NORTHWESTERN
UNIVERSITY
LIBRARY

EVANSTON
ILLINOIS

Digitized by Google

SCHOENHOF'S
Importers of Foreign Books
1280 Massachusetts Avenue
CAMBRIDGE, MASS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gerhart Hauptmann

Gesammelte Werke

in zwölf Bänden

Vierter Band

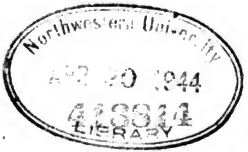
S. Fischer, Verlag
Berlin 1922

Digitized by Google

832.8
H37.4
v.4

Alle Rechte vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuskript
Copyright 1922 by S. Fischer, Verlag, Berlin

Digitized by Google



Inhalt

Schluck und Jau 1

Michael Kramer 135

Der rote Hahn 231

Der arme Heinrich 329

Digitized by Google

Schluck und Jau

Ein Scherzspiel

in sechs Vorgängen

Digitized by Google

Schlau: Was? Iſt es Tiſchzeug?
Page: 's iſt 'ne Art Hiſtorie.
Schlau: Nun gut, wir wollen's ſehn. Kommt, Madam Frau, ſetzt Euch an meine Seite und laßt der Welt ihren Lauf, wir werden nicht wieder jünger.

Shakeſpeare,
Der Widerſpenſtigen Zähmung, Vorſpiel.

Digitized by Google

Dramatis personae

Jon Rand
Karl
Malmstein
Sidselill
Frau Adeluz
Jau
Schluck
Hadit
Der Haushofmeister
Der Narr
Der Pelzhändler

Hoffräulein, Mägde, Jäger, Musikanten, Diener und allerlei Hofbeamte.

Digitized by Google

Prolog

Der Prologſprecher, ein Jäger mit dem Hüfthorn, tritt, durch eine geteilte Gardine aus grünem Tuch, gleichſam vor die Jagdgeſellſchaft, der man, wie angenommen iſt, im Bankett-Saal eines Jagdſchloſſes das nachfolgende Stück vorſpielt:

Dem Jagdherrn mach ich meine Reverenz
und allen werten Gäſten dieſes Schloſſes,
die Sankt Huberto, ihrem Schutzpatron,
mit Leib und Seel ergeben ſind, wie wir.
Verblaſen iſt die Jagd. Die frohe Luſt
des Herbſtes geht zu Ende wiederum.
'ne dünne Glasſchicht überdeckt den Weiher.
Der friſche Laut der Bracken iſt verſtummt;
die rote Meute und die fahle Meute,
zuſamt der weißen, liegen in den Zwingern:
die Hunde träumen oder lecken ſich
die friſch genähten Wunden, die der Keiler
mit ſchweißigen Gewehren ihnen ſchlug.
Wir haben Hirſche, Dachſe, Lüxe, Füchſe
erlegt; Rebhuhn, Faſan und Krammetsvogel
hängen an langen Schnüren aufgereiht im Keller;
und Meiſter Lampe, der ſein Lebenlang
nie anders als zu ebner Erde reiſte:
er baumelt oben unter Türmers Fenſtern —
wie er hinauf kam, weiß der liebe Gott.
Die Jagd iſt aus, das frohe Mahl zu Ende,
verſchollen iſt das letzte Halali,

Digitized by Google

und morgen mit dem Frühſten wird dies Haus
von Gäſten leer. Dann wird's verlaſſen liegen
und ſeine roten Türmchen einſam heben
über das Wipfelmeer, das endlos weite;
und dieſe Räume werden nichts vernehmen,
als Waldesrauſchen — nachts des Uhus Wimmern —
den Schrei des Buſſards und das Flügelklatſchen
der Tauben unſres alten Kaſtellans. —
Laßt, werte Jäger, freundlich Euch gefallen,
daß ſich zuweilen dieſer Vorhang öffnet
und etwas Euch enthüllt — und dann ſich ſchließt.
Laßt Euer Auge flüchtig drüber gleiten,
wenn Ihr nicht lieber in den Becher blickt,
und nehmt dies derbe Stücklein nicht für mehr,
als einer unbeſorgten Laune Kind.

Digitized by Google

Erſter Vorgang

Grüner Plan vor dem hohen, eiſernen Gittertore eines Jagdſchloſſes im Walde. Man überblickt durch das Tor den altertümlichen Schloßhof. Jau hockt am Rande des Vorplanes, heftig ſchreiend und geſtikulierend. Er iſt betrunken. Schluck iſt ängſtlich um Jau bemüht. Er iſt weniger betrunken. Schluck hat ſeinen Bettelſack abgeſtellt. Jau führt eine Zigarrenkiſte am Riemen bei ſich, mit gefüllten Pfeffermünzſchächtelchen. Aus weiter Ferne nähert ſich Jagdhörnerſchall.

Jau:

Jingerla, Jingerla, Jingerla, Jingerla. Halt, Jingerla, ufgepäßt,*) Jingerla. Aſu kumma mir nich zupaſſe mit'nander. Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! drei Fafferminzkichla! dås ſein ees, zwee, drei Fafferminzkichla. Nu? håb ich ni recht? Dreimål ees iſt drei! dreimål drei iſt neune! Åbgemacht, åbgemacht, Sela. Gleebſte's nu, Jingerla?

Schluck:

Nee, ſieh ock, ſieh ock, recht huſte ſchonn, åber gib amål obacht: — Luß gutt ſein, luß gutt ſein! Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! und dås ſein achte und zwee ſein zahne, und zahne, dås is ane grade Zahl. Nee, ſprich ock ni erſchte! ſchåd'n ju niſcht. Ich geh' ſchonn und hull a. A Viertelsquårt.

Jau:

Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! und dreie ſein neune und ſechſe ſein viere, und wenn De ni gleich

*) å: bald mehr wie o, bald mehr wie a lautend.

Digitized by Google

uf der Stelle gehſt, dâ mach ich Dir Beene, Jingla, verſtanda?

Schluck:

Nee, bis ock Du ſtille, ich geh' ja ſchonn.

Jau:

A Viertelsquârt und glei' uf d'r Stelle. Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! — und wenn De und ſtehſt noch amâl bei me'm Weibe, und ſtehſt bei me'm Weibe, wenn ich ni dâ bin, und kommſt zu me'm Weibe, wenn ich ni derheeme bin, und leiſt bei me'm Weibe, wenn ich ni derheeme bin, dâ ſchmeiß ich Dich heilig de Stiege 'nunder!

Schluck:

Um Gottes wille, wâs ſchreiſt 'n aſo?

Jau:

Ich kânn ſchrei'n, wenn ich will, ich kânn ſchrei'n, wie zwee Uchſa. War's heert, der heert's. Geh, hol' a Quârt, geh' 'nei' und hull's. — — — — Wie? Wâs? Huſte de Hoſa vul? Jingerla, ſâ' ich Dir bloßich! Mach', ſâ' ich Dir bloßich.

Schluck:

Ich wer' halt keen'n kriegen, denk ich mir halt.

Jau:

Schnâps will ich hân! Branntwein will ich hân! Und wenn ich's Lader verſaufa ſol! — und wenn ich mei' Häusla verſaufa ſol! — und wenn ich mei' Weib verſaufa ſol! — und wenn ich meine ſieba Kinder verſaufa ſol! —

Digitized by Google

und wenn ich mei' Bette verſaufa ſol! — und wenn ich a Nachttoop verſaufa ſol ....

Schluck:

Du! Jau! Due! heer' amål druf! Du! Bin ich Dei' Freind? Ju? Wås? Bis ock Du ſtille, ich war Dir een'n hol'n, ock bis ock Du ſtille! Die denka ju ſonſte, mir hån een'n ſitza.

Jau, lallt:

Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla!

Schluck:

's kumma ju Leute, ſchlåf Du ock ni ein.

Ein Jagdzug geht vorüber. Voran ein Jäger, der einen erlegten Fuchs trägt, dann folgt die Meute der Jagdhunde. Hierauf Jäger, die in die Hüfthörner blaſen. Danach Jon Rand, begleitet von Karl. Den Beſchluß bildet Malmſtein mit dem übrigen Teile der Jagdgeſellſchaft.

Jon Rand:

Die Fährte war verkühlt, ich ſag es Dir,
die Fährte war verkühlt.

Karl:

Ei! und die Elſter?
nahm er die Elſter an, Dein wackrer Hund?

Jon Rand:

Wer ſchießt denn Elſtern?

Karl:

Ich!

Jon Rand:

Ja, freilich, Du!

Digitized by Google

Du biſt nicht wähleriſch, doch Waldines Naſe
iſt wähleriſch: wähleriſch wie 'nes Gourmands Zunge,
und wähleriſcher, und ihr widerſteht
ein ſo unſauberes Wild. Die Elſter ſtinkt.

Er bemerkt Schluck, um Jau bemüht, unterbricht ſich und fragt:
Wie heißt Du, Kerl?

Schluck:

Schluck!

Jon Rand:

Und was treibſt Du hier?

Schluck:

Ach, gnädiger Herr, ſehn Se: wenn S'es nich wollten iebel nehm', ſehn Se: ich tu' mich um einen Freind bemiehn, ſehn Se, dem is 'was zugeſtoßen.

Karl:

Es ſtößt ihm ſogar auf, ab und zu.

Schluck:

Sehn Se: mir ſind arm, gnädiger Herr! mir ſind ſehr arme Leute, gnädiger Herr! aufrichtig geſprochen, beſter Herr.

Jon Rand:

Was für ein Leiden hat denn der Mann?

Schluck:

De fallende Sucht, ſehn Se, aufrichtig geſprochen, beſter Herr! Der Mann hat de fallende Sucht. Sehn Se, mir ſind arme Leute, und da kommt eben mancherlei Krankheit, liebſter Herr.

Digitized by Google

Jon Rand:

Die fallende Sucht? Was iſt das für eine Krankheit, ſag' Er doch 'mal —?

Schluck:

Das weiß ich nicht, beſter Herr! aufrichtig geſprochen.

Jon Rand:

Na alſo! Der Kerl iſt einfach betrunken.

Schluck:

Auch, beſter Herr! Gewiß und gewißlich, beſter Herr! Aber ſehn Se: der trinkt aus Marter und Sorgen, verſtehn Se. Mir armen Leute, mir trinken aus Sorgen, bei Gott, nicht aus Übermutt, gnädiger Herr!

Jon Rand:

Was hat Er denn dort an der rechten Hand?

Schluck:

Ein Schwefelhelzel.

Jon Rand:

Das mein' ich nicht.

Schluck:

Ein Schwefelhelzel, wahrhaftigen Gott! Aber ſehn Se, verſtehn Se, aufrichtig geſprochen: ich bin etwas ſchwindlig im Kopf, beſter Herr. Sehn Se, ich hab eine Frau, die wäſcht Wäſche ... mir gewehnlichen Leute ſprechen halt: Weib. Sie werden entſchuldigen, wenn ich ſo ſpreche. Ich verſteh's ebens nicht ſo gutt, beſter Herr!

Jon Rand:

Er hat doch ein Armband am Handgelenk.

Digitized by Google

Schluck:

Das iſt mei' Geſchäfte, das muß ich tragen. Das trag ich gegen die fliegende Gicht, und ſehn Se: mei' Weib, die hat eine Schweſter, die hat einen Mann, der hat einen Bruder, und ſehn Se: das is er, mein beſter Herr.

Jon Rand:

Ein ſonderbarer Kauz. Ich hätte Luſt,
ihn mir bei Lichte näher zu betrachten.

Malmſtein:

Kennt Ihr den andern, Herr? Sein Nam' iſt Jau,
ein höchſt verſchraubter Kopf und toller Narr.

Jon Rand:

Spitzbuben! Tagediebe! Lumpenpack!
was treibt Ihr im Bereiche meines Schloſſes?
das, weit genug, mich dünkt, abſeits vom Wege,
doch wahrlich keiner Branntweinſchenke gleicht.
Iſt nicht die breite Heerſtraß' breit genug?
Landſtreicher! trunk'ne Buben! müßt Ihr denn
zu meinen Tulpenbeeten ſchleppen Euren Rauſch
und Eure wüſten, vollen Leiber werfen
in Sidſelills Gärten, die ſo lieblich blühn?
Wer bin ich, Menſch?

Schluck:

Ach, beſter Herr! ſehn Se, ich will Ihn' durchaus nicht zu nahe treten. Sehn Se, das merk ich ſchon, daß Se ein großer Herr ſind, aufrichtig geſtanden, aber ſehn Se: ich bin Ihn' wahrhaftigen Gott kein Dieb. Ich bin Ihn'

Digitized by Google

zu Hauſe bei Grafen und Firſchten, da ſuch ich alte Gewebe, die kauf ich. Wenn Se einen alten, abgelegten Trauring haben, den kauf ich. Wenn Se alte Minzen haben, oder alte Ketten, oder alte Schweinszähne, oder alte Korallen, oder ein altes Richtſchwert, oder altes Geſchirr, oder einen alten Heiligenknochen, oder ein Paar alte juchtenlederne Stiefel, ſehn Se, das kauf ich alles. Ich bin im Beſitze von vielen Kinſten. Ich bin ſehr kinſtlich. Ich bin von Mutterleibe an ſehr kinſtlich geboren. Ich gehe von Ort zu Ort, und wo ich hinkomme, ſehn Se, da wundern ſich alle, wie kinſtlich ich bin.

Jon Rand:

Hanswurſt! Laß Dich von Beelzebub belohnen
für dieſen dummen Schwall törichter Worte.
Pack' Dich aus meinen Augen, trunk'ner Wicht!
und den Kumpan ins Stockhaus, in den Block!
Ihr, Seneſchall, ſorgt künftig mir dafür,
daß, wenn ich von der Jagd mit Gäſten kehre,
mir trunk'nes Fleiſch die Wege nicht verſperrt,
ſonſt, beim lebendigen Gott, befehl ich Euch,
die Koppel los, und was hernach geſchieht,
iſt meine Sache nicht.

Karl:

Jon Rand, Jon Rand!
Laß ſie doch braten, ſteck' ſie an den Spieß!
Ich weiß Dir beſſ'ren Rat, weit beſſ'ren, Jon,
bei meiner Stute Zitzen ſchwör ich's Dir,
als daß Du wild tuſt wie ein Puter, Jon.

Digitized by Google

Jon Rand:

Halt Deinen Schnabel, Karl!

Karl:

Den Rand, Jon Rand!

Jon Rand:

Dies traf den Rand; triff, lieber Karl, ins Schwarze.

Karl:

Ei, Deine Hirſche ſind wie Kühe, Jon,
ein blinder Knecht erſchlägt ſie mit dem Knüppel:
fehlen iſt leichter, Jon, als treffen, Jon.

Jon Rand:

Was macht Er dort, der Bruder Lüderlich?

Schluck, um Jau bemüht:

Sehn Se, gnädigſter Herr! ich bin Ihn' verantwortlich. Sehn Se: mir fehlt bloß die Kraft, Kraft und Stärke fehlt mir. Kennt' ich den Mann uf meinen Puckel heben, ſehn Se, das iſt meine Pflicht. Ich bin Ihn' ein ehrlicher Menſch, und Jau iſt Ihn' ein ehrlicher Menſch. Auch ehrliche Menſchen betrinken ſich, ſehn Se! Ich bin Ihn' verantwortlich, aufrichtig geſtanden.

Jau ſingt im Schlaf:

Und als das Haus gebauet war,
legt' er ſich nieder und ſchlief.
Da kam des jungen Markgrafen Weib,
die ſtellt' ſich vor ihn hin.

Jon Rand:

Ins Stockhaus! in den Block! noch einmal ſag ich's.

Digitized by Google

Dort mag er buhlen mit des Markgrafs Weib
im branntweindunſtigen Traum. Und fort mit ihm.
Was mühſt Du Dich um dieſen toten Schlauch?
Laß Deiner Sinne ſchwaches Grubenlicht
den Weg Dir heimwärts weiſen. Lege Dich
zu Deiner waſchblauduftigen Fee ins Bett
und ſprich ein Stoßgebetlein oder zwei
zum Dank für Prügel, denen Du entgangen.

Schluck:

Gnädigſter Herr, ſehn Se, ich ſchwitze Ihn' Angſtſchweiß, gnädigſter Herr! Wenn ich Ihn' kennte mit irgendwas dienſtlich zu Willen ſein, da würde ich Ihnen die Bitte vortragen: ſetzen Se mich ins Stockhaus, aber ſchicken Se den nach Hauſe. Mei' gutter Freind hier, das muß ich Ihn' ſagen, das will ich Ihn' ſagen, beſter Herr! das hat mit dem ſeine eegne Bewandtnis. Sehn Se, dem bin ich ſehr zugetan. Der geht ſehr ei' de Hichte mit ſein' Gedanken. Der geht ſehr ei' de Hichte, ſcheenſter Herr! Wenn einer auch ſchlechte Kleider anhat, der kann ebens doch ſehr ei' de Hichte gehn.

Jon Rand:

Wie? hat Er dieſes Schnapsfaß denn ſo lieb?

Malmſtein:

Herr, mit Verlaub! Von dieſen beiden Narren
iſt Jau der König ſtets und Schluck der Kanzler.

Karl:

Und nicht nur Kanzler iſt der bied're Schluck,

Digitized by Google

nein, wie ſich's fügt. Gelt? Kanzler bald, bald Knappe,
Rentmeiſter, Mundſchenk, Küfer, Kellner, Koch,
und ſtets mit gleichem Eifer, unermüdlich.

Malmſtein:

Und wahrlich, dies iſt manchmal gar nicht leicht!
denn eines Königs Launen, gnädiger Herr,
verglichen mit den Launen dieſes Schuftes,
ſind leicht zu tragen. Oft, wenn ich die beiden
beſchlich am Waldrand, manchmal tief im Forſt,
ſah ich, wie dieſer Jau ſein Szepter ſchwingt
und ſeinen Kanzler, Koch, Rentmeiſter, Küfer,
Stallmeiſter — denn in Ställen ſchläft er oft —
dreſſiert, als wär's ein Pudel, nicht ein Menſch.

Schluck:

Nein, beſter Herr! mit Erlaubnis, mein beſter Herr! da
haben Sie doch unrecht, beſter Herr, ſehn Se.

Jon Rand:

Ins Stockhaus dieſen! in den Turm den andern!
und morgen ſtellt mir beide vor Gericht.
Hat Er noch irgend etwas einzuwenden?

Schluck:

Nein. Ich will nun das Weitere, ſehn Se, dem lieben
Gott überlaſſen. Ich habe nur ſo unwillkierlich auf meinem
hohlen Zahn geſchnalzt, aufrichtig geſtanden.

Schluck wird abgeführt.

Jon Rand:

Was war das für ein Rat, den Du mir wußteſt?

Digitized by Google

Karl:

Nimm dreißig Schütten Stroh, ein Faß mit Pech,
und ſchicht' es auf im Wirtshaus nebenan,
das Du auf Deinem Grund und Boden duldeſt.
Hernach nimm Zunder, Stein und Stahl, was gilt's?
zünd'ſt Du es an, ſo brennt's. Iſt eingeäſchert
erſt die Spelunke ... nun, die Droſſeln fliegen
nach Vogelbeeren, Hunde gehn nach Aas,
und Trunkenbolde wittern eine Schenke
elf Meilen weit. Doch dies zum Vorſpiel nur. —
Zu viele Süßigkeit verdirbt den Magen.
Schön Sidſelill im Schloſſe langweilt ſich,
wenn Honigmond an Honigmond ſich drängt.
Wär ich ihr Frieder, wie Du's biſt, Jon Rand!
ich gäb ein Schauſpiel ihr, auf meine Ehre,
darüber ſollte mir das Kind noch lachen,
als neunzigjährige Greiſin.

Jon Rand:

Ei, nur zu!
Schauſpieler her!

Karl:

Gibt's einen beſſ'ren, ſprecht,
als jenen meiſterhaften Rülpſer dort?
hat je ein beſſrer Schnarcher, Jon, als er,
die Bühn' erzittern machen? Gebt mir Freiheit:
und morgen ſoll dies Schloß ein Schauſpiel ſehn
mit zweeen Helden — einer liegt im Block —
zum Lachen ſo, daß Ihr, gleich einem Karpfen

und gleichsam blau gesotten in Humor,
sollt schnappen nach Luft, und Eure Sidselill
soll sich vor Lust das Zünglein blutig beißen.

Jon Rand:

Nimm halb so voll den Mund, Karl, mir genügt's.

Karl:

Bist Du ein Säugling? bin ich Deine Amme?
daß ich Dir vorkaun sollte Deine Nahrung?
Nein, Jon! Was wahr ist, sag ich Dir, sonst nichts.
Schal sind die Späße unsres lustigen Rats —
verdorb'ner Magen, ein verdorb'ner Kopf!
Pastetenfressen hat ihn stumpf gemacht ...

Jon Rand:

Bei Gott! er ist verliebt, er ist verliebt
in diesen aufgedunst'nen Rüpel dort,
vor dem uns ekelt; wohl bekomm' Dir's, Karl!

Karl:

Willst Du vor langer Weile sterben, Jon?
Du stirbst vor langer Weile, sag ich Dir.
Pastetenfresser graben Dir Dein Grab!
Pastete eßt Ihr morgens miteinander,
die nämliche Pastete auch des Abends,
und Tag um Tag die nämliche Pastete.
Euer Fleisch ist nicht mehr Fleisch: es ist Pastete,
Euer Hirn: Pastete, Euer Herz: Pastete —
'ne kalte obendrein, nicht einmal warm.

Jon Rand:

Ist's nicht ein Anblick, Freunde, zum Entsetzen?

Digitized by Google

Schon früh am Tag der Menſch ſo tief erniedrigt
bis unters Vieh: Das läutet in den Wieſen,
ſchnauft übern Rauhfroſt mit geſundem Atem
und rupft die friſchen Gräſer, ehrſam wandelnd.
Den Morgen ſchmückt es mit geſunder Kraft.
Und dieſe Schufte, mit viel feinern Sinnen
begabt, die ſpeien die holde Frühe an,
ſpei'n in des Herbſttags jugendſchönes Antlitz,
und das Gejohle ihrer Läſterſtimmen,
ihr ſcheußliches Gebrüll, beleidigt frech
die feierliche Luft.

Karl:

Jon Rand! Jon Rand!
Ich ſah an dieſem Morgen mancherlei!
Gott ließ es zu, doch es gefiel mir nicht.
Hier dieſe Rüpel blendete der Trunk,
daß ſie von allen Wundern dieſer Frühe
nicht eins erkannten, noch genoſſen. Doch
was hat Dich, Jon, geblendet? als Du in die Schulter
die Armbruſt drückteſt und den Rehbock trafſt,
ſo daß er klagend ſeine Lichter ſchloß,
eh' noch der gold'ne Tag brach aus der Tiefe.

Jon Rand:

Mach' mich zum Lachen, nicht zum Weinen, Karl.

Karl:

Das will ich! morgen, Jon! und, auf mein Wort,
mit dieſen beiden armen Schluckern, Jon.
Dies Klotz ſoll in dem Garten unſrer Luſt

Digitized by Google

frischgrüne Reiser treiben. Und was Ekel
Dir jetzt verursacht und Dich auferweckte
aus tiefer, blinder Waidmannstrunkenheit
zum reinen Lob der gold'nen Frühestunde:
das soll die Laune morgen Dir erfrischen.
Wem tut es weh, wenn einmal unser Schmaus
zur Bauernkirmes wird, zum Mummenschanz?

Man sieht durch das Gitter Mädchen im Schloßhof Ball spielen. Ein grüner Ball fliegt hoch in die Luft.

Doch, Jon, hoch übers Gatter stieg ein Ball!
und hätt'st Du ihn gesehn, wie ich — er flog
vom Schatten in die Sonne — hätt'st Du ihn
gesehn, den kleinen grünen Ball, mein Jon,
was gilt's? er hätt in Dir den Gott erweckt.

Jon Rand:

Blast in die Hörner! Das ist Sidselill!
sie spielt im Schloßhof Ball mit ihren Frauen.

Die Jäger blasen eine Fanfare. Sogleich werden junge, schöne Frauen hinter dem Gatter sichtbar, darunter Frau Adeluz, die Kammerfrau. Sie treten beiseite und lassen Sidselill an das Gatter. Das wird nun aufgestoßen, und unter Sidselills Vorantritt nähert sich ein bunter Zug von Frauen, Pagen, alten, würdevollen Schloßbeamten, darunter der Hofmeister und der Pelzhändler. Die Musik schweigt erst, als Jon Rand Sidselills Hand zweimal geküßt hat.

Jon Rand:

Gegrüßet sei mir, Kitzlein meines Herzens!
holdselige Herrscherin! aller Zauber kundig,
womit man ausgebrannte Asch' in Glut

Digitized by Google

entfacht, auf toten Schlackenfeldern
ein wunderſames ewiges Blühn erweckt,
womit man ſtummen Fiſchen Sprache gibt,
Geſang den Steinen! aller Zauber kundig,
womit man Bohnenſtangen friſche Triebe
und ſaftiges Grün entlockt — und alte Müllereſel
ſo voll Muſik pumpt, daß ſie harfen müſſen,
um nicht zu platzen, was die Mühl' auch klapp're,
und Flöte ſpielen.

Karl:

Spielſt Du Flöte, Jon?

Jon Rand:

Ja, auf gewiſſe Weiſe, nicht wie Du.
Heraus mit Deinem neu'ſten Madrigal!

Sidſelill:

Mein Liebling: hier iſt ein Pelzhändler aus Wladiwoſtock, mit allerlei Rauchwerk; willſt Du mir nicht einen Blaufuchsmantel kaufen?

Jon Rand:

Sprich hundert! und ich laſſe den Pelzhändler henken, wenn er in drei Tagen nur neunundneunzig auftreibt.

Der Pelzhändler:

Laſſen der Herr mich hängen, wenn ich nicht auftreibe Felle zu hundert Mänteln fer das hohe und ſchönſte Fräulein! Mit Seitenblick auf Jau! Gott Du Gerechter! Was für eine ſündliche Trunkenheit. — Wenn der hohe Herr wollten ſo gütig ſein und ſich bemühn: ich hab einen Wagen, und in dem Wagen werden der hohe Herr finden meine Tochter

Digitized by Google

Rebekka und Felle von Zobel, Felle von Hermelin, vom Iltis, vom schwarzen Panther, Fischotterfelle, Marder und was das Herz begehrt. Neuer Seitenblick auf Jan. Was eine erschreckliche Trunkenheit!

Jon Rand:

Bring, was Du hast, zur Auswahl uns herauf. —
Wir hatten gute Jagd, schön Sidselill.

Karl

nimmt den erlegten Fuchs aus der Hand des Jägers und hält ihn hoch vor Sidselill:

Der Schelm ist tot, der Schelm ist tot!
laßt uns den Schelm begraben!
Kriegen ihn die Hunde nicht,
so fressen ihn die Raben.

Die Jäger:

Oho! hallo!

Sidselill:

Mein Liebling, sieh doch: wie das Blaufuchsfellchen
so regenbogenfarb spielt in der Sonne ...
mit allen langen, weichen, zarten Härchen.

Jon Rand!

Gefällt Dir das?

Sidselill:

Ei freilich, gut! Recht gut!

Jon Rand:

Nun, und womit vertriebst Du Dir die Zeit?
Als Du erwachtest, war ich fort, nicht wahr?
Da war das Bett leer neben Dir. Wie nun?

Digitized by Google

Warſt Du nicht traurig, daß es leer ſtund? nicht?
Was tateſt Du hernach die langen Stunden
bis nun?

Der Hofmeiſter:

Jon Rand! ich traf im Garten ſie:
da ſaß ſie ſtill und ſchöpfte weißen Sand
und ließ ihn ſchweigend durch die Finger rinnen,
bald in die rechte, bald die linke Hand.

Jon Rand:

Wie oft hat ſie gelacht?

Frau Adeluz:

Gelächelt, Herr!
Zweimal gelächelt, aber nicht gelacht.
Als ſie, gewickelt in ein trock'nes Linnen,
am off'nen Fenſter ſtand, dem Bad entſtiegen
ſoeben erſt, und nun, die friſche Luft
ſich fächelnd, gleichſam flog mit ihrem Tuch,
geſchah's zum erſtenmal. Zum andernmal
geſchah's, als Fritz, der ihren Zelter ſtriegelt,
ſattelt und zäumt, im Hof ſein Liedchen ſang.

Jon Rand:

Ich kenn ihn wohl, er ſteckt voll luſtiger Weiſen.

Frau Adeluz:

Doch diesmal war's ein traurig Liedchen, Herr,
mit ſchmelzendem Ade, Ade, Ade,
recht gramvoll anzuhören.

Jon Rand:

Und ſie lachte?

Digitized by Google

Frau Adeluz:

Sie lächelte.

Jon Rand:

Du ſonderbares Kind!
Ernſt ſitzt ſie da, wo andre fröhlich ſind,
und wenn ein Herze blutet, lacht ſie.

Sidſelill:

Schatz,
mein Windſpiel hat die Pfote ſich verſtaucht,
es lahmt, es tut ihm weh.

Jon Rand:

Ein Spiel der Winde
iſt Deine Seele ſelbſt, lieb Sidſelill,
wie auf dem Gartentempel unſre Harfe:
Windgeiſter rühren ihre gold'nen Saiten
mit unſichtbaren Fingern — und dann ſpricht ſie —
fernher gefragt, fernhin die Antwort hallend —
doch unſrer groben Rede bleibt ſie ſtumm.
Du ſollſt ein neues Windſpiel haben, Kind.
Doch nun hinauf ins Schloß zu kurzer Raſt.
Alsdann zur Tafel, Freunde, zum Bankett!
Laßt Rieſenbränd' in den Kaminen brauſen,
indeß durch off'ne Flügeltüren dringe
Herbſtfriſche in den Saal. Wir wollen ſingen
und miteinander ſchwelgen bis zur Nacht,
auf Sidſelills Geſundheit fröhlich trinken!

Der Zug bewegt ſich ins Schloß, die Hörner ſchallen, und die Jäger ſingen.

Digitized by Google

Gesang der Jäger:

Hängt den Schelm, hängt den Schelm!
Hängt ihn an die Weide.
Mir den Balg und Dir den Talg,
dann lachen wir alle beide.
Hängt ihn! Hängt ihn!
Den Schelm! Den Schelm!

Digitized by Google

Zweiter Vorgang

Hohes, prächtiges Zimmer. Eine Tür links, eine andere im Hintergrunde. An der Seite rechts ein kostbares Himmelbett. In diesem Himmelbett liegt Jon. Zwei Diener stehen abwartend, sie halten auf silbernen Tabletten Tee, Schokolade, Kaffee, Wein und feine Gebäcke bereit. Hadit, ein schön gekleideter Page, öffnet die Tür links, da es eben gepocht hat. Karl führt Jon Rand herein.

Karl:

Tritt ein! Tritt einen Augenblick herein,
eh' Du den Hengst besteigst, der unten scharrt,
noch Zeit genug zu jagen hast Du, Jon,
bis Mittag.

Jon Rand:

Nun, was soll ich hier? was gibt's?
Was hast Du? Moder spür ich, dumpfe Luft.
Stoßt doch die Fenster auf! Schnarcht hier nicht jemand?

Karl:

Noch nicht erwacht, Hadit?

Hadit:

Nein, Herr, noch nicht!

Jon Rand:

Wer schnarcht hier, und wer ist noch nicht erwacht?
In dieses Flügels ausgestorb'nen Sälen
scholl, meines Wissens, längst kein andrer Laut,
als etwa das Gepiepse einer Maus
und, wenn es hoch kam, eines Katers Greinen.
Denn wie des Nachts der Spuk darin rumort,
wovon Kastellan und Stallbub vieles munkeln,

Digitized by Google

das weiß ich nicht, das hab ich leider nie
mit eignem Ohr gehört.

Karl:

Ei, wer hier ſchnarcht?
Ein Langohr, Jon, ein Eſel, weiter nichts.
Doch wahrlich, in dem Bette eines Königs
liegt oft das gleiche Tier nur, wenn ſich der
hinein verkrochen, dem es zugehört.
Und alſo ſag ich faſt mit gleichem Recht:
hier liegt ein König! — Zweifle nicht, mein Jon,
daß hier ein König liegt. Denn was dem Eſel
noch etwa dazu fehlt, das findeſt Du
hier ausgebreitet, und Du ſollſt ſchon ſehn,
wie ich als Königsmacher mich bewähre.

Jon Rand:

Karl! Karl! Wie kann ein guter Kopf, gleich Dir,
mit Narrenspoſſen ſeine Zeit verſchleudern?
Mein Kanzler könnt'ſt Du ſein ...

Karl:

Ei, guter Jon,
der Satan treibe Deine Hammelherden
zur Weide! Laß mich ungeſchoren, Jon.
Das Kumt der Pflicht reizt meinen Nacken nicht,
und wär' es auch beſät mit Diamanten.
Zwei Mädchenarme, um den Hals gelegt —
nicht feſt, nur loſe — ſind mir lieber, Jon.
Jau gähnt.
Du ſiehſt, er fühlt ſich ſchon als großer Herr

Digitized by Google

und ſchläft bis in den hellen Tag hinein.
Was Narrenspoſſen?! Narr und guter Kopf:
dem einen geht es wie dem andern, Jon,
in dieſer Welt, nicht beſſer und nicht ſchlimmer.

Die Tür im Hintergrund wird lärmend aufgeſtoßen: die lachenden und pruſtenden Köpfe einiger Mägde erſcheinen und verſchwinden ſogleich wieder. Die zwei Diener im Zimmer platzen ebenfalls heraus.

Oho! Was wäre das? Nichts da, Ihr Weibsvolk!
Auf dieſe Art verderbt Ihr uns den Tanz.
Und wer in dieſem bitterernſten Spiel
ſein bißchen Albernheit nicht meiſtern will,
den ſoll man ans Korallenhalsband legen,
wie einen ungezognen Stöberhund. — Zu den zwei Dienern:
Ihr nennt ihn Durchlaucht! und durchlauchtigſter Herr!
und dienet ihm genau wie unſerm Herrn —:
als wäre Schloß und Forſt, die Mark und alles,
das ganze Fürſtentum, ihm untertan.

Jon Rand, kopfſchüttelnd:

Wahrhaftig! Jau, der kropfige Geſelle,
liegt, wie ein Erbprinz angetan, im Bett.

Karl:

Der indiſche Gaukler läßt in wenig Stunden
aus einem Mangokern ein Bäumchen wachſen,
durch Zauberei. Mir aber iſt zu Sinn,
als wär' ich ſelber ſo ein Gaukler heut.
Ich fieb're faſt, es zu erfahren, Jon,
ob dieſe Pflanze wächſt, ob ſie erſtickt.

Digitized by Google

Mich dünkt: ſie wird in ſchnellen Stößen wachſen
und ſonderbare Blüten treiben, Jon,
vergänglich zwar, doch luſtig anzuſehn.

Jau, hinter dem Vorhang:

Uh — ah — ah — ah!

Jon Rand:

Nun, wackrer Magier, zeige Deine Kunſt!
Ein Eſel gähnt — Du ſorge mir dafür,
daß ſich ein König aus dem Bette ſchwingt!

Jau:

Uh — ah — ah — ah!

Karl:

Still, muckſt Euch nicht! Zu Jon Rand: Geh oder bleibe hier,
ganz nach Belieben. Wenn das Spiel ſich hebt
und wirklich luſtig wird, laß ich Dich rufen.

Jon Rand:

Gut, gut, nun bleib ich. Still! nun bleib ich hier.

Karl:

Wie nennt Ihr mich?

Hadit:

Herr Seneſchall.

Jon Rand:

Und mich?

Hadit:

Herr Leibarzt.

Karl:

Pſt! Er rührt ſich. — Mäuschenſtill!

Digitized by Google

Jau:

Uh — ah — ah — ah! Ih Du woll — woll — woll! Hach jemineh? Mutter! — — Uh — ah — ah — ah! Ee' Fafferminzkichla, zwee Fafferminzkichla und dreie sein viere. — Mutter! — Mit einem plötzlichen Schwung hebt er die Beine aus dem Bett und starrt nun, auf dem Bettrand sitzend, mit groß aufgesperrten Augen um sich. Ein Art Zackenkrone sitzt auf seinem struppigen Kopf, die mit einem Gummibande ums Kinn festgemacht ist. Er senkt den Kopf nieder, schließt die Augen und schüttelt sich mit: Uh — ah — ah — ah! Dabei bruddelt er in sich hinein: Mutter! Nun lacht er kurz, hernach spricht er: Nee, wissa Se, wissa Se, Herr Ämtsrät. Se kinn's gleeba, Herr Ämtsgerichtsrät — Sie ... die is mit ålla Hunda gehetzt! — Ålle Jähre ee' Kind, ålle Jahre ee' Kind! Immer vo een' andern. — Handwerkszeug, Herr Ämtsrät, Handwerkszeug, Herr Ämtsgerichtsrät. Pinsel und Fernis, sahn Se. Zinnober is ni umsuste. Nachmachend, geziert: Trinken Sie nicht so viel, trinken Sie nicht so viel. — Herr Oberamtsgerichtsdirekter! Sie han recht, Herr Gerichtsdirekter! Sahn Se: dås hagelmäßige Luderzeug ... dås Schweinzeug sull' man verbitten. Er blickt sich blöde um. Mir traumt wull?

Hadit, mit tiefer Verbeugung:

Befiehlt Durchlaucht ein Bad? — Der Stallknecht fragt,
ob er Euch den Trakehner Hengst soll satteln?
Alsdann gebot mir Durchlaucht, Euer Gemahl,
Euch diesen Blumenstrauß zu überreichen,
alsbald, wenn Ihr die Augen aufschlügt.

Digitized by Google

Erſter Diener:

Durchlaucht
befehlen Tee, Kaffee, Likör vielleicht,
Tokaier, Schokolade, Früchte, Wein?

Jau

fährt mit der flachen Hand übers ganze Geſicht und gähnt wieder:
Uh — ah — ah — ah — ah! Ich gleeb immer, mir traumt noch! Mutter! — Dås Luderzeug! Aeh, pfui Spinne! Aeh, pfui Spinne ſå' ich! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! — Mutter! — Kneif mich amål ei' de gruße Zinke, Mutter! — Ich will ufwacha, Mutter! Aſu is richtig, akkerat! — Kännſt amål ei's Spinde ſahn, då hât's noch an'n Harig vo geſtern abend. Ich hå' a nåchta ne ufgegaſſa, a hât a Fafferminzkichla eim Maule. Wås hât a eim Maule? A Fafferminzkichla! — Nee, Ahle, Du traumſt wull? — Wås hât a eim Maule? — Nu mach' ock und breng mir dan Harig, Mutter. Er reißt wieder die Augen groß auf und ſieht ſich um.

Habit:

Befiehlt Durchlaucht das Bad? Geruhen Durchlaucht
doch gütigſt zu befehlen, welches Wams
ich Durchlaucht reichen ſoll: das Jagdhabit,
mit Zobelpelz beſetzt? die ſamtne Schaube?
Soll ich den Kämm'rer rufen, gnädiger Herr?

Jau, brüllend:

Harig will ich hân! Harig und Aperna will ich hân. Harig, Kartuffeln und Bier will ich hân. Er ſchmeißt einen pelzbeſetzten Stiefel, den er zu packen kriegt, gegen die Wand.

Digitized by Google

Karl tritt ehrerbietig heran:

Sind Durchlaucht ungehalten? Wollen Durchlaucht
gütigſt erklären, was Sie hat erzürnt?
Ich bin untröſtlich, ganz untröſtlich, Durchlaucht.
Ein Wort, ein Wink von Durchlaucht: weh' dann jedem,
der eines Fehls ſich ſchuldig hat gemacht!

Jau

glotzt Karl groß an, plötzlich ſteckt er ihm die Zunge heraus:

Bäh!! —

Karl, eifrig:

Ganz ohne Zweifel haben Durchlaucht recht
mit dem, was Durchlaucht eben ausgedrückt,
und auf dem Fuße ſoll die Strafe folgen.
Doch hoff ich, Durchlaucht werden gnädig ſein
und Ihro ſtets getreuen Seneſchall
nicht das entgelten laſſen, was ein Wicht
verſah, trotz ganz ausdrücklichen Gebots.

Jau

ſtarrt ihn an, drückt langſam beide Hände an die Schläfe, glotzt weiter und ſagt dann:

Mutter! Kumm amål har, Mutter! Sieh ock: durt ſtieht enner. Gelt, Mutter, durt ſtieht enner? Gelt, Mutter, durt ſtieht au enner? Und durte ſtieht noch enner! Bis ſtille, Mutter ... gieh! lauf! hull' a Dukter, Mutter! Ich hå 'was gegaſſa, mir is ſchlecht. Ich muß 'wås gegaſſa hån. Lauf! lauf! hull' a Dukter, lauf! a ſol mir zur Åder lohn. Der Balbier ſol kumma und ſull mir zu Åder lohn. Mir traumt, Mutter! Sprich: der Balbier ſol kumma, ich kennde ne ufwacha. Sprich: 's kullert mir immer eim

Digitized by Google

Bauche, a ſol mir a Abſiehrmittel ſchicka. Mir hân noch a Flaſchla Rhizinus. Bring's har, Mutter, ſchnell, bring's har! Wenn ich ock ufwacha kennde — — — Mutter, ſiehſte, durt ſtieht enner — !? —

Karl:

Geruhen Durchlaucht doch ſich zu beſinnen!
Ich bin Durchlauchts getreuer Seneſchall.
Dies iſt der Burſch Habit und Ihro Durchlaucht
Jagdpage, der den ſchweißbetrieften Fänger,
womit Euer Durchlaucht einen Keiler abfing,
noch geſtern, weiß behandſchuht, pflichtgemäß
durch ſeine Finger zog und ihn, gereinigt
vom Schweiß, in Euren Gürtel wieder ſteckte.
So wie es heut iſt, war es jeden Morgen,
ſolange wir in dieſem Jagdſchloß ſind.
Dort kommt der Leibarzt.

Jon Rand tritt heran:

Sehen Durchlaucht nun:
das viele Trüffeleſſen tut nicht gut!
ich warnte Eure Durchlaucht geſtern abend.
Wo haben Durchlaucht Schmerzen? Hinten? — vorn?
am Kopf? am Bruſtkorb oder Unterleib?

Jau:

J, wâs denn? Noch wâs! Niſchte tutt mir wieh! War ſein Sie und wâs wull'n Sie denn vo mir?

Jon Rand:

Euer Durchlaucht Leibarzt bin ich, mit Verlaub.

Digitized by Google

Jau

ſtutzt, guckt, fährt ſich mit der Hand übers Geſicht, ſpricht erſt ſtill für ſich, dann immer ängſtlicher und lauter:

Mit mir is älle, ich muß nach Leubus! Mutter, ich hä' a Geſichte! Mutter, mich hät ane Hexe verhext! Mutter, der biese Blick hät mich getroffa! Ich ſah' lauter Teifel mit langa Schwänza! Ich gleebe, ich bin ei' der Helle, Mutter! Ich gleebe, ich bin geſturba und bin ei' der Helle. Lauf, Mutter, lauf! Der Balbier ſol kumma, a ſol Schreppkeppe mitbringa! Zwelf Schreppkeppe will ich hän. Lauf zum Dukter! lauf zum Pfarr! a ſol kumma und ſol ſich derborma: ich verſprech äll's, ich tu äll's: ock lusbata ſol a mich!

Jon Rand:

Vergebung, Durchlaucht! Durchlaucht drückt der Alb!
Wenn Durchlaucht wollten die Gnade haben
und ſchnell ein herzhaft Glas Tokaier ſtürzen:
kurieren würd es Durchlaucht auf der Stelle.

Jau

leert haſtig das Glas Tokaier, macht die Augen auf, genießt den Nachgeſchmack, ſchnalzt mit der Zunge und ſagt:

Däs war guder, ahler Getreidekurn.

Karl:

Tokaier, Durchlaucht! Durchlaucht, 's iſt Tokaier!
Durchlaucht verwechſeln es mit geſtern morgen,
wo wir nach echter, derber Jägerweiſe
im grünen Holze fröhlich Picknick hielten
mit Brot, gebranntem Wein und Kümmelkäſe.

Digitized by Google

Wie, Durchlaucht? Hätten Durchlaucht das vergeſſen?
auch daß Sie eine Hirſchdublette ſchoſſen
und einen Fuchs, der durch die Lappen ging?

Jau:

Nu ſahn S' ock ... nee, ich will ju dås wetter går nee behaupta — 's kimmt mir halt åll's aſu biemſch vir.

Jon Rand:

Geduld, Herr Seneſchall, habt nur Geduld!
Die Krankheit weicht zuſehends. Nur Geduld!

Jau:

— — — Kumma Se ock amål har, Sie. Sie hån doch Hånde, gelt? Sie hån doch an'n Schneiderbart, gelt? Sie hån doch a langmächtiges Kettla imgehängt? Sie kinn' ſprecha, Sie kinn' an'n Katzpuckel macha, Sie kinn' doch åll's macha, wås a Mann kånn. Nu ſahn S'es! ich denk' halt immer, mir traumt. Is noch a Glasla då vo dam Schnåpſe?

Hadit:

Ein ganzes Stückfaß, Durchlaucht, liegt im Keller.

Jau:

Nu ſehn S'es: mit dam is nee anderſch! dar hât doch Beene? dar hât doch ſeidne Beene! Kumm amål har!
Er zwickt ihn ins Bein.

Hadit:

Au!

Jau:

Nu ſahn S'es: a prillt doch, wenn man zwickt, ma' fiehlt doch 's Fleeſch und tut 'n doch wieh. Nu ſahn S'es, ich gleeb' halt immer: mir traumt.

Digitized by Google

Der Barbier tritt ein.

Karl:

Durchlaucht beſtellten den Barbier vorhin.

Jau:

Is noch a Glasla dâ vo dam Schnäpſe? Es wird ihm eingeſchenkt. Richtig! Ich hâ' a Balbier beſtellt! — Richtig! — Dâs ſtimmt! — Dâs ſtimmt uf a Punkt. — Itze fängt's eben â, und wird helle um mich. — Geſtern wâr ich beſuffa, gelt?

Jon Rand:

Getrunken hatten Durchlaucht in der Tat —
und zwar nicht wenig, wie man ſagen muß:
denn in der ritterlichen Kunſt des Zechens
ſind Durchlaucht Meiſter! Keiner unter uns
hat halb ſo oft die Kanne nur geleert
als Durchlaucht, unſer gnädiger Fürſt und Herr.
Und dennoch blieben Durchlaucht auf zwei Beinen,
nüchtern, der Sprache mächtig ganz und gar,
indeſſen wir nicht anders uns betrugen ...

Jau:

Es muß ich getraumt hân: dâs oder dâs. — Sie ſein der Dukter. Dâs is der Balbier. Nu hiern S' amâl Wort fer Wort, wâs ich ſpreche: beſuffa wâr ich! dâ hân Se recht — mir wâr'n beede beſuffa, Schluck und ich. Schluck, dâs is doch mei' Freind, ne wâhr? Er ſieht abwechſelnd Jon Rand und Karl an.

Karl, zu Jon Rand:

Iſt Euch ein Edler namens Schluck bekannt?

Digitized by Google

Jon Rand:

Auf meine Ehre, nein, Herr Seneſchall!

Karl:

Zwei Worte, mit Erlaubnis Eurer Durchlaucht,
und alle Traumgeſpenſter jag ich flugs
hinaus, daß ſie forthin Euch nicht mehr quälen.
Der alte Fürſt — Euer Vater, edler Herr! —
litt an verſetztem Wind zu öftern Malen.
Die Därme preßten dann ihm Herz und Magen,
ſo daß er Träume hatte, juſt wie Ihr.
So kam es, daß er bald als Fürſt ſich fühlte
und bald, ſich rekelnd wie ein niedrer Bauer,
den Fürſten ganz vergaß. Mitunter kam es,
daß er, mit Purpur angetan und Gold,
plötzlich zum Ochſen ward, auch wohl zum Eſel —
kurz: überhaupt zum Vieh, in jedem Sinn.
Die Großen werden oft von ſolchen Träumen
geplagt. Nebukadnezar, wie Ihr wißt,
lag vor den Toren ſeines Prunkpalaſtes
und fraß, wie Ochſen, Gras. So der hochſelige
Fürſt und erhabne Vater Eurer Durchlaucht!
Sag ich ſchon nicht: er habe Gras gefreſſen,
ſo ſteht doch feſt, daß er zum Habenichts,
zum Tagedieb und Bruder Lüderlich
in ſeinem Wahne ſich verwandelt ſchien,
der nachts in Ställen ſchlief, Strohſchobern, Scheunen...

Jau:

Hât a dâ au Fafferminzkichla verkeeft —?

Digitized by Google

Jon Rand:

Auch, Durchlaucht! Durchlaucht, auch und ganz gewiß!

Jau:

Nu jemerſch nee, — — — dä muß däs ebens doch wull äll's dähie ſeine Richtigkeet aſu weit hän. Ich wiß ju nee! — Aber ſahn Se: wie wär' denn däs, hä? — Verlechte lab ich itz gär ni meh!? Verlechte hät mich der Tutagraber, däs beſchiſſne, verpuchte Bittnerluder, längſt eigeſcharrt!? — Aber wärt', Du Haderlump! Wäs hät a mir immer nachgeprillt? ‚Fer Dich heezt der Teifel an extra Backufa!' Plämpe! Wenn däs hie de Helle is ... däs ſä' ich, wenn das hie de Helle is —: dä mag mich doch glei der Tutagraber ... der Tutagraber mitſämt 'm Pfarr'n ... meinswegen de ganze Gemeende dähie ... die kinn' mich doch älle, aſu viel, wie er ſein ... Nu, hä' ich ne recht, Du bewuſchpertes Jingla?

Hadit:

Was Durchlaucht reden, kann ich nicht verſtehn —
mein ſehr beſchränkter Sinn iſt weit entfernt,
Euer Durchlaucht hohen Geiſtesflug zu faſſen.

Karl:

Nein, Gott ſei Dank, Euer Durchlaucht ſind nicht tot!
Des Himmels Ratſchluß, durch der Aerzte Kunſt,
bewahrte Euer Land, Euer armes Volk
und Eure ganz ergebnen Diener: uns
vor dieſem ſchwerſten Schlag bis dieſen Tag.

Jau:

Nu ebens! Ju, ju, däs känn ſchun ſein! Fliegerla

Digitized by Google

hätt ich ju au keene uf 'm Ricka, wenn dàs ebens und sellde der Himmel sein. Ich mag wull dà richtig asu getraumt hàn. — Nee, jemersch, dàs Bettla! — Kumm, sà' mir's amàl ufs Gewissa, Du! Wàs sol ich sein? Wàs wàr ich dàhie?

Hadit:

Durchlaucht sind unser gnädiger Fürst und Herr!

Jau:

— — — — Immer langs'm, langs'm! Es nàch 'm andern! Dàs wàr ich mir ersch ei's Gemitte fàssa. — Dà hätt ich, zum Beispiel, hätt ich dà Pfarde?

Hadit:

Gestüte! Einen Marstall, Euer Durchlaucht,
von tausend Pferden. Was das Herz begehrt!

Jau:

An'n Maststàll? Pfarde war' ich ni màsta. — Zum Beispiel ... zum Beispiel: hätt ich dà Wein eim Kaller?

Hadit:

Gewiß! den besten Wein aus Ungarland,
vom Rheine, von der Mosel, und es liegen
viel hundertjährige Fässer unberührt,
Herr, auf den mächtigen Balken Eurer Läger.

Jau:

Zum Beispiel, hätt ich dà Hihner und Gànse? Und kennt ich dà schlachta und bràta und frassa ...

Hadit:

Gewiß, Euer Durchlaucht, ganz nach Herzenslust!

Digitized by Google

Jau

faßt ſich nach dem Kopfe und fühlt die Krone:

Wäs? Sein mir denn Hernla gewachſa dähie? Wäs hä' ich denn uf men' Kuppe ſitza?

Karl:

Nichts weiter als die Krone, Euer Durchlaucht!

Jau, ſich halb erhebend:

Nu dä mag mich doch glei'... Ich bin a Ferſcht?

Jon Rand:

Wie ſoll ich das verſtehen, Euer Durchlaucht?

Jau,

immer im höchſten Staunen an der Krone herumfingernd:

Nu dä mag mich doch glei' . . . Ich bin a Ferſcht? —

Karl:

Bezweifeln Euer Durchlaucht, daß Sie leben!
Bezweifeln Euer Durchlaucht, daß dies Schloß
mit allen Länderei'n und weiten Forſten
Euch zugehört! Bezweifeln Euer Durchlaucht,
daß heute Sankt Hubertustag und daß
im Hof der Hörner luſtiges Geſchell
zur Saujagd ladet, die Ihr anbefahlt.
Bezweifelt, daß Euer Gemahl im Saale wartet,
um Eure Stirne mit dem Morgenkuß
zu laben, Euer Herz mit Gattenglück
zu füllen und viel Unglück Euch zu wünſchen
zur fröhlichen Hatz! Indes bezweifelt nicht,
daß Ihr ein edler Herr und reicher Fürſt,
der edelſte zunächſt dem König ſeid.

Digitized by Google

Jau:

Nu dâ gib mir amâl de Hoſa har! 's is gutt. Itze wiß ich wieder Beſcheed! itze ſteh ich wieder uf men'n zwee Ben'n! — Befehlend: Strimpe! — Hadit reicht die Strümpfe. Er ſteht auf, macht einen Schritt nach links und ſpuckt dreimal aus: Tui! Tui! Tui! Er tut weitere Schritte und ſpuckt wieder aus. Tui! Tui! Tui! Die Schweinerei hât a Ende genumma. Dâs is fer'ſch Âmt! Dâs fer de Säuferliſte! Tui! Tui! Tui! Tui! Dâs gehiert âlla, die mich wullda zum Jirge macha, die de geſât hân: Du kännſt niſcht, Du biſt niſcht, Du werſcht niſcht, Du Lump Du! — Dâs ſellde mei' Weib wiſſa! ſâ' ich dâhie! Dar Hochmuttsteifel vo an' ausbindiga Frovulk vo Weibsbild dâhie! Dâs ſellde mei' Weib wiſſa! Hunderttauſend Schißfeln Wurſchtſuppe will ich verwetta: die fällt ei' Blohmacht, die ſchlât lang uf a Ricka! — O Jeſus, Jeſus, Maria und Joſef! O heiliges Murdskreizdunnerwatterſchuckſchwernot! Die ſchlât lang hie, die ſtieht ni meh uf! — Itze werſcht es wull gleeba, wâs ei' mir ſteckt! Wâs ich fer a Kerle bin! Springa mißt 'r! hopſa! Mandla macha, wie de kleen'n Hundla! parieren, wie de gebrâtna Wachteln: Schlangtobilang! Schnettereng-terremtem! Kaſchna zibulki! Salmikatuppiwall! Aſu und ni anderſch! Zu Karl: Sie! Steeneknäll oder Beneſchäll oder wie Sie ſuſt heeßen — bin ich Ferſcht?

Karl:

Wollt ich's bezweifeln, wär ich nicht bei Sinnen.

Digitized by Google

Jau:

Gutt. Weshälb, ſä' ich bloßich, weshälb ſieht mich der Leib- und Magadukter mit ſulchta wuttgiftiga Oga å? Ich will dan Kerl nie meh ſahn. Dar Kerl ſieht mich å, wie a Schreppkupp! Dar Kerl ſieht mich å, wie a Blutigel. 'naus mit dam Schreppkupp! 'naus mit dam Blutigel! — Mich hingert! — Irſcht eiſeefa und Bärt krätza! Dernohrt luß a hälb Schock Eer ei' de Fänne ſchlän und a wing Schweineſpeck. Dar Dukter, der känn mich ei' Patſchkau ſicha. Wäs hät a geſät vo men'n Väter? A Lump wär' mei' Väter gewaſt? Schnäps hätte mein Väter geſuffa? Ei' a Gräba hätte mei' Väter geſchlofa? Henka war' ich a lohn!

Karl:

Durchlaucht, ich bitt Euch, gnädigſt zu bedenken:
der Arzt, durch deſſen hochbewährte Kunſt
Ihr lebt: er ſprach vom Traum, vom Wachen nicht.

Jau:

Paperlapap ſä' ich — mir ſpringa de Uhren vo dam Geſchwutze. War hät getraumt? Ich hä' nee getraumt! Ha muß getraumt hän oder Sie miega getraumt hän. Ich hä' ei' ſeidne Windeln ge....., aſu lange wie ich denka känn, ſeit ich geboren bin, und niemäls nie uf a Miſt. Wäs denn? — Wäs denn? — Mir hät niſcht getraumt.

Karl:

Gedenken Durchlaucht gleich aufs Pferd zu ſteigen?

Digitized by Google

Jau:

Nu etwa ni? wenn's Pfard danàch is! Denka Sie vielleicht, ich hà' ei' men' Laba noch uf keen'n Fare geſaſſa? Ock keene Schindmähre! ock keene ahle Heke, wie Hilbriga ſeine. — Irſcht will ich mir die Gelegenheit àſahn, hernohrt will ich a Sticke Fleeſch aſſa und Tunke und Kließla und Sauerkraut, bàderzune will ich an' Kuffe Bier, dann kànn de Reiterei lusgiehn. Er ſteht und horcht.

Karl:

Die Hunde geben Hals! das iſt die Meute.

Jau, dem ein Mantel umgelegt wird:

Feſt macha! nich lus lohn! Immer feſt macha die Hunde, ni ernt lus lohn! Meine Hechſa ſein noch blutunterlaufa, ſo hàt mich Nàchta an' Tele gebiſſa. Er tritt ans Fenſter. Jagdfanfare. Lauter Zuruf der Jäger. Jau antwortet: Halloh! Halloh! Stille. — Mutter! — Kumm amàl har, Mutter, ſieh ock, durt dunda — durt dunda — durt dunda ...

Jon Rand legt ſeine Hand ſanft auf Jaus Schulter:

Durchlaucht, der Alb!

Jau:

Ufs Pfard — ufs Pfard — ufs Pfard! Schnell ab, von Hadit begleitet.

Dritter Vorgang

Sidſelills Gemach. Eine große, offene Tür im Hintergrund führt auf die hochgelegene Terraſſe. Links iſt ein großer Kamin, in dem ein Feuer brennt; rechts ein Erker mit Stufen, daneben eine niedrige Tür. Auch neben dem Kamin links eine ſolche Tür. Sidſelill hat ſich auf die Erkerſtufen niedergelaſſen und wendet und betrachtet eine Perlenſtickerei in ihren Händen. Frau Adeluz iſt an einem Tiſche beſchäftigt, auf dem Pelzwerk, köſtliche Kleider und Goldſchmuck liegen.

Frau Adeluz:

Was für ein Reichtum, Kind, Gott ſteh' uns bei!
Komm doch und ſieh! Brokat und ſchwere Seide,
edelſtes Rauchwerk und, weil Du es wünſchteſt,
ein Blaufuchsfellchen mitten drin! Kind, Kind,
hüpfe doch! Springe doch! Komm und letze Dir
das Herz am Anblick deiner gold'nen Dinge,
am Funkeln Deiner Edelſteine! Wahrlich,
Du brauchſt nur wünſchen, nur im ſtillen wünſchen,
und alles iſt erfüllt. Haſt Du wohl je
geträumt von ſoviel Glück, wie? Oder weißt Du
am Ende gar nicht, was Dir widerfährt?
Der ſchönſte Mann des Landes und ſein Fürſt,
als ein Verliebter, liegt zu Deinen Füßen,
und ſein gefang'nes Herz fleht zu Dir auf:
Du mögeſt fordern, fordern, immer fordern,
damit er geben könne.

Sidſelill:

Adeluz!

Digitized by Google

Frau Adeluz:

Ja, Kind!

Sidselill:

Haſt Du geſehn, als jüngſt der Trommler
auf der Terraſſe ſeine Trommel ſchlug —
der braune Ali mit dem ſchwarzen Haar ...
ſo ſchwarz wie Pech iſt's! — ei, ich merkt' es wohl,
er hatte Veilchen auf das Fell der Trommel
geſtreut. Ich merkt' es wohl: das war für mich.

Frau Adeluz:

Das merkt ſie und zum Scheine ſpielte ſie
mit der Angorakatze, die Jon Rand —
behüt' der Himmel ihn vor Eiferſucht! —
ihr eben erſt geſchenkt!

Sidselill:

Ja, nur zum Schein.
Ich ſah die Veilchen hüpfen, ganz genau —
das war für mich.

Frau Adeluz:

Wir wollen künftighin
uns hüten, Kind, vor kleinen Savoyarden,
und wenn er kommt mit ſeinem Murmeltier,
des Pförtchens Riegel hübſch verſchloſſen halten.
So tun wir beſſer, ſüßes Flatterherz!

Sidselill

erhebt ſich, ohne die Perlenſtickerei aus den Händen zu legen, und bewegt ſich gegen die Terraſſentür:

Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

Digitized by Google

Frau Adeluz:

Er hatte ſiebentauſend Falkeniere.

Sidſelill:

Ob ihn die Kappe freut, die ich beſtickt?

Frau Adeluz:

Wen? Jon? Jon Rand? Die Du in Händen haſt?
Und hätten Deine ſchlanken Finger ſie
nicht halb ſo fein geziert mit Samt und Perlen!
Nimmt je Jon Rand ihn wieder auf die Fauſt
— den Falken mein ich — und der Vogel trägt
die Haube nicht: dann iſt Jon Rand geſtorben,
und ſeinen Habicht ſchätz ich für 'ne Gans!

Sidſelill:

Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

Frau Adeluz:

Was meinſt Du, Kind?

Sidſelill:

Wie er im Kriege einſt
den Grafen fing und in den Kerker warf.

Frau Adeluz:

Er gab ihn nicht heraus für alles Gold,
doch als man ihm zwölf weiße Falken bot
zum Löſegeld .....

Sidſelill:

Dies meint ich, Adeluz!
Jon ſoll mir weiße Falken ſchenken.

Frau Adeluz:

Wie?

Digitized by Google

Sidſelill:

Ja, ich will weiße Falken, Adeluz —:
zwölf ſtolze Vögel, weiß wie Hermelin,
die meine Boten ſind und meine Ritter,
mit langen Silberkettlein um die Fänge
und Häubchen, mit Demanten überſät.
Zwölf weiße Falken! Geh und ſag' es Jon.
Dann will ich täglich auf die Beize reiten.
Jon ſoll mein Falkner ſein —.

Frau Adeluz:

Seh' einer an!

Sidſelill geht langſam auf die Terraſſe ab. Karl kommt.

Karl:

Guten Morgen, Adeluz!

Frau Adeluz:

Guten Morgen, Herr!

Karl:

Du biſt 'ne kluge Frau, 'ne wackre Frau,
ich weiß es, keine Jungfer Zimperlich.

Frau Adeluz:

Schön'n Dank, Herr Karl!

Karl:

Schon gut, und hör' mir zu!
Wir wollen unſern Spaß, Du mußt uns helfen.
Der Teufel hole Deine Witwenſchaft,
wenn ſie nicht fröhlicher iſt! Willſt Du nur trauern,
nur trauern und verſauern? ei, ſo fahre
zur Grube wie Dein Mann! Jetzt hör' mir zu!

Digitized by Google

Frau Adeluz:

Wollt Ihr mit mir zum Altar treten, Karl?

Karl:

Freiwillig nicht! Mach' mir nicht Zahnweh. Nein!
Doch ſonſt, wohin Du willſt: ſtehn oder liegen,
ich bin auf jede Weiſe Dir zu Dienſt.
Meinſt Du, mich ſchrecken Deine Rabenfedern?
Ich ſpeiſe keinen Vogel ungerupft,
und welche Farb' ich rupfe, gilt mir gleich!

Frau Adeluz:

Brrr, Karl, ich fürcht' mich! Tauſend! Solch ein Mann!
Bei Gott, Ihr ſprecht als rechter Ritter Blaubart.
Laßt's Euch geſagt ſein: ich erwürge Euch
in Krepp.

Karl:

Krepier ich denn! Jetzt höre zu. —
Wir ſetzen Schimmel an, die Kellerwürmer
ſteigen uns in den Kopf, Kreuzſpinne ‚Langeweile'
macht unſrer Seele Haus zur Seilerwerkſtatt
und Mückenfalle, und ſie mäſtet ſich
in ſeiner dumpfen Luft. Ich huſte Spinnweb!
ich fluch und huſte Spinnweb — doch vergeblich:
je mehr ich huſte, um ſo mehr ſie ſpinnt.
Jagd iſt nicht Jagd, Gelage nicht Gelage,
wir ſitzen gleich Trappiſten um die Tafel,
und wenn ich Bratwurſt ſage oder gar
ein zünftiger Spaß mir auf die Zunge hüpft,
ſieht er mich ſtrafend an.

Digitized by Google

Frau Adeluz:
Jon Rand?

Karl:
Wer ſonſt?
Er ſpricht von Lieb', er ſchwärmt, er dichtet Lieder,
und zwiſchen Ei und Apfel predigt er:
wie ſchal doch alles ohne Liebe ſei!
Sonſt nichts! 'ne fünfzigjährige Jungfer iſt
jetzund ein beſſ'rer Kneipkumpan als er.
Wer gibt der Sau den Fang, Jon? frag ich ihn.
Wer hat wohl ſchön'res Haar, als Sidſelill?
gibt er zur Antwort. Hm! Ein Faß mit Alle
iſt angekommen, ſage ich. — Iſt ſie nicht,
Karl, antilopenzierlich? Hat ſie nicht
die tellergroßen Antilopenaugen?
Gut, wie Du willſt! 'nen Brandy her, auch zwei,
der ſchärfſte Brandy iſt nicht ſcharf genug
auf ſolche ſüße Gallert. — Sage mir,
was macht jung Sidſelill?

Frau Adeluz:
Dank für die Nachfrag,
es geht ihr gut.

Karl:
Und haben denn die Hörner
ſie nicht geweckt?

Frau Adeluz:
Ei, Karl, was ſchiert Euch das?
Ihr ſeid dem Kinde doch nicht wohlgeneigt.

Digitized by Google

Karl:

Zu wohlgeneigt, ſag ich Euch! Viel zu wohl,
um ohne Herzweh ſie zu ſehn. Was iſt ſie?
Ein Vogel, aus dem Paradies verirrt,
der weder Schwingen hat, noch Füße. — Komm!
blick' dort hinab! Ich habe geſtern morgen
den Hamen meiner Tollheit ausgeworfen
und mir zwei tapfre Hechte aufgefiſcht.
Du kennſt ſie: Schluck und Jau.

Frau Adeluz:

Wie, Schluck und Jau?
Die Tagediebe aus dem Rotengrund?

Karl:

Ja, eben die!

Frau Adeluz:

Gewißlich kenn ich die!
Wer kennt ſie nicht?! Sind doch im ganzen Kreiſe
nicht zwei ſo durchgeſiebte Burſchen mehr
zu finden, als die beiden: Schluck und Jau.
Mein ſeliger Mann, da er noch Förſter war
im Zips, nahm ſich des Jau beſonders an.
Doch Jau blieb Jau und vor der Arbeit ſcheu,
wie ein wutkranker Bracke vor dem Waſſer.

Karl, am Fenſter:

Sieh dort hinab! denn eben dieſer Jau
iſt heut der Fürſt und unſer gnädiger Herr.

Frau Adeluz blickt durchs Fenſter:

Wie? den die Jäger dort umringen?

Digitized by Google

Karl:

Der,
ja! der den linken Fuß im Bügel hat.
Die linke Hand liegt auf des Gaules Kruppe
und mit der Rechten ſägt er durch die Luft.

Frau Adeluz:

Das wäre Jau?

Karl:

Jau! Durchlaucht Jau! wer ſonſt!
der niemals eines Edelmannes Hof
zu einem andern, reineren Zweck betrat,
als dem, den Kehrichthaufen zu durchſtöbern
nach Knochen, Lumpen, halbverbrannten Schlacken
und ähnlichem. Nun ſchnarcht er hohen Tons
und gibt, trompetend wie ein Elefant,
den Edelleuten ſeinen Willen kund,
als wär' er 'was Geringeres nie geweſen,
als ein regierend Haupt.

Frau Adeluz:

Bei meiner Schürze!
's iſt Jau! — Prinzeſſin, kommt! kommt, ſeht dies an!
Sie lacht ſich aus.
Eins iſt gewiß: auf ſolche Poſſen fällt
kein andrer, außer Euch — und keinem zweiten
wollt ich es raten, ſie Euch nachzutun.

Karl:

Hopp! Noch nicht! Hopp! Er unterſucht den Gurt, —
ein Jäger muß vom Pferd, ihn feſter ſchnallen.

Digitized by Google

So! Jetzt gib acht! Hopp! Bei Sankt Görgen, Dickchen,
er flog wie 'n junger Edelknecht hinauf
und ſitzt wie 'n Falkonier. — Ei, ei, ei, ei!
Bijou beginnt zu tänzeln. Wart' nur ab,
ich kenne meines Schecken Art: rührt ihm
der Sporn die Flanke unverſehens nur,
gleich ſteigt er in die Luft. Gib acht, er ſteigt! —
da haben wir's, er ſteigt! Jetzt feſtgeſeſſen,
zeigt Eure Künſte, Durchlaucht! Hei, hei, hopp!
Brav! Wirklich brav! Recht mutig! Recht geſchickt!
Pfui Teufel, welch ein Satz! Nun nimmt's ein Ende —
er rutſcht! Er hält ſich wiederum. Er winkt
und lenkt zum Tor. Seh' einer an, der Wicht!
Er ſetzt die Sporen ein — die Funken ſtieben —
der Gaul ergibt ſich. — Nun? Was ſagſt Du nun?
So reitet ein erlauchter Herr zur Jagd!

Frau Adeluz:

Ei, ich bin ſtarr, wie Ihr.

Karl:

Nun kurz und gut:
Jau iſt nun auf der Jagd, Du ſahſt ihn reiten.
Schluck hat im Stockhaus ſeine Nacht verſchlafen,
und eben ſeinetwegen kam ich her.
Empfange dieſen Schluck, wenn ich ihn ſende,
körn' ihn Dir an, wie man zu ſagen pflegt,
und dann dreſſier' ihn — Weiber können das! —
wie eine Dohle oder einen Pudel,
bis er zu jedem Spaß ſich willig zeigt.

Digitized by Google

Tu's! 's iſt 'ne gute Uebung für die Zukunft.
Iſt er gefüge, Schluck, wie 'n Ehemann,
dann, liebe Wittib, bring ihn uns ſo weit,
daß er, angeblich in 'nem Maskenſcherz,
'ne Weiberrolle ſpielt und, angetan
mit einer Königin Schmuck, ſich ſo gebärdet,
als wär' er dieſes Hauſes rechte Hausfrau.

Frau Adeluz:

Ei, ſeid Ihr denn von Sinnen alleſamt?

Karl:

Willſt Du das Spiel verderben, Adeluz?

Frau Adeluz:

Was ſagt Jon Rand zu Eurem Uebermut?

Karl:

Das weiß ich nicht genau. Nur ſoviel weiß ich:
ſpricht er, ſo wird es kaum 'was andres ſein
als ein maskierter Liebesſeufzer. Höre!
im Ernſt: gelingt der Streich, ſo lacht Jon Rand —
mißlingt er, nun, dann ſchneidet er Geſichter.
Für jetzt iſt er dem Spaße zugeneigt.
Nun, Du verſtehſt mich: und wenn irgendwer,
biſt Du, trotz Deines ſtillen Weſens, Muhme,
willig und fähig, unſrem Scherz zu dienen.
Es gibt ein Lächeln auch für Sidſelill —
Schluck iſt der Mann, ihr's abzulocken.

Frau Adeluz:

Hm!

Digitized by Google

Sidſelill ruft von der Terraſſe:
Frau Adeluz, komm doch zu mir heraus!

Karl:
Und ſorge, daß das Weibsvolk in der Burg
im gleichen Sinne handle wie wir Männer
und Schluck für das nimmt, ebenſo wie Jau,
wofür ſie gelten ſollen.

Sidſelill, wie oben:
Adeluz! —

Frau Adeluz:
Gleich, gleich, Prinzeſſin! — Gut, wir wollen ſehn!
Ab auf die Terraſſe.
Karl iſt an die Tür rechts getreten, die er aufmacht. Schluck tritt ein.

Karl:
Tritt hier herein und ſetze Dich und warte.

Schluck:
Kennt ich vielleicht an den Kamin treten, lieber Herr?

Karl:
Das kannſt Du! Tritt getroſt an den Kamin
und wärme Dich, doch rühre nichts mir an
von alledem, was das Gemach enthält.

Schluck:
Oh, beileibe, nee, nee! Im Gottes wille, nee, nee! Im Gottes Himmels wille, nee, nee! — Beileibe! Sehn Se, mich friert halt a biſſel, und da muß ich mich wärmen. — Nee, nee!

Digitized by Google

Karl ab. Schluck fröſtelt und wärmt ſich am Kamin. Er erſchrickt plötzlich und wendet ſich um.

Schluck, für ſich:

Nee! 's war niſcht. — 's is hibſch hier! — 's is wirklich ſehr hibſch hier! — 's is wirklich recht ſcheene hier! — Ich bin a biſſel ſchlecht angezogen, aber das bringt ebens das Leben ſo mit ſich, ſehn Se. — Scheenes, buch'nes Holz! Das is ſcheenes, buch'nes Holz, wasde da brennt, das hab ich ſehr gerne, wenn das ſo knackt. Ich rich's au ſehr gern, ſehn Se.

Frau Adeluz tritt wieder ein.

Frau Adeluz:

Beſuch iſt da, Prinzeſſin Sidſelill.
Was machſt Du hier? was willſt Du, guter Freund?

Schluck:

Sehn Se, ich bin herbeſtellt, aufrichtig geſprochen. Nehm' S' es nicht iebel, es tut mer leid.

Frau Adeluz:

Wer hat Dich herbeſtellt, mein guter Mann?
und dann: zu welchem Zwecke biſt Du hier?

Schluck:

Ja, ſehn Se: den Zweck, den kann ich ebens noch nich ſo ganz richtig einſehn, warum daß ich hier bin. Aber auf Ehr und Seligkeet: ich bin Ihn' aus keinen freien Willen nich in das Zimmer getreten. Es hat mich a feiner Herr bei der Hand genumm' und hat mich hergefiehrt.

Sidſelill, in der Tür erſcheinend.

Digitized by Google

Sidselill:

Laß ihn ſich wärmen, liebe Kammerfrau.
Sprich, armer Mann, biſt Du am Ende krank?

Schluck:

Nein, meine Dame. Gott ſei Dank, meine Dame. Meine Säfte ſind, Gott ſei Dank, ganz geſund, meine Dame. Außer daß ich vielleicht a biſſel Kopfſchmerzen habe, und das hat einen richtigen und zuverläſſigen Untergrund, offen geſtanden. — Mich friert, das iſt richtig. Ich bin auch außerdem a biſſel ſchlafbeſoffen: — das heeßt ma' ſchlafbeſoffen bei uns, ſehn Se, wenn ma' nich ausgeſchlafen hat. Ich bin nämlich ſeit acht Tagen nich mehr in a Bette gegangen, ſehn Se, offen geſtanden.

Frau Adeluz:

Wo warſt Du in der letzten Nacht, mein Freund?

Schluck:

Das weiß ich nicht, wo das war, offen geſtanden. Sehn Se, wenn ich Ihn' ſoll die volle Wahrheit ſagen, ich hab Ihn' ſchon beſſer gelegen, als wie in der letzten Nacht. Ich hab Ihn' ſchon wirklich viel beſſer gelegen, auf Ehr und Gewiſſen, kenn' Se mir glauben.

Frau Adeluz:

Wenn ich nicht irre, heißt Du Schluck, nicht wahr?
und haſt mit einem andern Trunkenbold
und Saufkumpan Dich übel aufgeführt,
hier vor dem Schloßtor, um den Mittag, geſtern.

Schluck:

Nu ſehn Se — das glaub ich doch nicht, ſehn Se. Das

Digitized by Google

tut mir leid, meine Dame, daß Sie das ſagen. Bei allen hohen Herrſchaften, offen geſtanden, bin ich ſonſt ieberall aufs beſte bekennt und hab immer ein ſehr ſanftes Herze gehabt. Ach, wiſſen Se, meine Dame: wenn ich Ihn' wollte dadervon den Bericht erſtatten, was ich ſchon durchgemacht habe im Leben, aufrichtig geſprochen, da möchte man weinen, ſehn Se. Das ſteht ja ſchon in der Bibel: ‚Tod, wo ſind nun deine Schrecken', aufrichtig geſprochen.

Frau Adeluz:

Nun ſieh, ich weiß wohl, wo Du haſt gelegen
verwich'ne Nacht. Im ſicheren Gewahrſam
warſt Du, lagſt im Gefängnis — hab ich recht?
Und Dein Geſell, der Jau heißt, iſt entkommen.

Schluck:

Sehn Se, meine Dame, das kann ich Ihn' wirklich nich glauben, meine Dame. Ich will nichts dawider reden, ſehn Se, weil ich die Schicklichkeit kenne. Auf Ehr und Gewiſſen, ſehn Se: ich weiß, was ſich ſchickt.

Frau Adeluz:

Was treibſt Du denn für ein Geſchäft, mein Freund?

Schluck:

Nu, das will ich Ihnen ſagen, meine Dame: ich ſchneide Silwetten aus. Ich bin, was man ſo nennt, Silwettenſchneider. Ich treibe ja das und jens, offen geſtanden, aber ſehn Se, hauptſächlich ſchneid ich Silwetten. Dadrin bin ich der allerkinſtlichſte Mann.

Digitized by Google

Frau Adeluz:

Richtig! Das wollt ich wiſſen! Nun, wohlan,
haſt Du Dein Handwerkszeug Dir mitgebracht?
Wir nahmen deshalb Dich aus Deinem Kerker,
daß Du mit Deiner Kunſt uns unterhielteſt.
Denn ſieh, ich kenne Dich. Betrachte mich,
ſo wirſt auch Du Dich meiner noch erinnern —
wo nicht, zermartre Dir Dein Hirn nicht weiter.
Nimm Dir Dein Werkzeug, ſetze Dich zurecht
und ſchneide der Prinzeſſin Schattenriß
getreu uns in Papier. Gelingt Dir das,
dann, wie der gnädige Herr uns wiſſen ließ,
iſt Dir Dein Fehl verziehn, die Straf' erlaſſen,
im Schuldbuch ausgeſtrichen Deine Schuld.

Schluck:

Nu, ſehn Se: eine Schuld hab ich weiter keine begangen, aufrichtig geſprochen — aber ſonſt, meine Dame! wenn ich mich a biſſel erwärmt habe, das Handwerkszeug hätt ich bei mir, ſehn Se. Das Handwerkszeug muß ich immer bei mir tragen, kenn' Se mir glauben. Das is ebens bloß eine Schere, ſehn Se. Er zieht die Schere heraus.

Sidſelill:

Soll ich mich ſetzen oder muß ich ſtehn?

Frau Adeluz:

Nur ganz, wie's Euch beliebt, Prinzeſſin!

Sidſelill:

So?

Digitized by Google

Schluck, ausſchneidend:

Sehn Se: ich bin auf alles gefaßt in der Welt. In der Welt muß man auf alles gefaßt ſein! Ich wundre mich über nichts in der Welt, meine Dame, und wiſſen Se — verſtehn Se, wie ich das meine? — da bin ich Ihn' immer ſehr gut durchgekomm'.

Eine innerliche und frohe Wallung leuchtet aus ſeinem Geſicht.

Frau Adeluz:

Wie ſteht's, mein Freund: haſt Du gefrühſtückt, ſag'?

Schluck, wie oben:

Geſtern hab ich gefriehſtickt, meine Dame.

Frau Adeluz:

Und möchteſt Du es heut nicht wieder tun?

Schluck, wie oben:

Es kommt, wie's kommt, meine Dame! Ich bin auf alles gefaßt, ſehn Se. Das nehm ich nicht ſo genau in der Welt. Und ſehn Se: wenn ich zu ſchnitzeln anfange, kenn' Se mir glauben, da vergeß ich Ihn' manchmal Speiſe und Trank.

Sidſelill:

Sprich, Kammerfrau, wird's hübſch? Sitz ich ſo recht?

Frau Adeluz:

Ja, luſtig! Du verſtehſt Dein Handwerk, ſcheint's.

Schluck:

Nu ja, meine Dame, Sie freuen ſich, ich weiß. Wo ich hinkomme und wo ich das mache, da freuen ſich alle, wenn ich ſo ſchnitzle. Sehn Se: das hat mir kein Menſch ge-

Digitized by Google

lernt, das hab ich vom lieben Gott, meine Dame! Da kann ich hinſehn, wohin ich will. Da brauch ich gar nicht zu ſehn, wo ich hinſchneide. Ich weiß, Sie freuen ſich über mich.

Frau Adeluz:

Prinzeſſin, ſoll ich ihn nun gehen heißen?

Sidſelill:

Ei nein! kurzweilig iſt er, laß ihn hier.

Frau Adeluz:

Mein Freund, Du darfſt nun wirklich zu Dir ſagen:
ein Seltenes gelang mir! Eine Lilie
haſt Du zur roten Roſe umgewandelt,
und das Prinzeßchen lacht. Hier komm und nimm,
trink Wein, iß, ſtärke Dich. Du biſt's bedürftig.

Schluck:

Ich bin Ihn' glücklich. Ich bin Ihn' ſehr glücklich, meine Dame. Ach, ich kennte Ihn' wirklich hoch in die Luft ſpringen vor Glück. Sehn S'es, wie's ſo is, mecht' man ſprechen: man ſoll nicht verzagen. Sehn Se: wenn Se mich geſtern nich hätten ins Loch geſchmiſſen, da kennt ich mich heute auch nich ſo glücklich fiehlen. Ach! Ach! Nee! Nee! Nee! Was ſo alles vorkommt ei' der Welt! Das ſchmeckt ſehr ſcheen, das iſt ſehr ſcheener, zuckriger Wein. Das kenn ich alles ganz gutt, was das iſt. Das Flaſchel hier iſt aus Bergkriſtall, ſehn Se, und das hier iſt Kalbfleeſch.

Frau Adeluz:

Lang' mir nur zu und nimm's, für was Du willſt —

Digitized by Google

wir nennen's Scheibchen von Faſanenbruſt —
wenn Dir's nur ſchmeckt, mein Freund, wir ſind's zufrieden!

Schluck:

Ach! Nu! Nee, wiſſen Se, meine Dame! Das kann ich Ihn' nu und nimmermehr ſagen, wie glicklich ich bin. Sehn Se, ſo kennt ich ſchnitzeln, bis an mein ſeliges Ende. Ach! Nee! Wenn S'es wull'n glauben, ich bin Ihn' ganz richtig, als wenn ich an'n Schwips hätte. Sehn Se, wenn Se Gefallen an mir finden, ich bin Ihn' ein ſehr ein kinſtlicher Menſch. —

Frau Adeluz:

Nun, dazu wird am Ende heut noch Rat.
Wir ſind hier luſtige Leute. Mummenſchanz
und Tanz und Kurzweil ſind der Tage Loſung,
die wir hier leben. Unſer gnädiger Herr
will und befiehlt es, daß man luſtig ſei:
je derber, deſto beſſer! Ein Spektakel,
hätt es ein Karrenſchieber auch gemacht,
das ihn ein Viertelſtündchen nur ergötzt,
macht den, der es erdacht und ausgeführt,
alsbald zum Herrn von weiten Ländereien,
kurzum, zum reichen Mann.

Schluck:

Sehn Se, nu bin ich fertig: das hab ich ſehr, ſehr ſcheen gemacht. Einen Appel mecht ich mir noch gerne erlauben. Das ſind Poſemoner. Die kenn ich: die ſind gutt!

Sidſelill, ihre Silhouette betrachtend:

Wie? Wirklich? Bin ich das? Wippt denn mein Näschen

Digitized by Google

ſo in die Luft? Iſt denn mein Hals ſo dünn?
Bin ich ſo platt wie 'n Fiſch?

Frau Adeluz:

Ei! 's iſt nicht übel.
Jon Rand wird ſich dran freuen, glaubt es mir.

Schluck:

Hier will ich Ihn' auch ein Nadelbichſel ſchenken, mit Perlmutter und Silber ausgelegt. Das hab ich erſtanden bei einer Bauersfrau. Sie brauchen mir auch niſcht derfiere zu geben. Das ſind Bohnen, Meerbohnen, in Silber gefaßt. Ich hab auch Damen gekannt, die haben ſich Ohrringel draus gemacht. Das kenn' Se ganz machen, wie Sie wollen. Ich ſchenk ſie Ihn', und damit gutt.

Frau Adeluz:

Kennſt Du wohl unſern Herrn, mein braver Schluck?

Schluck:

Nein! da mißt ich Ihn' liegen, aufrichtig geſprochen. Einer hat mich hierher gefiehrt, und da dacht ich manchmal: das wär' der Herr. Einer hat mich geſtern ins Loch geſchickt, und da dacht ich auch manchmal: das wär' der Herr.

Frau Adeluz:

's iſt nicht der eine noch der andre, Schluck,
's iſt keiner von den beiden, die Du ſahſt.
Doch, wenn Du klug und willig Dich nun zeigſt
in ſeinem Dienſt, wie Du's in unſrem tuſt,
und ihn ergötzeſt halb ſo ſehr als uns,
ſo wirſt Du ſeines Anblicks fürderhin

Digitized by Google

täglich genießen, ſtündlich, glaub' mir das:
denn Du biſt ganz der Mann für ſeine Gunſt.
Ich will Dir wohl, Schluck, denn ich kenne Dich.
Du haſt bei Gott ein beſſ'res Los verdient
mit Deiner Kunſt und Deinem hellen Kopf,
als den Hanswurſt vor trunk'nen Bauernlümmeln
zu machen, zu hauſieren durch die Dörfer,
wohl gar zu betteln und zu hungern, Freund.

Schluck:

Ach, meine Dame, machen Se mich nich unglicklich, meine Dame! Ich bin Ihn' ja zu, zu, zu glicklich hier. Ich ſchenk Ihn' alles, was ich am Leibe habe, herzlich gerne. Was Sie ſagen, das mach ich. Glauben Sie's nich? Wohin Sie mich ſchicken, da geh ich hin, wo Se mich hinſtell'n, auf Ehr und Gewiſſen, da bleib ich Ihn' ſtehn, bis ich ſchimmlig wer'.

Frau Adeluz:

Gut! eine Probe denn. Geh dort hinein
und zieh mein ſeidenes Gewand Dir über,
das Du dort findeſt. Tritt alsdann heraus
und zeig Dich uns. Flugs und beeile Dich!

Schluck:

Ach! Ach! Nee! Nee! Nu Guttſchuſter! Nee, meine Dame, Sie haben doch Ihren ſcheenen Spaß mit mir. Ach, nu ... ſehn Se, ich bin Ihn' auch wie a Kind an Spaßhaftigkeet. Da kenn' Se noch manchen Spaß mit mir haben. Das tu ich Ihn' gerne, warum denn nich! ich tu's Ihn' recht gerne zu Gefallen. Das mach

Digitized by Google

ich auch nicht zum ersten Mal. Denn sehn Se, wo meine Schwester Hochzeit hatte, da mußt ich halt auch eine Hebamme machen: das hab ich schon damals sehr künstlich gemacht.

Er verschwindet in eine, ihm von Frau Adeluz geöffnete Seitentür.

Frau Adeluz:

Ein armer Schlucker, dieser Schluck — nicht wahr?
Und stünde Güte halb so hoch im Preise,
als sie gepriesen wird von jedermann,
so wäre dieser brave Schlucker Schluck
ein Krösus dieser Welt.

Digitized by Google

Vierter Vorgang

Trinkſaal mit Erker. Eine prunkvoll gedeckte Tafel. Jäger vollenden den Tafelſchmuck, ſchieben die Stühle zurecht und bedienen ſpäter. Auf einer Empore ſind wiederum Jäger, in maleriſchen Trachten, mit Jagdhörnern aufgeſtellt. Karl iſt ſichtlich viel beſchäftigt mit Anordnungen. Jon Rand geht langſam die Tafel ab. Die Tür nach einer Terraſſe iſt weit offen, im Kamin brennt ein hohes Feuer.

Jon Rand:

Verſprichſt Du viel Dir von dem Mahle, Karl?

Karl:

Potz Wetter, Jon! Das will ich meinen, Jon!
Hirſchziemer, Fiſch, Kapaun und Haſenlebern,
Suppe mit Mark und Knödeln, Wildſchweinskopf!
Weine von Arbois, Beaune, Chaloce und Grave!
und viele andre gute Dinge, Jon.

Jon Rand:

Du haſt, Gott weiß es, manche Schwäche, Karl —
im Eſſen biſt Du ſtark.

Karl:

Mein wack'rer Jon:
ich ſammle nicht, wie Du, in meine Scheuern,
beſitze keine Schlöſſer, keine Forſten,
auch weder Weib noch Kind. Ich ſteig aufs Pferd
und frag' nicht, wes der Gaul iſt, den ich reite.
Die Plempe ſchwing ich, wenn es ſein muß, Jon,
und frage nicht, für wen, und nicht, für was.

Digitized by Google

Und wenn das Dach nicht allzu niedrig iſt,
Jon, unter dem ich wohne, frag ich nicht,
wes Dach es iſt. Und ſitz ich an der Tafel,
ſo frag ich nicht, wie viele Becher Weins
ich ſtürze, nicht, wie viele Schnitten Fleiſch
ich eſſe, ob's dem Wirte wohlgefällt,
ob nicht — und wird er im Geſicht vor Aerger
auch mäuſegrau darob.

Jon Rand:

Gemach! Gemach!
Wenn ich die kleine Baronie Dir ſchenkte,
wie dünkt Dich das, mein Karl?

Karl:

Behalt ſie, Jon!
Ich bin kein Hamſter, brauche keinen Bau.
'ne Baronie: 'ne Kette um den Fuß,
'ne Haube auf dem Kopf, wie'n Federſpiel!
Ein freier Falke bin ich, kein gezähmter.
Was ſoll mir das? Ich ſterbe meinen Tod,
ſo will ich auch mein Leben leben, Jon.
Beſitz iſt Laſt: trag Du die Laſt, Kamerad!
Hab' dreißig Oxhoft Wein in Deinem Keller —
fünf Kannen machen Dich betrunken, Jon!
Laß vierzig Eber ſchlachten — eine Keule
bezwingſt Du kaum, nicht mehr. Hab' hundert Schlöſſer,
ſo wirſt Du bald ein Gaſt in allen ſein,
ſo gut wie ich, der keines hat. Je weniger
Du haſt, je mehr iſt Dir's zu eigen, Jon.

Digitized by Google

Das Kettlein, das mein Vater mir vererbte,
ſein Schwert, ſein Hüfthorn, ſieh: ich geb es nicht
für zwanzig Baronien.

Jon Rand:

Gemach! Gemach!

Karl:

Verſuch's, Jon, mach' die Probe! Sieh: ich lebe
den Tag und nur den Tag. Geſtern und morgen
war nichts und wird nichts ſein. Geſtern und morgen
wird mich begleiten bis an meinen Tod,
der mir gewiß iſt und den ich nicht fürchte.
Geſtern und morgen ſind zwei Schemen, Jon!
und wer nach ihnen greift, greift in die Luft.
Geſtern und morgen — Tod und wieder Tod!
und heute iſt das Leben. Du und Jau —
er dort, Du hier, mein Jon! — Ihr wandelt beide,
Fremdlinge, durch dies reiche Fürſtentum,
das ſein wird, wenn Ihr längſt — er ſo wie Du! —
zu Staub vermodert ſeid in Euern Gräbern:
und ihm gehört es juſt ſo ſehr wie Dir.

Jon Rand:

Schön Dank für die Nachmittagspredigt, Karl!
Komm, laß uns einen Becher Xeres kippen
auf fröhliche Wanderſchaft, mein Kamerad!
Am Ende blüht der Abgrund, blüht die Nacht.
Allein der Weg dahin iſt eig'ner Art.
Schreit'ſt Du friſch aus, ſo ſcheint er ſich zu dehnen,
ja, dehnt ſich wirklich. Trittſt Du zögernd ihn,

Digitized by Google

ſo bleibt der Abſturz nah vor Augen Dir ...
Du ſtürzeſt, meinſt zu ſtürzen tauſendmal,
ſo oft Du angſtbeklommen vorwärts zögerſt.
Der Jägermeiſter Malmſtein tritt ein.
Guten Morgen, Malmſtein! ſag', was macht der ‚Fürſt'?
Ich denk', er iſt erwacht aus ſeinem Taumel
inzwiſchen: — dies hab ich befürchtet, Karl,
und darum fragt ich, was Du Dir verſpräcſeſt
von unſrer Tafelei. — Kam er zu Sinnen?
Hat ihn die friſche Luft nicht aufgeweckt?
Fiel er vom Pferde nicht in ſeinen Graben
und fand ſich ſelber wieder in der Pfütze,
wie ſchon ſo oft?

Karl:

Mein Zipperlein verwett ich
mitſamt der Gicht, wenn er erwacht iſt, Jon!

Malmſtein:

Nein, Herr, er hielt ſich gut. Wohl hie und da
pocht' er ſich an die Stirne mit der Fauſt,
nachdenklich, grüblerisch 'nen Augenblick.
Doch dann mit Huſſa hoh! und horrido!
ging doppelt wild die Jagd.

Jon Rand:

Wo iſt er jetzt?

Malmſtein:

Er ſaß im Bad, raſaunte wie ein Walroß,
ſang, ächzte, kicherte, ſprach mit ſich ſelber
und nannte ‚Dorchlauft' ſich zu vielen Malen.

Digitized by Google

Die Badekammer ſchwamm. Das Waſſer drang
bis vor die Tür, wo unſere Mägd' und Pagen
vom unterdrückten Lachen Krämpfe kriegten,
in Angſt, ſich zu verraten. Lachen.

Karl:

Muſikanten!
Ihr wackeren Horniſten, gebt nun acht:
Tuſch! wenn er eintritt. Wenn er ſich erhebt
vom Sitze: Tuſch! — Tuſch! wenn er ſich entfernt.
Und daß Ihr Jäger ernſthaft ihn bedient!
Wer ausplatzt, kriegt 'nen Jagdhieb. Wohlverſtanden!
Er iſt der Fürſt heut.

Jon Rand:

Ja, er ſei der Fürſt!
Und feierlich entſag ich allen Rechten
auf ſeinen Platz in dieſem Mummenſchanz.

Malmſtein:

Vergebung, Herr!

Jon Rand:

Herr Leibarzt.

Malmſtein:

Um Vergebung,
Herr Leibarzt: Durchlaucht Jau, der Tellerlecker,
iſt auf dem Weg hierher. Sie haben ihm
'ne Haſenblum' ans Diadem geſteckt,
als Jagdtrophäe. 's wird mit ſachten Zeit,
daß er ein wenig in Geſellſchaft kommt
und zu Manieren, denn in aller Unſchuld:

Digitized by Google

er ſchielt und grinſt bereits den Mägden nach, ſchnalzt,
als wären's friſchgeſchmorte, fette Wachteln,
und wie die Pagen ihn ins Hauskleid hüllten,
rief er zwei-, dreimal laut nach ſeiner Frau
und wollte, daß man vor der Tafel noch
ihm ſeine ‚Fürſtin' bringe.

Karl:

Laß das gut ſein:
für ſeine Fürſtin iſt bereits geſorgt.
Er kommt. Still! Jeder ſei auf ſeinem Poſten.

Jau, fürſtlich gekleidet, tritt ein mit Gefolge. Er hat die Stachelkrone auf dem Kopfe, wie in der zweiten Szene, nur noch mit einem Haſenſchwanz geſchmückt. Die Jäger blaſen eine Fanfare. Er ſtutzt einen Augenblick.

Jau bleibt ſtehen, winkt ab:

Gutt! Schun gutt! Ni gär zu viel Spektakel macha.
Wenn ma' ooch Ferſcht is, deshälbich muß ma' doch an'n
Augablick ſeine Ruhe hän.

Karl:

Belieb es Euer Durchlaucht, Platz zu nehmen.

Jau:

Wäs ſol ich nahma? Wenn wäs dä is, war' ich wäs
nahma! An dä is gutt. Wieviel ſein mir 'n?

Karl:

Durchlaucht befahlen heut den kleinen Kreis:
neun, ohne Euer Durchlaucht.

Jau:

Nu, dä ſetzt Euch! Setzt Euch und fraßt, ich geb's Euch

Digitized by Google

gerne! Er ſetzt ſich und bleibt während des Folgenden ſitzen. Nee! Halt! Ufſtiehn! ſetza! älle ufſtiehn! älle zengſtrim noch amål ufſtiehn! Zu Jon, der ſich nur wenig erhoben hat: Dir is wull der Urſch ågebacka, hå? Dar Beneſchåll kimmt naber mich und der Leibdukter kimmt ganz aninger. Suſter liegt a mir wieder die Hucke vul, wås mei' Väter getraumt hät' und ſune Sacha. Itze gebt wås har, itze will ich aſſa.

Karl winkt den Jägern. Die Speiſen werden herzugetragen. Die Mahlzeit beginnt mit einer Fanfare. Alle unterdrücken mühſam das Lachen.

Karl, ſich erhebend:

Durchlaucht! Getreue, liebe Waidgeſellen!
Ein Waidmannsheil zuvor! Wir ſitzen wieder
an dieſer reichen Tafel, wie ſchon oft,
die ſich durch unſres edlen Fürſten Güte
täglich aufs neue deckt. Doch dieſer Tag —
obgleich ein ſtrahlend-königlicher Herbſt
uns Tage ſondergleichen dieſes Jahr
ſchon viele in den Schoß warf — dieſer Tag
iſt über alle Tage! Dieſe Mahlzeit
iſt mehr als ein alltäglich luſtiger Schmaus.
Warum? Ihr wißt es, liebe Waidgeſellen!
Eure wack'ren Augen, die von Waſſer glänzen,
Eure Naſen, die vor innerer Rührung tropfen,
beweiſen, daß Ihr's wißt. Wack're Geſellen —

Jau, unterbrechend:

Halt! Is dås hie åll's ei' Putter gepriezelt?

Digitized by Google

Jon Rand:

In feinſter, reinſter Butter, gnädiger Herr!

Jau:

Du huſt wull a Laberla uf Denn' Taller? Er ſtochert es von Jon Rands Teller auf ſeinen. Dàs war fer mich! Immer wetter im Texte!

Karl, fortfahrend:

Seit Jahren wiederum zum erſten Mal —
von langer, ſchwerer Krankheit auferſtanden —
ſchmückt unſer Fürſt die alte Tafelrunde:
ohn' ihn war ſie verwaiſt, Ihr wißt, wie ſehr!
Was iſt der Morgen ohne Morgenſtern? —
und ohne Abendſtern der Abend, Freunde? —
Was iſt der Kronreif ohne Diamant? —
Was, ohne Gottes Sonne, iſt der Tag? — —:
dies alles waren wir ohn' unſern Fürſten,
ohn' Seine Herrlichkeit, wie Sie hier ſitzt.
Ach, lieben Kinder! meine Stimme bebt,
mein Herze ſchluchzt vor Weh, es kollern mir
in tiefem Kummer meine Eingeweide,
wenn ich an jene ſchweren Jahre denke,
wo unſern Herrn das grauenvolle Siechtum
ſo hart darniederwarf, und wie er litt.
Als dieſer wahrhaft kaiſerliche Fürſt,
inmitten ſeines ſalomoniſchen Reichtums,
durch eines Dämons Macht verblendet, plötzlich
ſo arm ſich vorkam wie 'ne Kirchenmaus.
Ach, Eure Herrlichkeit! erhab'ner Fürſt!

Digitized by Google

was fuhr doch in Euch damals, als Ihr ſo
von Grund der Seel' aus Euch verwandelt dünktet?
Denn, beim lebendigen Gott! Ihr ſpracht und dachtet
und handeltet wie einer, deſſen Bett
'ne Streu iſt, deſſen Trunk ein giftiger Fuſel,
wie einer, der 'ne Waſchfrau hat zum Weibe,
die mit dem Knüppel täglich ihn verwalkt.
Ihr ſchlangt verdorb'nes Fleiſch, Brotkruſten, Käſe,
trankt abgelaſſ'ne Milch und ſaure Molken,
und ein beſondrer Leckerbiſſen ſchien
Euch Roß- und Hundskotelett. Fünf dicke Zwiebeln
habt Ihr vor meinen Augen einſt verzehrt,
roh, wie Ihr ſelbſt ſie aus der Erde grubt! —

Jau ſchreit dazwiſchen:

O noch! Die ſein nur gutt! Immer har dermiete, wenn
welche dâ ſein! Ihr Äffaſchwänze, verdämmta, dähie!

Karl, fortfahrend:

Indeſſen mehrten Mäuſe ſich und Ratten
in Euren Schlöſſern. Kalt blieb jeder Herd.
Die Füchſe wölften in den Kellerhälſen,
die Haſen ſetzten in das Gartenbeet.
Unter den Köchen brach 'ne Seuche aus,
die Küchenbeſen ſtarben dutzendweiſe,
und tiefe Trauer herrſchte rings im Land.
Ihr littet, Herr! gewiß, Euer Leid war groß,
doch, Herr! Ihr war't bewußtlos. Wir indeſſen
ſahn das Entſetzen an mit off'nen Augen!
Wie Durchlaucht, Euer Gemahl, die Hände rang!

Digitized by Google

wie Durchlauchts Leibroß draufging! Durchlauchts Hunde
die Nacht durch heulten und am Morgen ſtarben!
Wie hundert Aerzte: Türken, Sarazenen,
Griechen und Juden ihre Kunſt verſuchten
und kläglich ſcheiterten! — Ach, gnädiger Herr!
wir lagen täglich hier um dieſe Tafel,
zwei Jahre lang, und würgten unſern Gram
mit Hirſchfleiſch und Kapaun und Wildſchweinſchinken,
mit Truthahnfülle, Trüffeln, Krammetsvögeln,
mit Sauerkohl und Wurſt in uns hinein —
doch unſer Mut, je mehr wir in uns fraßen,
ward nur verzweiflungsvoller! unſer Jammer,
ſoviel wir tranken, um ihn zu betäuben,
brach nur noch wilder, fürchterlicher aus
zu guter Letzt! — Nun, Herr, Ihr ſeid geſund!
Ihr ſeid uns heute wiederum geſchenkt!
Ihr leuchtet, wie die Sonn', an Eurem Platz!
Wir tauen fröhlich auf in Euren Strahlen:
wir atmen wieder, trinken froh Euch zu,
und während ich den Becher hoch erhebe,
an meine Lippen ſetze und ihn ſtürze,
iſt aller Kummer unſrer Leidensjahre
vergeſſen. — Durchlaucht lebe hoch! Hoch! Hoch!

Sie ſtehen alle auf und ſtoßen mit Jau an.

Jau, ſichtlich gerührt:

Hieſetza! Hieſetza! Immer hieſetza! *Alle ſetzen ſich. Er ſteht auf und umarmt in ſtiller Rührung Karl, der ſtehen geblieben iſt.*
Nu ſaht Ihr'ſch! Nu ſaht Ihr'ſch! Då hât ju ålles

Digitized by Google

ſeine Richtigkeet. Dâ hât ſich ju âlles wieder eigerenkt! — Ju! Ju! 's is wâhr! 's muß wâs gehätt hân mit mir. — Na .... nu, luſſ' mir'ſch gutt ſein! — — — Ju, ju, nee, nee! — Krank muß ich gewaſt ſein. — Leibdukter! Sie kinn' amâl har kumma und ſich naber mich ſetza, meinshâlba. Wâs kinn' Sie derviere, wenn ich krank wâr? Immer kumma Se, kumma Se, kumma Se, 's is ſchun gutt! — Sie ſâta doch aber vorhin ieber mich: mich tât' bluß der Âlb dricka, oder aſu wâs, und geſtern wâr' ich uf Jâgd gewaſt!?

Jon Rand:

Euer Herrlichkeit! ich war darauf bedacht,
Euch die Erinn'rung an geſunde Tage
hervorzurufen, und in dem Bemühn
gedacht ich Eurer letzten Jagd vor Jahren,
als hättet Ihr ſie geſtern erſt erlebt.
Fiel ich nun flugs darum in Ungnade,
nie werd ich es bereu'n, mein gnädiger Herr,
da ich mit dieſer kleinen Lüge Euch
ſo glücklich aufgeweckt.

Jau ſchlägt ihm aufs Knie und drückt ihm das Knie:

Kee' Wort weiter dâdrieber, kee' Sterbenswort! Mir blei'n Freunde, Dukter! dâ, trink amâl mit! Er reicht Jon Rand ſeinen Becher, Jon Rand trinkt nicht ohne Widerwillen. Nu ſaht Ihr'ſch, ich will Euch amâl de Wâhrheet ſân: ich hâ's gemerkt. Dâß ich lange ni meh uf Jâgd gewaſt bin, dâs hâ' ich gemerkt. Ich wullde mir bloßig niſcht merka lohn, âber ich hâ's gemerkt. Mir wâr zumute uf menner

Digitized by Google

Heke, als wenn ich uf enn' Miehlſteene ſäß, der im Gange wär': immer ims Radla rim! immer ims Radla rim! Aber päßt amål uf, däs kimmt åll's wieder.

Malmſtein:

Nun, davon, Durchlaucht, hat man nichts bemerkt!
Die ganze Jagdgeſellſchaft iſt ſich einig:
wir ſind ſo wild geritten wie nur je,
und Durchlauchts Reitkunſt bleibt unübertrefflich.

Jau:

Na, na! Wer weeß ooch! Aber däs werd ſich ſchun åll's wieder macha mit ſachta.

Jon Rand:

Hauptſache bleibt, daß Eure Herrlichkeit
ſich nicht in jenen Kreis von Wahngebilden
zurückverwickeln, dem Sie eben erſt
entronnen ſind. Ich bitt Euer Herrlichkeit,
in dieſem Punkte ſcharf auf ſich zu achten!
Die niedre Welt des Trugs, des kranken Trugs,
des Trugs und trügeriſchen Scheines bleibe
ſo tot, wie ſie jetzt iſt in Eurer Bruſt.
Und wenn ſie hie und da mit Viſionen
und üblen Wahngeſichten Euch bedrängt:
macht Euren Willen wie ein glühend Eiſen
und brennt das Unkraut aus! Denn ohne Zweifel:
wie Blaſen von dem Grunde eines Tümpels
ſich löſen und, an ſeiner Oberfläche
zerplatzend, ſich entzünden — alſo wird

Digitized by Google

ſich an der Oberfläche Eurer Seele
noch mancher Irrwiſch zeigen und Euch ängſten!

Jau:

Paperlapapp! Quärkſchniete mit Zimt! Immer Geduld, Meeſter Knieriem, aſu fett ſpeiſen wir nich! Meine Stiefeln ſein meine! wås gieht d'n dås Dich å? — Muſicke! Wein! Sauft, bis Euch die Wompe plätzt! — und wenn ich mei' ganzes bißla Gelumpe verſaufa ſol! und wenn ich mei' ganzes bißla Verdienſt und Moſes und ålle Propheta durch de Gurgel jåhn ſol ... Halt! Wås hå' ich geſåt? ... Halt! Nee! Nee! Wås heeßt denn dås wieder?! — — Immer nåch und nåch, immer nåch und nåch! — Dukter, ich war Dir wås ſån: mir påßt dås nee! Wenn ich Tummheeta ſchwutze, gib mir a Ding ei' de Rippa. Hierſchte's?

Jon Rand:

Ich will die Klingel nehmen, gnädiger Herr,
und klingeln, wenn Gefahr im Anzug iſt.

Jau:

Sullſt laba, Dukter! Sullſt laba, Steeneknåll! Gutt, gutt, 's is gutt! Ju, ju, mit dar Jågd, dås is ane bieſe Sache — åber ich wiß Beſcheed. Dar Sechzehnender, dar durte hängt: dan håb ich d'rſchuſſa vor — drittehålb Juhren. Blättſchuß! dar låg uf der Stelle. Dar låg uf der Stelle tut wie a Schwein! dås wiß ich noch ganz genau, wie heute. Dåzumål hått ich an'n Keenig zu Beſuch, dås wår a ganz richtiger Keenig — und dar ſchuß dernaber nim. A kunde ganz gutt ſchiſſa, aber ar ſchuß doch der-

Digitized by Google

naber nim. Ich träf. Tut wie a Schwein! O no ni amál an Seufzrich hát a meh giehn lohn.

Lachen. Jau ſtutzt einen Augenblick und lacht dann um ſo heftiger, ſo zwar, daß alle darüber ſtillſchweigen.

Karl:

Durchlaucht erinnern ſich gewiß des Tages,
wo wir im Kaukaſus auf Gemſen pirſchten
und Durchlaucht, mit Gefahr des eignen Lebens,
ein Schmaltier hoch bis ins Geſchröff verfolgten —
ich, als getreuer Diener, hinterdrein.
Auf einmal ſtanden wir verlaſſen da
und mitten im Gewölke! Meckernd tat
'nen ungeheuren Satz die Gemſe nun,
gut dreimal in der Länge dieſes Saals,
pfiff und verſchwand. — Was tun? und wie zurück?
Mir ſchwindelte! Ich fing zu wanken an
und ſprach ein Stoßgebetlein nach dem andern —
indes Ihr Euch die kurze Pfeife ſtopftet
und ſagtet ... ‚Hol's der Henker,' ſagtet Ihr,
‚'s iſt friſch hier oben, und man kühlt ſich ab.
Die Ausſicht iſt brillant, doch futſch die Gemſe.
Man muß wohl oder übel heimwärts kraxeln!'
Und damit grifft Ihr mich vorn an der Bruſt,
hobt mich auf Euren Arm, ſchobt mich herum,
daß ich, bei Gott! auf Eurem Rücken ſaß,
und trugt mich — mir nichts, dir nichts — in das Tal,
zum Staunen des Gefolges, wohlbehalten:
denn aufgegeben waret Ihr und ich.

Digitized by Google

Jau:

Nu freilich, Beneſchäll, dås war' ich wiſſa! Etwa nich? Ei' ſuchta Sacha, då bin ich Ihn' går ſiehr eegenartig, då fackle ich går ni irſchte: dås gieht ees, zwee, drei! Dar Arm hie — greifa Se amål å: denka Se etwan, dar is vo Weechquårk? Nu freilich! Beileibe. Greifa S' amål meine Beene å: då kinn' Se Scheitla druf hacka! inſerees håt Kråft. — Nu, wie ſellde dås anderſcher ſein åm Ende? 's fehlt eem ju ni å guda Aſſa. Ma' håt's ju derzune! Ma' kånn's ju bezåhln! Sulche Gliedmåßa, ſulche Knucha, wie ich hå': vo Gurkatunke kriegt ma' die ni! Nu freilich war' ich dås wiſſa dåhie! Gelt, ich bin a Kerle? dås is ebens, ma' ſtåmmt vo guda Eltern, ſahn Se's. Ich nahm' drei Zentner — die heb ich uf, då mach ich noch ni a kleen'n Finger krumm! Ich war' amål trinka. Proſt, meine Herrn! Nu freilich, dåmals, — wu wår dås glei'? — ich bin ebens zu viel rim ei' de Welt. — Dås kånn ich Ihn' ſån: ſchwinglich bin ich ni! Und wenn ich amål richtig bin ufgeláht, då huck ich mir zwee wie Dich uf a Puckel. Sol ich amål dan Leuchter heba? Da påßt amål uf! Då gatt amål obacht! Er greift nach einem erzenen Standleuchter, verſucht ihn zu heben, ohne den geringſten Erfolg, und ſteht, wie alle ihm laut Bravo klatſchen, triumphierend da. Ich hå Ihn' Weezaſåcke dåzumal geſchleppt, wie ich beim Pauer wår — ich wår doch amål drei Wucha beim Pauer — zwee Såcke uf eemål vom Boda runder, vom öberſchta Boda bis in a Hof! då kinn' Se fråun .... Jon Rand klingelt. — Halt! Wås ſprech ich denn glei'? Dås is

Digitized by Google

mir ock bloß aſu rausgefährn. Pſt, ſtille! Ich wiß ſchonn, Dukter, hal's Maul! — Kinder, ich fiehl' mich gemittlich hier! Sehr gemittlich! Sehr gemittlich! Is enner då, dar 'wås ſinga kånn? Håt's denn keene Madel dåhie im Hauſe? Ich bin ſehr gut ufgeläht, ich bin zu ällerhand Zicka ufgeläht! Ju, ju, mit dar Jågd, dås hât ſchonn ſei' Weſen — då kennt ich noch mâncha Teifel derzahln. Ich wår o d'rhinger her. Etwa ni? A Kåtzabråta, dar mag ganz gutt ſein, åber a Håſabråta ... Nu hå' ich ni recht? A Håſabråta mit Klißlan åm Sunntich, då vergaß ich a Färrn miſåmt der Kerche. Ock bloßig: ma' muß ſich ni kriega lohn. Gegliehta Dråht' und getuppelte Schlinga — und då ich amål mit Schluck ieber Land ging ... Jon Rand klingelt. Halt! wullt ich ſprecha, mit ... Dukter, wås hât's denn? Dukter, dås hiert uf! Emål fir ållemål: dås hiert uf! Dås is ju an' kreizhimmelshagelsludermäß'ge Angſt immerzu! Fer wås bin ich denn då? Då mecht' ma' ju Blutt ſchwitza. — Fer wås bin ich denn wieder geſund geworn? Fer wås bin ich denn Ferſcht, hå? Ich trinke Wein! Mir ſchmackt's Aſſa, mir is ieberhaupt ſehr gutt zumutte, — aber Ihr, mißt mich ni argern dåhie. Wenn Ihr mich argert ... wenn Ihr mich argert, då hât's geſchnäppt. Wenn Ihr mich argert! ſå' ich Euch bloßig, då ... na ... ich ſå's bloß! — Itze mag dås noch hiegiehn. Åber wenn ich amål erſcht fålſch war, då — er bemerkt oben auf einer abgeſchloſſenen Galerie Sidſelill und Frau Adeluz, ſtarrt hinauf, vergißt ſeine Wut und ſagt dann: War ſein denn die?

Digitized by Google

Karl:

Belieben Durchlaucht doch genau zu sehn!
Prinzessin Sidselill ist's, Eure Tochter —
sie und Frau Adeluz, die Kammerfrau.
Euer Wunsch, Gesang und Saitenspiel zu hören,
ward ihr durch meinen Boten hinterbracht,
und so erscheint sie nun, die edle Maid,
herzlich gehorsam, demutsvoll bereit,
mit ihrem süßen Lied uns zu erquicken.

Jau, indem er hinaufstarrt:

Freilich, ich wiß ju. Stille! nu ganz natierlich! Halt, war
wär dås Madla?

Karl:

Prinzessin Sidselill, Euer Durchlaucht Tochter.

Jau:

Hm!! Aha! Nu freilich, ganz natierlich! Pudelnärr'sch!
Wie wär dar Näme?

Sidselill, Gesang und Harfe:

Ich schlage einen weichen Harfenklang . . .

Jau:

Wås schlät se?

Karl:

Pst, Durchlaucht! Pst!

Sidselill:

Ich schlage einen weichen Harfenklang —
hört mich im leisen Hauch.

Jau:

Ma' hiert's kaum.

Sidselill:

Meine Seele wandert —
wie ein Zugvogel wandert meine Seele durch den einsamen Raum.
Ich bin allein.
Meines Liebſten Lachen tut mir weh:
es iſt allzu ſüß!

Jau:

Der reene Zucker.

Sidselill:

Ach, wie ſoll ich, was allzu ſüß iſt, entbehren?
Und doch werd ich es einſtmals entbehren müſſen.

Jau:

Bruſt! Bruſt! A wing meh Bruſt!

Sidselill:

Ich weiß! Ich weiß!
Ich bin allein.
Wolken ziehen um mich im herbſtlichen Raum.
Ich ſelber bin ein Gewölk unter Wolken,
ein Frühlingswölkchen, das leiſe zergeht —. Pauſe.

Jau:

's is gutt! Ganz gutt! Nu etwa ni? Mir kimmt's Wäſſer ei' de Auga, als wenn ich geſchnuppt hätte. Hibſch! Hibſch! Die kann's hibſch! Wäs? hä' ich ni recht? Die kennde ſich mancha Biehma derſinga, duba ei' a Bauda, bei a biehmſcha Muſikanta. Nee, nee, däs gefuhl mir! Etwa ni! — Wäs hät ſe geſunga? A Wilkla wär'ſche? Nu ju, ju, 's kann ſein! 's is bahl ni anderſch.

Digitized by Google

Derheeme hä' ich a Madel, ſahn Se, dås is au ock a Wilkla. — Åber mei' Junge, dås is a Murdskerl! Dar trinkt Schnåps, meh wie ich: åber feſte, heeßt dås! gleeba Sie's ni? — Ju, ju! Nee, nee! Und ieberhaupt ... Inſe Leute, wås de vo menner Familie is, die hån ålle Kupp. Ålle hån die Kupp! Då is au kee' eenziger, dar de nich Kupp hât. Pittiche ſein mer — åber mir hån ålle Kupp. Dar Junge hât Kupp! wås, is's ernt ni wåhr? Mit dan Keppla wellD ich Euch ålla heemleuchta. Zu Sidſelill hinauf: Du! Båhlammla! hierſchte's? Proſt! zur Geſundheet! Ich kånn au ſinga. Denkſt Du ernt nee? Denkt Ihr ernt, dåß ich ni ſinga kånn? Wegen dan bißla Krupp å men' Hålſe? Na he! Gatt amål obacht! etwa ni? Då wern er nich viel ſein im Kreeſe, die de a Lied aſu ſcheen glått runterſinga wie ich! Denn wås de und is a richtiger Jau, dar hât o an' Åder zum Singa dåhie.

Ach, ich bin ein armer Mann ...

Ein Diener platzt heraus.

Ich will ock nee, ich hå' ock keen'n Mumm derzune. Ich kånn's! Mir Jaus kinn ſinga. Dås macht, mir ſein ſtrebſam. Mir ſein uf ålle Årta ſiehr ſtrebſam, ſehn Se. Strebſamkeet, ſahn Se! Dås is 's Haupt! — Tåtigkeet, ſahn Se! Immer de Glieder rega! 'wås tun! —

Rauh, rauh, rauh, raddeldi, dittamdei!

Tåtigkeet, ſahn Se! Zur Geſundheet! — Wenn ich und wår' kee' ſtrebſamer Kerl! — oh Juchta! Då ſåß ich itzte freilich ni hie. Ich ſcheu' mich vo kenner Arbeet, ſahn Se! Ihr denkt wull, ich bin beſuffa, hå? — Kinder! wenn itze

Digitized by Google

mei' Weib dàs ſáh' — meinswega wullt ich doch murne tut ſein!

Ach, ich bin ein armer Mann,
ich hab' nichts zu verzehren.
Das Weib, das hat die Hoſen an . . .

Sauffack, ſauf! Zur Geſundheet! — Sauffack, ſauf! Itze kimmt áll's uf ees 'raus. Áber wás mir fer Kerle ſein, dàs will ich Euch verknuchta Pauerhunda eitránka, und murne ziehn mer uf Giersdurf 'nunder!

Du, Wilkla durt duba, mach' noch a Ding!

Es hatt ein Bauer drei Töchter . . .

Zur Geſundheet! Wenn ich Ihn' áber urndlich ſinge, dá mechta Se wull de Leffel ſpitza! Dann wellt ich ſahn, der's beſſer macht:

Roſel, wenn de meine wárſt,
Nuh ja, ja! Nuh ja, ja!

Er ſingt ernſtlich und mit Gefühl:

Ich ſoll und mag nicht ſchlafen gehn,
will vor zu meinem Schätzchen gehn,
zu meinem Schätzchen unter die Wand,
da klopf ich an mit leiſer Hand.

Jon Rand klingelt.

Karl:

Durchlaucht die Fürſtin bitten um Gehör!

Jau, aus der Faſſung:

Wu denn? Wie denn? Wu wár ich denn? Im's Himmels wille, wu bin ich denn? Im Gottes, Hihner, Enta, Gánſe und áll's, wás de virkimmt, mach flink' und ſá'

Digitized by Google

mir'ſch! War kimmt? Du, Beneſchäll, flink und ſä' mir'ſch, ſuſter wiß ich mir beim Hingern keen Rot. Mir traumt wull! Wie? Wäs? Is ſe ſehr ſchärf, de Ferſcht'n? mir hät vo eem ſchärfa Weibe getraumt . . .

Karl:

Scharf? Unſre liebe gnädige Fürſtin — ſcharf?
Nichts Hold'res und nichts Mild'res, edler Herr,
als dieſe beſte, gütigſte der Frauen.

Jau:

Gutt! Abgemacht! Kann eintrata! Ich hä' mich verkallupiert, Dukter! kann ſein! Ich hä' mich verkallupiert, verpokuliert, vertefentiert und verkalkuliert, vermengeliert und verbengeliert. Itze ſtieh ich uf men'n zwee Benn'! etwa ni?

Karl:

Ein Wort, Eure Herrlichkeit, ein einziges Wort!
Ich bitt Euch, bitt Euch auf den Knieen, Herr:
ſeid ſtark, bleibt feſt in dieſem Augenblick,
ſetzt Euren Willen ein wie einen Spaten
und ſtecht die Wurzel Eures Uebels aus.
Erkennt Euer Weib! Stoßt ſie nicht von Euch, ſeid
geſund und werdet es, wo Ihr's nicht ſeid,
in dieſem kränkſten Punkt! Nehmt unſre Fürſtin
für das, was ſie Euch iſt und immer war:
ein Weib! nicht für 'nen Mann — und nennt ſie auch
mit würdigem Namen, wie er ihr gebührt,
nicht wie der Wahn Euch ſie zu nennen zwang.

Er geht, um Schluck hereinzulaſſen.

Digitized by Google

Jau:

Ach, dàs is älles tummes Gelaber! Ihr fangt ebens à und werd' molum dàhie. A Weib is a Weib und a Männ is a Männ: dà hà' ich mei' Lebtag Beſcheed gewußt.

Schluck tritt ein, als Fürſtin gekleidet, von Adeluz hereingeführt. Die Jäger blaſen eine Fanfare. Schluck macht drei ſehr tiefe Knixe. Jau hat ſich unwillkürlich erhoben und betrachtet Schluck, mit zurückgeworfenem Kopf, ſcharf. Schluck bleibt in der Entfernung ſtehen, als die Muſik ſchweigt. Jau ſieht ſich einen Augenblick hilflos um, faßt einen verzweifelten Entſchluß, breitet die Arme aus, geht auf Schluck zu und umarmt ihn.

Jau:

Na, Ahle, dà wulln mir ins wieder vertragen!

Schluck macht ſehr zärtliche und übertriebene Umarmungen und Küſſe, wobei er mit Fiſtelſtimme ſehr vielerlei ſpricht, wie: ‚mein gutes Männchen, mein Herzblättchen' uſw.

Jau

erſchrickt mit einem Male, macht ſich blitzſchnell los und ſagt:

Schluck!!! —

Karl:

Um Himmels willen, Eure Herrlichkeit,
kommt zur Beſinnung, nennt nicht dieſen Namen!

Schluck macht Knixe nach allen Seiten und dreht ſich um ſich ſelber mit Tanzbewegungen.

Jau

ſieht ihm eine Weile erſtaunt zu und faßt ſich an den Kopf, zugleich ruft er kurz und heftig den Tanzenden an:

Schluck!!!

Digitized by Google

Schluck, mit Fistelstimme:

Ich bin Euer Weib, mein süßer Zuckerfürst!
Ich bin Euer süßes Weibchen, Euer Püppchen,
beileibe Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck nicht,
Schluck nicht!
Ein rundes Weibchen bin ich, nicht kein Mann!

Aus der Rolle fallend:

Sehn Se, ich hab' ja scheene Kleider an. Sehn Se, offen gestanden, ich sag' Ihn' de Wahrheet: ich bin Ihn', wahrhaft'gen Gott, a richtiges Weibsbild. Ach nee, luſſen S'es ock, Sie kenn's richtig glooben! Geziert, wie wenn er Zudringlichkeiten abzuwehren hätte: Nee! nein doch! nee! das geht nich! Das schickt sich nich! Nein! Nein! Ich spreche nein! und sehn Se: wenn ich das sage, da bleibt's dabei.

Ach, soviel scheene Herrn! da schäm ich mich.
Wo soviel scheene Herrn sind, schäm ich mich.

Aus der Rolle fallend, zu Karl:

Wenn ich einen Fächer hätte, sehn Se, so einen Fächer, sehn Se, da kennt ich das alles noch viel kinstlicher machen. Aber 's geht schon. 's geht schon. 's geht auch schon so. Ich weiß ein scheenes Liedchen, ein sehr scheenes:

Mein Honigmännchen, Honigmännchen, Honig-
männchen,
ach, du mein Honigmännchen, du, du!
Und als der Mann nach Hause kam, ei, ei, ei!
Da standen soviel Pferde da, eins, zwei, drei!
Herzliebstes Weib, ach, sage mir:
was sollen die Pferde hier?

Digitized by Google

Er ahmt Kindergeſchrei nach, tut dann erſchrocken. Ach, Herrjeh, das Kind ſchreit! Ach, Herrjeh! Su, ſu, ſu! Wirſte ſtille ſein! Er tut, als wenn er ein Kind durchprügelte, und ahmt das Geſchrei nach, zugleich ſprechend: Balg! Wirſt du ſtille ſein! Balg, willſt du woll! Willſt du woll ſtille ſein! U-äh, u-äh, u-äh! — Aus der Rolle fallend: Sehn Se, das mach ich Ihn' ganz natierlich nach. Das hab ich amal einem reeſenden Handwerksburſchen abgelernt, das is Ihn' täuſchend! Täuſchend natierlich mach ich das.

Was ſollen die Pferde hier?
‚Milchkühe ſind es ja! Die Mutter ſchickt ſie mir.‘
Milchkühe mit Sätteln? oh Wind! oh Wind! oh Wind!

Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel ja ſind.

Jau:

Immer wetter eim Texte! — — — Das is ju a teifelsmäßiges Sticke vo eem Weibsbild. Dar is woll de Nährung ei' a Kupp geſtiega?

Schluck, ängſtlich:

Nein! Sehn Se, das muß ma' ſo machen, wenn ma' ganz natierlich ſein will. Sehn Se, das hab ich amal bei einer reeſenden Geſellſchaft geſehn.

Und als er zu der Treppe kam, ei, ei, ei!
Da hingen ſoviel Mäntel da, eins, zwei, drei!
Herzliebes Weib, ach, ſage mir:
was ſollen die Mäntel hier?
‚Grastücher ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.‘

Digitized by Google

Grastücher mit Aufſchlägen! o Wind, o Wind, o Wind!

Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel ja ſind! U-äh, u-äh, u-äh! Wirſchte woll — ſtille ſein! Wirſchte woll — ſtille ſein!

Er ſpringt auf Jau zu, um ihn zu küſſen.

Gib mir a Kißla, ich muß zu m'em Kinde.

Jau wehrt ab im höchſten Schreck:

Bleib mir vom Hälſe, Du Teifelshexe! — 'naus mit dem Weibsbilde! 'naus uf der Stelle! 'naus, ſä' ich 'naus! Suſter lauf ich furt. Aſu geſund war' ich nie und nimmer! Wenn dås mei' Weib is ... die ebens, die hât mich krank gemacht. 'naus! Ich reeſe åb. De Pfarde eiſpänn'! ich reeſe åb. Alle mitkumma! 'naus! Dås wâr' aſu 'wås. Åber wenn ma' an'n fichtna Pfâhl ei' de Arde ſteckt und an'n ahla Porchendunderrock drieberhängt und an' ahle Nachthaube mit Bändern ubadruf ſetzt: dâ is dås noch lange kee' Weib. Verſtanda?! Schnell ab mit Gefolge.

Schluck,

nachdem ſich das wild ausbrechende Gelächter der Zurückbleibenden beruhigt hat, indem er, ſchüchtern und blaß, Karl anſpricht; Frau Adeluz iſt hinzugetreten:

Hâ' ich's nich recht gemacht, ſcheenſter Herr —? Ich hâ's aſu gutt gemacht, wie's ebens ging — aber ebens: ich hab' mir an'n Dorn eingetreten. Dahier, meine Dame, da kenn' S'es betrachten. Und außerdem, ſehn Se, hab ich ebens ſonſt immer a paar Tage Zeit gehabt zum Einieben, ſehn Se.

Digitized by Google

Fünfter Vorgang

Der Schloßhof mit alten Nußbäumen. Jon Rand, Karl und andere treten lachend und ſchwatzend aus dem Hauptportal.

Jon Rand:

Nun, dieſer Spaß gelang Dir leidlich, Karl!

Karl:

Jüngſt ſchoß ich einen Uhu, einen Burſchen
von dreizehn Pfund. Mein wackrer Babiolle
war ſchnell dabei und zwängt' ihn in den Fang.
Die ſtolze Freude ſichtlich ſchwer bezähmend,
trug er die Beute pflichtgemäß mir zu.
Doch, ach, die Eule hing den toten Flügel
herab, der ſchleifte nach: und immer trat
inmitten ſeines Glücks der Hund hinein
und riß den Vogel ſich aus ſeinem Fang.
Nicht anders trägt Jau ſeine Majeſtät!
und wenn es länger währt, ſo bricht er ſich
mit ihr noch Hals und Beine.

Jon Rand:

Höre, Karl:
es nahm mich wunder, daß er nicht erwachte
im Anblick ſeiner wackeren Königin Schluck.
Er ſchläft und wacht — wahrlich! 's iſt ſeltſam. Ein
gefährliches Wachen! Ein gefährlicher Schlaf!
Er ſagte: Schluck. Einmal.

Karl:

Nein: zweimal, Jon.

Digitized by Google

Jon Rand:

Nun, meinethalb! Ein lichter Augenblick
war's und nicht mehr. Schluck aber, wie mir's ſchien,
erkannte den Kumpan auch nicht von ferne.
Er war ſo ganz Wehmutter Königin,
ſo ganz erfüllt von ſeinem höheren Auftrag:
daß er im Grunde weder ſah, noch hörte
und ahnungslos — entgegen ſeinem Willen —
Jau, ſeines Herzens Herz, den edlen Freund,
den Pylades vollends verblenden half.
Ob nur nicht der, wenn ihm der Traum zerfliegt,
noch gänzlich den Verſtand verliert?

Karl:

Bewahre!
Nimm dieſes Kleid ihm ab, dies bunt geſtickte,
ſo ſchlüpft er in die Lumpen wiederum,
die, nun zum kleinen Bündel eingeſchnürt,
der Kaſtellan verwahrt. Kleid bleibt doch Kleid!
Ein wenig fadenſcheiniger iſt das ſeine,
doch ihm gerecht und auf den Leib gepaßt.
Und da es von dem gleichen Zeuge iſt
wie Träume — ſeins ſo gut wie unſres, Jon! —
und wir den Dingen, die uns hier umgeben,
nicht näher ſtehn als eben Träumen, und
nicht näher alſo wie der Fremdling Jau —
ſo rettet er aus unſrem Trödler-Himmel
viel weniger nicht als wir, in ſein Bereich
der Niedrigkeit. Wie? Was? Sind wir wohl mehr,

Digitized by Google

als nackte Spatzen? mehr als dieſer Jau?
Ich glaube nicht! Das, was wir wirklich ſind,
iſt wenig mehr, als was er wirklich iſt —:
und unſer beſtes Glück ſind Seifenblaſen.
Wir bilden ſie mit unſres Herzens Atem
und ſchwärmen ihnen nach in blaue Luft,
bis ſie zerplatzen: und ſo tut er auch.
Es wird ihm freiſtehn, künftig wie bisher,
dergleichen ewige Künſte zu betreiben.

Jon Rand:

Recht gut geſagt! So ſind doch Seifenblaſen
zu etwas nütze; und er iſt verſorgt,
auch wenn ich die Dukaten ſpare, Karl,
die ich ihm zugedacht.

Lärm und Gelächter im Schloſſe.

He, was iſt das?

Karl:

Die neue Königin hält den Umzug, Jon,
mit allen Fraun und Mägden Deines Schloſſes.
Frau Adeluz hat ihren Gram vergeſſen
und ſich mit einem Aſternkranz geſchmückt,
als gäb es Hochzeit.

Jon Rand:

Ei, Frau Adeluz?
Riecht ſie nicht Rosmarin? trägt ſchwarze Kleider?
und trauert um den zweiten Mann?

Karl:

Gefehlt!

Digitized by Google

Sie hat ein buntes Fähnchen angetan
und hält der Königin Schleppe.

Jon Rand:

Schlägt sie aus
im Herbst, so mag sie wohl vor Frost sich hüten.
Gott geb' ihr einen milden Winter. — He!
Was treibst Du dorten, Narr?

Der Narr:

Ich drehe Hanf!

Jon Rand:

Wozu? Willst Du ein Seiler werden?

Der Narr:

Nein!
Ein Henker, gnädiger Herr.

Jon Rand:

Wen willst Du henken?

Der Narr:

Mich! Denn die Zeiten bringen mich ums Brot,
und um mich ist der Fasching ausgebrochen,
auch hat mich Eure Narrheit überholt.
Ich ward zum weisen Mann und muß mich henken.

Jon Rand:

Und mehr noch sei der Fasching losgebunden!
Tische und Bänke her und frischen Most!
Schwingt Eure Beine, tanzt! Es tanzt sich gut
übers braungold'ne Fließ gefall'ner Blätter,
das unser alter Nußbaum abgelegt.
Wirbelt den Kehraus! Most und Wein herbei!

Digitized by Google

Herbſtfrüchte! jeder nehme, was er mag
von den gehäuften Schalen. Bunte Ranken
der wilden Rebe kränzt um Eure Schläfe!
Bacchantiſch ſei die Luſt, die bald erſtirbt.
Der hermelingeſchmückte Totengräber
ſteht vor der Tür: ein weißes Leichenhemde
bereit in ſeiner Hand. Er ſei willkommen,
wenn dieſe letzte Sommerluſt verrauſcht!
Ja, mich verlangt nach ſeinem weißen Kleide. —
In dieſem Meer von Faſchingstollheit ſchwimmend —
und zwar mit Luſt, Karl — drängt doch meine Bruſt
dem Ufer zu, der tiefen Winterruh.

Es werden Tiſche und Bänke aufgeſtellt, Wein und Fruchtſchalen werden herzugetragen uſw. uſw. Aus dem Schloſſe kommt ein Zug ſchöner Frauen, an der Spitze Schluck, noch als Fürſtin verkleidet. Frau Adeluz, bunt und mit Bändern herausgeſtutzt, trägt ſeine Schleppe. Ein halbwachſener, hübſcher Menſch trommelt auf einer Trommel, ein andrer ſpielt die Panflöte. Unter der Menge iſt auch Sidſelill.

Karl:

Erquickt es nicht das Herz, ſie nur zu ſehen?

Jon Rand:

Sie ſcheint mir hoch beſchlagen! meinſt Du nicht?

Karl:

So gilt es ſchleunigſt, Patenbriefe ſchreiben.

Schluck:

Halt! A biſſel tuſe, bitt' ſcheen! A kleenes biſſel tuſe, bitt' ſcheen! Mir zerfetzen ja ſuſter Ihr ſcheenes Kleed.

Digitized by Google

Frau Adeluz:

O, werte Majestät, was sprecht Ihr da?
Dies Kleid ist Euer, und das meine hier
nicht minder. Ja, ich selber, Königin,
bin Euer Eigentum, wie diese hier,
die Eurem Wink zu Diensten stehn, gleich wie ich.
Beglückte Seidenraupen, die das Kleid
gesponnen, das die Brüste Euch umschließt!
Beglückter Maulbeerbaum, von dem sie fraßen!
Glückseliges Geweb, das Ihr zerreißt!

Jon Rand:

Recht hübsch gesagt, mit Anstand und Geschmack.

Karl:

Du würdest mehr Geschmack noch an ihr finden,
sähst Du nun erst die Hemdlein, die sie trägt
und die sie selbst mit Stickerei verziert —
und dies und das noch, was sie an sich hat.

Schluck:

Ach, meine Dame! Ich weiß schon, Sie spielen Thiater,
meine Dame. Aber sein Se so gutt ...

Die Mädchen umdrängen ihn und fahren ihm ungestüm unter die Nase.

Erstes Mädchen:

Wollt Ihr Eau de Cologne riechen?

Zweites Mädchen:

Quendel?

Drittes Mädchen:

Reseda und Goldlack?

Digitized by Google

Viertes Mädchen:

Eine Vanillenſchote?

Fünftes Mädchen:

Zwiebel?

Erſtes Mädchen:

Biſam?

Zweites Mädchen:

Moſchus?

Drittes Mädchen:

Knoblauch?

Schluck:

Was meen' Se? Wie? was fer Schoten? Knallſchoten, meine Damen? Ach! Nee! Nein! Bitt' ſcheen, meine Damen! Sie ſind ſehr vergniegt, ich weiß! Aber ſie müſſen a klee' biſſel nachlaſſen, ſehn Se! Ich hab' nämlich a Pickel ei' der Naſe und wenn Sie da dran ſtoßen, ſehn Se, da tut mir'ſch immer a ganz klee' biſſel weh.

Frau Adeluz:

Seid nicht ſo ungebärdig, junges Volk!
bedrängt die holde Herrin nicht ſo ſehr!

Schluck:

Ich mache ja herzlich gerne mit! 's is ja all's aſu hibſch und's gefällt mir ja auch, ock bloß awing tuſe, wellt ich bloß bitten! Frau Adeluz tritt ihm abſichtlich auf die Schleppe. O, verflu—g a ſich! Haſte nich geſehn, da ſiehſte!

Frau Adeluz:

Um's Himmels willen, ſüße Majeſtät!

Schluck:

Sie haben mir de Schleppe abgetreten, meine Dame!

Digitized by Google

Sehn Se, das is ebens, wie ich ſage, ſehn Se. Ich kann niſcht derfiere: das Kleed is hin! Das geht nich zu ſtoppen, nee, nee, meine Dame! Sehn Se: ich hab' ja Schneider gelernt, ich hab' ja drei Jahre Schneider gelernt.

Die Mädchen:

Zum Tanz! Zum Tanz! Die Mädchen bilden einen Ringelreihen und umtanzen Schluck. Sidſelill, welche in dem Reihen mittanzt, kreiſcht plötzlich laut und nicht ganz wohltönend heraus vor übergroßer Luſt.

Jon Rand:

Wer war das, Karl?

Karl:

Ei, dies war Sidſelill!

Jon Rand:

Nein!

Karl:

Ja! Sie war es!

Jon Rand:

Nein, ſie war es nicht!
Es war das Kreiſchen einer Küchenmagd,
nicht meiner Turteltaube ſüßer Laut.

Karl:

Betrachte Dir die Weiber, wie ſie heiß
und losgebunden ihren Reihen fliegen.
Sie keuchen, lachen, ſchwingen ihre Füße,
mänadiſch fliegt das Haar, mänadiſch lechzen
die Lippen. Faſt bewußtlos wirbeln alle —
und allzuviel bewußt noch jede ſich,

Digitized by Google

raſt unaufhaltſam fort ins Unbewußte.
Myſterium! Und wäre Schluck nicht Schluck,
den ſie umkreiſen, — Pfahl und Stein genügte,
behauen ſo und ſo — und ſo geſchnitzt. —
Hier iſt der Weiber wahres Element:
hier ſind ſie, was ſie ſind, hier leben ſie
ihr Leben, ſonſt iſt halber Tod ihr Teil. —
Mißgönn' dem Kinde nicht den Augenblick,
wo es ſich ſelbſt vergißt und Dich dazu,
und ein Erinnern ſie gewaltig packt
im Käfig an die wilde Luſt der Freiheit
auf ſchrankenloſem Plan, und ihr Gejauchz'
hervorbricht wie ein wilder Vogelſchrei.

Die Mädchen ſingen:

Ringelroſen — Kaſten,
morgen wolln wir faſten,
morgen wolln wir früh aufſtehn,
in die liebe Kirche gehn.

Sidſelill hat, kurz nachdem ſie gelacht, ſich beſchämt aus dem Reigen gelöſt. Jon Rand empfängt ſie mit offenen Armen.

Jon Rand:

Gefällt Dir das? Es ſcheint, daß Dir's gefällt!
Sonſt hätten Deine beiden Wangen, Kind,
ſich nicht ſo pfirſichfarben überglüht.
Zu Karl: Siehſt Du, ſie kehrt freiwillig mir zurück.

Karl:

Warum kehrt ſie zurück? Ich will Dir's ſagen.
Knarrt eines Rades Nabe, wetzt die Sichel

Digitized by Google

Northwestern University Library

im Feld der Knecht und ſtreift von ungefähr
davon ein Laut Dein Ohr: gleich willſt Du ſterben.
Gleich malt ein Jammer ſich in Deinen Mienen,
qualvoll, daß jeder ſich darob entſetzt
und Dir zu Hilfe eilt: ſo auch das Kind.
Hab ich nicht recht, Prinzeſſin Sidſelill?
Nicht wie ein Blitz der Sonne iſt Dein Blick:
er taucht ins Blut, wie ſaurer Lab in Milch,
und augenblicklich ſtockt es und gerinnt.
Gib acht, wer ſo wie Du mit ſteifen Beinen
langweilig ſeinen Adel trägt zur Schau —:
leicht ſchnappt ihm ein gelenker Uſurpator
den erſten, ſchönſten Platz im Staate weg.

Er durchbricht den Reihen und tritt, ſich tief verbeugend, vor Schluck.

O, meine Königin! herrlichſte der Frauen!
Du Engelsbild, in Wolken goldenen Haars!
oh, neige einem ſchlichten Ritter Dich,
der, ganz von Deinem ſüßen Liebreiz trunken,
um einen Tanz Dich bittet.

Schluck:

Ach, beſter Herr, das is mir ſehr lieb, daß ich Ihn' wieder amal ſprechen kann, beſter Herr. Sehn Se, ich bin Ihn' ganz bei der Sache, auf Ehre und Gewiſſen! Das weiß ich ſchon, daß man da ganz bei der Sache ſein muß, ſehn Se. Aber weil ich doch ebens a Weib zu Hauſe habe ... Wenn ich da kennte flink amal rieber ſpringen, beſter Herr! ich mecht ock amal flink nach Hauſe ſpring'n, 'm Weibe Beſcheed ſagen, wenn S' es erlauben.

Digitized by Google

Karl:

Wie? Iſt mein Blick verkehrt? mein Ohr verrenkt?
Spracht Ihr dies alles wirklich, was ich hörte?
Stammt dies Geprasſel eiſigkalter Worte,
das mich mit Ruten peitſcht, von Euch? Seid Ihr's,
die mich, den Durſtigen, tränkt mit flüſſigem Blei,
daß mich von innen her der Brand verzehrt?
O Königin! ſeldenreiche, minnigliche .....

Schluck:

Wie, ſcheenſter Herr? Flißniges Blei? was? Heeren S' ock, beſter Herr, heeren Se ock amal a klee' biſſel uf mich! Sie machen ock Spaß, ich weeß! Das kenn ich ſchon! Ich bin ja bei hohen Herrſchaften, ſehn Se... mach ich ja das nicht zum erſten Mal. Mei' Weib is bloß underſchiedlich, ſehn Se. Wenn ich Ihn' bloß ane halbe Stunde ... ich täte ja ſehr ſchnell laufen, beſter Herr, da wär ich Ihn' ſchnellſtens wieder zur Stelle. Sehn Se, mei' Weib is underſchiedlich: da mecht ich er halt doch Beſcheed ſagen, ſehn Se.

Karl:

Aus allen Euren Worten, Königin,
klingt dumpf, wie einer Totenglocke Schlag,
das eine Wort nur immer: Ungnade! Er kniet emphatiſch.
Wie hab ich das verdient, um Gottes willen?
Trug ich nicht Eure Farben beim Turnier?
Verſtach ich nicht für Euch dreihundert Speere?
Goßt Ihr mir nicht in einer Mondnacht jüngſt
zum Dank für'n Liebeslied, das ich Euch girrte,

Digitized by Google

vom Fenſter aus ein irdenes Gefäß
Spülwaſſers übern Hals? Hackt ich für Euch
mir nicht den Finger ab? — Da iſt der Stumpf! —
Fuhr ich nicht nach Jeruſalem um Euch —
weil Ihr mich ſchicktet, hehre, liebe Fraue?
O, helft mir bitten, Mädchen, helft mir bitten,
dies diamant'ne Herze zu erweichen!

Er und der ganze Reigen kniet nieder.

Schluck:

Nee, 's is ja ock Spaß, beſter Herr! Tun Se mer ock de eenzige Liebe und ſein Se ſo gutt und ſtehn Se uf. Ach nee, nee, was das all's ſo is! Wenn ma' ſich das ſo bei ſich ſelber überlegt ... nee, tun Se mir ock die Liebe und ſtehn Se uf. — Sehn Se, ich weiß Ihn' gar nich ſo recht, aufrichtig geſprochen, wie ich mich da zu benehmen hab'. Weinerlich: Das is ebens unterſchiedlich. 's wär' mir lieb, beſter Herr! 's wär' mir lieb, meine Damen! nee wirklich, wahrhaftigen Gott, es wär' mir ſehr lieb, meine Damen! wenn Se mir a biſſel angeben könnten, wie ich mich ... denn ſehn Se — Er gerät ins Weinen. Ich weeß ebens gar nich, wie ich mich da zu benehmen habe. Die Mädchen überfallen ihn und küſſen ihn ab. Ach, nu nee, halt! Sie tun mir ja ſehr viel Gitte an. — Das war aber gutt, ſehn Se, daß da mei' Weib nich zugegen war. Sonſte, ſehn Se, — de Weiber ſein underſchiedlich: und eh' ma' ſich's manchmal recht verſieht, da hat ma' a Ding mit der Ofengabel.

Jon Rand; Sidſelill küßt ihn:

Auch Du? ſeh' einer an! Wer ſchüttelt denn

Digitized by Google

ſo viele ſüße Zwetſchgen von den Bäumen?
Wie bringſt Du das zuſtande, wack'rer Schluck?
Biſt Du ſo holden Zaubers kundig, Mann,
ſo mach ich Dich im Reiche meiner Liebe
zum Kanzler!

Karl:

Ei, dies alles gilt nicht ihm!
'ne jede küßt das heimliche Idol,
das eingekapſelt ihr im Herzen ſitzt.

Jon Rand:

Mag ſein! Gilt's ihm auch nicht, ihm wärmt's das Fell. —
Ei wie? Was haſt Du da? Zeig' her, mein Kind!

Frau Adeluz, echauffiert, im Vorbeigehen:

Schluck hat es ihr geſchnitzelt, gnädiger Herr:
ihr Schattenriß! Nun tut ſie weiter nichts,
als ſo und ſo das Blättlein umzuwenden
und ſich mit ihrem Bildchen zu erfreuen.

Jon Rand:

Wär ich wie Du, ich macht' es ſo wie Du
und liebte mich, nur mich, und niemand ſonſt.
Er hält und betrachtet die Silhouette.
He! — treibt's nicht allzu wild, ſeid maßvoll, Karl.
Er hat geweint, ihm ward auf einmal angſt,
und aus der Tollheit, die ihn hier umgibt,
obgleich er etwas in ihr wittert, ſcheint's,
von einem ernſten Vorteil für ſich ſelbſt,
ſo wünſcht' er doch vorhin im Augenblick
ſich meilenweit hinweg, ich ſah's ihm an.

Digitized by Google

Karl:

Laß ihn ein wenig rudern, Jon, getroſt
in dieſem Seeſturm wonniger Mädchenleiber.
Trau' mir: er kommt ſchon wiederum zu Kraft.
He, Adeluz, was macht Dein Witwenſchleier?
Sei Du im Korb, den mir die Königin gab,
der runde, reife, ſüße, ſaftige Pfirſich!

Schluck:

Ich hab Ihn' beileibe keenen Korb nich gegeben, ich hab Ihn' bloß in der großen Geſchwindigkeet nich alles ſo richtig verſtanden, was Sie zu mir gemeent haben. Sehn Se, beſter Herr! was de die kitzlichen Sachen ſein, da bin ich Ihn' auch ſehr bewandert, kenn' Se mir glauben. In a Gaſthäuſern, ſehn Se, wird alles verlangt. Jetzt verſteh ich Ihn' ſchon, jetzt weiß ich ganz gutt, auf was Se hinaus wollten, beſter Herr. Ich bin auch in Zweideutlichkeiten, ſehn Se, bin ich ganz firm. Bloß man muß dabermitte ſehr vorſichtig ſein, ma' weiß ja nich immer: wie oder wenn —!

Frau Adeluz, in Karls Armen:

O Königin, was Du ſagſt, iſt eitel Gold!
in Deiner Rede klarem Strome rollen
nur echte Perlen!

Schluck:

Soll ich Ihn' verleichte amal a paar ſehr zweideutliche Silwetten ſchneiden? —

Frau Adeluz:

Ein Pfänderſpiel, Ihr Herren! Ein Pfänderſpiel!

Digitized by Google

Karl:

Doch weh, Frau Adeluz, wenn Ihr's verſeht!
Was Ihr verwirkt, beim Himmel, hol ich mir,
und wär es auch bei Nacht, in Eurer Kammer.

Frau Adeluz:

Wenn nur das feſte Schloß nicht wär', Herr Karl!

Karl:

Nun, meinen Dietrich hab ich in der Taſche. —

Viertes Mädchen:

Fanchon!

Fünftes Mädchen:

Nein, Plumpſack! Plumpſack, liebſte Herren!

Schluck:

Sehn Se: mir iſt das egal, was ich ſpiele. Aber es wäre mir ſehr lieb, wenn ich kennte de Recke ausziehn. Sehn Se, ſo kann ich nicht ſpielen: da bin ich Ihn' ſelber der reenſte Plumpſack. Er läuft ſchnell ab.

Erſtes Mädchen:

Topfſchlagen!

Zweites Mädchen:

Rätſel raten!

Drittes Mädchen:

Blindekuh!

Karl:

Ja, ſpielt dies Spiel! Verbindet mir die Augen.
Ich alter Jäger, bald des Todes Wild,
mit heißem Herzen auf des Glückes Fährte,
war nie 'was Beſſ'res als ſein blinder Narr.
Feſt, feſt, mein ſüßer Hänfling!

Digitized by Google

Malmſtein kommt:

Gnädiger Herr . . .

Jon Rand:

Willkommen, Malmſtein! Flugs gib uns Bericht:
was macht der täppiſche Bär in ſeinem Zwinger?

Malmſtein:

Bedenklich ſchwillt dem Meiſter Petz der Kamm!
Ich bin ihm nicht gewachſen. Durch die Säle
rennt er und flucht und wettert ganz gewaltig
auf Euch und Junker Karl, auf mich und alles.
Und manchmal packt ihn infernaliſche Wut:
dann ſpeit er auf damaſt'ne Draperien,
zerreißt ſie, ritzt mit einem ſcharfen Fänger,
der leider Gottes ihm im Wamſe ſteckte,
die Polſter durch, tritt raſend mit dem Fuß
die koſtbaren Stühle um aus Ebenholz,
nicht anders wie der wildeſte Tyrann!

Ein Diener mit einer Kanne, der haſtig vorüber will, rempelt Jon Rand an.

Jon Rand:

Kerl, was iſt das!? Gib acht, wohin Du trittſt.

Der Diener:

Ei was, geht aus dem Weg, ich habe Eile!

Jon Rand:

Wie, was, Du Schuft? Was ſagſt Du? Was war das?

Der Diener:

'ne Antwort, Herr, juſt wie ſie ſich gehört.

Digitized by Google

Karl:

Weißt Du, mit wem Du ſprichſt, Menſch?

Der Diener:

Einerlei!

Mich ſchickt der gnädige Herr! was geht's mich an!
Geht aus dem Weg — ich tue meine Pflicht. Ab.

Jon Rand:

Da haben wir's! Ihn ſchickt der gnädige Herr!

Karl:

Das wäre die Beſcherung!

Jon Rand:

Gut, recht gut!
Ich bin entthront. Hanswurſt regiert. Gib acht,
Hanswurſt regiert mit Glück! 'ne kurze Weile —:
und ſtatt des Narrenſzepters, ſtatt der Pritſche
ſchwingt er den Kantſchu. Karl, 's iſt an der Zeit,
den Buckel uns zu decken, meinſt Du nicht?
Spielſt Du nicht bald den lieben Gott und zauberſt
aus unſerm Schafſtall dieſen Iſegrimm,
ſo drückt er uns dermaßen an die Wand,
daß wir zeitlebens an dies Spiel gedenken!

Jau, noch nicht ſichtbar:

Dukter! — Beneſchäll! Ihr kreuzverpuchta Kreppe, wu
ſeid Ihr d'n älle miteinander hiegeråta?

Malmſtein:

Herr, ob man fürder ohne Naſenring
den Burſchen gehen laſſen darf, das ſteht
zu überlegen! Jener Flegel lief

Digitized by Google

so hurtig ſeines Wegs aus einem Grunde,
der triftig war, wie ich bezeugen kann:
Jau warf ein Glas Tokaier an die Wand
und ſchrie nach Schnaps. Der Diener trat herzu,
und als er lächelnd ihm erklären wollte,
daß Branntweinfäſſer nicht im Keller lägen —
hui! gab es Prankenſchläge rechts und links,
daß ſich der arme Wicht Hals über Kopf,
und blitzſchnell ſeiner Durchlaucht Wunſch begreifend,
mit einer Kanne auf die Socken machte
ins Wirtshaus nebenan. Und ſo traktiert,
brach hier ſein unterdrückter Aerger los
und ſeine feige Wut.

Jau erſcheint:

Dukter! Du ahle Fläſterwanze, wu ſteckſt'n? Ich will a Pilverle hân, mir is ſchlecht! Mir is vo dan Weibe ſchlecht gewurn!

Karl:

‚Herrendienſt — Narrendienſt!' Macht die Buckel krumm!
‚Narrendienſt — Herrendienſt!' Jon, 's iſt einerlei.
Tuchmachers, Schneiders, Schuſters, Spenglers Ware
zwang mich ſchon oft zu tiefer Reverenz.
Wahrlich, ſie ward mir ſchwerer ſchon als heut.

Jau

ſtolpert über eine Stufe, lacht, wendet ſich, ſieht die Stufe an und lacht wiederum kurz in ſich hinein; Hadit folgt ihm:

Hopſa! — Wâs is dâs? Wâs wär' dâs, hâ? Dâß dâs ni meh virkimmt, bitt ich mir aus! — — Jingerla, ſiech Dir

Digitized by Google

de Stuffe å! Hie leit a Muſikante begräba! Gleebſt'es nee? — Ahler Zeidelbar! —

Karl:

Durchlaucht! die Freude über Eure Geneſung
iſt grenzenlos. Von allen Seiten fliegen
die Boten. Wie ein laufend Feuer geht
die Kunde durch das Land. Die Glocken rufen
von allen Türmen. Wie die Luft im Sommer
ob der erwärmten Krume zitternd ſteigt,
ſo bebt ſie jetzt von heißen Dankgebeten.
Die Völker jauchzen, Lobgeſänge ſchallen,
ja, Eure ganze Hauptſtadt, ſcheint's, bricht auf
hierher zur Wallfahrt! Wollet uns vergeben,
wenn auch in Eurem Schloſſe dieſer Tag
im tollen Freudenrauſche überquillt.

Jau:

Wås? hät Ihr dås nich gemerkt, dåß ich kåm? Sol ich Euch ernt Eure Puckel krumm biega? — Nu, werd's balde ward'n? Oder wie oder wås!? — Ihr mißt uf der Arde liega dåhie, egelganz wie gewalzt — egelganz wie gewalzt! Er macht Jon Rand Zeichen mit Hand und Abſatz. Na, werd's nu verlechte ward'n? Will a ſich wull entſchlieſſa, dåhie!

Jon Rand:

Das iſt nicht Sitte, Durchlaucht, hierzulande!
Und ſelbſt der König, unſer höchſter Herr,
verlangt nicht, daß man ſeinen Abſatz küſſe.

Digitized by Google

Jau betrachtet Jon und lacht kurz und grimmig:
Häberſack!! — — — Wäs hät a geſät? Wäs hät a fer Redensärta ei's Maul genumma? Wie? Wäs wär däs? Wäs hät a dä ſtreicha lohn? Du kännſt hundertſechsundachtzigmäl „Keenig“ ſän ei' em' Biega furt, däs is gräde aſu gutt ... däs is gräde ni anderſch, wie wenn De ock tät'ſt immerfurt: „Kachelufa“ ſän! Der Keenig känn mir a Hingern wärma! — Ich bin der Keenig und außer mir gibbt's ken'n! Wäs ich will, däs päſſiert und dä wird nich gemuckt! — Wenn mir'ſch eim Bauche kullert, dä mißt Ihr gepurzelt kumma, wie wenn's brennte. Wenn ich nieſe, dä mißt Ihr vor Angſt näſſe Hoſa kriega und fräun: Wäs? Wenn ich rilpſe, dä miſſa ei' älla Kerchderfern de Glöcknerjunga läuta, bis ſe ken'n Odem meh hän, als wenn zwanzig Supertendenta und hätten drei Stunda hingereinander vo der Kanzel runder gebat't. — — Wein! Bier! An'n Gemengta will ich hän! Lauft, immer lauft, Ihr mißt laufa lern'! Ihr mißt ſpringa und hopſa dähie. Kaſe! Wenn ich Kaſe ſpreche, dä muß o ſchun 's ganze Haus danäch richa. Hätt' d'r verſtanda! Alle unterdrücken mühſam das Lachen. Wie, wäs, huſt Du de Lippe verzeun? Huſt Du de Fläppe verzerrt? Ich zermänſch' Dich! Ich dreh' D'r a Kupp runder, wie aner Lachtaube. Ich luß Euch älle derſeefa wie junge Kätza! Gnade Gott! — — Ich bin ungnädig, ſiehr ungnädig! Junge, komm har und ſchnaup' mir de Näſe! Na! Nu! Immer umdlich, ſol ich ernt nächhalfa? — Keenig! — Wäs wär' mir a Keenig dähie! — A ſol mir de Stulpaſtiefeln ſchmären: ich war'

'n ſechs Dreier derviere gahn. Meine kleene Zinke hât mehr Gewalt, wie dar ganze Keenig vo uba bis unda! Mit dam Kruppe hie, dar mir âm Hâlſe ſitzt, verricht ich meh Dinge ei' lumpichta vier Wucha, wie dar Keenig ei' ſiebzah' Jâhren dâhie. Ich luß a wachſa: dâ nimmt au der Mond zu! Ich luß a âbnahma, hie da Krop: dâ nimmt au der Mond âb duba am Himmel. Dâs mach ich! Dâs mach ich wie niſchte dâhie! — Kânn ernt der Keenig 's Wetter macha? Ich kânn's! Ich ſâ': 's ſol ſchnein, und dâ ſchneit's; 's ſol rahn, und dâ rahnt's; de Sunne ſol ufgiehn, und dâ gieht ſe uf; der Hagel ſol ei' a Weeze ſchlân, dâ ſchlât au der Hagel ei' a Weeze. Keenig! Mei' Kachelufa is au enner! — Dukter, itzt ſâ' mir amâl ufs Gewiſſa — ich hâ' mir a Koop im und im gedreht —: wu hâtt ich dâs Weibsbild geheirât dâhie?

Jon Rand:

Ein Weibsbild, hoher Herr, das wüßt ich nicht!

Jau:

Dukter, dâs Weibsbild muß aus der Welt! — Krâtz' Du Dir Dei' biſſ'la Verſtand zuſâmma! zeig', wâs Du kânnſt und brau mir a Trânkla. Hernohrt magſt Du Dei' Laba lang Goldſuppe leffeln; ich war' dervier ſurga, und dâ is gutt. — Ich hâ' zu wing vo men'n Reechtum dâhie! — Wâs is dâs fer a Gepokuliere? Dâ macha ſe Teps ei' men' ganza Lande, Ihr verurſcht mei' Geld, Ihr ſchlât Euch a Bauch vull uf meine Kuſta — wâs hâ' ich dervone, ſâ' mir amâl? Irſcht muß ich dâs Weibsbild

Digitized by Google

vom Hälſe hän, hernohrt will ich ju niſchte verreda. — A Tränkla, Dukter, und dä is gutt!

Jon Rand:

Nichts leichter, Herr, als das! Da laßt mich machen!
Wie aber, wenn Ihr ſpäter es bereut
und Eurer Gemahlin Leben von mir fordert,
das Euch dann niemand wiedergeben kann?

Jau:

Dukter! Greif Dir amäl ä' a Kupp! dä denkt doch kee' Pfard drä. 's verſchläht ee'm ju urndlich a Oden dähie.

Er erblickt Frau Adeluz und geht ſofort auf ſie zu. Frau Madam! Sie ſein hibſch. Sie ſein hibſch, Frau Madam!

Frau Adeluz:

Wie, Durchlaucht, Ihr geruht mich zu bemerken?
O, ſo erlaubt doch Eurer Dienerin,
Eurer untertänigen und geduldigen Magd,
daß ſie die väterliche Hand Euch ſtreichle
und Eure Finger küſſe! Iſt's erlaubt?

Sie ſchmeichelt ihm den Fänger aus der Hand und reicht ihn hinter ſich an Karl, der ihn verbirgt.

Jau, ſchäkerig:

Frau Madam! Frau Madam, Sie kinn' de Gewogenheet haben. Frau Madam, Sie kinn' ſich druf verlaſſen. Frau Madam, Sie haben in mir die Gewogenheet. Sie kinn' mir a Kißla gahn! Ganz meine Gewogenheet! Sie kinn' mir au meinswegen ufs Maul a Kißla gahn, Sie kinn' mir au zwanzig, au dreißig Kißla gahn — ooch verzig, ooch fufzig — ganz je nächdem de Gewogenheet is. Du

Digitized by Google

Fuß bis zu Kuppe, asu viel, wie Sie wulln! Zu Jon: Im de Ecke, Dukter! nee lange gefackelt! — Hier, fährn Se 'nei'! Fähr'n Se 'nei', Frau Madam! mir wulln unterfässa, mir wulln amål de Gewogenheet hab'n und wulln durch a Hof spaziern. Sie sein hibsch, Frau Madam! mir missa ins heiråta. Sie hån doch's Maul vull Zähne dåhie und au suster — då wiß eens doch, wås ma' håt, då kånn ma' doch seine Gewogenheet hån. Miega Sie Wurscht, hå? Miega Sie Wellfleesch?

Frau Adeluz:

Ach, Durchlaucht, welche Ehre, welches Glück!

Jau:

Miega Sie Wellfleesch? Miega Sie Wurschtsuppe? Miega Sie frische Laberwurscht? fråu ich.

Frau Adeluz:

Ach, gnädiger Herr: ich weiß, es schickt sich nicht,
wenn junge Witwen, hübsche Fraun und Mädchen
vor einem schönen Mann vom Essen schwatzen,
doch wenn Ihr flugs mich scheltet, Herr — auf Ehre:
ich hång' mich auf nach einer Leberwurst! —
wenn ich von Wellfleisch höre, läuft das Wasser
im Munde mir zusammen! — doch Wurstsuppe,
Wurstsuppe, Durchlaucht! geht mir über alles.

Jau:

Dukter, Åbschub! Beneschåll, Åbschub! Itze fängt's wieder å' und werd lichte im mich. A Gesundes sieht ebens o månchmål Gespenste. Frau Madam, Frau Madam, mir pässa zusåmm'! Ei' dar Gewogenheet pässa mir uf a

Punkt zuſämma. Der Fleeſcher ſull kumma: glei' uf der Stelle a Schwein åbſtecha. Åbſtecha, åbbriehn, de Borſta runder, immer ees, zwee, drei, daß mir Wurſchtſuppe kriega.

Karl:

Wünſcht Ihr das ganze Schwein am Spieß gebraten?

Jau:

Dås is mir egål! Knackrich, dås is de Hauptſache. Knackrich, ne wåhr, Frau Madam? Knackrich, dås is de Hauptſache, ſiehr knackrich! A Schwein muß ſiehr knackrich ſein, ſehn Se: ſuſter då mag ich's Ihn' nich, Frau Madam. Wulln Se 'wås trinka derzune, Frau Madam? An tichta Kurn oder aſu 'wås?

Frau Adeluz:

Herr, ich befleißige mich der Mäßigkeit
im Trinken. Doch Champagner, wenn es ſein kann —
ein Gläschen, oder zwei, behagt mir ſehr.

Jau:

Schlampanjer, Beneſchåll! Sahn Se's, Frau Madam: då brauch' ich ock bloß an'n Wink zu gahn. Itze hât ma' doch wås vo dem Reechtum dåhie! Frau Madam, Sie kinn' hâmſtern aſu viel, wie Se wull'n: Worſcht, Schinka, Pratzeln, Aeppel und Niſſe und Kålbfleeſch und Kucha und åll's mit'nander. Aſu gerne hå' ich Ihn', Frau Madam.

Frau Adeluz:

O Herr, ein Sperling ißt viel, gegen mich!
Sie ſagen, daß ich faſt nur von der Luft
und von der Liebe meines Fürſten zehre.

Digitized by Google

Jau:

Sie ſein hibſch, Frau Madam! ſie hän ane ſiehr appetitiche Gewogenheet! Sie ſahn ſalber aus wie a klee' hibches Nurklicha. Sie ſein zum Åknappern, Frau Madam!

Frau Adeluz:

Ach, Herr, mein ſeliger Mann iſt jüngſt geſtorben ...

Jau:

Schädt'n niſcht! Mag a! Mir wull'n de Ruhe ginn', Frau Madam. A hät ieberſtanda, då hät's wetter niſcht. Luß a liega! Luß a liega! Luß a liega, a hät ſei' Teel, luß a liega! De Tuta kumma nee wieder, und ſtarba miſſa mir älle. Flenn' irſcht ni wetter, Karlinla, däß dar Männ ſeine Ruhe eim Gråbe hät. Denn: wenn a kåm' und a kåm' itze wieder — a Tuter is eemål tut, mecht' ma' ſprecha. — Sehn Se: ich bin a ſiehr propprer Kerl! ich bin a Ferſcht! Geld hå' ich wie Miſt! Der Männ is geſturba — ich labe noch. Ich labe und hå' de Täſcha vull Guldſticke. Ich bin aſu reich, ſehn Se, Frau Madam: mir gehiert älles zengſtrim, zengſtrim ei' der Welt: de Beeme, de Häuſer und åll's mit'nander. 's Getreide, Wäſſerrieba, Kartuffeln, de Kiehe, de Hihner, de Ziega, de Sperliche, de Mäuſe, die Engerlinge, de Laubfreſchla, de Stießer, de Tauba, de Ganſe, de Dachziegeln, de Wanza, de Betta, de Fadern dinne und åll's, åll's mit'nander! Gleeba S' es nich? — Frau Madam! ſein Se kitzlich, Frau Madam?

Frau Adeluz:

Im Punkt der Ehre bin ich kitzlich, Herr!

Digitized by Google

Jau:

Wäs Ehre? wäs kitzlich? wäs Punkt? Wäs ich will, däs geſchieht! und dä hät's wetter niſcht. Sol ich ernt zwee Stunda: Gurruku! Gurruku! Gurruku! macha, wie a ahler Lotſchtäubrich ei' der Dachrinne? Oder wie a ahler Schneiderbok meckern? Ich bin a ſchiener Kerl, a ſaubrer Kerl bin ich, vo Kupp zu Fuße a ſaubrer Kerl, und wenn ich amäl de Gnade habe: da hab ich de Gnade, da bin ich ſo frei, ei' ganzer Gewogenheet, Frau Madam! — Wäs heeßt däs! Ihr hätt keene Haltung dähie! Wäs is däs fer Haltung? Däs is keene Haltung! — Er erblickt Schluck, der in ſeinem gewöhnlichen Koſtüm ſich furchtſam an die Wand drückt. Wäs is denn däs fer a Männ, dar durt ſtieht?

Frau Adeluz:

Wo, gnädiger Herr?

Jon Rand:

Wo blicken Durchlaucht hin?

Jau:

Dar Männ ... däs Weib ... dar Männ, dar durte ſtieht!

Jon Rand:

Vergebung, Durchlaucht: — Durchlaucht blicken immer auf eine leere Stelle an der Wand.

Jau:

Dukter, Du biſt wull beſuffa, hä?

Schluck, ängſtlich zu Karl:

Ach, nehm' S'es nich iebel, beſter Herr ...

Karl:

Was! Bettelpack, wie kommſt Du hier herein?

Schluck:

Ach, nehm' S'es nicht iebel, werter Herr: Sie brauchen mich wohl nicht mehr, werter Herr?

Karl:

Braucht' ich Dich jemals, armer Wicht? Zu was?
Vielleicht um einen Karzer einzuwohnen?
Das könnte ſein! Sonſt wüßt ich wahrlich nicht.

Schluck:

Ich bin eben Schluck, aufrichtig geſprochen! Sie kenn' mich wohl gar nich mehr, beſter Herr?

Jau:

Dukter, wäs is däs fer a Männ, mit dan durte drieba der Beneſchäll ...

Jon Rand:

Herr, welcher Mann? Ich ſehe keinen Mann!

Jau:

Dukter! — Durt ... Dukter! — Dar — dar — dar — dar ... Dukter, durt ſtieht a Männ! Zu Hilfe, Dukter! — Mir traumt ... traumt. Dukter! Mutter! Mutter! Dukter! — Durt, dar Männ ... Schluck!!

Schluck:

Ach nehm' S'es nich iebel, beſter Herr ...

Karl:

Nun zieht er ſachte nach: er merkt den Braten!

Schluck:

Ach, beſte, gnädige Dame! Beſter Herr!

Digitized by Google

Jau geht ſtierig und vor Wut und Angſt zitternd auf Schluck zu.

Karl:

Lauf, armer Schlucker, lauf jetzt, was Du kannſt!

Schluck:

Ach, ich bitt Ihn', meine Dame: legen Sie ein gutes Wort für mich ein, meine Dame! Sehn Se, ich hab ja das nicht aus freien Sticken gemacht. Er flüchtet. Jau ſchleicht ihm mit finſterer Entſchloſſenheit nach.

Jau:

Wenn ich Dich kriege, is Dei' Laba rim!

Schluck, flüchtend und ſich hinter Menſchen verſteckend: Hadje, meine Dame! Haben Sie vielmals ſcheenſten Dank fer alles Gutte, meine Dame! — Ach, ſein Se ſo gutt, beſter Herr: ich hab' noch an'n Sack mit alten Sachen ei' der Geſindeſtube liegen: Kleeder und auch ſehr ſeltne Sticke — ſehr kinſtliche Sticke, beſter Herr! — vielleicht kennten Sie ſich dadervon was ausſuchen, ich tät's Ihn' auch billig ablaſſen, ſehn Se, das iebrige kenn' Se mir ja ernach ſchicken: ich wär' mich drieben ei's Gaſthaus ſetzen.

Der Diener kommt zum Tor herein, den Jau nach Branntwein geſchickt hatte, er läßt Schluck hinausſchlüpfen. Schluck ab.

Jau:

Ich mach' Dich kahlt! Älb! — Älb! ich mach' Dich kahlt!

Während der Fluchtſzene iſt Aufregung in die Menge gekommen: man beteiligt ſich, lacht, die Mädchen haben Jau den Weg vertreten, Schluck verſteckt und gedeckt; als er hinausſchlüpft, iſt ein allgemeines Gelächter ausgebrochen. Danach bilden die Mäd-

Digitized by Google

chen einen Reihen um Jau, der in dumpfer Betroffenheit, ſchwer atmend, mit geſchloſſenen Augen und die Stirne reibend, daſteht. Dabei ſingen ſie.

Jon Rand:

Reicht ihm den Schlaftrunk, macht ein Ende, Freunde!
Der Menſch, das Tier, das ſeine Träume deutet,
verliert's den Schlüſſel ſeiner Traumeswelt,
ſo ſteht es nackt in Weltenraumes Froſt
vor ſeiner eig'nen Tür und leidet Pein.

Karl:

Geh, mach' ein Ende nun, Frau Adeluz.

Frau Adeluz durchdringt mit dem Becher den Reihen:

Herr, trinkt! Hier iſt der Wein, den Ihr befohlen,
der Trank des Arzts, ein Heiltrunk ohnegleichen.
Trinkt und geneſt! Trinkt! Wohl bekomm es Euch!

Jau

trinkt, ſinkt langſam um und bruddelt im Halbſchlaf, während die Mädchen ihn ſtützen:

A blaues Bliemla! Kimmelkaſe! Decka
vo Seide! ſeid'ne Decka! ſchiene ſeid'ne,
gar ſchiene, ſeid'ne Decka! ſchiene Kleeder!
an' Schiſſel Bluttwurſcht! Singt das Madla hibſch!
Die ſingt wie ane ſchiene, guldne Wulke.
Wie beim Schweinſchlachta ſingt die, aſu — fett.
Ich bin geſund. Verpuchte Vogelſcheuche!
die ſitzt uf enner Laberwurſcht und prillt:
Ich bin a Ferſcht! A Ferſcht! A Ferſcht! A Ferſcht!
A ſeidnes Band, das — fraß ich — vurna 'nei'

Digitized by Google

und hinga hängt mir's 'raus ... Ich bin a Ferſcht!
Schluck! Wäs denn? Friß dich ſätt! dar Kurn war gutt!
Kumm ock, mir giehn ei's Bette, Schnutla! kumm,
då macha mir ins wärm. Wellfleeſch is gutt.
Wellfleeſch mit Salz und Runkelriebaſäft.
Däs is a hibſches Veegerla, däs ſingt ...
Wäs ſingt's denn fer a Lied? Ich gleeb' nich drå.
Schweinſchlachta! Sternla! Immer rim ims Kringla.
Ich bin a Ferſcht, a Ferſcht! Ich bin a Keenig!
De Sunne luß ich ufgiehn, wenn ich will.
A Fäß mit Branntwein! Herrgott, is däs gruß —
då ſaufa ju viel tauſend Schmetterlinge.

Digitized by Google

Sechster Vorgang

Der grüne Plan vor dem Schloßtor, wie zu Anfang. Jau liegt ſchlafend unter einer alten zum Teil entblätterten Buche. Im Innern des Schloßhofes ſteht ein Jäger, welcher mit dem Halbenmond weckt und hernach folgendes teils ſingt, teils ſpricht.

Jäger:

Auf, auf, edle Weidleut'!
wir wollen wieder zu Holz auf ein fröhliches Jagen heut.
Wir wollen jagen und wagen:
es ſoll der Sperber den Haſen ſchlagen.
Wir wollen hinaus mit der friſchen Meute
— wachet auf, Fürſten und Herren! —
ihr fröhliches Geläute hört jeder Weidmann gern.
Jo ho, hoch do, ho!

Schluck kommt, ſehr froſtig; er will an Jau vorbei.

Jau:

Ee' Fafferminzkichla! Zwee Fafferminzkichla. Poſcha! Mir wulln poſcha!

Schluck:

Jau, biſt Du's? Hie leit a! Nee jemerſch, hie leit a ju. Jau! Hier' ock, ſtieh uf! Wäs hät's denn mir Dir? Ich hä' Dich ju ieberäll geſucht, ich denke, ſie hän Dich ei's Luch geſchmiſſa.

Jau:

Wäs denn, Benneſchäll? Wäs denn, hä? Ich mach's Maul uf, dä ſcheint mir der Mond 'nei', dar putzt mir a ganza Racha aus. A richt'ger Rachaputzer is däs.

Digitized by Google

Schluck:

Nee, Jau, Dir traumt noch, wach' ock Du uf.

Jau ſetzt ſich auf:

Die Menſcha ſull'n blei'n, wu der Faffer wächſt! Ich bin kee' Krippelbild —: zu mir braucha die tumma Luder nee wällfährta. Ich will meine Ruhe hän itzunder. Hauptſache is ...

Schluck:

Na, wäs is denn de Hauptſache?

Jau:

Däß däs Weibſticke ei' de Arde kimmt! A Weib mit an' Barte! Pfui Spinne, ſä' ich.

Schluck:

Wäs red'ſt denn Du älles itze undereinander?

Jau:

Kochleffel! Ritzlich! Ich wiß, wäs ich rede. Du magſt wull ni wiſſa ernt, wäs Du ſchwutzt.

Schluck:

Wie lange ſull'n mir denn hie ſitza, Jau, Du mußt doch amäl zu Verſtande kumma. Due! He, Jau! Itze wach' aber uf. Ich ſol Dich doch heembringa! Huſte gehiert? Wäs ſoll ich denn ſän iebers Weib, wenn ich heem kumme?

Jau:

Die is ieber de Ecke! die kimmt nee mehr heem.

Schluck:

War is ieber de Ecke? Ich meene ju mich.

Digitized by Google

Jau:

Mei' Weib is ieber de Ecke, sâ' ich! War'sch hieren will, dar hiert's, und âbgemacht, Seese.

Schluck:

Im Gottes wille, dâ denkt ju kee' Mensch drâ! Dâ kumm ock Du heem, dâ wirschte's schun sahn, wie mir zwee beeda 's Lader versohlt kriega: dâ wirschte's schun merka, ob se noch labt!

Jau:

Schluck! Schluck! Schluck! Schluck! Ich hâ' a Schlucka, ich hâ a Schlucka. Wu sein mir d'n hie?

Schluck:

Wu wern mir d'n sein? Mir liega eim Gråba! Âll's is versuffa bis uf a Fennig. Mir sein ratzekahl, ratzekahl, mir zwee beeda.

Jau:

Âlb, sâ' ich, bist De schun wieder dâ?

Schluck:

Nee, Briederla, bis ock ni ungehaln: ich bin doch Schluck, Du mußt mich doch kenn'! Mir sein doch Freindschâft! Mir sein doch Verwandtschâft! Du hust mich doch ei' der Wiege gewiegt, Du mußt ebens doch wissa, dâß ich Schluck bin.

Jau:

Wâs Freindschaft! Verwandtschâft! Ich bin a Ferscht, Du bist a Hungerleider verdâmmter, a Hungerleider und wetter nischt. Junge, schnaup' mir de Nâse dâhie!

Digitized by Google

Schluck:

Hie is doch kee' Junge, im's Himmels wille! Wu ſellde denn hie a Junge ſein? Meinswegen, ich wer' Dir de Näſe ſchnaupa, aber hier' ock mit dan Gewerre uf!

Jau:

Ich will itze ei' mei Bette giehn! Läh' de Kiſſa zurechte, klopp' de Bette aus . . .

Schluck:

Meinswegen! ich will Dir au 's Bette macha. Ock ſtieh Du irſcht uf und kumm Du hie weg.

Jau:

Schenk' mir a Glås v'l Schlampanjer ei's Glås.

Schluck:

Ju! wenn ich a hätte, herzlich gerne.

Jau:

A Glås v'l Schlampanjer: huſte gehiert!?

Schluck:

Jau, ich war' Dir 'wås ſån: Dir hät 'wås getraumt. Kånn ſein, Dir hät 'wås Bieſes getraumt.

Jau kommandiert:

Setza! Ufſtiehn! Hopſa! Ausſpucka!

Schluck, der alles gehorſam gemacht hat:

Meinshålba! ich mach' ju åll's, wås Du willſt. Ich bin Dir ju gutt, ich mach's ju au gerne.

Jau:

Gutt oder nee! Ich bin a Ferſcht! Wås? Gleebſte's ernt nee?

Digitized by Google

Schluck:

Nu freilich, Briederla, freilich gleeb ich's.

Jau:

Nee: urndlich, urndlich ſolſt Du's mir gleeba.

Schluck:

Ich gleeb' Dir's ju urndlich. Uf Ehr und Gewiſſa!

Jau:

Dåß ich a Ferſcht bin? Dåß dås mei' Schluß is?

Schluck:

Nu etwa ni? Jagdfanfaren im Schloßhof. Itze blåſa ſe, Jau! Itze blåſa ſe wieder! Kumm weg, ſuſter miſſa mir wieder ei's Luch!

Jau:

Eb Du wull werſcht zu Verſtande kumma! Itze fråu ich Dich åber zum letzta Måle: bin ich a Ferſcht oder bin ich kenner? oder ſol ich Dir'ſch eibläun, wås ich bin?

Schluck:

Nu ganz natierlich! Ich ſå' Dir'ſch ju. Ich hå' Dir'ſch ju tauſendmål geſåt. Ock kumm ock Du vo dam Fleckla lus! Du ſiehſt ju, ſe kumma! Se kumma ju ſchun. Du biſt ju wie ågebacka dåhie!

Jau:

War kimmt?

Schluck:

Nu, der Ferſcht!

Jau:

Itze påſſ' amål uf!

Digitized by Google

Im Schloßhof iſt es lebendig geworden. Einzelne Signale werden geblaſen. Nun öffnen Jäger das große Gittertor. Jon Rand und Karl treten ein wenig heraus auf den Plan, während der Jagdzug hinter ihnen ſich ordnet.

Jon Rand:

Verſchlaf'ne Wälder! bald erweck ich euch
mit klarem Hornesruf. Und deinen Trank,
harzduftiger Morgen, ſpür ich ſchon im Blut:
der täglich — meinem grauen Haar zum Trotz —
mit Jugend mich erfüllt. In jedem Morgen
iſt Jugend; und in ſeine jungen Stunden
drängt ſich der Nachklang jeder ſeligen Zeit
ans neue Hoffnungsglück: und eng verſchwiſtert
zu einem triumphierenden Hall des Lebens,
ſingt, was da war — und iſt — und ſein wird, Karl,
in uns und um uns her und zu uns wieder,
im Echo. Meinſt Du nicht?

Frau Adeluz:

Gut Glück auf, Herr!

Jon Rand:

Nimm dies! — ich ließ Dich rufen, Adeluz —
es ſind die ſchönſten Perlen meines Schatzes.
Die früh verſtorbene Schweſter trug ſie einſt
um ihren weißen Hals. Leg' ſie dem Kinde
aufs Deckbett — 's iſt mein Morgengruß.

Frau Adeluz:

Ja, Herr.

Digitized by Google

Jon Rand:

Ich denke wohl, ſie ſchläft? Iſt ſie erwacht?

Frau Adeluz:

Sie ſchläft. Ich ließ ſie ruhn, dieweil ich weiß,
Euer Durchlaucht Gnade würd ich mir verſcherzen,
wollt ich ſo grauſam ſein, ſie aufzuwecken.
'ne lange Windenranke brach ſie ſich
und nahm ſie mit zu Bett. Ihr duftiger Atem,
— des Mägdleins Atem, nicht der Winde, Herr —
bringt Wirbel in der Sonnenſtäubchen Tanz
ob ihrem Antlitz, — denn das Himmelslicht
kann ſich nicht ſatt an dieſem Liebchen ſehn.
Sein letztes Pfauenauge ſchickt der Herbſt:
das wippt gehorſam auf der weißen Hand,
die ſchlafend auf der Decke ruht. Es flattert
und hängt im Goldgeſpinſte ihres Haars,
klappt auf und zu die Wiſperflügelchen
und ſchmückt ſie wie 'n lebendiges Juwel!
Herr, ſäht Ihr ſie — doch ſeht ſie lieber nicht . . .

Jon Rand:

Allons! Avant, avant! Vorwärts, Ihr Herren!
Vorwärts, Ihr Herren! Voran! und Weidmannsheil!
Er gewahrt Schluck und Jau.
Halt, was iſt dies?

Karl:

Ein Beiſpiel, wenn Du willſt,
für die Vergänglichkeit irdiſchen Glücks!
Des großen Mazedoniers Alexander

Digitized by Google

Nachkommen wurden binnen kurzer Frist
zu Rom Tiſchler und Schreiber. Dieſes Bündel
geflickten Zwillichs — geſtern trat es noch
als Fürſt einher!

Jon Rand:

Ei, Karl, es iſt genug!
Genug und übergenug! Das gleiche Wild
im nämlichen Gebräch: mich widert's an.
Geſtern war geſtern, heut ſoll heute ſein.

Der Jagdzug ſetzt ſich nach einem Hornſignal in Bewegung.

Jon Rand, vor Schluck und Jau anhaltend:

Was ſucht Ihr hier?

Malmſtein:

Gelegenheit zu mauſen,
ich wette! nichts als dies.

Jon Rand:

So muß man ihnen
den Appetit verderben vor der Tat.
Wollt Ihr auf Latten liegen, gute Leute,
bei Waſſer und Brot? zwei Tage oder drei?

Jau:

Imdrehn! Mir giehn heute nich uf Jägd! Imdrehn, ſä'
ich, imdrehn! Verſtanda?

Jon Rand:

Warum denn das, Du ſonderbarer Kauz?
Haſt Du uns etwas zu befehlen, wie? — Zu Schluck:
Wie heißt denn Du?

Digitized by Google

Schluck:

Schluck!

Jon Rand:

Nun, mein wack'rer Schluck:
iſt Dein Kumpan denn oft ſo ſonderbar?
Was mutet er uns zu? Klär' uns doch auf!

Karl:

Schluck! Dies iſt Schluck. Wahrhaftig, gnädiger Herr!
ich hätt ihn um ein Haar nicht mehr gekannt.
Biſt Du nicht der, den unſre luſtigen Weiber
ſo bunt herausgeſtutzt mit Rock und Leibchen
und der ſo künſtlich beim Bankette uns
die Königin agiert?

Schluck:

Ja, gnädiger Herr.

Jon Rand wirft ihm eine Börſe zu:

Iſt's der, ſo bin ich noch in ſeiner Schuld.
Das haſt Du hübſch gemacht, hier iſt Dein Lohn. —
Doch Du? Zu Jau: Was ſtierſt Du denn ſo wild uns an
und gibſt uns Namen, die uns nicht gebühren?
ſchreiſt und befiehlſt, ſo wie Dir's nicht gebührt?

Jau:

Imdrehn, ſä' ich! Ich gieh nee uf Jägd! Ich gieh nee uf Jägd, Leibdukter! und wenn Dir de Auga au noch aſu langſtielig aus 'm Kuppe trata. Imdrehn! Imdrehn! Ich gieh nee uf Jägd! Die Jäger lachen.

Malmſtein:

Dies mag ſchon ſein, mein Beſter, und wir alle,

Digitized by Google

auf Ehre, zweifeln keineswegs daran.
Es wäre denn, daß Du mit Mauſefallen,
mit Schwabenpulver und mit Rattengift
in Küch' und Bodenkammer jagen wollteſt!

Die Jäger lachen wiederum.

Jau:

Imdrehn, Beneſchäll! Wäs? Wullt Ihr hie lacha?
Wullt Ihr Euch ieber an'n Ferſchta luſtig macha?

Malmſtein:

Mir däucht, Du foppſt uns, aber wir nicht Dich!
Es ſcheint, Du biſt nicht bei Dir, guter Mann,
ſonſt ſollteſt Du in Gegenwart des Herrn
Dich wohl nicht halb ſo dreiſt gebärden. Schluck,
mach' Deinem Freund begreiflich, wer wir ſind.

Jau:

Leibdukter! — Leibdukter! — Sie, Herr! Sahn Se mir
ei's Geſichte, Herr!

Schluck:

Jau! Jau! Im's Himmels wille, hier' Du ock uf mich!
— Der Mann is Ihn' krank, uf Ehr und Gewiſſen!
Wäs is denn ei' Dich gefahren, Jau?

Jon Rand:

Erzähl' uns doch, was Du geträumt haſt, Menſch!
Hier, meine Jäger ſagen, Du ſeiſt Jau,
ein kluger Kopf zwar, doch nicht allzuſehr
geneigt zur Arbeit. Biſt Du denn nicht Jau?
Meinſt Du: Du wäreſt ich? Warſt Du im Traum
vielleicht ein Fürſt? Nun, blick' doch um Dich, blicke

Digitized by Google

an Dir hinab —: in ſolchen Kleidern ging,
ſolang es Fürſten gibt, noch nie ein Fürſt.
Geh heim! Und ſpürſt Du etwa irgendwann
'ne Luſt zur Tätigkeit, ſo melde Dich
beim Amtmann, und er wird auf mein Geheiß
'ne Kuh Dir ſchenken und ein Ackerfleckchen,
wo Du dann roden magſt nach Herzensluſt —
kein Fürſt zwar, doch Dein eig'ner Herr! Wohlan!
die Bracken werden heiſer. Weidmannsheil!

Der Jagdzug ſetzt ſich in Bewegung.

Ein Jäger ſingt:

Auf, Jäger, in den Wald,
der Halbemond erſchallt!
Schon ſammeln ſich die Treiber alle
und ſingen froh ihr Morgenlied
beim lauten Hörnerſchalle.

Alle, während die Hörner einſetzen:

Auf, Jäger, in den Wald,
der Halbemond erſchallt!

Jon Rand und der Jagdzug ab. Karl iſt zurückgeblieben. Das Getön der Jagdhörner entfernt ſich und verhallt ſchließlich. Karl klopft Jau, der noch in tiefer Betroffenheit und von Zeit zu Zeit mit dem Kopf ſchüttelnd daſteht, begütigend auf die Schulter.

Jau, aufſchreckend:

Ju, ju, däs ſtimmt! Däs ſein ebens niſcht wie geflickte Klunkern!

Karl:

Gib Dich zufrieden, Mann! Du haſt geträumt.

Digitized by Google

Doch ich, wie ich hier ſtehe, auch der Fürſt,
auch ſeine Jäger, all ſein Ingeſinde,
wir träumen, und für jeden kommt die Stunde,
Tags ſiebenmal und mehr, wo er ſich ſagt:
nun wachſt du auf — vorhin haſt du geträumt!
Da, nimm dies Gold und tröſte Dich. Ich bin
im Grund ein armer Schlucker, ſo wie Du.
Und wenn Du knirſchend überm Branntwein lachſt,
ſo iſt Dein Lachen meinem ſehr verwandt,
wie ich's, ſchmarutzend an des Fürſten Tafel,
mitunter lachen muß. Geh, trink und denke:
es ſchwamm durch Deinen Traum ein leckes Faß,
das ſüßen Muskateller Dir geregnet.
Erinnre Dich daran und freue Dich,
doch greife nicht nach Wolken, guter Freund! Ab. Pauſe.

Jau:

Dâ hätt ich den Schwindel ock blußig getraumt? Nee! — Ju! — Nee! — Nee, ſâ' ich! — Dâ ſellde doch glei' . . .! — Vor mir o! — Meinswegen! — 's is, wie's is! — Wâs! Sâ' amâl, bin ich ernt winger wie dar? Hât a an'n guda Maga: ich au. Verleichte is a noch beſſer wie ſenner! Hât a zwee Auga — gutt! — Bin ich ernt blind? Hât a vier Maga? Wâs? Hât a ſechs Auga? Ich ſchläfe gutt, ich kânn men'n Schnâps trinka. Ich kânn Oden hul'n, aſu gutt wie dar! Wâs? hâ' ich ni recht? Wenn dar 'wâs mehr hât: dâs is fer de Kâtze. Hau' mir a Ding ei' de Guſche, Schluck, und hau' dam a Ding ei' de Fläppe dâhie: dâ fliega uns beeda de Zähne 'raus. A

ſol ſich amål å' a Steppel greifa! Sie! greifa Sie ſich amål å' a Kupp! uf dan die gewichſta Härla liega — dan ſelbichta Kupp mit dam ſämtna Barettla — dan freſſa zu guderletzte de Wermer! Ebens dar, dan Sie åfäſſa aſu gutt, wie men'n. Ich wiß! Ich war's wiſſa! Ich wiß Beſcheed! 's kimmt ålles uf ees 'raus. Mir kinn' Se niſcht vir macha.

Schluck:

— Mir hån ju Geld.

Jau:

Kumm, Briederla, kumm! mir giehn 'nieber ei's Wirtshaus. Då will ich Dir ane Fåhrt derzahlen .....

Schluck:

Ich au!

Jau:

..... då will ich Dir ane Fåhrt derzahlen: då ſollſt Du Maul und Näſe ufreißa!

Schluck:

Ich au! ich au!

Jau:

Nu ebens! ich ſå' ju: Maul und Näſe. Ich bin getuppelt — dås kannſt Du mir gleeba. Ich bin hie — ich bin då —: ich bin getuppelt! Ich ſitze eim Wirtshaus — ich ſitze ein Schluſſe. —

Schluck:

I wår au ein Schluſſe.

Jau:

Gleebſte's ernt nee? ich liege derheeme ufm Ufabånkla und reite mittlerzeit uf Jågd! Ich ſchitt' mir ſauer Bier

Digitized by Google

ei' a Bauch: dermitte ſchlampamp ich a blanker Schlampanjer! Ich ſä' Dir'ſch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferſcht — und ich bin halt o Jau. Wäs — hä' ich ni recht?

Schluck:

Nu Teifel! dä luß mich amäl ſimilieren —

Jau:

Ich ſä' Dir'ſch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferſcht — und ich bin halt o Jau. Kumm, Briederla, kumm — wenn ich au a Ferſcht bin: mir giehn itze 'nieber uf Bolkenhain, und dä ſetz ich mich zu eefacha Leuta — und dä bin ich ſiehr imgänglich, ſiehr gemeene.

Schluck:

Nu freilich, freilich: Du biſt ſchun a Kerl.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Michael Kramer

Drama in vier Akten

Digitized by Google

Dem Andenken meines lieben Freundes
Hugo Ernst Schmidt

Digitized by Google

Dramatis personae

Michael Kramer, Lehrer an einer königlichen Kunstschule, Maler
Frau Kramer, seine Gattin
Michaline Kramer, die Tochter, Malerin
Arnold Kramer, der Sohn, Maler
Ernst Lachmann, Maler
Alwine Lachmann, seine Gattin
Liese Bänsch, Tochter des Restaurateurs Bänsch
Assessor Schnabel
Baumeister Ziehn
von Krautheim
Quantmeyer
} Gäste im Restaurant von Bänsch
Krause, Pedell in der Kunstschule
Bertha, Hausmädchen bei Kramers
Fritz, Kellner im Restaurant von Bänsch

Ort der Geschehnisse dieses Dramas ist eine Provinzial-Hauptstadt.

Digitized by Google

Erſter Akt

Berliner Zimmer in der Wohnung Kramers. Zeit: Ein Winter-Vormittag gegen neun Uhr. Auf dem Tiſche in der Ecke am großen Hoffenſter ſteht die noch brennende Lampe und das Frühſtücksgeſchirr. Die Ausſtattung des Raumes zeigt nichts Außergewöhnliches. Michaline, intereſſantes, brünettes Mädchen, hat den Stuhl ein wenig vom Tiſche abgerückt, raucht eine Zigarette und hält ein Buch auf dem Schoß. Frau Kramer kommt durch die Tür der Hinterwand, wirtſchaftlich beſchäftigt. Sie iſt eine weißhaarige Frau von etwa ſechsundfünfzig Jahren. Ihr Weſen iſt unruhig und ſorgenvoll.

Frau Kramer: Biſt du noch immer da, Michaline? Mußt Du jetzt nicht fort?

Michaline, nicht gleich antwortend: Nein, Mutter, noch nicht. — Es iſt ja auch noch ganz vollſtändig finſter draußen.

Frau Kramer: Na wenn Du nur nichts verſäumſt, Michaline.

Michaline: Bewahre, Mutter.

Frau Kramer: Denn wirklich .... das magſt Du Dir wirklich ſehr wahrnehmen: es bleibt ſo wie ſo genug Sorge übrig.

Michaline: Ja, Mutter, gewiß! Sie raucht und ſieht ins Buch.

Frau Kramer: Was lieſt Du denn da? Das ewige Schmökern!

Michaline: Soll ich nicht leſen?

Frau Kramer: Wegen meiner lies! — Mich wundert bloß, daß Du die Ruhe haſt.

Digitized by Google

Michaline: Wenn man darauf warten wollte, o Gott! Wann käme man denn überhaupt zu 'was?!

Frau Kramer: Hat Papa nicht noch etwas gesagt, als er fortging?

Michaline: Nein!

Frau Kramer: Das ist immer das Schlimmste, wenn er nichts sagt.

Michaline: Ja, richtig! Das hätt ich beinah' vergessen. Arnold soll um Punkt elf Uhr bei ihm im Atelier sein.

Frau Kramer schließt die Ofentür und schraubt sie zu, als sie sich aufrichtet, seufzt sie: Ach je ja! Du mein Gott, du, du!

Michaline: Mach' es doch so wie ich, Mutter: Lenke Dich ab! — Das ist ja nichts Neues, das kennen wir doch. Arnold wird sich auch darin nicht ändern. —

Frau Kramer nimmt am Tisch Platz, stützt ihren Kopf und seufzt: Ach, Ihr versteht ja den Jungen nicht! Ihr versteht ihn nicht! Ihr versteht ihn nicht! Und Vater: — der richtet ihn noch zugrunde.

Michaline: — Das sind ich nicht recht, wenn Du so 'was behauptest. Da bist Du doch bitter ungerecht. Papa tut sein Allerbestes an Arnold. Auf jede Weise hat er's versucht. Wenn Ihr das verkennt, Mutter, um so schlimmer.

Frau Kramer: Du bist Vaters Tochter, das weiß ich schon.

Michaline: Ja, Deine Tochter und Vaters bin ich!

Frau Kramer: Nein, Vaters viel mehr als Du

Digitized by Google

meine biſt. Denn wenn Du mehr meine Tochter wärſt, ſo würdeſt Du nicht immer zu Vater halten. —

Michaline: — Mutter, wir wollen uns lieber nicht aufregen. — Da verſucht man ganz einfach gerecht zu ſein, gleich heißt es: Du hältſt es mit dem oder dem. — Ihr macht's einem ſchwer, das könnt Ihr mir glauben.

Frau Kramer: Ich halte zu meinem Jungen, baſta! Und da mögt Ihr ſchon machen, was Ihr wollt!

Michaline: Wie man ſo 'was nur über die Lippen bringt!

Frau Kramer: Michaline, Du biſt eben gar keine Frau! Du biſt gar nicht wie 'ne Frau, Michaline! Du ſprichſt wie 'n Mann! Du denkſt wie 'n Mann! Was hat man denn da von ſeiner Tochter?

Michaline, achſelzuckend: Ja, Mutter, wenn das wirklich ſo iſt ....! Das werd ich wohl auch nicht ändern können.

Frau Kramer: Du kannſt es ändern, Du willſt nur nicht.

Michaline: Mama .... ich muß leider gehn, Mama. Sei gut, Mutter, hörſt Du, reg' Dich nicht auf. Du meinſt das ja gar nicht, was Du jetzt ſagſt.

Frau Kramer: So wahr wie ich hier ſtehe, Wort für Wort!

Michaline: Dann tut es mir leid für uns alle, Mutter!

Frau Kramer: Wir leiden auch alle unter Papa.

Michaline: Sei doch ſo gut, ein für allemal. Ich habe nie unter Vater gelitten, ich leide auch jetzt nicht unter

ihm. Ich verehre Vater, das weißt Du ganz gut! Das wäre die allerverfluchteſte Lüge ....

Frau Kramer: Pfui, Michaline, daß Du immer fluchſt.

Michaline: .... wenn ich ſagte, ich litte unter ihm. Es gibt keinen Menſchen in der Welt, dem ich ſo über die Maßen dankbar bin.

Frau Kramer: Auch mir nicht?

Michaline: Nein. Es tut mir ſehr leid. Was Vater iſt und was Vater mir iſt, das verſtehen Fremde eher als Ihr, ich meine: Du und Arnold, Mutter: denn das iſt geradezu das Verhängnis. Die Nächſten ſtehen Vater am fernſten. Er wäre verloren allein unter Euch.

Frau Kramer: Als ob ich nicht wüßte, wie oft Du geweint haſt, wenn Vater ....

Michaline: Das hab ich. Geweint hab ich oft. Er hat mir zuweilen weh' getan, aber ſchließlich mußt ich mir immer ſagen: er tat mir weh, aber niemals unrecht, und ich hatte immer dabei gelernt.

Frau Kramer: Und ob Du gelernt haſt oder nicht: Du biſt doch nicht glücklich geworden durch Vater. Wenn Du Deinen gemütlichen Haushalt hätt'ſt, einen Mann und Kinder .... und alles das ...

Michaline: Das hat mir doch Vater nicht geraubt!

Frau Kramer: Jetzt plagſt Du Dich, wie Papa ſich plagt, und es kommt nichts heraus als Mißmut und Sorge.

Michaline: Ach, Mutter, wenn ich das alles ſo höre, da wird mir immer ſo eng! So eng! So eng und be-

Digitized by Google

klommen, Du glaubſt es kaum. Bitter wehmütig: Wenn Arnold nicht eben Arnold wäre — wie dankbar würde er Vater ſein.

Frau Kramer: Als Fünfzehnjährigen ſchlug er ihn noch!

Michaline: Daß Vater hart ſein kann, bezweifle ich nicht, und daß er ſich manchmal hat hinreißen laſſen, beſchön'ge ich nicht und entſchuld'ge ich nicht. Aber, Mutter, nun denke auch 'mal daran, ob Arnold auch Vater Anlaß gegeben. Damals hatte er Vaters Handſchrift gefälſcht.

Frau Kramer: Aus Seelensangſt! Aus Angſt vor Papa.

Michaline: Nein, Mutter, das erklärt noch nicht alles.

Frau Kramer: Der Junge iſt elend, er iſt nicht geſund, er ſteckt in keiner geſunden Haut.

Michaline: Das mag immer ſein, damit muß er ſich abfinden. Sich abfinden, Mutter, iſt Menſchenlos. Sich halten und zu was Höh'rem durchwinden, das hat jeder gemußt. Da hat er an Vater das beſte Beiſpiel. — Uebrigens, Mutter, hier ſind zwanzig Mark, ich kann dieſen Monat nicht mehr entbehren. Ich habe die Farbenrechnung bezahlt, das machte allein dreiundzwanzig Mark. Das Winterbarett mußt ich auch nun 'mal haben. Zwei Schülern habe ich ſtunden müſſen.

Frau Kramer: Na ja, da quälſt Du Dich ab mit den Frauenzimmern, und dann prellen ſie Dich um Dein bißchen Verdienſt.

Digitized by Google

Michaline: Nein, Mutter, ſie prellen mich wirklich nicht. 'ne arme, ſchiefe Perſon ohne Mittel! Die Schäffer ſpart ſich's vom Munde ab. Die Entreeklingel geht. Es hat eben geklingelt, wer kann denn das ſein?

Frau Kramer: Ich weiß nicht. Ich will nur die Lampe auslöſchen. — Ich wünſchte, man läge erſt anderswo. Bertha geht durchs Zimmer.

Michaline: Fragen Sie erſt nach dem Namen, Bertha.

Frau Kramer: Der junge Herr ſchläft noch?

Bertha: Der hat ſich erſcht gar nicht erſcht niedergelegt. Bertha ab.

Michaline: Wer kann denn das aber bloß ſein, Mama? Bertha kommt wieder.

Bertha: A Maler Lachmann mit ſeiner Frau. A war frieher beim Herrn Profeſſor uff Schule.

Michaline: Papa iſt nicht Profeſſor, das wiſſen Sie ja, er will, daß Sie einfach Herr Kramer ſagen. Sie geht in das Entree hinaus.

Frau Kramer: Ja, wart' nur! Ich will nur ein bißchen abräumen. Fix, Bertha. Ich komme dann ſpäter 'mal 'rein. Sie und Bertha, einiges Tiſchgeſchirr mit ſich nehmend, ab.

Die Geräuſche einer Begrüßung im Entree dringen herein. Hierauf erſcheint Maler Ernſt Lachmann, ſeine Frau Alwine und zuletzt wiederum Michaline. Lachmann trägt Zylinder, Paletot und Stock, ſie dunkles Federbarett, Federboa uſw. Die Kleidung der beiden iſt abgetragen.

Digitized by Google

Michaline: Wo kommſt Du denn her? Was machſt Du denn eigentlich?

Lachmann, vorſtellend: Alwine — und hier: Michaline Kramer!

Frau Lachmann, ſtark überraſcht: I! Iſt das denn möglich? Das wären Sie?

Michaline: Setzt Sie das wirklich ſo in Erſtaunen?

Frau Lachmann: — Ja! Offen geſtanden! Ein bißchen: ja. Ich habe Sie mir ganz anders gedacht.

Michaline: Noch älter? noch runzliger als ich ſchon bin?

Frau Lachmann, ſchnell: Nein, ganz im Gegenteil, offen geſtanden. Michaline und Lachmann brechen in Heiterkeit aus.

Lachmann: Das kann ja gut werden. Du fängſt ja gut an.

Frau Lachmann: Wieſo? Hab ich wieder 'was falſch gemacht?

Lachmann: Wie geht's Deinem Vater, Michaline?

Michaline: Gut. Ungefähr wie's ihm immer geht. Du wirſt ihn wohl kaum ſehr verändert finden. — Aber bitte, nimm Platz! Bitte, gnädige Frau! Sie müſſen uns ſchon entſchuldigen, nicht wahr? Es ſieht noch ein bißchen polniſch hier aus. Alle ſetzen ſich um den Tiſch. Du rauchſt? — Sie bietet ihm Zigaretten an. Oder haſt Du Dir's abgewöhnt? — Entſchuldigen Sie nur, ich habe gequalmt. Ich weiß zwar, daß das nicht weiblich iſt, aber leider ...

die Einſicht kommt mir zu ſpät. Sie rauchen wohl nicht? Nein? Und ſtört Sie's auch nicht?

Frau Lachmann, verneinendes Kopfſchütteln: Ernſt lutſcht ja zu Hauſe den ganzen Tag.

Lachmann, aus Michalinens Etui eine Zigarette nehmend: Danke! — Davon verſtehſt Du nun nichts.

Frau Lachmann: Was iſt denn dabei zu verſtehen, Ernſt?

Lachmann: Viel, liebe Alwine.

Frau Lachmann: Wieſo? Wieſo?

Michaline: Es ſpricht ſich viel beſſer, ſobald man raucht.

Frau Lachmann: Da iſt es man gut, Fräulein, daß ich nicht rauche. Ich quatſche ihm ſo wie ſo ſchon zu viel.

Lachmann: Es kommt immer darauf an, was man redet.

Frau Lachmann: Du redeſt auch manchmal Stuß, lieber Ernſt.

Lachmann, gewaltſam ablenkend: Ja! Was ich doch ſagen wollte! ... Jaſo: Alſo Deinem Vater geht's gut, das freut mich.

Michaline: Ja. Wie geſagt: es geht ihm wie immer. Im großen und ganzen jedenfalls. Du kommſt wohl hierher Deine Mutter beſuchen?

Frau Lachmann, geſchwätzig: Er wollte ſich nämlich 'mal 'n bißchen hier umſchaun: Ob nicht irgend vielleicht hier 'was zu machen wär'. In Berlin iſt nämlich rein gar nichts los. Iſt denn hier auch nichts zu machen, Fräulein?

Digitized by Google

Michaline: Inwiefern? Ich weiß nicht .... wie meinen Sie das?

Frau Lachmann: Na, Sie haben doch, denk ich, 'ne Schule gegründet. Bringt Ihnen das nicht hübsch 'was ein?

Lachmann: Du! Wenn Du fertig biſt, ſag' mir's. Ja?

Michaline: Meine Malſchule?! Etwas! O ja! Nicht viel. Aber immerhin etwas, es geht ſchon an. Zu Lachmann: Willſt Du mir etwa Konkurrenz machen?

Frau Lachmann: Ach wo denn! Bewahre! Wo denken Sie hin! Mein Mann ſchwärmt ja von Ihnen, kann ich Ihn' ſagen. Das würde mein Mann doch gewiß nicht tun. Aber irgendwas muß der Menſch doch anfangen. Man will doch auch eſſen und trinken, nicht wahr? Mein Mann ...

Lachmann: Mein Mann! Ich bin nicht Dein Mann. Der Ausdruck macht mich immer nervös.

Frau Lachmann: Na haben Sie ſo 'was ſchon gehört!

Lachmann: Ernſt heiß ich, Alwine! Merk' Dir das 'mal. Meine Kohlenſchaufel, das kannſt Du ſagen. Mein Kaffeetrichter, mein falſcher Zopf, aber ſonſt: Sklaverei iſt abgeſchafft!

Frau Lachmann: Aber Männe ...

Lachmann: Das iſt auch 'n Hundename.

Frau Lachmann: Nu ſehn Se: da hat man nu ſo einen Mann. Tun Sie mir nur den einzigen Gefallen:

Digitized by Google

heiraten Sie um keinen Preis. Die alten Jungfern haben's viel beſſer. Michaline lacht herzlich.

Lachmann: Alwine, jetzt hat die Sache geſchnappt. Du wirſt Dir gefälligſt die Boa umnehmen und irgendwo auf mich warten. Verſtanden? —? Sonſt hat ja das alles gar keinen Zweck. — Du nimmſt Dir die Boa um und gehſt, Dein höchſt geſchmackvolles Lieblingsmöbel. Fahre gefälligſt zur Mutter hinaus oder ſetz' Dich hier drüben ins Café, ich will Dich meinswegen dann wieder abhol'n.

Frau Lachmann: Nein ſo 'was! — Sehn Sie, ſo geht's einer Frau. Man darf nicht piep ſagen, gleich —: Herrje!! —

Lachmann: Es iſt auch nicht nötig, daß Du piep ſagſt, es ſteckt ja doch immer 'ne Dummheit dahinter.

Frau Lachmann: So klug wie Du bin ich freilich nicht.

Lachmann: Geſchenkt! Alles Weitere wird Dir geſchenkt.

Michaline: Aber bitte, Frau Lachmann, bleiben Sie doch.

Frau Lachmann: Um's Himmels willen! Wo denken Sie hin! Sie brauchen mich wirklich gar nicht bedauern. Er läuft mir ſchon wieder über den Weg. Adieu! — An der Ecke hier drüben iſt ein Konditor. Alſo Männe: Verſtehſt Du? Dort trittſt Du an. Ab, von Michaline geleitet.

Lachmann: Da iß nur nicht wieder dreizehn Spritzkuchen. Michaline kommt wieder.

Digitized by Google

Michaline: Die alten Jungfern haben's viel beſſer; ſie iſt wirklich ein bißchen geradezu.

Lachmann: Sie ſprudelt alles ſo durcheinander.

Michaline, wieder Platz nehmend: Du machſt aber wirklich kurzen Prozeß. Das läßt ſich nicht jede bieten, Lachmann.

Lachmann: — — Michaline, ſie drückt mich bös an die Wand. Sie wollte Dich eben doch nur kennen lernen. Sonſt hätt ich ſie gar nicht mitgebracht. Wie geht's Dir übrigens?

Michaline: Danke! Gut! Und Dir?

Lachmann: Auch ebenſo lila.

Michaline: Na ja, mir ja auch. — Du wirſt aber auch ſchon grau um die Schläfe.

Lachmann: Der Eſel kommt immer mehr heraus. Beide lachen.

Michaline: Und willſt Du Dich alſo hier niederlaſſen?

Lachmann: Ich denke ja nicht im Schlafe daran. Sie phantaſiert ſich ſo Sachen zuſammen und behauptet dann abſolut ſteif und feſt, ich hätte wer weiß was alles geſagt. Pauſe. — Wie geht's Deinem Bruder?

Michaline: Danke, gut.

Lachmann: Malt er fleißig?

Michaline: Im Gegenteil.

Lachmann: Was tut er denn ſonſt?

Michaline: Er bummelt natürlich. Er bummelt, was ſollte er anders tun?

Digitized by Google

Lachmann: Warum iſt er denn nicht in München geblieben? Da hat er doch das und jenes gemacht.

Michaline: Traust Du dem Arnold noch irgendwas zu?

Lachmann: Wieſo? Das verſtehe ich eigentlich nicht. Das iſt doch ganz außer Frage ſo ziemlich.

Michaline: Na, wenn er Talent hat .... dann iſt er's nicht wert. — Uebrigens, um auf 'was anderes zu kommen: Vater hat öfter nach Dir gefragt. Er wird ſich freuen, Dich wiederzuſehen. Und abgeſehen von mir natürlich, freut's mich im Hinblick auf Vater ſehr, daß Du wieder 'mal 'rüber gekommen biſt. Er kann nämlich eine Auffriſchung brauchen.

Lachmann: Ich auch. Wahrſcheinlich ich mehr wie er. Und — ebenfalls abgeſehen von Dir! — was mich ſonſt ausſchließlich gezogen hat — alles andere hätte noch Zeit gehabt! — das iſt ausſchließlich der Wunſch geweſen, 'mal wieder bei Deinem Vater zu ſein. Allerdings ſein Bild möcht ich auch 'mal ſehn.

Michaline: Wer hat Dir denn 'was geſagt von dem Bilde?

Lachmann: Es heißt ja, die Galerie hat's gekauft.

Michaline: Direktor Müring iſt hier geweſen, aber ob er's gekauft hat, weiß ich nicht. Papa iſt zu peinlich. Ich glaube kaum. Er wird's wohl erſt wollen ganz fertig machen.

Lachmann: Du kennſt doch das Bild? Natürlich doch?

Digitized by Google

Michaline: Es war vor zwei Jahren, als ich's sah. Ich kann es gar nicht mehr recht beurteilen. Papa malt eben schon sehr lange daran. Pause.

Lachmann: Denkst Du, daß er mir's zeigen wird? Ich weiß nicht, ich habe das Vorgefühl, es müßte 'was Exorbitantes sein. Ich kann mir nicht helfen, ich glaube daran. Ich habe ja manchen jetzt kennen gelernt, aber keinen, bei dem man so den Wunsch hatte, man möchte ein Stück seines Inneren sehn. Ueberhaupt Du, wenn ich nicht ganz versumpft bin — denn wirklich, ich halte mich immer noch. Hauptsächlich verdank ich das nur Deinem Vater. Was er einem gesagt hat und wie er's tat, das vergißt sich nicht. Einen Lehrer wie ihn, den gibt's gar nicht mehr. Ich behaupte, auf wen Dein Vater einwirkt, der kann gar nie gänzlich verflachen im Leben.

Michaline: Das sollte man meinen, Lachmann, ja, ja.

Lachmann: Er wühlt einen bis zum Grunde auf. Man lernt ja von manchem so das und jen's, mir sind auch ganz wackere Leute begegnet: Doch immer, dahinter erschien mir Dein Vater, und da hielten sie alle nicht recht mehr stand. Er hat uns alle so durchgewalkt, uns Schüler, so gründlich, von vornherein, von innen heraus alles umgekrempelt! Die Kleinbürgerseele so ausgeklopft. Man kann darauf fußen, solange man lebt. Zum Beispiel, wer seinen Ernst gekannt hat, seinen unabirrbaren Ernst zur Kunst, dem erscheint zuerst alles da draußen frivol ....

Digitized by Google

Michaline: Nun siehst Du — und Vaters großer Ernst .... Du sagst es .... Du spürst ihn noch im Blut, mir ist er mein bester Besitz geworden: Auf fadeste Dummköpfe machte er Eindruck, auf Arnold nicht, der nimmt ihn nicht an. Sie hat sich erhoben. Ich muß nun zum Korrigieren, Lachmann. Du lachst, Du denkst, sie kann selber nichts Recht's.

Lachmann: Du bist ja doch Deines Vaters Tochter. Nur wollt ich da immer gar nicht 'ran. Ich denke mir das ganz besonders trostlos, sich so mit malenden Damen herumschlagen.

Michaline: — Immerhin, es läßt sich schon auch etwas tun. Die ehrlichste Mühe geben sie sich. Das allein schon versöhnt doch. Was will man mehr? Ob sie schließlich und endlich 'was wirklich erreichen —? Im Ringen danach ist ja schon 'was erreicht. Und außerdem geht es mir ähnlich wie Vater: Auf Menschen zu wirken, macht mir Spaß. Man verjüngt sich auch an den Schülern, Lachmann: das tut einem mit der Zeit ja auch not. Sie öffnet die Tür und ruft in die hinteren Räume: Adieu, Mama, wir gehen jetzt fort.

Arnolds Stimme, nachäffend: Adieu, Mama, wir gehen jetzt fort.

Lachmann: Wer war denn das?

Michaline: Arnold. Er tut das nicht anders. Es ist weiter nicht erquicklich. Komm! Lachmann und Michaline ab. Arnold kommt. Er ist ein häßlicher Mensch mit schwarzen, feurigen Augen unter der Brille, dunklem Haar und dünnem Bart-

Digitized by Google

anſatz, mit ſchiefer, etwas gebeugter Haltung. Die Farbe ſeines Geſichts iſt ſchmutzig blaß. Er ſchlürft in Pantoffeln bis vor den Spiegel, ſonſt nur noch mit Hoſe und Rock bekleidet, nimmt die Brille ab und betrachtet, Grimaſſen ſchneidend, Unreinlichkeiten ſeiner Haut. Die ganze Erſcheinung iſt ſalopp.

Michaline kommt zurück.

Michaline, leicht erſchreckend: Ach, Arnold! — Ich hab' meinen Schirm vergeſſen. — Uebrigens weißt Du: Lachmann iſt hier.

Arnold macht abwehrende und ſie zur Ruhe weiſende Geſten: Der Biedermann iſt mir ganz hochgradig Wurſtſuppe.

Michaline: Sag' 'mal, was hat Dir denn Lachmann getan?

Arnold: — — Er hat mir 'mal ſeinen Kitſch gezeigt.

Michaline, achſelzuckend, ruhig: Vergiß nicht, um elf Uhr bei Vater zu ſein. Arnold hält ſich mit beiden Händen die Ohren zu.

Michaline: Sag' 'mal Arnold, hältſt Du das etwa für anſtändig?

Arnold: Ja. — Pump' mir 'mal lieber eine Mark.

Michaline: Ich kann's Dir ja borgen, warum denn nicht. Ich muß mir nur ſchließlich Vorwürfe machen, daß ich ....

Arnold: Schieb ab! Kratz' ab, Michaline! Eure Knietſchigkeit kennt man ja doch.

Michaline will etwas erwidern, zuckt mit den Achſeln und geht. Ab. Arnold ſchlürft an den Frühſtückstiſch, ißt ein Stückchen Zucker

Digitized by Google

und ſtreift nur flüchtig ſeine Mutter, die eben hereintritt. Hernach tritt er wiederum an den Spiegel.

Frau Kramer trocknet ihre Hände an der Schürze und läßt ſich auf irgend einen Stuhl nieder, zugleich ſchwer und ſorgenvoll ſeufzend: I Gott, je ja!

Arnold wendet ſich, ſchiebt die Brille mehr nach der Naſenſpitze zu, zieht die Schultern hoch und nimmt die dem Nachfolgenden entſprechende, komiſche Haltung an: Mutter, ſeh ich nicht aus wie'n Marabu?

Frau Kramer: Ach, Arnold, mir iſt ganz anders zumut! Ich kann über Deinen Unſinn nicht lachen. — Wer hat Dir denn aufgeſchloſſen heut Nacht?

Arnold, ſich ihr nähernd und immer noch die marabuhafte, komiſche Gravität feſthaltend: Vater!

Frau Kramer: Die drei Treppen iſt er heruntergekommen?

Arnold, noch immer komiſch über die Brille ſchielend: Ja!

Frau Kramer: Nee, Arnold, das iſt mir ganz widerlich! So hör' doch nu endlich auf mit dem Unſinn. Du kannſt doch 'mal ernſt ſein. Sei doch vernünftig. Erzähle doch 'mal, was Papa geſagt hat.

Arnold: — Euch iſt immer alles widerlich. Ihr ſeid mir auch widerlich, derbe mitunter.

Frau Kramer: War Vater ſehr böſe, als er Dir aufſchloß? Arnold geiſtesabweſend. Was hat er Dir denn geſagt?

Arnold: Nichts!

Frau Kramer nähert ſich ihm zärtlich: Arnold, beſſere

Dich doch. Du mir's doch zuliebe! Fang doch ein andres Leben an.

Arnold: Wie leb ich denn?

Frau Kramer: Liederlich lebst Du! Faul! Nächtelang bist Du außerm Hause. Du treibst Dich herum .... o Gott, o Gott: Du führst ein entsetzliches Leben, Arnold!

Arnold: Spiel' Dich doch bloß nicht so schrecklich auf, Mutter! Was Du für 'ne Ahnung hast, möcht ich bloß wissen.

Frau Kramer: Das ist ja recht schön, das muß man wohl sagen: wie Du mit Deiner Mutter verkehrst. —

Arnold: Dann laßt mich doch bitte gefälligst in Ruh! Was kläfft Ihr denn immer auf mich ein! Das ist ja reinwegs gradezu zum verrückt werden.

Frau Kramer: Das nennst Du in Dich hineinkläffen, Arnold? — Wenn man zu Dir kommt und Dein Bestes will? Soll Deine Mutter nicht zu Dir kommen? — Arnold, Arnold, versündige Dich nicht!

Arnold: Mutter, das nutzt mir ja alles nichts! Das ewige Gemähre nutzt mir ja nichts. Uebrigens habe ich scheußliche Kopfschmerzen! Gebt mir ein bißchen Geld in die Hand, dann will ich schon sehn, wie ich weiter komme ....

Frau Kramer: So? Daß Du noch völlig zugrunde gehst. Pause.

Arnold, am Tisch, Semmel in die Hand nehmend: Semmel! Das Zeug ist wie Stein so hart!

Digitized by Google

Frau Kramer: Steh zeitiger auf, dann wirſt Du ſie friſch haben.

Arnold, gähnend: Ekelhaft öde und lang iſt ſo 'n Tag.

Frau Kramer: Das iſt kein Wunder, ſo wie Du's treibſt. Schlafe die Nacht durch gehörig aus, ſo wirſt Du auch tagsüber munter ſein. — — — Arnold, ſo laß ich Dich heute nicht los! Meinetwegen fahre mich an, wie Du willſt. Ich kann das länger nicht mehr anſehn. Er hat ſich an den Tiſch geſetzt, ſie gießt ihm Kaffee ein. Schneide Geſichter, ſoviel Du willſt, ich muß hinter Deine Schliche kommen. Du haſt 'was! Ich kenne Dich doch genau. Du haſt irgendwas, was Dich drückt und beſorgt. Denkſt Du, ich hab' Dich nicht ſeufzen gehört? Das geht doch in einemfort mit dem Seufzen, Du merkſt es ja gar nicht mehr, wenn Du ſeufzſt.

Arnold: Herr Gott, ja! das Aufpaſſen! Teufel noch 'mal. Wieviel man genieſt hat und ſo 'was Gut's. Wie oft man ausſpuckt, ſeufzt und noch 'was. Zum auf die Bäume klettern iſt das!

Frau Kramer: Sag', was Du willſt, das iſt mir ganz gleichgültig. Ich weiß, was ich weiß, und damit gut. Irgendwas, Arnold, laſtet auf Dir. Das merkt man auch ſchon Deiner Unruhe an. Etwas unruhig biſt Du ja immer geweſen, aber nicht ſo wie jetzt: das weiß ich genau.

Arnold ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch: Mutter, laßt mich zufrieden, verſtehſt Du? — Sonſt jagt Ihr mich gänzlich zum Tempel 'naus. — — — Was geht Euch

Digitized by Google

das an, was ich treibe, Mutter!? Ich bin aus den Kinderſchuhen heraus, und was ich nicht ſagen will, ſage ich nicht. Die Malträtagen hab ich ſatt. Ich bin lange genug von Euch malträtiert worden. Für Euren Beiſtand bedank ich mich auch. Ihr könnt mir nicht helfen, ſag ich Euch ja. Ihr könnt höchſtens zeter mordio ſchreien.

Frau Kramer, weinend, aufgelöſt: Arnold, haſt Du 'was Schlimmes getan? Barmherziger Gott im Himmel, Arnold, was haſt Du um Gottes willen gemacht?

Arnold: Einen alten Juden erſchlagen, Mama.

Frau Kramer: Spotte nicht! Treibe nicht Spott mit mir! Sage mir's, wenn Du etwas gemacht haſt. Ich weiß ja, Du biſt ja kein böſer Menſch, aber manchmal biſt Du gehäſſig und jähzornig. Und was Du in Wut und im Jähzorn tuſt .... wer weiß, was Du da noch für Unheil anrichteſt.

Arnold: Mama! Mama! Beruhige Dich! Ich habe den Juden nicht erſchlagen. Nicht 'mal 'n gefälſchten Pfandſchein verkauft, trotzdem ich ſehr nötig 'n bißchen Geld brauchte.

Frau Kramer: Ich bleibe dabei, Du verhehlſt uns 'was! Du kannſt einem nicht in die Augen ſehn. Du haſt auch früher 'was Scheues gehabt, jetzt aber, Arnold, — Du merkſt es nur nicht — jetzt iſt es, wie wenn Du gezeichnet wärſt. Du trinkſt! Früher mochteſt Du Bier nicht ſehen. Du trinkſt, um Dich zu betäuben, Arnold.

Arnold, hat am Fenſter geſtanden und an die Scheibe getrommelt: Gezeichnet! Gezeichnet! Und was denn nun

Digitized by Google

noch? — Meinshalben redet doch, was Ihr wollt. — Gezeichnet bin ich, da haſt Du ja recht, aber daran bin ich doch wirklich, ſcheint's, unſchuldig.

Frau Kramer: Immer ſtichſt Du um Dich und ſchlägſt und ſchneideſt und ſchneid'ſt einem manchmal recht tief ins Herz. Wir haben doch unſer Beſtes getan. Daß Du ſo geworden biſt, wie Du jetzt biſt .... Das muß man tragen, wie Gott es gibt.

Arnold: Na alſo! Dann tragt es 'mal auch gefälligſt. Pauſe.

Frau Kramer: Arnold, hörſt Du, verſtock' Dich nicht! Sage mir doch 'mal, was Du haſt. Man muß ſich ja ängſtigen Tag und Nacht. Du weißt gar nicht, wie Papa ſich herumwälzt. Ich ſchlafe auch ſchon viele Tage nicht mehr. Befreie uns doch von dem Alp, der uns drückt, Junge. Vielleicht kannſt Du es doch durch ein offenes Wort. Du biſt ja gebrechlich, das weiß ich ja ....

Arnold: Ach, Mutter, brich die Geſchichte doch ab. Ich ſchlafe ſonſt künftig im Atelier, auf meinem Heuboden, wollt ich ſagen, und gefriere lieber zu Stein und Bein. Es iſt 'was! Na gut. Das beſtreit ich ja gar nicht. Aber ſoll ich deswegen etwa Alarm ſchlagen? Die Geſchichte wird bloß noch böſer dadurch.

Frau Kramer: Arnold, Du biſt .... Iſt es immer noch das? — Vor Wochen haſt Du Dich 'mal verraten! Da haſt Du es dann zu vertuſchen geſucht. — Iſt es immer noch das mit dem Mädchen, Arnold?

Arnold: Mutter, biſt Du denn ganz verrückt?

Digitized by Google

Frau Kramer: Junge, tu uns doch das nicht noch an! Verwickle Dich nicht noch in Liebesgeſchichten. Häng' Du Dein Herz noch an ſo ein Weibsbild, da wirſt Du durch alle Pfützen geſchleift. Ich weiß ja, wie groß die Verführung hier iſt. Dieſe Fallgruben gibt's ja auf Schritt und Tritt. Man hört ja die Rotten, wenn man vorbeigeht. Die Polizei, die duldet ja das! — Und wenn Du auf Deine Mutter nicht hörſt, ſo wirſt Du auch ſonſt 'mal zu Schaden kommen. Verbrechen geſchehen ja täglich genug.

Arnold: Es ſoll mich 'mal einer anrühren, Mutter! Mit einem Griff in ſeine Hoſentaſche: Für den Fall hätt ich doch vorgeſorgt.

Frau Kramer: Was heißt das?

Arnold: Daß ich auf alles gefaßt bin. Da gibt's, Gott ſei Dank, ja heut Mittel dazu.

Frau Kramer: Ekelt Dich das nicht von außen ſchon an, das Klaviergepauk und die roten Laternen und der ganze, gemeine, eklige Dunſt! Arnold, wenn ich das denken ſollte, daß Du dort .... ich meine, in ſolchen Höhlen .... ſolchen Schmutzlöchern! Deine Nächte verbringſt, dann lieber wollt ich doch ſterben und tot ſein.

Arnold: Mutter, ich wünſchte, der Tag wär' 'rum. Ihr macht mich ganz dumm, mir tettern die Ohren. Ich muß immer an mich halten, wahrhaftig, ſonſt führe ich oben zum Schornſtein 'raus. Ich wer' mir 'n Ruckſack kaufen, Mama, und Euch alle immer mit mir herumſchleppen.

Digitized by Google

Frau Kramer: Gut. Aber das eine ſag ich Dir, Du gehſt heute abend nicht aus dem Hauſe.

Arnold: Nein! Denn ich gehe jetzt gleich, Mama.

Frau Kramer: Um elf zu Papa und dann kommſt Du wieder.

Arnold: Ich denke nicht dran! Das fällt mir nicht ein.

Frau Kramer: Wohin gehſt Du denn dann?

Arnold: Das weiß ich noch nicht.

Frau Kramer: Du willſt alſo nicht zu Mittag nach Haus kommen?

Arnold: Mit Euren Geſichtern an einem Tiſch? Nein. Und ich eſſe ja doch nichts, Mama.

Frau Kramer: Den Abend willſt Du dann auch wieder fortbleiben?

Arnold: Ich tue und laſſe, was mir beliebt.

Frau Kramer: Gut, Junge, dann ſind wir geſchiedene Leute! — Und außerdem komm ich Dir auf die Spur! Ich ruhe nicht eher, verlaß Dich drauf! Und wenn ich ſo'n Frauenzimmer ausfindig mache, das ſchwör ich Dir zu, und Gott iſt mein Zeuge: die übergeb ich der Polizei!

Arnold: Na, Mutter, tu das nur lieber nicht.

Frau Kramer: Ich ſag es Vater. Im Gegenteil. Und Vater, der wird Dich ſchon zur Vernunft bringen. Laß den 'was merken: er kennt ſich nicht mehr.

Arnold: Ich kann Dir nur ſagen, tu's lieber nicht. Wenn Vater Moral donnert, weißt Du ja wohl, ſo halt ich mir bloß noch die Ohren zu. Im übrigen macht es mir keinen Effekt. Herr Gott, ja! Ihr ſeid mir ſo fremd

Digitized by Google

geworden ... Sag' 'mal: wo bin ich denn eigentlich hier? —

Frau Kramer: So?!

Arnold: Wo denn? Wo bin ich denn eigentlich, Mutter? Die Michaline, der Vater, Du, was wollt Ihr? Was habt Ihr mit mir zu ſchaffen? Was geht Ihr mich alle im Grunde an?

Frau Kramer: Wie? Was?

Arnold: Ja, was denn? Was wollt Ihr denn?

Frau Kramer: Was das für empörende Reden ſind!

Arnold: Ja, ja, empörend: meinswegen auch das. Aber wahr, Mutter, wahr, diesmal! Nicht gelogen. Ihr könnt mir nicht helfen, ſag ich Euch. Und wenn Ihr mir's etwa noch 'mal zu bunt macht, dann paſſiert vielleicht 'was .... irgendwas 'mal, Mama, daß Ihr alle vielleicht 'n verdutztes Geſicht macht! — Da hat dann die liebe Seele Ruh!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Akt

Das Atelier des alten Kramer in der Kunſtſchule. Ein geſchloſſener, grauer Vorhang verdeckt den eigentlichen Atelierraum. Vor dem Vorhang rechts eine Tür, zu der ein Treppchen hinaufführt. Ebenfalls rechts, weiter vorn, ein altes Lederſofa und ein kleines, bedecktes Tiſchchen davor. Links die Hälfte eines großen Atelierfenſters, das ſich hinter dem Vorhang fortſetzt. Darunter ein kleines Tiſchchen, auf welchem Radierutenſilien und eine angefangene Platte liegen. Auf dem Sofatiſch Schreibzeug, Papier, ein alter Leuchter mit Licht uſw. Gipsabgüſſe: Arm, Fuß, Frauenbuſen und auch die Totenmaske Beethovens hängen über dem Sofa an der Wand, deren Färbung gleichmäßig bläulich-grau iſt. Über den Vorhang hinweg, der etwa bis zu zwei Drittel der Höhe des Raumes reicht, ſieht man rechts die Spitze einer großen Staffelei. — Über dem Sofatiſch Gasrohr. — Zwei einfache Rohrſtühle vervollſtändigen die Einrichtung. Es herrſcht überall Sauberkeit und peinliche Ordnung. Michael Kramer ſitzt auf dem Sofa und unterſchreibt ächzend mehrere Dokumente, auf die der Pedell Krauſe, die Mütze in der Hand, wartet. Krauſe iſt breit und behäbig. Kramer ein bärtiger Mann über fünfzig, mit vielen weißen Flocken im ſchwarzen Bart und Haupthaar. Sein Kopf ſitzt zwiſchen zu hohen Schultern. Er trägt den Nacken gebeugt, wie unter einem Joch. Seine Augen ſind tiefliegend, dunkel und brennend, dabei unruhig. Er hat lange Arme und Beine, ſein Gang iſt unſchön, mit großen Schritten. Sein Geſicht iſt blaß und grüblerisch. Er ächzt viel. Seine Sprechweiſe hat etwas ungewollt Grimmiges. Mit den unförmigen, ſpiegelblank geputzten Schuhen geht er ſehr auswärts. Sein Anzug beſteht in ſchwarzem Gehrock, ſchwarzer Weſte, ſchwarzen Beinkleidern, veraltetem Umlegekragen, Oberhemd und ſchwarzem Schlipsbändchen, tadellos gewaſchen und tadellos gehalten. Die Manſchetten hat er aufs

Digitized by Google

Fenſterbrett geſtellt. Er iſt alles in allem eine abſonderliche, bedeutende, nach dem erſten Blick eher abſtoßende, als anziehende Erſcheinung. Vor dem Fenſter links ſteht Lachmann, mit dem Rücken gegen das Zimmer. Er wartet und blickt hinaus.

Kramer, zu Lachmann: Sehn Se, wir murkſen hier immer ſo weiter. Zu Krauſe: So. Grüßen Se den Direktor ſchön. Er ſteht auf, packt die Papiere zuſammen und händigt ſie dem Pedell ein, dann fängt er an, die geſtörte Ordnung auf ſeinem Tiſchchen wieder herzuſtellen. Sie ſehn ſich woll meine Pappeln an?

Lachmann, der die Kupferplatte angeſehen hatte, erſchrickt ein wenig und erhebt ſich aus der gebeugten Stellung: Entſchuldigen Sie.

Krauſe: Gu'n Morgen, Herr Kramer. Gu'n Morgen, Herr Lachmann.

Lachmann: Guten Morgen, Herr Krauſe.

Kramer: Behüt' Sie Gott. Krauſe ab.

Kramer: Vor fünf Jahren hat mich Böcklin beſucht. Hör'n Se, der hat vor dem Fenſter geſtanden .... der konnte ſich gar nicht ſatt ſehen, hör'n Se.

Lachmann: Die Pappeln ſind wirklich ganz wunderbar ſchön. Sie haben mir damals ſchon Eindruck gemacht: vor Jahren, als ich zuerſt hierherkam. Sie ſtehen ſo würdig in Reih und Glied. Die Schule wirkt ordentlich tempelhaft.

Kramer: Hör'n Se, das täuſcht.

Lachmann: Aber doch nur zum Teil! — Daß Böcklin je hier war, wußte ich gar nicht.

Digitized by Google

Kramer: Damals hatten ſie doch die Idee gefaßt, dadrüben im Provinzial-Muſeum, da ſollt er das Treppenhaus doch ausmalen. Dann hat's aber ſo 'n Profeſſor gemacht. Ach, hör'n Se, es wird zu viel geſündigt.

Lachmann: In dieſer Beziehung ganz grenzenlos.

Kramer: Aber wiſſen Sie was, es war niemals anders. Nur tut's einem heut ganz beſonders leid. Was für Schätze könnte die Gegenwart aufſpeichern mit dem rieſigen Aufwand, hör'n Se 'mal an, der heut ſo im Lande getrieben wird! So müſſen die Beſten beiſeite ſtehn. Lachmann hat ein radiertes Blatt aufgenommen, und Kramer fährt fort in bezug darauf: Das is ſo'n Blatt für mein Formenwerk. Die Platte war aber nicht gut gewiſcht. Die ganze Geſchichte ſtimmt auch noch nicht. Ich muß erſt noch richtig dahinter kommen.

Lachmann: Ich habe auch 'mal zu radieren verſucht, ich hab's aber bald wieder aufgeſteckt.

Kramer: — Was haben Sie denn nu gearbeitet, Lachmann?

Lachmann: Porträts und Landſchaften, das und jen's. Viel iſt nicht geworden, leider Gott's.

Kramer: Immer arbeiten, arbeiten, arbeiten, Lachmann. Hör'n Se, wir müſſen arbeiten, Lachmann. Wir ſchimmeln ſonſt bei lebendigem Leibe. Sehn Se ſich ſo ein Leben 'mal an, wie ſo'n Mann arbeitet, ſo'n Böcklin. Da wird auch 'was, da kommt 'was zuſtande. Nicht bloß was er malt: der ganze Kerl. Hör'n Se, Arbeit iſt Leben, Lachmann!

Digitized by Google

Lachmann: Deſſen bin ich mir auch vollkommen bewußt.

Kramer: Ich bin bloß 'n lumpiger Kerl, ohne Arbeit. In der Arbeit werd ich zu 'was.

Lachmann: Bei mir geht leider die Zeit herum, und zum Eigentlichen komm ich nicht recht.

Kramer: Wieſo, hör'n Se?

Lachmann: Weil ich anderes zu tun habe: Arbeit, die gar keine Arbeit iſt.

Kramer: Wie ſoll denn das zu verſtehn ſein, hör'n Se?

Lachmann: Ich war früher Maler und weiter nichts. Heut bin ich gezwungen, Zeilen zu ſchinden.

Kramer: Was heißt das?

Lachmann: Ich ſchreibe für Zeitungen.

Kramer: So!

Lachmann: Mit andern Worten heißt das, Herr Kramer, ich verwende die meiſte, koſtbare Zeit, um ein bißchen trockenes Brot zu erſchreiben: zu Butter langt es wahrhaftig nicht. Wenn man erſt 'mal Frau und Familie hat ...

Kramer: 'n Mann muß Familie haben, Lachmann. Das iſt ganz gut, das gehört ſich ſo. Und was Ihre Schreiberei anbelangt. Schreiben Se nur recht gewiſſenhaft. Sie haben ja Sinn für das Echte, hör'n Se; da können Sie vielfach förderlich ſein.

Lachmann: Es iſt aber alles bloß Siſyphus-Arbeit. Im Publikum ändert ſich wirklich nichts. Da wälzt man täglich den Siſyphusſtein ...

Digitized by Google

Kramer: Hör'n Se, was wären wir ohne das?

Lachmann: Aber schließlich opfert man doch sich selbst. Und wenn man schon mit dem Malen nicht durchkommt, so ....

Kramer: Hör'n Se, das ist ganz einerlei. Wäre mein Sohn 'n Schuster geworden und täte als Schuster seine Pflicht, ich würde ihn ebenso achten, sehn Se. Haben Se Kinder?

Lachmann: Eins. Einen Sohn.

Kramer: Na hör'n Se, da haben Se doch 'was gemacht, 'was Besseres kann einer doch nicht machen. Da muß das doch gehen wie geschmiert mit Ihren Artikeln, hören Se, was?

Lachmann: Das kann ich grade nicht sagen, Herr Kramer.

Kramer: Pflichten, Pflichten, das ist die Hauptsache. Das macht den Mann erst zum Manne, hör'n Se. Das Leben erkennen im ganzen Ernst, und hernach, sehn Se, mag man sich drüber erheben.

Lachmann: Das ist aber manchmal wirklich nicht leicht.

Kramer: Hör'n Se, das muß auch schwer sein, sehn Se. Da zeigt sich's eben, was einer ist. Da kann sich ein Kerl erweisen als Kerl. Die Lotterbuben von heut zu Tage, die denken, die Welt ist 'n Hurenbett. Der Mann muß Pflichten erkennen, hör'n Se.

Lachmann: Doch aber auch Pflichten gegen sich selbst.

Kramer: Ja, hör'n Se, da haben Sie freilich recht.

Digitized by Google

Wer Pflichten gegen ſich ſelbſt erkennt, erkennt auch Pflichten gegen die andern. Wie alt iſt denn Ihr Sohn?

Lachmann: Drei Jahre, Herr Kramer.

Kramer: Hör'n Se, als damals mein Junge zur Welt kam .... ich hatte mir das in den Kopf geſetzt! — ganze vierzehn Jahre hab ich gewartet, da brachte die Frau den Arnold zur Welt. Hör'n Se, da hab ich gezittert, hör'n Se. Den hab ich mir eingewickelt, ſehn Se, und hab' mich verſchloſſen in meine Klauſe und hör'n Se, das war wie im Tempel, Lachmann: Da hab ich ihn dargeſtellt, ſehn Se, vor Gott. — Ihr wißt gar nicht, was das iſt, ſo'n Sohn! Ich hab es, wahrhaftigen Gott, gewußt. Ich hab mir gedacht: Ich nicht, aber Du! Ich nicht, dacht ich bei mir: Du vielleicht! — Bitter: Mein Sohn iſt 'n Taugenichts, ſehn Se, Lachmann! und doch würd ich immer wieder ſo handeln.

Lachmann: Herr Kramer, das iſt er ſicherlich nicht.

Kramer, heftiger, grimmiger: Hör'n Se, laſſen Se mich in Ruhe, 'n Lotterbube und weiter nichts! Aber ſprechen wir lieber nicht davon. — Ich will Ihnen 'mal 'was ſagen, Lachmann, das iſt der Wurm meines Lebens, ſehn Se. Das frißt mir am Mark! Aber laſſen wir das.

Lachmann: Das wird ſich noch alles ſicherlich ändern.

Kramer, immer heftig, bitter und grimmig: Es ändert ſich nicht! Es ändert ſich nicht! Es iſt keine gute Faſer an ihm. Der Junge iſt angefreſſen im Kern. Ein ſchlechter Menſch! Ein gemeiner Menſch! Das kann ſich nicht ändern, das ändert ſich nicht. Hör'n Se, ich könnte alles

Digitized by Google

verzeihn, aber Gemeinheit verzeih ich nicht. Eine niedrige Seele widert mich an, und ſehn Se, die hat er, die niedrige Seele, feige und niedrig: das widert mich an. Er geht zu einem einfachen, grau geſtrichenen Wandſchrank. Ach hör'n Se, der Lump hat ſoviel Talent, man möchte ſich alle Haare ausraufen. Wo unſer einer ſich mühen muß, man quält ſich Tage und Nächte lang, da fällt dem das alles bloß ſo in den Schoß. Sehn Se, da haben Se Skizzen und Studien. Iſt das nicht wirklich ein Jammer, hör'n Se? Wenn er ſich hinſetzt, wird auch 'was. Was der Menſch anfängt, hat Hand und Fuß. Sehn Se, das ſitzt, das iſt alles gemacht, da könnte man bittre Tränen vergießen. Er geht mehrmals im Vorraum auf und ab, während Lachmann die Skizzen und Studien durchſieht. Es klopft. Herein! Michaline kommt im Straßenanzug.

Michaline: Vater, ich will nur Lachmann abholen.

Kramer, über die Brille: Höre, die Schule läßt Du im Stich?

Michaline: Ich komme eben vom Korrigieren. — Lachmann, ich hab' Deine Frau getroffen; ſie wollte nicht anwachſen im Café, ſie ginge lieber zu Deiner Mutter. Lachmann und Michaline lachen.

Kramer: Warum haben Se ſe denn nicht mitgebracht?

Lachmann: Sie iſt nicht beſonders atelierfähig.

Kramer: Unſinn. Was heißt das? Verſtehe ich nicht!

Michaline iſt hinter Lachmann getreten und blickt mit auf eine Studie, die er eben betrachtet: Die Mühle hier hab ich auch 'mal gemalt.

Digitized by Google

Kramer: Hm. Hm, aber anders.

Michaline: Es war nicht die Anſicht.

Kramer: Nein, nein, der Anſicht bin ich ja auch. Lachmann lacht.

Michaline: Vater, das ficht mich durchaus nicht an. Wenn einer tut, was er irgend kann, na, ſo kann man eben nicht mehr verlangen.

Kramer: Mädel, Du weißt ja, wie Haſe läuft.

Michaline: Natürlich weiß ich's und zwar ſehr genau: Du hältſt nämlich nicht das geringſte von mir.

Kramer: Höre, woraus entnimmſt Du das? Wenn Arnold nur halb ſo fleißig wäre und halb ſo verſorgt, hier oben, im Hirnkaſten, ſo wäre der Junge ein ganzer Kerl, da kann er ſich gar nicht meſſen mit Dir. Aber ſonſt: der Funke, den haſt Du nicht. 'n Menſch muß klar ſein über ſich ſelbſt. Du biſt ja auch klar, und das iſt Dein Vorzug. Darum kann man auch mit Dir reden 'n Wort. Was Zähigkeit macht und Fleiß und Charakter, das haſt Du aus Dir gemacht, Michaline, und damit kannſt Du zufrieden ſein. — — Er ſieht nach der Taſchenuhr. Zehn. — Lachmann, jetzt wird wohl nicht recht mehr 'was werden. Ich freue mich, daß Sie gekommen ſind. Ich will auch dann gerne mit Ihnen gehn, meinethalben können wir wo 'n Glas Bier trinken. Jetzt muß ich noch 'mal in die Klaſſe ſehn, und auf elf Uhr hab ich den Sohn beſtellt.

Michaline, ernſt: Vater, würdeſt Du Lachmann nicht 'mal Dein Bild zeigen?

Digitized by Google

Kramer, schnell herum: Nein, Michaline! Wie kommst Du darauf?

Michaline: Ganz einfach: er hat davon gehört und hat mir gesagt, daß er's gerne sehn möchte.

Kramer: — — — Laßt mich mit solchen Sachen in Ruh. Da kommen sie alle und wollen mein Bild sehen. Malt Euch doch Bilder, soviel Ihr wollt! Ich kann es Ihnen nicht zeigen, Lachmann.

Lachmann: Herr Kramer, ich dränge Sie sicherlich nicht ...

Kramer: Sehn Se, das wächst mir über den Kopf. Ich lebe nun sieben Jahr mit dem Bilde. Erst hat's Michaline einmal gesehn — der Junge hat niemals danach gefragt! — jetzt ist der Direktor Müring gekommen, und nu wächst mir die Sache über den Kopf. Hör'n Se, das geht nicht, das kann ich nicht. Wenn Se nu 'ne Geliebte haben, und alle kriechen sie zu ihr ins Bett ... das is ja 'ne Schweinerei, weiter nichts, da muß einem ja die Lust vergehn. — Lachmann, es geht nicht! ich mag das nicht!

Michaline: Vater, das Beispiel verstehe ich nicht. Diese Art der Zurückhaltung scheint mir wie Schwäche.

Kramer: Denke darüber ganz wie Du willst. Andrerseits merke Dir auch, was ich sage: — Das wächst nur aus Einsiedeleien auf! Das Eigne, das Echte, Tiefe und Kräftige, das wird nur in Einsiedeleien geboren. Der Künstler ist immer der wahre Einsiedler. So! Und nun geht und laßt mich in Ruh.

Michaline: Schade, Vater! Mir tut es leid. Wenn

Digitized by Google

Du Dich ſo verbarrikadierſt, ſogar vor Lachmann ... das wundert mich. Dann entſchlägſt Du Dich eben jeglicher Anregung. Uebrigens, wenn Du ganz ehrlich biſt: ſeit neulich Direktor Müring hier war ... das hat Dich wirklich erfriſcht, mußt Du ſagen. Du warſt hinterher ganz aufgekratzt.

Kramer: Es iſt ja nichts dran. Es iſt ja noch nichts. Hör'n Se, machen Se mich doch nicht unglücklich! Es muß doch 'was da ſein, eh' man 'was zeigt. Glauben Sie denn, das is 'n Spaß? Hör'n Se, wenn einer die Frechheit hat, den Mann mit der Dornenkrone zu malen — hör'n Se, da braucht er ein Leben dazu. Hör'n Se, kein Leben in Saus und Braus: Einſame Stunden, einſame Tage, einſame Jahre, ſehn Se 'mal an. Hör'n Se, da muß er mit ſich allein ſein, mit ſeinem Leiden und ſeinem Gott. Hör'n Se, da muß er ſich täglich heiligen! Nichts Gemeines darf an ihm und in ihm ſein. — Sehn Se, da kommt dann der heil'ge Geiſt, wenn man ſo einſam ringt und wühlt. Da kann einem manchmal 'was zu teil werden. Da wölbt ſich's, ſehn Se, da ſpürt man 'was. Da ruht man im Ewigen, hör'n Se mal an, und da hat man's vor ſich in Ruhe und Schönheit. Da hat man's, ohne daß man's will. Da ſieht man den Heiland! da fühlt man ihn. Aber wenn erſt die Türen ſchlagen, Lachmann, da ſieht man ihn nicht, da fühlt man ihn nicht. Da iſt er ganz fort, ſehn Se, ganz weit fort.

Lachmann: Herr Kramer, es tut mir jetzt wirklich ſehr leid ....

Digitized by Google

Kramer: Ach hör'n Se, da iſt ja nichts leid zu tun, da muß jeder für ſich ſelber ſorgen. Der Ort, wo Du ſtehſt, iſt heiliges Land, das muß man ſich bei der Arbeit ſagen. Ihr andern: draußen geblieben, verſtanden? Da iſt Raum genug für das Jahrmarktsgetümmel. — Kunſt iſt Religion. Wenn Du beteſt, geh in Dein Kämmerlein. Wechsler und Händler raus aus dem Tempel. Er dreht den Schlüſſel der Eingangstür um.

Michaline: Aber Wechsler und Händler ſind wir doch nicht.

Kramer: Das ſeid Ihr nicht. Gott bewahre, nein, aber wenn auch! Es wächſt mir über den Kopf. — Ich verſtehe das ja ganz gut von dem Lachmann. Will eben 'mal ſehen, was dahinterſteckt. Hat immer nur große Worte geſchluckt, möchte nun wirklich 'mal 'was zu ſehn kriegen. Es ſteckt nichts dahinter! ich ſag es ihm ja. Es iſt nichts los mit dem alten Kerl. Er ſieht es manchmal, er fühlt es auch — und dann nimmt er den Spachtel und kratzt es 'runter. Es klopft. Es klopft. Vielleicht 'nmal ſpäter, Lachmann! — Herein! — Es is ja nun doch nichts mehr. — Hör'n Se, es hat doch geklopft: Herein!

Michaline: Du haſt ja die Tür verſchloſſen, Vater.

Kramer: Ich? Wann denn?

Michaline: Eben, im Augenblick. Eben! als Du noch eben durchs Zimmer gingſt.

Kramer: Mach' auf und ſieh nach.

Michaline öffnet ein wenig: Eine Dame, Papa.

Digitized by Google

Kramer: Modell wahrscheinlich. Ich brauche keins!

Liese Bänsch, noch außerhalb: Könnt ich den Herrn Professor sprechen?

Michaline: Was wünschen Sie denn, wenn ich fragen darf?

Liese Bänsch: Ich möchte den Herrn Professor selbst sprechen.

Michaline: Was soll das für ein Professor sein?

Kramer: Sage ihr doch, hier wohnt kein Professor.

Liese Bänsch: Wohnt denn Professor Kramer nicht hier?

Kramer: Ich heiße Kramer, treten Sie ein.

Liese Bänsch tritt ein. Schlankes, hübsches Frauenzimmer, kokettenhaft aufgedonnert.

Liese Bänsch: Ach, wenn Sie erlauben, bin ich so frei.

Kramer: Geht 'mal in Euer Museum, Kinder. Ihr wolltet ja doch ins Museum gehn! Um zwölfe, Lachmann, erwart ich Sie. Er geleitet Lachmann und Michaline nach der Tür. Lachmann und Michaline ab. Mit wem hab ich die Ehre? Ich stehe zu Diensten.

Liese Bänsch, nicht ohne Verlegenheit, aber mit viel Affektation: Herr Professor, ich bin die Liese Bänsch. Ich komme in einer heiklen Sache.

Kramer: Bitte setzen Sie sich. Sie sind Modell?

Liese Bänsch: O nein, Herr Professor, da täuschen Sie sich. Ich habe das, Gott sei Dank, nicht nötig. Gott sei Dank, Herr Professor, ich bin kein Modell.

Kramer: Und ich, Gott sei Dank, kein Professor,

Digitized by Google

mein Fräulein! — Was verſchafft mir die Ehre Ihres Beſuchs?

Lieſe Bänſch: Das wollen Sie gleich ſo wiſſen, ſchlankweg? Ich darf wohl ein bißchen verſchnaufen, nicht wahr? Ich hatte mich nämlich ſehr echauffiert. Erſt wollt ich ja unten ſchon wieder umkehren, aber ſchließlich faßt ich mir doch ein Herz.

Kramer: Bitte! Sobald es Ihnen beliebt.

Lieſe Bänſch hat ſich geſetzt, huſtet und tupft vorſichtig ihr geſchminktes Geſicht unterm Schleier: Nein, daß Sie auch ſo 'was von mir denken! Das iſt nur gut, daß das Georg nicht gehört hat. Mein Bräutigam iſt nämlich beim Gericht, da gerät er gleich immer außer ſich. Seh ich denn wirklich aus wie'n Modell?

Kramer, einen Fenſtervorhang ziehend: Das kommt darauf an, wer Sie malen will. Unter Umſtänden können wir alle Modell ſein. Wenn Sie glauben, daß das einen Makel einſchließt, ſo kann das durchaus nur auf Irrtum beruhn.

Lieſe Bänſch: Nein, wiſſen Sie 'was, ich fürchte mich förmlich. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Kramer, ich hab' förmlich Angſt vor Ihnen gehabt.

Kramer: Und kurz und gut, worum handelt ſich's denn?

Lieſe Bänſch: Ich habe mich ſo befragt um Sie, und da haben ſie alle ſo getan, als wenn Sie, ja .... wer weiß was wären, ſo'n Gottſeibeiuns oder ſo 'was.

Kramer: Aufrichtig verbunden. Was wünſchen Sie?

Digitized by Google

Ich kann Ihnen die Versicherung geben, es wird Ihnen hier kein Haar gekrümmt.

Liese Bänsch: Arnold hat auch solche Angst vor Sie.

Kramer, betroffen und verwirrt: — — — Arnold? Was heißt das? — Wie heißt der Mensch?

Liese Bänsch erhebt sich ängstlich: Nein, aber auch wie Sie gucken, Herr Kramer! Da mach ich mich lieber schnell wieder fort. Arnold macht auch immer solche Augen und ....

Kramer: — — Arnold? Ich kenne den Menschen nicht — ? —

Liese Bänsch, ängstlich und beschwichtigend: Herr Kramer, ich bitte, es tut ja nichts weiter. Dann kann ja die Sache auf sich beruhn. Ich bin ohne Wissen der Eltern hier .... es ist, wie gesagt, 'ne heikle Sache: Ich spreche dann lieber gar nicht davon.

Kramer, gewaltsam beruhigt: — — Ich sehe Sie heute zum ersten Mal. Sie müssen mich deshalb schon gütigst entschuldigen. Ich hab einen Sohn, der Arnold heißt. Und wenn Sie von Arnold Kramer reden ....

Liese Bänsch: Ich rede von Arnold Kramer, gewiß.

Kramer: Nun gut! Das wundert mich ... wundert mich nicht. — — — Was wissen Sie also von ihm zu berichten?

Liese Bänsch: Ach, daß er so dumm ist und so verrückt und daß er mich immer nicht zu Ruh läßt.

Kramer: Hm! So! Inwiefern? Wie meinen Sie das?

Digitized by Google

Lieſe Bänſch: Nu weil er mich immer lächerlich macht. Ich kann ihn partout doch nicht zur Vernunft bringen.

Kramer: So? Ja, das iſt ſchwer. Das glaub ich wohl.

Lieſe Bänſch: Ich hab ihm geſagt: geh nach Hauſe, Arnold. Is nicht. Er hockt die ganze Nacht.

Kramer: Alſo war er bei Ihnen die letzte Nacht?

Lieſe Bänſch: Na es bringt ihn ja eben kein Menſch vom Flecke. Papa hat's verſucht, Mama hat's verſucht, unſere Herren vom Stammtiſch haben's verſucht, ich hab es verſucht, es iſt aber alles ganz umſonſt. Er ſitzt nur und glubſcht immer ſo wie Sie, und eh' nicht der letzte Gaſt hinaus iſt, rührt und rückt er ſich nicht vom Platz.

Kramer: Ihr Vater iſt Gaſtwirt?

Lieſe Bänſch: Reſtaurateur.

Kramer: Und die Herren vom Stammtiſch, wer ſind denn die?

Lieſe Bänſch: Aſſeſſor Schnabel, Baumeiſter Ziehn, mein Bräutigam und mehrere andre Herren.

Kramer: Und die haben ſich auch alle Mühe gegeben, ihn, was man ſo ſagt, hinauszubefördern?

Lieſe Bänſch: Sie nennen ihn immer den Marabu. Lachend: Das is ſo'n Vogel, wiſſen Sie ja. Sie meinen, er ſähe genau ſo aus. Wohl, weil er ſo etwas verwachſen iſt ....

Kramer: Ja, ja, ganz recht. — Die Herren vom Stammtiſch ſind wohl ſehr luſtig?

Digitized by Google

Lieſe Bänſch: Rieſig! Zum Totlachen! Koloſſal! Ein Jokus iſt das manchmal, nicht zu beſchreiben. Zwerchfell-erſchütternd, ſag' ich Ihn'. Arnold ißt immer ſo viel Brot, das ſteht doch ſo gratis herum auf den Tiſchen; da haben ſie neulich 'n Korb aufgehängt, grade über dem Platz, wo er immer ſitzt. Verſtehn Sie? So von der Decke 'runter, aber nicht zu erreichen von unten aus. Das ganze Lokal hat gewiehert förmlich.

Kramer: Und da ſitzt mein Sohn an demſelben Tiſch?

Lieſe Bänſch: O nein, das duldet mein Bräutjam ſchon gar nicht. Er hockt immer ganz allein für ſich. Aber weil er ſich manchmal ein Blättchen herausnimmt und immer ſo hämiſch herüberſchielt, da paßt das den Herren manchmal nicht. Und einer iſt auch ſchon 'mal aufgeſtanden und hat ihn deswegen zur Rede geſtellt.

Kramer: Er dürfe nicht zeichnen, meinen die Herren?

Lieſe Bänſch: Ja, weil es bloß immer Fratzen ſind. Das muß man ſich doch verbieten, Herr Kramer. Er hat mir 'mal eine Zeichnung gezeigt: ſo'n kleiner Hund und ſo viele große, das war ſo gemein ... ganz ſchauderhaft.

Kramer: Zahlt Arnold, was er bei Ihnen genießt?

Lieſe Bänſch: Ach ſchon! deswegen komme ich nicht. Er trinkt ſeine zwei, höchſtens drei Glas Bier, und wenn es weiter nichts wär', Herr Kramer ....

Kramer: Sie ſind alſo ein Gemüt, wie man ſagt. — Nun, wenn ich Sie recht begreife, mein Fräulein, ſo iſt mein Sohn, ja wie ſoll ich ſagen, in Ihrem Haus ſo 'ne Art Hanswurſt, aber einer, den man doch lieber los iſt.

Digitized by Google

Ich gehe wohl ferner darin nicht fehl, wenn ich annehme, daß weder die Herren am Stammtisch — hochachtbare Herren sicherlich! — noch auch das Bier, noch das Brot Ihres werten Herrn Vaters es sind, was Arnold bei Ihnen festhält — —? —

Liese Bänsch, *kokett*: Ich kann aber wirklich nichts dafür.

Kramer: Nein, nein, gewiß nicht, wie sollten Sie auch! — Was soll ich nun aber tun bei der Sache? —

Liese Bänsch: Herr Kramer, ich hab' solche Angst vor ihm. Er lauert mir auf an den Ecken, und dann werd ich ihn stundenlang nicht los, und dann ist mir zu Mute, wahrhaft'gen Gott, als ob er mir könnte 'mal 'was antun.

Kramer: Hm! Hat er Sie jemals direkt bedroht?

Liese Bänsch: Nein, das gerade nicht, das kann ich nicht sagen. Aber trotzdem, es liegt so in seiner Art. Mir wird manchmal angst, plötzlich, wenn ich ihn anseh'. Auch wenn er so sitzt und sich ganz versinnt .... so stundenlang sitzt er und spricht keinen Ton, wie gar nicht bei sich, die halbe Nacht. Und auch wenn er seine Geschichten erzählt. Er lügt doch so tolle Geschichten zusammen ... Hu! Wissen Sie, und dann guckt er mich an ....

Kramer: Sie haben auch nichts für ihn übrig, was? *Eine Schelle geht.*

Liese Bänsch: — — — Ach du mein Himmel! Sicherlich nicht.

Kramer: Gut. Wünschen Sie Arnold hier zu begegnen?

Digitized by Google

Lieſe Bänſch: Um Chriſti willen! Auf keinen Fall.

Kramer: Es iſt Punkt elf, und es hat geklingelt. Auf elf Uhr iſt er hierher beſtellt. — Er öffnet ein Seitenkabinett. Bitte, treten Sie hier herein. Ich kann Ihnen die Verſicherung geben, was irgend an mir liegt, ſoll geſchehn. Lieſe Bänſch ab in das Kabinett. Kramer öffnet die Haupttür und läßt Arnold ein. In ſeinem ſchlaffen Geſicht kämpfen Trotz, Widerwille und Furcht. Warte hier hinten, ich komme gleich. Er geleitet Arnold durch den Vorhang, ſchließt dieſen hinter ihm zu, öffnet das Kabinett. Lieſe kommt heraus. Er legt die Hand auf den Mund, weiſt nach dem Vorhang. Lieſe tut das gleiche. Er geleitet ſie zur Haupttür, ſie ſchlüpft hinaus. Kramer bleibt ſtehen, ächzt, faßt ſich an die Stirn und fängt dann an, im Vorraum auf und ab zu ſchreiten. Man ſieht, er braucht alle Willenskraft, um ſeiner tiefſten Erregung Herr zu werden und ſein Röcheln zu unterdrücken. Nach mehreren Anfällen bezwingt er ſich. Er öffnet den Vorhang und ſpricht hindurch: Arnold, ich wollte nur mit Dir ſprechen. Arnold kommt langſam vor. Bunter Schlips, Anläufe zur Geckerei. Du biſt ja ſo aufgetakelt.

Arnold: Wie?

Kramer: Ich meine den roten Schlips, den Du um haſt.

Arnold: Wieſo?

Kramer: Man iſt das an Dir nicht gewöhnt. Du tuſt auch beſſer, Du läßt das, Arnold. Haſt Du denn nun die Entwürfe gemacht?

Arnold: Welche denn, Vater? Ich weiß ja von nichts!

Digitized by Google

Kramer: Hm! So 'was kann man vergeſſen!? So, ſo. Nun, wenn es Dir nicht zu viel Mühe macht, vielleicht kannſt Du gefälligſt ein bißchen nachdenken.

Arnold: Ach ſo, für den Tiſchler, meinſt Du wohl?

Kramer: Ja, meinetwegen auch für den Tiſchler. Das tut nichts zur Sache, was er iſt. Alſo biſt Du wohl damit nicht vorwärts gekommen? — Höre, ſage ganz einfach nein. Grüble nicht erſt nach Redensarten. Was treibſt Du denn ſo die ganze Zeit?

Arnold tut erſtaunt: Ich arbeite, Vater.

Kramer: Was arbeit'ſt Du denn?

Arnold: Ich zeichne, ich male, was man ſo macht.

Kramer: Ich dachte, Du ſtiehlſt unſerm Herrgott den Tag ab. Das freut mich doch, daß ich mich täuſche darin. Uebrigens kümm'r ich mich nicht mehr um Dich. Du biſt alt genug. Ich bin nicht Dein Büttel. — Und ich möchte Dir auch 'mal gelegentlich ſagen: wenn Du irgend 'mal 'was auf dem Herzen haſt .... ich bin nämlich, ſozuſagen, Dein Vater. Verſtehſt Du? Erinn're Dich bitte daran.

Arnold: Ich habe doch nichts auf dem Herzen, Vater.

Kramer: Das ſag ich ja nicht. Das behaupt ich ja gar nicht. Ich habe geſagt: wenn Du irgendwas haſt. Ich könnte Dir dann vielleicht irgendwie helfen. Ich kenne die Welt etwas tiefer als Du. Für alle Fälle! verſtehſt Du mich? — Du warſt letzte Nacht wieder außerm Hauſe. Du ruinierſt Dich. Du machſt Dich krank. Halte Dir

Digitized by Google

Deine Gesundheit zu Rat. Gesunder Körper, gesunder Geist. Gesundes Leben, gesunde Kunst. Wo hast Du denn gestern so lange gesteckt? — Laß nur, es geht mich ja gar nichts an. Was Du nicht sagen willst, will ich nicht wissen. Sag' es freiwillig oder schweig.

Arnold: Ich war draußen, mit Alfred Fränkel zusammen.

Kramer: So? Wo denn? In Pirscham oder wo?

Arnold: Nein, drüben in Scheitnig und da herum.

Kramer: Da war't Ihr beide die ganze Nacht?

Arnold: Nein, später dann bei Fränkel zu Haus.

Kramer: Bis morgens um vier?

Arnold: Ja, beinah bis um vier. Dann sind wir noch durch die Straßen gebummelt.

Kramer: So! Du und Fränkel!? Ihr beiden allein!? Da seid Ihr ja dick befreundet mit'nander. — Was nehmt Ihr so vor, wenn Ihr da so sitzt und andere in ihren Betten liegen?

Arnold: Wir rauchen und sprechen über Kunst.

Kramer: So?! — Arnold, Du bist ein verlor'ner Mensch!

Arnold: Wieso denn?

Kramer: Du bist ein verlor'ner Mensch! Du bist verdorben bis in den Grund.

Arnold: Das hast Du schon mehr wie einmal gesagt.

Kramer: Ja, ja, ich hab es Dir sagen müssen. Ich hab es Dir hundertmal sagen müssen, und schlimmer als alles, ich hab es gefühlt. Arnold, beweise mir, daß ich

Digitized by Google

lüge! beweiſe mir, daß ich Dir Unrecht tue! die Füße will ich Dir küſſen dafür.

Arnold: Ich kann eben ſagen, was ich will, ich glaube ....

Kramer: Was? Daß Du verdorben biſt?

Arnold, ſehr blaß, zuckt mit den Achſeln.

Kramer: Und was ſoll werden, wenn es ſo iſt?

Arnold, kalt und feindlich: Ja, Vater, das weiß ich ſelber nicht.

Kramer: Ich aber weiß es, Du gehſt zugrunde!!! Er geht heftig umher, bleibt am Fenſter ſtehn, die Hände auf dem Rücken, nervös mit der Fußſohle klappend.

Arnold, mit aſchfahlem, böſe verzerrtem Geſicht, greift nach ſeinem Hut und bewegt ſich auf die Türe zu. Wie er die Türklinke niederdrückt, wendet ſich Kramer.

Kramer: Haſt Du mir weiter nichts zu ſagen?

Arnold läßt die Türklinke los und wirft lauernde Blicke, mit verſtocktem Ausdruck.

Kramer: Arnold, regt ſich denn gar nichts in Dir? Fühlſt Du denn nicht, daß wir Martern leiden? Sage etwas! Verteidige Dich! Sage doch etwas wie Mann zu Mann. Sprich meinetwegen wie Freund zum Freund. Tat ich Dir Unrecht? Belehre mich doch! Rede! Du kannſt doch reden wie wir. Warum kriechſt Du denn immer vor mir herum? Die Feigheit veracht ich, das weißt Du ja. Sage: mein Vater iſt ein Tyrann. Mein Vater quält mich. Mein Vater plagt mich. Er iſt wie der Teufel hinter mir her. Sag' das und ſag' es ihm

Digitized by Google

frei heraus. Sage mir, wie ich mich beſſern ſoll. Ich werde mich beſſern, auf Ehrenwort. Oder meinſt Du, ich habe in allem recht?

Arnold, ſeltſam erregungslos und gleichgültig: Es kann ja meinetwegen ſein, daß Du recht haſt.

Kramer: Gut. Wenn das Deine Meinung iſt. Willſt Du Dich denn nicht zu beſſern verſuchen? Arnold, hier reich ich Dir meine Hand. Da, nimm ſie, hier iſt ſie, ich will Dir helfen. Nimm mich zum Kameraden an, nimm mich zum Freund an in zwölfter Stunde! Aber, Arnold, die zwölfte Stunde iſt da. Täuſche Dich nicht, daß ſie wirklich da iſt. Raffe Dich, reiße Dich über Dich ſelbſt. Du brauchſt nur zu wollen, dann iſt es geſchehen. Tue den erſten Schritt zum Guten, der zweite und dritte geht ſich von ſelbſt. Ja? Willſt Du? Willſt Du Dich beſſern, Arnold?

Arnold, mit gemachtem Befremden: Ja, wie denn? Worin denn?

Kramer: In allem, ja — ? —

Arnold, bitter und bezüglich: Ich hab' nichts dagegen. Warum denn nicht. Mir iſt nicht ſehr wohl in meiner Haut.

Kramer: Das will ich wohl glauben, daß Dir nicht wohl iſt. Du haſt den Segen der Arbeit nicht. Arnold, den Segen mußt Du erringen. Du haſt auf Dein Aeußeres angeſpielt. Er nimmt die Beethovenmaske. Da! ſieh Dir 'mal hier die Maske an. Sohn Gottes, grabe Dein Inneres aus! Meinſt Du vielleicht, der iſt ſchön geweſen? Iſt es Dein Ehrgeiz, ein Laffe zu ſein? Oder

Digitized by Google

meinſt Du vielleicht, Gott entzieht ſich Dir, weil Du kurzſichtig biſt und nicht gerade gewachſen? Du kannſt ſoviel Schönheit in Dir haben, daß die Gecken um Dich wie Bettler ſind. — Arnold, hier haſt Du meine Hand. Hörſt Du? vertraue mir dieſes Mal. Verſtecke Dich nicht, ſei offen mit mir. Sei es um Deinetwillen, Arnold! Mir liegt nichts daran, wo Du geſtern warſt; aber ſag' es mir. Hörſt Du? um Deinetwillen. Vielleicht lernſt Du mich kennen, wie ich bin. Nun alſo: Wo warſt Du geſtern Nacht?

Arnold, nach einer Pauſe, mit tiefer Bläſſe, nach ſichtlichem Kampf: — Vater, ich hab's Dir ja ſchon geſagt.

Kramer: Ich habe vergeſſen, was Du geſagt haſt. Wo warſt Du alſo? Verſtehſt Du mich? Ich frage Dich nicht, um Dich deshalb zu ſtrafen. Nur um der Wahrhaftigkeit frag ich Dich. Erweiſe Dich wahrhaft und weiter nichts.

Arnold, mit Stirn, trotzig: Ich war doch bei Alfred Fränkel.

Kramer: So!

Arnold, wieder unſicherer: Wo ſoll ich denn ſonſt geweſen ſein? —

Kramer: — Du biſt nicht mein Sohn! — Du kannſt nicht mein Sohn ſein! Geh! Geh! Mich ekelt's! Du ekelſt mich an!!

Arnold drückt ſich ſogleich hinaus.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Akt

Das Restaurant von Bänsch. Kleineres, altdeutsches Bierlokal, Täfelung. Gebeizte Tische und Stühle. Links sauberes Büfett mit Marmortafel und blank geputzten Bierhähnen. Hinterm Büfett ein Aufbau für Liköre usw., darin ein viereckiges Klappfensterchen nach der Küche. Tür zu den Wirtschaftsräumen hinterm Büfett links. Großes Schaufenster mit sauberen Vorhängen, daneben eine Glastür auf die Straße. Rechts Tür in ein anstoßendes Zimmer. Abenddämmerung.

Liese Bänsch, hübsch und propper gekleidet, in einer weißen Schürze, kommt langsam durch die niedrige Tür hinter dem Büfett. Sie blickt flüchtig von der Häkelarbeit auf und gewahrt Arnold, der hinter seinem Glas Bier am vorderen Tisch rechts sitzt. Kopfschüttelnd häkelt sie weiter.

Arnold, sehr blaß, leise und nervös mit dem Fuß klappend, starrt lauernd zu ihr hinüber und sagt: Gut'n Abend.

Liese Bänsch seufzt ostentativ und wendet sich weg.

Arnold, mit Betonung: Gut'n Abend. Liese antwortet nicht. Na wenn Sie nicht wollen, auch gut, dann nicht. Ich reiße mich weiter nicht darum. — Fährt fort, sie stumm und fieberhaft erregt anzublicken. Warum machen Sie da so 'ne Bude auf, wenn Sie so unhöflich sind zu den Gästen?!

Liese Bänsch: Ich bin nicht unhöflich. Lassen Sie mich.

Arnold: Ich habe Ihnen gut'n Abend gesagt.

Liese Bänsch: Ich habe Ihnen darauf geantwortet.

Arnold: Das ist nicht wahr.

Liese Bänsch: So?! Also! Mich rührt das im übrigen nicht. Pause. Arnold schießt mit einem Gummischnepper

Digitized by Google

einen Papierpfeil nach Lieſe. Lieſe Bänſch zuckt hochmütig-wegwerfend die Achſeln.

Arnold: Denken Sie, daß mir das Eindruck macht?

Lieſe Bänſch: Ich werde wohl denken, was mir beliebt.

Arnold: — Ich zahle mein Bier ſo gut wie die andern. Verſtehen Sie mich?! Das bitt ich mir aus. — Oder muß man hier ein Monokle tragen? — — Was verkehrt denn in Ihrem famoſen Lokal? Denken Sie, daß ich da Reißaus nehme? Vor den Spießern noch lange nich.

Lieſe Bänſch, drohend: Na treiben Sie's bloß nicht zu bunt, Mosje!

Arnold: A ha! Das ſollte bloß einem 'mal einfall'n. Der ſollte ſich wundern, verſtehn Se woll! Wenn er nämlich dazu überhaupt noch Zeit hat. Lieſe Bänſch lacht. Wenn einer mich anpackt — verſtanden? — dann knallt's.

Lieſe Bänſch: Arnold, ich werde Sie bald 'mal anzeigen, wenn Sie immer mit ſolchen Sachen drohn.

Arnold: Was denn? — Ich ſage, wie jemand mich anpackt! — Und Ohrfeigen knallen doch außerdem auch.

Lieſe Bänſch: Beleidigen Sie unſere Gäſte nicht!

Arnold lacht mehrmals boshaft in ſich hinein, trinkt und ſagt dann: Nullen! Was gehn mich die Nullen an?!

Lieſe Bänſch: Was ſind denn Sie, wenn Sie ſich ſo auftun? Was haben denn Sie ſchon geleiſtet, was?

Arnold: — Das verſtehen Sie eben leider bloß nicht!

Lieſe Bänſch: Ach ja doch! Das könnte jeder ſagen. Gehn Sie 'mal erſt und machen Sie 'was! Und wenn

Digitized by Google

Sie gezeigt haben, daß Sie 'was können, dann fallen Sie über die andern her. Pauſe.

Arnold: Lieſe, hören Sie mich 'mal an. Ich will Ihnen das 'mal erklären richtig.

Lieſe Bänſch: Ach was denn! Sie machen ja alles ſchlecht. Herr Quantmeyer wäre kein richtiger Juriſt, Herr Baumeiſter Ziehn kein richtiger Baumeiſter, das iſt ja doch alles der reinſte Stuß.

Arnold: Im Gegenteil! reinſte Wahrheit iſt das. Hier kann ſo 'n Baukerl, wie der, ſich breitmachen, und wenn er von Kunſt keinen Schimmer hat. Wenn der aber unter Künſtler kommt, dann gilt er ſoviel wie 'n Schuſtergeſelle.

Lieſe Bänſch: Da ſind Sie wohl Künſtler? Mitleidig: Großer Gott!

Arnold: Auch noch bin ich Künſtler. Gewiß bin ich das. Sie brauchen bloß 'mal in mein Atelier kommen ....

Lieſe Bänſch: Da werd ich mich freilich hüten, mein Herr.

Arnold: Reiſen Sie 'mal nach München hin und fragen Sie 'rum bei den Profeſſoren. — Weltberühmte Leute ſind das! — ob die wohl vor mir verfluchten Reſpekt haben.

Lieſe Bänſch: Sie nehmen den Mund voll, nicht Herr Ziehn .....

Arnold: Die haben Reſpekt und die wiſſen, warum. Ich kann mehr, wie die Kerle alle zuſammen. Im kleinen

Digitized by Google

Finger. Zehntauſendmal mehr. Mein eigner Vater mit inbegriffen.

Lieſe Bänſch: Sie nehmen den Mund voll, nicht Herr Ziehn. Wenn wirklich mit Ihnen ſo rieſig viel los wäre, dann ſähen Sie freilich anders aus.

Arnold: Wieſo?

Lieſe Bänſch: Wieſo? Na, das iſt doch ganz einfach: berühmte Maler verdienen doch Geld.

Arnold, heftig: Geld! Hab ich denn etwa kein Geld verdient? Geld wie Miſt, da fragen Sie 'mal. Da brauchen Sie bloß meinen Vater fragen. Gehn Sie und fragen Sie: Ehrenwort!

Lieſe Bänſch: Wo laſſen Sie denn das viele Geld?

Arnold: Ich? Warten Sie nur, bis ich majorenn bin. Wenn einer ſo 'n knauſrigen Vater hat —? Lieſe, ſei'n Sie 'mal bißchen anſtändig.

Lieſe Bänſch: Fritz!

Fritz fährt aus dem Schlaf: Ja!

Lieſe Bänſch: Fritz! Gehn Sie 'mal in die Küche, Fritz. Es ſind neue Sektgläſer angekommen, ich glaube, die Herren trinken heut Sekt.

Fritz: Jawohl! Mit Vergnügen, Fräulein Bänſch.

Ab. Lieſe Bänſch ſteht am Schreibtiſch, Arnold den Rücken zugewendet, löſt einige Nadeln aus ihrem Haar und bindet es friſch auf.

Arnold: Das haben Sie mächtig ſchneidig gemacht.

Lieſe Bänſch: Bilden Sie ſich nur ein, was Sie wollen. Plötzlich dreht ſie ſich herum und gewahrt Arnold, der

Digitized by Google

ſie über die Brille hin anglotzt. Herr Jeſus, da glotzt er ſchon wieder ſo!

Arnold: Lieſe!

Lieſe Bänſch: Ich bin keine Lieſe für Sie.

Arnold: Ach, Lieschen, wenn Sie vernünftig ſein wollten, Sie kleine, nichtsnutzige Bierhebe Sie! Mir is ja ſo jämmerlich ſcheußlich zumute.

Lieſe Bänſch lacht, halb beluſtigt, halb ſpöttiſch.

Arnold, leidenſchaftlicher: Ja, lachen Sie, wenn Sie lachen können! Lachen Sie, lachen Sie immerzu. Vielleicht bin ich auch wirklich lächerlich. Ich meine äußerlich, innerlich nicht. Denn wenn Sie mich innerlich könnten betrachten, da brenn ich die Kerls von der Erde weg.

Lieſe Bänſch: Arnold, regen Sie ſich nicht auf. Ich glaub's Ihnen ja, ich will's Ihn' ja glauben. Aber erſtens ſind Sie doch viel zu jung, und zweitens — drittens — viertens — fünftens ... das iſt ja doch reinſter Wahnſinn, Kind! — Na höre, ſei 'mal vernünftig, ja?! Du tuſt mir ja leid. Was ſoll ich denn machen?

Arnold, ſchwer ächzend: Das ſitzt einem wie die Peſt im Blut. —

Lieſe Bänſch: Dummheiten! — Steigen Sie 'mal auf die Bank und geben Sie mir 'mal den Kübel herunter. Arnold tut es ächzend. — Ich bin doch 'n Mädchen wie viele ſind. — Na hopp! Hopp! — Sie hat ihm die Hand hinaufgereicht, er ergreift ſie und ſpringt herunter. Dann hält er die Hand feſt, und wie er ſich beugt, um ſie zu küſſen, zieht Lieſe die

Digitized by Google

Hand weg. Is nich, Goldchen! — So! — Sie kriegen noch zehne für eine, mein Schatz.

Arnold: Lieſe, was ſoll ich für Sie tun? Plündern, rauben, ſtehlen? Sonſt 'was?

Lieſe Bänſch: Sie ſollen mich freundlichſt in Frieden laſſen. Die Tür im Nebenraume geht. Lieſe Bänſch horcht, zieht ſich gänzlich verändert hinter das Büfett zurück und ruft durch die Küchenklappe: Fritz! Gäſte! Schnell, beeilen Sie ſich! Die Tür geht wieder, man hört eine lärmende Geſellſchaft in das Nebenzimmer eintreten.

Arnold: Bitte: ich wünſche noch ein Glas Bier. Ich ſetze mich aber ins andre Zimmer.

Lieſe Bänſch, mit gemachter Fremdheit: Herr Kramer, Sie ſitzen doch hier ganz gut.

Arnold: Ja. Aber es zeichnet ſich drin viel beſſer.

Lieſe Bänſch: Arnold, Sie wiſſen, es wird wieder Streit ſetzen. Sein Sie vernünftig, bleiben Sie hier.

Arnold: Um keinen Preis der Welt, Fräulein Bänſch. Baumeiſter Ziehn tritt ein, ſehr luſtig.

Baumeiſter Ziehn: Hurrah, Fräulein Lisbeth, die Bande iſt da, die ganze, feucht-fröhliche Brüderſchaft. Was machen Sie? Wie geht's Ihnen denn? Ihr „Bräutigam" ſchmachtet ſchon allbereits. Er gewahrt Arnold. Potz Donnerwetter, entſchuldigen Sie!

Lieſe Bänſch: Fritz! Fritz! Die Herren vom Stammtiſch ſind da.

Baumeiſter Ziehn, am Apparat eine Zigarre abknipſend:

Digitized by Google

Fritz, Bier her, Bier her, in Teufels Namen! — Wie geht's dem Papa?

Lieſe Bänſch: Ach gar nicht beſonders, wir haben heut zweimal den Arzt geholt. Aſſeſſor Schnabel kommt herein.

Aſſeſſor Schnabel: Herr Baumeiſter, machen wir heut einen Skat?

Baumeiſter Ziehn: Ich denke, wir wollten die Gans ausknobeln und wollten dazu 'mal 'ne Buddel Sekt trinken?

Aſſeſſor Schnabel hebt die Arme, ſingt und tänzelt: „Lieschen hatte einen Piepmatz in dem kleinen Vogelhaus.“ — Laſſen Sie doch Ihren Freund nicht verſchmachten!

Baumeiſter Ziehn, leiſe, mit Blicken auf Arnold: Freilich, 'n Gänſebein muß er auch abkriegen.

Aſſeſſor Schnabel hat Arnold bemerkt, ebenſo verſtohlen: Ach ſo! das iſt ja der ſteinerne Gaſt, Raffael in der Weſtentaſche. — Bitte um recht viel Brot, Fräulein Lieschen. Zu meiner Portion möcht ich recht viel Brot. Fritz iſt hereingekommen und hantiert hinterm Büfett.

Lieſe Bänſch: Was hatten Sie denn beſtellt, Herr Aſſeſſor?

Aſſeſſor Schnabel: Ach ſo! Ein Paprikaſchnitzel mit Brot. Mit koloſſal viel Brot, liebes Lieschen. Ich eſſe nämlich gern rieſig viel Brot.

Baumeiſter Ziehn: Da ſollte man Ihnen den Brotkorb hochhängen. von Krautheim kommt, stud. jur., bemooſtes Haupt.

Digitized by Google

von Krautheim: Um Gottes willen, wo bleibt denn der Stoff, Fritz?

Fritz: Meine Herren, es iſt eben friſch angeſteckt.

Aſſeſſor Schnabel, demonokelt den Bierhahn: Einſtweilen kommt Luft, Luft, Luft, nichts als Luft.

Arnold nimmt ſeinen Hut, ſteht auf und begibt ſich ins Nebenzimmer. Ab.

von Krautheim: Nun hat ſie ſich wenigſtens doch gereinigt. Luft iſt es, doch es iſt reine Luft.

Aſſeſſor Schnabel ſingt: „Du biſt verrückt mein Kind, Du mußt nach Berlin.“ Gott ſei Dank, er entfleucht, er weichet von hinnen.

Fritz: Das glauben Se nicht, der geht bloß da rein, der will bloß dort ſitzen, wo die Herren ſitzen.

Lieſe Bänſch, affektiert: Ich finde das geradezu ridikül.

Baumeiſter Ziehn: Quartieren wir einfach in dieſes Zimmer.

von Krautheim: Das wär' ja noch ſchöner, erlauben Sie 'mal! vor jedem Pavian werden wir auskneifen! Quantmeyer kommt, ſchneidiges Äußere, Monokle.

Quantmeyer: Gut'n Abend! wie geht's Dir, mein liebes Kind? Er faßt Lieſens Hände, ſie wendet den Kopf ab. Der fatale Kramer is auch wieder da.

Aſſeſſor Schnabel: Und wo ſich das Bengelchen ſonſt überall 'rumtreibt! Geſtern Morgen hab ich ihn noch geſehn — ein Anblick für Götter, ſage ich Euch! — am Ringe, in einem Weiberbums, in einer ganz hundsgemeinen Verfaſſung. Wenn der hier fertig iſt, fängt er erſt an.

Digitized by Google

Quantmeyer: Schatz, ſag' 'mal, biſt Du wohl böſe auf mich?

Lieſe Bänſch löſt ſich los, lacht, ruft durchs Küchenfenſter: Ein Paprikaſchnitzel für Herrn Aſſeſſor.

Aſſeſſor Schnabel: Aber Brot, viel Brot, vergeſſen Sie nicht. Koloſſal viel Brot, ungeheuer viel. Allgemeines Gelächter.

Fritz, mit vier gefüllten Bierſeideln: Meine Herren, hier iſt Bier. Ab ins Nebenzimmer. Baumeiſter Ziehn, Aſſeſſor Schnabel und von Krautheim dem Kellner folgend. Pauſe.

Quantmeyer: Sag' 'mal, Mieze, was tückſchſt Du denn ſo?

Lieſe Bänſch: Ich? tückſchen? Tückſch ich? Ach, was Du nicht ſagſt!

Quantmeyer: Komm, Luderchen, maul' nicht! Komm, ſei vernünftig. Schnell, gib mir Dein kleines Freſſelchen, raſch — und übermorgen beſuchſt Du mich wieder. Uebermorgen iſt Sonntag, weißt Du doch. Da ſind meine Wirtsleute beide fort, keine Katze zu Hauſe, auf Ehrenwort.

Lieſe Bänſch, ſie ſträubt ſich immer noch ein wenig: Sind wir verlobt oder nicht verlobt?

Quantmeyer: Gewiß doch! wie ſoll'n wir denn nicht verlobt ſein? Ich bin doch ein unabhängiger Menſch. Ich kann doch heiraten, wen ich will.

Lieſe Bänſch läßt ſich küſſen, gibt ihm einen leichten Backenſtreich und entwindet ſich ihm: Ach geh, Dir glaub ich ſchon gar nichts mehr.

Digitized by Google

Quantmeyer will ihr nach: Krabbe, was biſt Du denn heute ſo frech?

Die Glastür geht. Michaline tritt ein.

Lieſe Bänſch: Pſt! —

Quantmeyer: Donnerwetter, was will denn die hier?

Michaline tritt tiefer in das Lokal herein und ſieht ſich um. Lieſe Bänſch iſt hinter den Schanktiſch getreten und beobachtet.

Quantmeyer, ſcheinbar harmlos, indem er ſeine Zigarre abknipſt: Warte man, Lieschen, ich räche mich noch. Ab ins Nebenzimmer.

Lieſe Bänſch, nach kurzer Pauſe: Suchen Sie jemand, meine Dame?

Michaline: Das iſt hier das Reſtaurant von Bänſch?

Lieſe Bänſch: Gewiß.

Michaline: Ich danke, dann weiß ich Beſcheid, dann werden die Herrſchaften ſicher noch kommen. Sie will in das Nebenzimmer.

Lieſe Bänſch: Dort ſind nur die Herren vom Stammtiſch drin.

Michaline: So? Ich erwarte ein junges Ehepaar. Da werde ich mich gleich hier irgendwo hinſetzen.

Lieſe Bänſch: Bitte hier? Oder da? Oder hier vielleicht?

Michaline, auf der Wandbank vor dem Büfett Platz nehmend: Ich danke. Hier werd ich mich niederlaſſen. — Ein kleines Glas Bier.

Lieſe Bänſch, zu Fritz, der gerade zurückkommt: Fritz, ein kleines Glas Bier. — Sie lehnt ſich zurück, tut ſehr geſetzt

Digitized by Google

und ordentlich, zupft an ihrer Toilette und beobachtet Michaline mit großem Intereſſe, dann beginnt ſie wieder: Es iſt wohl recht ſchlechtes Wetter draußen?

Michaline, indem ſie die Gummiſchuhe auszieht, hernach den Mantel und ſchließlich den Hut abnimmt: Ja, Gott ſei Dank hab ich Gummiſchuhe. Es ſieht in den Straßen recht böſe aus. Sie nimmt Platz, ordnet ihr Haar und trocknet ihr Geſicht.

Lieſe Bänſch: Wünſchen Sie einen Kamm, meine Dame? Ich kann Ihnen dienen, bitte ſehr. Sie kommt und überreicht Michaline ihren Kamm.

Michaline: Sie ſind ſehr freundlich, danke recht ſchön. Sie nimmt den Kamm und bemüht ſich, die Friſur in Ordnung zu bringen.

Lieſe Bänſch ſteckt ihr einen Haarſträhn zurecht: Erlauben Sie, daß ich behilflich bin?

Michaline: Ich danke. Ich komme nun ſchon zurecht. Lieſe Bänſch geht ans Büfett zurück und fährt fort, Michaline mit Intereſſe zu betrachten. Fritz bringt das Bier und ſtellt es vor Michaline hin, dann nimmt er eine Zigarrenkiſte und trägt ſie ins andere Zimmer. Ab. Gelächter im Nebenzimmer.

Michaline: Es geht ja da drin ſehr luſtig zu.

Lieſe Bänſch zuckt die Achſel, nicht ohne Affektation: Tja ja, das iſt nu 'mal nich zu ändern, das laſſen ſie ſich nicht nehmen, die Herren. Sie kommt wieder etwas nach vorn. Sehn Sie, ich mag es ja eigentlich nicht, das laute Weſen und alles das, aber wiſſen Sie: Vater iſt krank geworden, Mutter verträgt den Rauch nicht recht und außerdem pflegt

Digitized by Google

ſie natürlich Papa. Was bleibt einem da übrig, da muß man halt einſpringen.

Michaline: Gewiß, das iſt ja dann Ihre Pflicht.

Lieſe Bänſch: Na, außerdem iſt man jung, nicht wahr!? Es ſind ja auch nette Herren darunter, wirklich fein gebildete, nette Herren. Man lernt ja auch dies und jen's unter Menſchen.

Michaline: Gewiß! Natürlicherweiſe! Gewiß.

Lieſe Bänſch: Wiſſen Sie, was aber eklig iſt? plötzlich vertraulich: Wenn ſie dann immer das Zanken kriegen. Erſt trinken ſie und dann zanken ſie ſich. Himmel, da muß man ſich ſo in acht nehmen. Da hat man einen zu freundlich begrüßt, da ſoll man jenem die Hand nicht geben, den dritten nicht mit dem Arme berühren — man weiß es noch gar nicht 'mal, daß man's getan hat! — den vierten ſoll man nicht immer anſehen, den fünften ſoll man hinausbefördern. Man kann's doch nicht jedem recht machen, gelt? — Aber gleich, hurr, geraten ſie ſich in die Haare.

Stimmen, aus dem Nebenzimmer: Lieſe, Lieſe, wo ſtecken Sie denn?

Lieſe Bänſch, zu Michaline: Ich bleibe bei Ihnen, ich geh' nicht rein. Es wird mir jetzt immer zu ungemütlich. So'n Bräutjam zwiſchen den andern Herren — nu ſagen Sie ſelber! .... das geht doch nicht. Natürlich ſoll man da ſchön mit ihm tun. Nu frag ich doch jeden ... das kann man doch nicht.

Michaline: Das darf er wohl auch nicht verlangen, Ihr Bräutjam.

Digitized by Google

Lieſe Bänſch: Nein, nein, das verlangt er natürlich nicht, aber wenn auch .... Sie ſteht wieder auf, da Fritz mit leeren Bierſeideln kommt. Folgen Sie bloß meinem Rat: nur ja nicht ſich mit Verehrern einlaſſen.

Lachmann kommt durch die Glastür, bemerkt Michaline ſogleich und reicht ihr die Hand.

Lachmann, indem er ſeinen Überzieher und Hut aufhängt: Michaline, wir ſind recht alt geworden.

Michaline, beluſtigt: Nanu, damit ſpringſt Du mir gleich ins Geſicht?

Lachmann: Ich wenigſtens. Ich. Du nicht, aber ich. Und wenigſtens mit Deinem Vater verglichen. — Er nimmt Platz.

Michaline: Wieſo?

Lachmann: Aus Gründen! Aus Gründen! Gewiß. — Als ich damals in Eure Kunſtſchule eintrat .... Kotts-donnerwetter! — Und dagegen heut. Da iſt man ſehr rückwärts avanciert!

Michaline: Wieſo? Es frägt ſich nur immer: Wieſo?

Lachmann: — Na: — Gott und den Teufel wollte man ausſöhnen! Was wollte man nicht? Und was konnte man nicht? Wie ſtand man da vor ſich ſelber damals! — Und jetzt? — Heut iſt man ſo ziemlich bankerott.

Michaline: Wieſo bankerott? In bezug auf was?

Lachmann: In bezug auf manches und noch 'was dazu. An Illuſionen, zum Beiſpiel.

Digitized by Google

Michaline: Hm! — — Ich denke, man lebt doch auch so ganz leidlich! — Legst Du denn da soviel Wert darauf?

Lachmann: Ja. Alles andere ist zweifelhaft. Die Kraft zur Illusion, Michaline: das ist der beste Besitz in der Welt. Sobald Du erst nachdenkst, wirst Du das merken.

Michaline: Du meinst also eigentlich Phantasie: und ohne die kann ja ein Künstler nicht sein.

Lachmann: Ja. Phantasie und den Glauben daran. — Einen Schoppen Roten, bitte, wie gestern.

Liese Bänsch, welche den Wein schon vorbereitet und die Flasche entkorkt hat: Ich habe den Herrn gleich wiedererkannt. Sie setzt Flasche und Glas vor Lachmann hin.

Lachmann: So!? Freut mich! Wenn ich das nötige Geld hätte, so tränken wir heute Champagnerwein. Pause.

Michaline: Du fällst ja von einem Extrem ins andre. Wie reimt sich denn das zusammen, Lachmann?

Lachmann: Gar nicht. Das ist ja der Witz von der Sache. — Mit mir ist's zu Ende, ganz einfach. Punkt! Nu kann das fidele Leben ja anfangen.

Im Nebenzimmer entsteht wiederum Gelächter und Lärm. Liese Bänsch schüttelt mißbilligend den Kopf und begibt sich hinein. Ab.

Michaline: Du bist ja so sonderbar aufgeregt.

Lachmann: So? Find'st Du? Siehst Du, sonst schlaf ich gewöhnlich. — Gott sei Dank, ich bin etwas aufgeregt, aber leider .... lange wird das nicht vorhalten. — Das Alter! Das Alter! Man stirbt sachtchen ab.

Digitized by Google

Michaline: Ich finde Dich gar nicht so alt, lieber Lachmann.

Lachmann: Topp, Michaline! Dann heirate mich.

Michaline, überrascht, heiter: Na, das gerade nicht! — Das will ich nicht sagen! — Dazu sind wir nun beide wirklich zu alt. — Aber siehst Du: so lange Du so bei Humor bist, steht's wirklich durchaus noch nicht schlimm um Dich.

Lachmann: Ja. Doch! Doch! Doch! — Aber lassen wir das.

Michaline: Sag' 'mal, was hat Dich denn so deprimiert, höre?

Lachmann: Nichts! Denn ich bin gar nicht deprimiert. — Ich habe nur wieder 'mal Rückschau gehalten und bemerkt, daß man eigentlich gar nicht mehr lebt.

Michaline: Wieso? Da frage ich wieder, wieso?

Lachmann: Der Fisch ist ans Wasser angepaßt. Was leben will, braucht seine Atmosphäre. Das ist im Geistigen ebenso. Ich bin in die falsche hineingedrückt. Ob Du willst oder nicht, Du mußt sie einatmen. Und siehst Du, da wirst Du selber erstickt. Du empfindest Dich nicht mehr. Du kennst Dich nicht mehr. Du weißt überhaupt von Dir selber nichts mehr.

Michaline: Da bin ich doch besser dran, muß ich sagen, in meiner freiwilligen Einsamkeit.

Lachmann: Ihr seid überhaupt hier besser dran. Von dem Riesen-Philistercancan der Großstadt seht Ihr hier nichts und hört Ihr hier nichts. Doch ist man erst 'mal da

Digitized by Google

hineingeraten, ſo wirbelt es einen durch Dick und Dünn. — Man will immer raus in die weite Welt. Ich wünſchte, ich wäre zu Hauſe geblieben. — Sie iſt gar nicht weit, die Welt, Michaline! Sie iſt überall nicht weiter wie hier! Und hier auch nicht enger wie anderwärts. Und wem ſie zu eng iſt, der muß ſie ſich weiten: das hat hier zum Beiſpiel Dein Vater getan. Wie geſagt: als ich hier in die Kunſtſchule eintrat, im Frühling, damals ....

Michaline: Es war im Herbſt.

Lachmann: Mir iſt da nur Frühling erinnerlich. Da trat man heraus aus dem Kleinbürgerpferch. Und da war es wirklich .... da konnte man ſagen .... da tat ſich die Welt auf, groß und weit. Heut iſt man ganz wieder hineingeraten. Häuslich und ehelich eingeſargt.

Michaline: Ich ſehe Dich immer noch ſtehen, Lachmann, mit Deinem gelben, ſeidigen Haar: im Gange, Du weißt ja! vor Vaters Tür. Vaters Studio war damals noch oben, noch nicht in dem kleinen Flügel für ſich. Weißt Du's noch, oder haſt Du's vergeſſen?

Lachmann: Ich? Nein, Du! So 'was vergißt ſich nicht. Nichts hab ich vergeſſen, was damals geſchah. Da iſt mir der kleinſte Zug geblieben. Das war aber auch unſre große Zeit. — Man kann das ja nicht im entfernteſten ausdrücken: das Myſterium, was ſich damals vollzog. Ein geprügelter Lausbub war man geweſen, nun plötzlich empfing man den Ritterſchlag.

Michaline: Das empfanden nicht alle wie Du, lieber Lachmann. Sehr viele hat Vaters Weſen bedrückt.

Digitized by Google

Lachmann: Ja. Aber die waren dann auch danach. Wer halbwege etwas in ſich hatte, den machte er adlig mit einem Schlag. Denn wie er die Welt der Heroen uns aufſchloß ... ſchon daß er uns wert hielt der Nacheiferung ... und überhaupt: er ließ uns 'was fühlen, gegenüber den Fürſten im Reiche der Kunſt, als wär' man mit ihnen eines Bluts. Da kam ein ganz göttlicher Stolz, Michaline. — Na alſo. — Proſit! — Es war einmal.

Er bemerkt, daß Michaline kein Glas hat, und wendet ſich an Fritz, der eben mit Sekt in das Nebenzimmer will. Ich bitte um noch ein zweites Glas. Fritz bringt es ſchnell, dann ab mit dem Sekt.

Michaline: Was iſt Dir denn nur ſo Beſonderes paſſiert, Lachmann?

Lachmann gießt ein: Ich hab' Deines Vaters Bild geſehn.

Michaline: So!? Kommſt Du von Vater?

Lachmann: Ja. Eben. Direkt.

Michaline: — Na und hat Dir das ſolchen Eindruck gemacht?

Lachmann: So tief, wie nur irgend möglich. Ja.

Michaline: Ganz ehrlich?

Lachmann: Ehrlich. Ehrlich. Gewiß.

Michaline: Und Du biſt nicht enttäuſcht?

Lachmann: Nein. Nein. Keinesfalls. — Ich weiß, wo Du hin willſt. Weshalb Du fragſt. Aber fragmentariſch iſt alle Kunſt. — Was da iſt, iſt ſchön. Ergreifend und ſchön. — Was erſtrebt iſt und was man fühlt, Michaline. Der letzte Ausdruck, nach dem alles

Digitized by Google

ringt .... da erkennt man erſt ganz, was Dein Vater iſt. — Das große Mißlingen kann mehr bedeuten — am Allergrößten tritt es hervor — kann ſtärker ergreifen und höher hinaufführen — ins Ungeheure tiefer hinein — als je das beſte Gelingen vermag.

Michaline: Wie war denn Vater ſonſt ſo geſtimmt?

Lachmann: Er hat mir furchtbar die Kappe gewaſchen, was übrigens leider nun zwecklos iſt. Aber weißt Du, wenn man die Augen ſo zudrückt und das wieder ſo über ſich herrauſchen läßt, da kann man ſich einbilden, wenn man Luſt hat, als wäre das noch erſt der Frühlingsgruß und als ſollte man wachſen, wer weiß erſt wie hoch.

Baumeiſter Ziehn und Aſſeſſor Schnabel kommen herein. Sie ſind angeheitert, ſprechen laut und ungeniert und dann plötzlich wieder flüſternd im Tone des Geheimniſſes, der aber doch ſo iſt, daß jedermann alles hört. Gelächter im Nebenzimmer.

Baumeiſter Ziehn: Fritz, ſchnell noch 'ne Flaſche Geldermann. Acht Mark die Flaſche, was kann da ſein? Die Sache fängt an, mich zu amüſieren.

Aſſeſſor Schnabel: 'n gottvoller Kerl, dieſer Quantmeyer, was? Hat Einfälle wie ſo'n altes Haus.

Baumeiſter Ziehn, unter Lachen: Ich denke ja gleich, ich ſoll untern Tiſch kriechen! — flüſternd: Nehm' Se ſich 'mal in acht, Aſſeſſor, wenn Sie von alten Häuſern reden, alte Schachteln vertragen das nicht. Er macht Grimaſſen und deutet mit den Augen auf Michaline.

Aſſeſſor Schnabel: Fritz, iſt denn der Zirkus Renz wieder hier?

Digitized by Google

Fritz, mit dem Champagner beſchäftigt: Wieſo, Herr Aſſeſſor? Iſt mir nichts bekannt.

Aſſeſſor Schnabel: Wieſo, wieſo? Das riecht man doch förmlich. Riechen Sie denn die Manege nicht?

Baumeiſter Ziehn: Es lebe die leichte Reiterei!

von Krautheim kommt, will zum Büfett und ſagt im Vorübergehen zu Ziehn und Schnabel: Iſt das ein Mannsbild oder ein Weibsbild?

Baumeiſter Ziehn: Gehn Se, unterſuchen Se 'mal. Zu Schnabel, flüſternd: Sagen Sie 'mal, was iſt das mit Quantmeyer? Iſt der nu eigentlich auch Juriſt? Man wird eigentlich gar nicht klug aus dem Menſchen. Wovon lebt er denn?

Aſſeſſor Schnabel, achſelzuckend: Vom Gelde doch wohl.

Baumeiſter Ziehn: Ja, wer gibt's ihm denn?

Aſſeſſor Schnabel: Na, er ſcheint doch bei Gelde, das iſt doch die Hauptſache.

Baumeiſter Ziehn: Na und mit der Verlobung, glauben Sie das?

Aſſeſſor Schnabel: Ziehn! Sie haben entſchieden 'n Schwips.

Baumeiſter Ziehn: Na, dann iſt doch das Mädel horrende dumm! 'n bißchen dumm darf 'n Mädel ja ſein, aber hören Se, wenn ſich eine ſo wegſchmeißt .... Er ſpricht ihm etwas ins Ohr, dann lachen beide wüſt und rauchen heftig.

Baumeiſter Ziehn: Aſſeſſor, ſehn Sie ſich hier 'mal

Digitized by Google

um. Er ſchiebt ſeinen Arm in den des Aſſeſſors und führt ihn ohne Rückſicht auf Michaline und Lachmann bis dicht an deren Tiſch. Ohne um Entſchuldigung zu bitten, beengt er ſie und zeigt mit weit ausgeſtreckter Rechten laut und prahleriſch Einzelheiten des Raumes. Das hab ich gemacht, die ganze Geſchichte. Die ganze Geſchichte hab ich gemacht. Täfelung und Decke, Büfett und alles. Alles ſelber gezeichnet, alles mein Werk. Deswegen kneip ich auch hier ſo gern. Wir haben Geſchmack, ſehn Se, meinen Sie nicht? Verflucht geſchmackvolle Kneipe das. Er läßt ihn los und zündet ſeine Zigarre mit einem Streichholz an, das er mit großer Umſtändlichkeit auf dem Tiſche Lachmanns und Michalinens in Brand gerieben. Wieder kommt Gelächter aus dem Nebenzimmer. Fritz trägt den Champagner hinein, Ziehn macht eine Wendung und ſagt: Er wird wohl den Jüngling noch gänzlich verrückt machen. Aſſeſſor Schnabel zuckt die Achſeln. Kommen Sie man, es geht wieder los. Beide ab ins Nebenzimmer. Michaline und Lachmann ſehen einander bedeutſam an. Pauſe.

Lachmann, ſein Zigarrenetui aus der Taſche nehmend, trocken: Dieſe Typen finde ich mangelhaft. — Erlaubſt Du, daß ich ein bißchen rauche?

Michaline, einigermaßen unruhig: Gewiß.

Lachmann: Und Du?

Michaline: Nein, danke. Hier nicht.

Lachmann: Ja, ja, wir haben's hübſch weit gebracht: Wir Tauſendſaſſas von heutzutage. — Oder ſag' 'mal .... zweifelſt Du etwa daran?

Michaline: — Ich finde es nicht ſehr gemütlich hier.

Lachmann, rauchend: Und nähmſt Du Flügel der

Digitized by Google

Morgenröte, ſo entgehſt Du doch dieſer Sorte nicht. — — Himmel, wie fing ſich das alles an! — Und heut ſchneidet man Häckſel für dieſe Geſellſchaft. — Kein Punkt, in dem man ſo denkt wie ſie. Alles hüllenlos Reine wird 'runtergezerrt. Der ſchlechteſte Lappen, die ſchmierigſte Hülle, der elendeſte Lumpen wird heiliggeſprochen. Und unſereiner muß doch das Maul halten und rackert ſich doch für die Bande ab. — Proſt, Michaline, Dein Vater ſoll leben! Und die Kunſt, die die Welt erleuchtet, dazu. — Trotz alledem und trotz alledem! — Sie ſtoßen an. — Ja, wär ich noch fünf Jahr jünger wie heut .... da hätt ich mir ſonſt auch noch etwas geſichert, was mir heute leider verloren iſt, und da ſähe doch heut manches roſiger aus.

Michaline: Weißt Du, was manchmal das Schwerſte iſt?

Lachmann: Was?

Michaline: Unter Freunden?

Lachmann: Was denn?

Michaline: Das: einander nicht ſtören in ſeinen Irrwegen! — Na alſo, nochmals: Es war einmal. Sie ſtößt bedeutſam mit ihm an.

Lachmann: Gewiß. Gewiß. Es geſchieht mir auch recht. Die Zeit iſt unwiederbringlich vorüber. Aber einſtmals war es doch nahe dran .... und wenn Du auch noch ſo ſehr heute den Kopf ſchüttelſt, da hätte ich bloß zu nicken gebraucht.

Hallo und Gelächter im Nebenzimmer.

Digitized by Google

Michaline wird blaß; fährt auf: Lachmann .... was? Haſt Du das gehört?

Lachmann: Ja. Regt Dich das wirklich auf, Michaline?

Michaline: — Ich weiß wirklich ſelbſt nicht, woran es liegt. Es hängt wohl wahrſcheinlich damit zuſammen, daß Arnold und Vater ſehr geſpannt ſind und daß mich das etwas beſchäftigt hat.

Lachmann: Ja, ja. Aber wie denn? Wieſo denn jetzt?

Michaline: Ich weiß nicht. Möchten wir nicht lieber fortgehn? Ach ſo, Deine Frau! Ja, dann warten wir noch. Aber wirklich, hier iſt mir nicht gut zumute.

Lachmann: Achte doch auf den Pöbel nicht. Lieſe Bänſch kommt aus dem Nebenzimmer.

Lieſe Bänſch: Ach Gott im Himmel, nein, nein, aber auch! Da trinken die Herren ſoviel Champagner und dann wiſſen ſie gar nicht mehr, was ſie tun. Es iſt wirklich ein Elend, meine Herrſchaften. Sie nimmt ungeniert auf einem Stuhl an Lachmanns und Michalinens Tiſch Platz. Ihre große Erregung läßt erkennen, daß irgend ein Vorfall ihr wirklich unangenehm geweſen iſt.

Lachmann: Die Herren benehmen ſich wohl nicht ganz taktvoll?

Lieſe Bänſch: Ach ſchon. Sie ſind ja ſoweit ſehr anſtändig, aber ſehn Sie, da iſt ſo ein junger Menſch, den machen ſie immer ganz .... ſie ſchüttelt andeutend, wie in einer Art Beſinnungsloſigkeit den nach hinten übergelegten Kopf und

Digitized by Google

macht dazu noch fahrige Gesten mit der Hand — ganz .... na, ich weiß nicht! —

Lachmann: Das ist wohl Ihr Bräutigam?

Liese Bänsch tut so, als ob sie fröstelte, blickt auf ihren Busen herab und zupft dort Spitzen zurecht: Ach nein, es ist nur ein dummer Mensch, der sich allerhand Albernes in den Kopf setzt. Was geht mich der dumme Junge denn an? Er soll sich doch scheren in Gottes Namen. Zu Michaline: Oder würden Sie sich das gefallen lassen, wenn einer so sitzt wie'n Marabu? Ich kann doch tun, was ich will, nicht wahr? Was geht mich denn so'n Aufpasser an! Sie steht erregt auf. Uebrigens ist mein Bräutjam betrunken, und wenn er sich so betrinken will, dann kann er's gefälligst wo anders tun. Sie hockt sich in die versteckteste Ecke des Büfetts. Pause.

Lachmann: Du kannst Dir nicht denken, wie das einen anmutet: Dein Vater in seinem Atelier und hier diese .... sagen wir: noble Gesellschaft. — Und wenn man sich dann an das Bild erinnert — das feierlich, ruhige Christusbild! — und sich das hier so vorstellt in all dem Dunst mit seiner erhabenen Ruhe und Reinheit — ganz seltsam wirkt das! Ganz sonderbar. — — Ich freue mich, daß meine Hälfte nicht da ist, ich hatte geradezu Angst davor.

Michaline: — Wenn man nur wüßte, ob sie noch herkommt. Sonst würde ich vorschlagen .... fühlst Du Dich wohl — ? —

Lachmann, der seine Zigarrentasche in den Überzieher zurücksteckt: Ja. Seit unserm Anstoßen von vorhin. — Trotz

Digitized by Google

alledem! Und trotz alledem! — Wenn zweie ſo ſagen: es war einmal, da iſt immer auch noch 'was übrig geblieben, und darauf ſtoßen wir dann noch 'mal an.

Im Nebenzimmer entſpinnt ſich nun, nach einem Lachausbruch, immer lauter werdend, folgender Wortwechſel:

Quantmeyer: Wie heißen Sie? — Was ſind Sie? — Was? — Was ſitzen Sie immer hier und glotzen uns an? — Und fixieren uns? — Wie? — Was? — Geniert Sie das? — Geniert Sie das, wenn ich meiner Braut einen Kuß gebe? — So! — Denken Sie, ich werde Sie fragen? — Sie! Sie! Sie! Sie — ſind ja meſchucke! Meſchucke ſind Sie! —

Stimmen der andern, durcheinander unter Gelächter: Duſchen, duſchen, 'ne kalte Duſche!

Quantmeyer: Kann ich nicht hier mein Strumpfband zeigen? — Meinen Sie, daß ich das nicht darf? — Gelächter.

Lachmann: Das ſcheint ja 'ne ſaub're Geſellſchaft zu ſein.

Quantmeyer: Meinen Sie, daß ich das nicht darf? Ich trage Damenſtrumpfbänder, baſta! — Und wenn es nicht meins iſt, na denn eben nicht! Dann iſt es am Ende gar Lieschens geweſen. Lachen.

Lieſe Bänſch, zu Michaline und Lachmann: Er lügt. Es iſt 'ne Gemeinheit! Er lügt! Das will mein Bräutjam ſein, der ſo lügt!

Quantmeyer: Was? — Was? — Immer vorwärts, kommen Sie nur! — Und wenn Sie zu Kalkmilch werden,

Digitized by Google

mein Junge, — das verdirbt mir die Laune noch lange nicht. — So'n Kleyer! — so'n Anſtreicher! — ſo'n Malerſtift! — Ein Wort noch, dann fliegt er, verlaßt Euch drauf! —

Lieſe Bänſch, haſtig und ſich im Reden überſtürzend: Die Sache iſt nämlich ſo gekommen ... Sie müſſen nicht denken, meine Dame, daß ich Ihnen ſchuld bin an dem Skandal. Die Sache war ſo. Das kam nämlich ſo. Mein Bräutjam iſt nämlich angeheitert, und da kniff er mich immer in den Arm, und nun hatten ſie ſich's in den Kopf geſetzt, ſie wollten ihn eiferſüchtig machen ...

Lachmann: Wen wollten ſie eiferſüchtig machen?

Lieſe Bänſch: Den jungen Menſchen, von dem ich ſprach. Ich bin ſchon bei ſeinem Vater geweſen. Was hab ich nicht da ſchon alles getan? Es hilft nichts! Er kommt und ſitzt in der Ecke und treibt es ſo lange, bis es ſo kommt.

Lachmann: Was treibt er denn eigentlich?

Lieſe Bänſch: Eigentlich gar nichts. Er ſitzt eben nur und paßt immer auf. Das iſt aber doch ſehr unangenehm. Da kann er ſich ſchließlich doch gar nicht wundern, wenn ſie ihn ſyſtematiſch hinausärgern. Quantmeyer ſpricht wieder. Da ſehn Sie's, da fängt es ſchon wieder an. Ich gehe wirklich zu Vater rauf, ich weiß mir wahrhaftig keinen Rat mehr.

Quantmeyer: Wiſſen Sie noch, was ich eben geſagt habe? — Nicht? — Haben Sie das vergeſſen? Was? — Dann hören Sie noch 'mal Wort für Wort: — Meine

Braut kann ich küſſen, wie ich will — wo ich will — wann ich will. — Der Deiwel ſoll kommen und mich dran hindern. — So. — Nu ſagen Sie noch ein Wort — und wenn es geſagt iſt, liegen Sie draußen. —

Lieſe Bänſch: Pfui, Kuckuck! Das will mein Bräutjam ſein? Benimmt ſich ſo und lügt ſolche Sachen?

Aus einem plötzlichen Aufſchreien aller Stimmen zugleich unterſcheidet man folgende Worte:

Baumeiſter Ziehn: Halt, Bürſchchen, halt, ſo fett ſpeiſen wir nicht.

Schnabel: Was? Was? Polizei! Ins Loch mit dem Lümmel!

von Krautheim: Wegreißen, Quantmeyer! Kurzen Prozeß.

Quantmeyer: Wagen Sie's! Wagen Sie's! Menſchenskind!!

Ziehn: Wegreißen!

Schnabel: Wegreißen! Eins, zwei, drei.

Quantmeyer: Weglegen! Hören Sie! Weglegen! Weglegen!

Ziehn: Legen Sie weg das Ding oder nicht?

Schnabel: Seht Ihr's, der Kerl iſt 'n Anarchiſt.

Es beginnt ein kurzes, ſtummes Ringen im Nebenzimmer.

Michaline iſt in plötzlicher, unerklärlicher Angſt aufgeſprungen und greift nach ihren Sachen: Lachmann, ich bitte Dich, komm .... komm hier fort.

Ziehn: So, Kinder, ich hab's. Nun haben wir Dich.

Schnabel: Haltet ihn! Haltet den Schurken feſt!

Digitized by Google

Nun ſtürzt Arnold, tödlich blaß, herein und zur Tür hinaus. Ziehn, Schnabel und von Krautheim verfolgen ihn mit dem Ruf: Feſthalten! Feſthalten! Haltet ihn feſt! Sie rennen hinter ihm drein auf die Straße hinaus und verſchwinden. Man hört ihre Rufe und die Rufe einiger Paſſanten, ſchwächer und ſchwächer werdend, bis ſie aus der Ferne verhallen.

Michaline, wie betäubt: Arnold! War das nicht Arnold?

Lachmann: Still! Quantmeyer und der Kellner treten herein.

Quantmeyer, einen kleinen Revolver vorzeigend: Siehſt Du wohl, Lieschen, da haſt Du den Schuft! — Sieh Dir 'mal an gefällig das Ding! — Koſtet zwar höchſtens fünf, ſechs Mark, hätte doch aber bös können 'was anrichten.

Lieſe Bänſch: Laſſen Sie mich doch bitte in Ruh!

Fritz: Bitt' ſchön gefälligſt! Bitte ſehr! Gäſte, die einen Revolver herausziehen und neben ſich legen .... neben ihr Bier .... für ſolche Gäſte bedien ich nicht.

Lieſe Bänſch: Wenn Sie nicht wollen, dann laſſen Sie's bleiben.

Lachmann, zu Fritz: Hat Sie der Herr damit bedroht?

Quantmeyer mißt Lachmann mit einem Polizeiblick: Ja. — Hat er! — Der Herr! — Oder zweifeln Sie dran? — Das iſt ja noch ſchöner, wahrhaftigen Gott! Wir werden uns wohl noch verantworten müſſen.

Lachmann: Ich habe mir nur zu fragen erlaubt. — Den Kellner! Nicht Sie.

Digitized by Google

Quantmeyer: Erlaubt! Erlaubt! — Wer ſind Sie? Was miſchen Sie ſich hier ein? — Oder ſind Sie vielleicht mit dem Früchtchen verwandt? — Dann wäre ja das ſozuſagen ein Aufwaſchen. — Der Herr! Auflachend: — Hat für heute wohl, denk ich, genug, der Herr! — Die Lehre dürfte dem Bengel wohl ſitzen. — Aber denkſt Du, der Feigling hat ſich gewehrt . . ?

Michaline, aus der Betäubung erwachend, ſteht auf, geht wie von Sinnen auf Quantmeyer zu: Arnold!!! — War das nicht Arnold?! —

Quantmeyer: Was? —

Lieſe Bänſch, den Zuſammenhang ahnend, tritt blitzſchnell zwiſchen Quantmeyer und Michaline; zu Quantmeyer: Weg! Laſſen Sie unſere Gäſte zufrieden .... ich rufe ſonſt auf der Stelle Papa.

Michaline, mit einem ſchmerzlich verzweifelten Schrei, wie wenn ſie Arnold zurückrufen wollte, in höchſter Angſt nach der Tür zu: Arnold!!! — — — War das nicht Arnold?!

Lachmann, ihr nach, ſie feſthaltend: Nein!! — Nein, nein, Michaline! — Faſſe Dich! —

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Vierter Akt

Das Atelier des alten Kramer, wie im zweiten Akt. Nachmittags gegen fünf Uhr. Der Vorhang, der das eigentliche Atelier abschließt, iſt, wie immer, zugezogen. Kramer arbeitet an ſeinem Radiertiſchchen. Er iſt angezogen wie im zweiten Akt. Schuldiener Krauſe entnimmt einem Handkorb, den er mitgebracht hat, blaue Pakete mit Stearinkerzen.

Kramer, ohne vom Arbeiten aufzuſehn: Legen Sie nur dahin die Pakete, dort, zu den Leuchtern, da hinten hin.

Krauſe hat die Pakete auf den Tiſch gelegt, wo mehrere ſilberne Armleuchter ſtehn. Danach bringt er einen Brief zum Vorſchein und hält ihn in der Hand: Sonſt wär' wohl jetzt weiter niſcht, Herr Profeſſor.

Kramer: Profeſſor? Was heißt das?

Krauſe: Na, 's wird wohl ſo ſein; hier is 'was von der Regierung gekomm'. Er legt den Brief vor Kramer auf das Radiertiſchchen.

Kramer: Hm. So. An mich? Er ſeufzt tief. Allen ſchuldigen Reſpekt. Er läßt den Brief unerö̈ffnet liegen und arbeitet weiter.

Krauſe, ſeinen Korb aufnehmend und im Begriff zu gehen: Herr Profeſſor, ſoll ich etwa wachen heut nacht? — Sie müßten ſich wirklich a biſſel ausruhn.

Kramer: Wir laſſen 's beim alten, Krauſe. Was? Auch in bezug auf das Wachen, hör'n Se! und übrigens wär ich da ſchon verſorgt. Ich habe mit Maler Lachmann geſprochen, Sie kennen ja Lachmann von früher her.

Krauſe nimmt ſeine Mütze und ſeufzt: Du lieber, barm-

Digitized by Google

herziger Vater, Du, Du! Sonſt wäre wohl augenblicklich nichts?

Kramer: Der Direktor iſt drüben?

Krauſe: Jawohl, Herr Kramer.

Kramer: Ich danke, 's iſt gut. — Halt. Warten Sie 'mal noch 'n Augenblick. — Am Montag Abend ... wo war denn das? Wo hat Ihre Frau da den Arnold getroffen?

Krauſe: Na halt ... das war, wo de Kähne liegen .... halt unter der Ziegelbaſtion. Wo der Kahnverleiher die Kähne hat.

Kramer: Auf dem kleinen Gang, der da unten 'rumführt? Dicht an der Oder?

Krauſe: Jawohl. Ebens da.

Kramer: Hat ſie ihn da angeredet oder er ſie?

Krauſe: Nee ebens, a ſaß ebens uf 'm Geländer, ſo uf der Mauer, wiſſen Se doch, wo de manchmal de Leute dran ſtehn und zuſehn, wie de Pollacken, wiſſen Se, uf a Flößen ſich abends ihre Kartoffeln kochen. A kam halt der Frau aſo merkwürdig vor und da tat ſ'm halt ebens gut'n Abend ſagen.

Kramer: Was hat ſie dann weiter geſprochen mit ihm?

Krauſe: Se hat halt gemeent, a wär' ſich erkälten.

Kramer: Hm! Und was hat er darauf geſagt?

Krauſe: Wie ebens de Frau meente, hätt' a gelacht. Aber ebens ſo, ſehn Se, meente de Frau .... 's hätt' ſich ſehr ſchrecklich angehört. Aſo verächtlich. Ich weeß weiter nich.

Digitized by Google

Kramer: — Wer verachten will .... alles verachten will, hör'n Se: der findet auch gute Gründe dazu. — Ich wünſchte, Sie wären zu mir gekommen! — — — Ich glaube, es war wohl auch da ſchon zu ſpät.

Krauſe: Ja, wenn ma's gewußt hätte! Weeß ma's denn? Wer tut denn gleich immer an ſo 'was denken!? — Wiede de Michaline kam — ſe kam doch zu mir mit 'm Herr Lachmann! — da kriegt ich 's ja mit d'r Angſt zu tun. Das war aber ſchon halb eens in d'r Nacht.

Kramer: Hör'n Se, an die Nacht .... da werd ich gedenken! — Als mich meine Tochter weckte, war's eins. — Und als wir den armen Jungen dann fanden, da ſchlug die Domuhr neune bereits. —

Krauſe ſeufzt, ſchüttelt den Kopf, öffnet die Tür, um zu gehen, und im gleichen Augenblick erſcheinen Michaline und Lachmann. Sie treten herein. Krauſe ab. Michaline iſt dunkel gekleidet, ernſt, angegriffen und verweint.

Kramer ruft ihnen entgegen: Da ſeid Ihr ja, Kinder! Na, kommt 'mal herein. Alſo, Lachmann, wollen Sie wachen heut nacht? Sie waren ja auch halb und halb ſein Freund! Das iſt mir ſehr lieb, daß Sie wachen wollen, denn hör'n Se, ein Fremder, das möcht ich nicht! — — — — Er geht auf und ab, bleibt ſtehn, denkt nach und ſagt: Und nun will ich Euch fünf Minuten allein laſſen und rüber zum Herrn Direktor gehn. Ihm ſagen, was etwa zu ſagen iſt. Ihr werdet doch wohl inzwiſchen nicht fort wollen.

Digitized by Google

Michaline: Nein, Vater, Lachmann bleibt jedenfalls hier. Ich muß allerdings noch Beſorgungen machen.

Kramer: Das iſt mir ſehr lieb, daß Sie bleiben, Lachmann. Ich mache es kurz und bin gleich wieder hier. Er nimmt einen Schal um, nickt beiden zu und geht ab.

Michaline ſetzt ſich ſo wie ſie iſt, nimmt den Schleier zurück und wiſcht ſich die Augen mit dem Taſchentuch. Lachmann legt Hut, Paletot und Stock ab.

Michaline: Find'ſt Du Vater verändert?

Lachmann: Verändert? — Nein!

Michaline: Herr Gott, ja, das hab ich doch wieder vergeſſen! Den Härtels iſt wieder nichts angezeigt. Das bißchen Gedächtnis verläßt einen förmlich. — Da liegt ja 'n Kranz. — Sie ſteht auf und nimmt einen ziemlich großen Lorbeerkranz mit Schleife in Augenſchein, der auf dem Sofa liegt. Eine daran geheftete Karte aufnehmend, fährt ſie fort mit dem Ausdruck der Überraſchung: Von der Schäffer iſt der. — — Ja, ſiehſt Du, die iſt nun auch verwaiſt. Die hatte nur einen Gedanken: Arnold. Und Arnold wußte nicht 'mal 'was davon.

Lachmann: Iſt das die etwas verwachſene Perſon, die ich bei Dir im Atelier geſehn habe?

Michaline: Ja, ja. Sie malte, weil Arnold malt. Und ſah in mir — eben Arnolds Schweſter. — So iſt das: den Kranz, den hat ſie gekauft, dafür wird ſie drei Wochen von Tee und von Brot leben.

Lachmann: Und vielleicht noch dabei ſehr glücklich ſein. — Weißt Du auch, wen ich getroffen habe? Und wer nun auch noch einen Kranz ſchicken wird?

Digitized by Google

Michaline: Wer?

Lachmann: Lieſe Bänſch.

Michaline: Das — brauchte ſie nicht tun. Pauſe.

Lachmann: Hätte ich reden können mit Arnold —! Auch vielleicht über die Lieſe Bänſch: — vielleicht hätte das doch etwas bei ihm gefruchtet.

Michaline: Nein, Lachmann, Du irrſt Dich. Das glaube ich nicht.

Lachmann: Wer weiß? Aber ſchließlich, er wich mir ja aus. — Ich hätte ihm können eines verdeutlichen — ich ſage nicht ohne weiteres: was. — Und zwar aus Erfahrung, ſozuſagen. Oft ſind uns die brennendſten Wünſche verſagt. Weil, würden ſie uns erfüllt, Michaline, — mir wurde ein ähnlicher Wunſch 'mal erfüllt! — und ich — Dir brauch ich's ja nicht zu verhehlen, — war dadurch nachher viel ſchlimmer dran.

Michaline: Erfahrung iſt eben nicht mitteilbar, wenigſtens nicht im tieferen Sinne.

Lachmann: Mag ſein, aber ſonſt —: Ich weiß ſchon Beſcheid. Pauſe.

Michaline: Ja, ja, ſo geht's! So geht's in der Welt! Sie hatte wohl auch mit dem Feuer geſpielt. Und daß es auf ſo etwas könnte hinauslaufen, das kam ihr natürlich nicht in den Sinn. — Am Radiertiſchchen: Sieh 'mal, was Vater hier neu radiert hat.

Lachmann: Ein toter, geharniſchter Ritter.

Michaline: Hm, hm!

Digitized by Google

Lachmann liest von der Platte:

Mit Erzen bin ich angelegt.
Der Tod war Knappe mir.

Michaline, unsicher, dann leise weinend: Ich hab' Vater niemals weinen gesehen, und, siehst Du, hier hat Vater drüber geweint.

Lachmann, unwillkürlich ihre Hand nehmend: Michaline, wir wollen uns fassen, nicht wahr?

Michaline: Ganz feucht ist das Blatt! — Ach großer Gott. Sie ermannt sich, tut einige Schritte und fährt gehobener fort: Er nimmt sich zusammen, Lachmann, gewiß. Aber wie es eigentlich um ihn steht — um zehn Jahre ist er gealtert, sicher.

Lachmann: Wem das Leben im tiefsten Ernst sich erschließt, in Schicksalsmomenten mit der Zeit, — ich habe auch Vater und Bruder begraben! — der, wenn er das Schwerste überlebt .... dessen Schiff wird ruhiger, stetiger segeln, — mit seinen Toten, tief unten im Raum. —

Michaline: Aber überleben, das ist wohl das Schwerste.

Lachmann: Ich hätte das eigentlich nie gedacht.

Michaline: Ja! Ja! Wie ein Blitz! Das war wie ein Blitz. Ich fühlte: wenn wir ihn finden, gut! — Wenn wir ihn nicht finden, war es aus. — Ich kenne Arnold. Ich fühlte das. Es hatte sich alles in ihm so gehäuft, und wie mir die ganze Affäre klar wurde, da wußt ich, es stand gefährlich um ihn.

Lachmann: Wir waren ja auch bald hinter ihm drein.

Digitized by Google

Michaline: Zu spät. Erst wie ich mich wieder ermannt hatte. Ein Wort bloß! Ein Wort mit ihm reden! Ein Wort! Das hätte ja alles wahrscheinlich gewendet. Hätten sie ihn gefangen vielleicht, ich meine die Menschen, wie sie ihm nachhetzten, — hätten sie ihn zurückgebracht! — Ich hätte schrein mögen: Arnold, komm .... Sie kann vor Bewegung nicht weiter sprechen.

Lachmann: Das wär alles doch gar nicht schlimm geworden. Das bißchen Revolverspielerei ....

Michaline: Das Mädchen. Die Schmach. Der Vater. Die Mutter. Und sicherlich auch vor den Folgen die Angst. Er gab sich wer weiß wie alt und blasiert und war noch, wenn man ihn kannte wie ich, im Grunde ganz unerfahren und kindisch. — Ich wußte ja, daß er die Waffe trug.

Lachmann: Er hat sie mir auch schon in München gezeigt.

Michaline: Ja, weil er sich überall eben verfolgt glaubte. Er sah eben nichts als Feinde ringsum. Und ließ sich das auch absolut nicht ausreden. Das ist alles nur Tünche, sagte er stets. Sie verstecken nur alle die Klauen und Pranken, und wenn Du nicht acht gibst, bist Du 'rum. —

Lachmann: Es ist auch nicht ohne. Es ist auch 'was dran. In gewissen Momenten fühlt man so 'was. Er hat ja auch sicher viel durchgemacht in bezug auf Rohheiten mancher Art. Und wenn man sich das vergegenwärtigt: Von sich aus hatte er wohl da recht.

Digitized by Google

Michaline: Man hätte ſich mehr um ihn kümmern müſſen. Aber Arnold war nur gleich immer ſo ſchroff. Und wenn man's auch noch ſo gut mit ihm meinte: er ſtieß einen mit beſtem Willen zurück.

Lachmann: Was hat er denn Deinem Vater geſchrieben?

Michaline: Papa hat den Brief noch niemand gezeigt. — —

Lachmann: Mir hat er davon 'was angedeutet. Nur angedeutet, nichts Rechtes geſagt. Er ſprach übrigens gar nicht bitter davon. — Ich glaube, es hat ſo 'was drinngeſtanden wie: er ertrage das Leben nicht. Er ſei dem Leben nun 'mal nicht gewachſen.

Michaline: Warum hat er ſich nicht auf Vater geſtützt! Gewiß, er iſt hart. Aber wer da nicht durchdringt, das Gütige, Menſchliche da nicht durchfühlt, an dem iſt irgend etwas defekt. Ich, ſiehſt Du, als Weib, ich hab es gekonnt. Wieviel ſchwerer war es für mich, als für Arnold. Um Arnolds Vertrauen hat Vater gebuhlt. Ich mußte um Vaters Vertrauen ringen. Furchtbar wahrhaftig iſt Vater, ſonſt nichts. Mich hat er da ſtärker als Arnold getroffen, und Arnold war Mann. Ich ertrug es auch.

Lachmann: Dein Vater könnte mein Beichtiger ſein —.

Michaline: Er hat ja auch Ähnliches durchgekämpft.

Lachmann: Das fühlt man.

Michaline: Ja, und ich weiß es genau. Und er hätte auch Arnold ganz ſicher verſtanden.

Digitized by Google

Lachmann: Aber wer, wer weiß das erlösende Wort?!

Michaline: Nun siehst Du, Lachmann, wie das so geht: Unsere Mutter steht Vater innerlich fern, aber wenn sie mit Arnold irgendwas hatte, da wurde sofort mit Vater gedroht. Auf diese Weise .... Was hat sie bewirkt? .... oder wenigstens leider fördern helfen? —

Kramer kommt wieder.

Kramer hängt seinen Schal auf: Da bin ich wieder! — Was macht die Mama?

Michaline: Sie möchte, Du solltest Dich nicht überanstrengen. Schläfst Du heut nacht bei uns oder nicht?

Kramer, indem er Kondolenzkarten auf dem Tisch zusammenliest: Nein, Michaline. Doch wenn Du nach Haus gehst, nimm der Mama diese Karten mit. Zu Lachmann: Sehn Sie, er hat doch auch Freunde gehabt, wir haben das bloß eben nicht so gewußt.

Michaline: In der Wohnung war auch viel Besuch unter Tags.

Kramer: Ich wünschte, die Leute ließen das, aber wenn sie doch meinen, 'was Gutes zu tun, so darf man sie freilich nicht dran verhindern. — Du willst wieder gehn?

Michaline: Ich muß. — Diese schrecklichen Scherereien und Umstände!

Kramer: Das darf uns jetzt alles durchaus nicht verdrießen. Die Stunde fordert das Letzte von uns.

Michaline: Adieu, Papa.

Kramer, sie ein wenig festhaltend: Leb' wohl, gutes Kind!

Digitized by Google

Dich verdrießt's ja auch nicht. Du biſt wohl die nüchternſte von uns allen! — Nein, nein, Michaline, ſo mein' ich das nicht. Du haſt einen kühlen, geſunden Kopf. Und ihr Herz iſt ſo warm wie irgend eins, Lachmann. Michaline weint ſtärker. Aber höre: Bewähre Dich nun auch, Kind. Nun müſſen wir zeigen, wie weit wir Stich halten.

Michaline faßt ſich reſolut, drückt ihm die Hand und hernach auch Lachmann, dann geht ſie.

Kramer: Lachmann, wir wollen die Lichte aufſtecken. Machen Sie 'mal die Pakete auf. — Sich ſelber der Arbeit unterziehend: Leid, Leid, Leid, Leid! Schmecken Sie, was in dem Worte liegt? — Sehn Se, das iſt mit den Worten ſo: ſie werden auch nur zuzeiten lebendig, im Alltagsleben bleiben ſie tot. Er reicht Lachmann einen Leuchter, auf den er ein Licht geſteckt. So. Tragen Sie's meinem Jungen hinein. Lachmann begibt ſich mit dem Leuchter in den verhangenen Teil des Raumes. Kramer nun allein vor dem Vorhang, ſpricht laut weiter: — Wenn erſt das Große ins Leben tritt, hör'n Se, dann iſt alles Kleine wie weggefegt. Das Kleine trennt, das Große, das eint, ſehn Se. Das heißt, man muß ſo geartet ſein. Der Tod iſt immer das Große, hör'n Se: der Tod und die Liebe, ſehn Se 'mal an. Lachmann kommt wieder nach vorn. Ich bin unten beim Herrn Direktor geweſen, ich habe dem Manne die Wahrheit geſagt, und weshalb ſollt ich denn lügen, hör'n Se?! Mir iſt jetzt durchaus nicht danach zumute. Was geht mich die Welt an, möcht ich bloß wiſſen! Er hat ſich ja auch drüber weggeſetzt. — — — Sehn Se, die Frauen, die wollen das.

Digitized by Google

Der Paſtor geht dann nicht mit ans Grab, und da hat's eben nicht ſeine Richtigkeit. Hör'n Se, mir iſt das ganz nebenſächlich. Gott iſt mir alles. Der Paſtor nichts. — Wiſſen Sie, was ich heut Morgen gemacht habe? Lieblingswünſche zu Grabe gebracht. Still, ſtille für mich. Ganz ſtille für mich, ſehn Se. Hör'n Se, das war ein langer Zug. Kleine und große, dick und dünn. Jetzt liegt alles da wie hingemäht, Lachmann.

Lachmann: Ich habe auch ſchon einen Freund verloren. Ich meine, durch einen freiwilligen Tod.

Kramer: Freiwillig, hör'n Se —? Wer weiß, wo das zutrifft! — Sehn Se ſich dieſe Skizzen 'mal an. Er kramt in ſeinem Rock und zieht aus ſeiner Bruſttaſche ein Skizzenbuch, das er vor Lachmann aufſchlägt, nachdem er ihn ans Fenſter geführt hat, wo man beim Abendlicht noch zur Not ſehen kann. — Da ſind ſeine Peiniger alle verſammelt. Sehn Se, da ſind ſie, ſo wie er ſie ſah. Und hör'n Se, Augen hat er gehabt. — Das iſt der wahrhaftige böſe Blick, aber 's iſt doch ein Blick! das will ich doch meinen. — — — Ich bin vielleicht nicht ſo zerſtört, als Sie denken, und nicht ſo troſtlos, wie mancher meint. — Der Tod, ſehn Se, weiſt ins Erhabne hinaus. Sehn Se, da wird man niedergebeugt. Doch was ſich herbeiläßt, uns niederzubeugen, iſt herrlich und ungeheuer zugleich. Das fühlen wir dann, das ſehen wir faſt, und hör'n Se, da wird man aus Leiden — groß. — — — Was iſt mir nicht alles geſtorben im Leben! Manch einer, Lachmann, der heute noch lebt. Warum bluten die Herzen und ſchlagen zugleich?

Digitized by Google

Das kommt, Lachmann, weil ſie lieben müſſen. Das drängt ſich zur Einheit überall, und über uns liegt doch der Fluch der Zerſtreuung. Wir wollen uns nichts entgleiten laſſen, und alles entgleitet doch, wie es kommt!

Lachmann: Ich hab' das ja auch ſchon erfahren bereits.

Kramer: Als Michaline mich weckte die Nacht, da hab ich mich wohl recht erbärmlich gezeigt. Aber ſehn Se, ich hab es da gleich gewußt. — Und wie er dann mußte ſo liegen bleiben, das waren die bitterſten Stunden für mich. In dieſer Stunde, wahrhaftigen Gott, Lachmann! war das nun Läuterung oder nicht? da hab ich mich ſelber nicht wiedererkannt. Hör'n Se, da hab ich ſo bitter gehadert: ich habe das ſelber von mir nicht gedacht. Ich habe gehöhnt und gewütet zu Gott. Hör'n Se, wir kennen uns ſelber nicht. Ich habe gelacht wie ein Fetiſchiſt und meinen Fetiſch zur Rede gefordert: Da war mir das doch ein verteufelter Spaß, ein verteufelt nichtsnutziger Streich, ſehn Se, Lachmann! ſehr henkerhaft billig und ſalzlos und ſchlecht. — Sehn Se, ſo war ich. So bäumt ich mich auf. Dann .... bis ich ihn dann in der Nähe hier hatte, da kehrte mir erſt die Beſinnung zurück. — — So 'was will einem erſt gar nicht in den Kopf. Nun ſitzt es. Nun lebt man ſchon wieder damit. Nun iſt er ſchon bald zwei Tage dahin. Ich war die Hülſe, dort liegt der Kern. Hätten ſie doch die Hülſe genommen.

Michaline kommt, ohne anzuklopfen, leiſe herein. —

Michaline: — Papa, unten iſt Lieſe Bänſch beim

Digitized by Google

Schuldiener. Sie bringt einen Kranz.

Kramer: Wer?

Michaline: Liese Bänsch. Sie möchte Dich sprechen. Soll sie hereinkommen?

Kramer: Ich verdenk es ihr nicht und verwehr es ihr nicht. — Ich weiß nichts von Haß. Ich weiß nichts von Rache. Das erscheint mir jetzt alles klein und gering.

Michaline ab.

— Sehn Se, es hat mich ja angepackt! Das ist auch kein Wunder, hören Se 'mal an. — Da lebt man so hin: das muß alles so sein! Man schlägt sich mit kleinen Sachen herum, und hör'n Se, man nimmt sie wer weiß wie wichtig, man macht sich Sorgen, man ächzt und man klagt, und hör'n Se, dann kommt das mit einem Mal, wie 'n Adler, der in die Spatzen fährt. Hör'n Se, da heißt es: Posto gefaßt! Aber sehn Se, nun bin ich dafür auch entlassen, und was nun etwa noch vor mir liegt, da kann mich nichts freuen, da kann mich nichts schrecken, da gibt's keine Drohung mehr für mich! —

Lachmann: Soll ich vielleicht eine Flamme anstecken?

Kramer zieht den Vorhang ganz auseinander. Im Hintergrunde des großen, schon fast dunklen Ateliers ist ein Toter, ganz mit Tüchern bedeckt, aufgebahrt: Sehn Se, da liegt einer Mutter Sohn! — Grausame Bestien sind doch die Menschen! — Durch die hohen Atelierfenster links schwaches Abendrot. Ein Armleuchter mit brennenden Kerzen am Kopfende des Sarges. Kramer tritt wieder zum Tische vorn und gießt Wein in Gläser. — Lachmann, kommen Sie, stärken Sie sich. Hier

iſt etwas Wein, da kann man ſich ſtärken. Trinken wir, Lachmann, opfern wir! ſtoßen wir ruhig mit'nander an! Und der dort liegt, das bin ich! das ſind Sie! das iſt eine große Majeſtät! was kann da der Paſtor noch hinzuſetzen. Sie trinken. Pauſe.

Lachmann: Ich habe vorhin einen Freund erwähnt, deſſen Mutter war eine Paſtorstochter, und daß da kein Geiſtlicher mit ging ans Grab, das nahm ſie ſich ganz beſonders zu Herzen. — Aber wie wir den Toten hinunterſenkten, da kam, ſozuſagen, der Geiſt über ſie, und da betete gleichſam Gott ſelber aus ihr .... Ich habe ſo niemals ſonſt beten gehört.

Michaline führt Lieſe Bänſch, die einfach und dunkel gekleidet iſt, herein. Beide Frauen bleiben gleich bei der Türe ſtehn. Lieſe hält das Taſchentuch vor den Mund.

Kramer, ſcheinbar ohne Lieſe zu bemerken, entzündet ein Streichholz und ſteckt Lichter an. Lachmann ſetzt dieſe Tätigkeit fort, bis zwei Armleuchter und etwa ſechs einzelne Lichter brennen: — Was haben die Gecken von dem da gewußt: Dieſe Stöcke und Klötze in Mannsgeſtalt!? Von dem und von mir und von unſren Schmerzen!? Sie haben ihn mir zu Tode gehetzt. Erſchlagen, Lachmann, wie ſo'n Hund. Das haben ſie, denn das kann ich wohl ſagen. — Und ſehn Se, was konnten ſie ihm denn tun? Nun alſo: Tretet doch her, ihr Herren! Immer ſeht ihn euch an und beleidigt ihn! Immer tretet herzu und verſucht, ob ihr's könnt! Hör'n Se, Lachmann: Das iſt nun vorbei! — Er nimmt ein ſeidenes Tuch vom Angeſicht des Toten. 's iſt gut wie er daliegt! 's iſt gut! 's iſt gut! — Im Scheine der Kerzen ge-

Digitized by Google

wahrt man in der Nähe des Toten eine Staffelei, auf der gemalt worden iſt. An dieſe ſetzt ſich nun Kramer. Er fährt fort, unbeirrt, als ob außer ihm und Lachmann niemand zugegen wäre: Ich habe den Tag über hier geſeſſen, ich habe gezeichnet, ich habe gemalt, ich habe auch ſeine Maske gegoſſen. Dort liegt ſie, dort, in dem ſeidnen Tuch. Jetzt gibt er dem Größten der Großen nichts nach. Er deutet auf die Beethoven-Maske. Und will man das feſthalten, wird man zum Narren. Was jetzt auf ſeinem Geſichte liegt, das alles, Lachmann, hat in ihm gelegen. Das fühlt ich, das wußt ich, das kannt ich in ihm und konnte ihn doch nicht heben, den Schatz. Sehn Se, nun hat ihn der Tod gehoben. — Nun iſt alles voll Klarheit um ihn her, das geht von ihm aus, von dem Antlitz, Lachmann, und hör'n Se, ich buhle um dieſes Licht, wie ſo'n ſchwarzer, betrunkner Schmetterling. — Hör'n Se, man wird überhaupt ſo klein: Das ganze Leben lang war ich ſein Schulmeiſter. Ich habe den Jungen malträtiert, und nun iſt er mir ſo ins Erhabne gewachſen. — — — Ich hab' dieſe Pflanze vielleicht erſtickt. Vielleicht hab ich ihm ſeine Sonne verſtellt: dann wär er in meinem Schatten verſchmachtet. Aber ſehn Se, Lachmann, er nahm mich nicht an, und wenn ihm vielleicht der Freund gefehlt hat .... Ich, Lachmann, durfte der Freund nicht ſein. — Als damals das Mädchen bei mir war, da hab ich .... da hab ich mein Beſtes verſucht. Doch da kriegte das Böſe in ihm Gewalt, und wenn das Böſe in ihm Gewalt kriegte — da tat es ihm wohl, mir wehe zu tun. Reue? Reue kenne ich nicht! Aber ich bin zuſammen-

Digitized by Google

geſchrumpft. Ich bin ganz erbärmlich vor ihm geworden. Ich ſehe zu dieſem Jungen hinauf, als wenn es mein älteſter Ahnherr wäre!

Lieſe Bänſch wird von Michaline herangeführt, ſie legt ihren Kranz zu den Füßen des Toten nieder, Kramer blickt auf und ihr gerade ins Geſicht.

Lieſe Bänſch: Herr Kramer, ich, ich, ich .... Ich .... ich bin ja ſo unglücklich. Die Leute — zeigen — mit Fingern auf mich .... Pauſe.

Kramer, halb für ſich: Wo ſitzt das nun, was ſo tödlich iſt? Und doch, wer das einmal erfährt und lebt, der behält einen Stachel davon im Handteller, und was er auch anfaßt, ſo ſticht er ſich. — Aber gehn Sie nur getroſt nach Haus! Zwiſchen dem da und uns iſt Friede geworden! Pauſe.

Michaline mit Lieſe Bänſch ab.

Kramer, verſonnen in den Anblick des Toten und in die Lichter: Die Lichter! Die Lichter! Wie ſeltſam das iſt! Ich habe ſchon manches Licht verbrannt! Schon manches Lichtes Flamme geſehn, Lachmann. Aber hör'n Se: Das iſt ein andres Licht!! — Mach ich Sie etwa ängſtlich, Lachmann?

Lachmann: Nein. Wovor ſollt ich denn ängſtlich ſein?

Kramer, ſich erhebend: Es gibt ja Leute, die ängſtlich ſind. Ich bin aber doch der Meinung, Lachmann, man ſoll ſich nicht ängſten in der Welt. Die Liebe, ſagt man, iſt ſtark wie der Tod. Aber kehren Se getroſt den Satz

Digitized by Google

'mal um: Der Tod iſt auch mild wie die Liebe, Lachmann. — — — Hör'n Se, der Tod iſt verleumdet worden, das iſt der ärgſte Betrug in der Welt!! Der Tod iſt die mildeſte Form des Lebens: der ewigen Liebe Meiſterſtück. Er öffnet das große Atelierfenſter, leiſe Abendglocken. Froſtgeſchüttelt: Das große Leben ſind Fieberſchauer, bald kalt, bald heiß. Bald heiß, bald kalt! — — — Ihr tatet dasſelbe dem Gottesſohn! Ihr tut es ihm heut wie dazumal! So wie damals, wird er auch heut nicht ſterben! — — — Die Glocken ſprechen, hören Sie nicht? Sie erzählen's hinunter in die Straßen: Die Geſchichte von mir und meinem Sohn. Und daß keiner von uns ein Verlorner iſt! — Ganz deutlich verſteht man's, Wort für Wort. Heut iſt es geſchehen, heut iſt der Tag! — Die Glocke iſt mehr als die Kirche, Lachmann! Der Ruf zum Tiſche iſt mehr wie das Brot! —

Die Beethoven-Maske fällt ihm in die Augen, er nimmt ſie herab. Indem er ſie betrachtet, fährt er fort: Wo ſollen wir landen, wo treiben wir hin? Warum jauchzen wir manchmal ins Ungewiſſe. Wir Kleinen, im Ungeheuren verlaſſen? Als wenn wir wüßten, wohin es geht. So haſt du gejauchzt! — Und was haſt du gewußt? — Von irdiſchen Feſten iſt es nichts! — Der Himmel der Pfaffen iſt es nicht! Das iſt es nicht und jen's iſt es nicht, aber was ..... mit gen Himmel erhobenen Händen: was wird es wohl ſein am Ende???

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der rote Hahn

Tragikomödie

in vier Akten

Digitized by Google

Dramatis personae

Fielitz, Schuhmachermeister und Polizeispion. Hoher Fünfziger
Frau Fielitz, verwitwete Wolff, seine Frau. Ebenfalls gegen sechzig Jahre
Leontine, ihre älteste Tochter aus erster Ehe, unverheiratet, hoch in den zwanziger Jahren
Schmarowsky, Bauführer
Langheinrich, Schmiedemeister. Dreißig Jahre alt
Rauchhaupt, preußischer Gendarm außer Dienst
Gustav, sein ältester Sohn, imbezil, blödsinnig

Mieze	Lieschen	seine Töchter
Lotte	Mariechen	
Trude	Tienchen	
Lenchen	Hannchen	

Dr. Boxer, kräftiger Mann von sechunddreißig Jahren, Arzt, Jude
von Wehrhahn, Amtsvorsteher
Ede, Schmiedegeselle bei Langheinrich
Glasenapp, Amtsschreiber
Schulze, Gendarm
Frau Schulze, seine Tante
Tschache, Gendarm
Ein Feuerwehrmann
Ein Junge
Der Amtsdiener
Dorfleute

Ort des Geschehens: Irgendwo um Berlin
Zeit: Kampf um die lex Heinze

Digitized by Google

Erſter Akt

Die Werkſtatt des Schuſters Fielitz. Ein blau getünchter, niedriger Raum. Rechts ein Fenſter. In der Mittel- und der Linkswand je eine Tür. Unter dem Fenſter rechts der Schuſtertritt: darauf einige Schuſterſchemel und das kleine Handwerkstiſchchen. Auf dieſem ein Geſtell mit drei gläſernen, mit Waſſer gefüllten Kugeln, zwiſchen denen ein Petroleumlämpchen, noch unangezündet, ſteht. In der Ecke links ein brauner Kachelofen mit Herd, Bank und allerhand Küchengerät ringsum.

Schuhmachermeiſter Fielitz hockt noch bei der Arbeit. Auf dem Tritt und in der Nähe herum liegen alte Schuhe und Stiefel jeder Größe aufgeſtapelt. Er iſt eben dabei, ein Stück Leder geſchmeidig zu hämmern. Frau Fielitz, verwitwete Wolff, hantiert nachdenklich mit einem mäßig großen Holztiſtchen und einem Stearinlicht. Es iſt gegen Abend, Ende September.

Fielitz: Jeh man wech aus de Werkſtelle! Pack' Dir man!

Frau Fielitz, kurz wegwerfend: Wer werd ock noch komm'? 's is ja ieber ſechſe.

Fielitz: Jeh man wech aus de Werkſtelle mit Dein' Kram!

Frau Fielitz: Benimm Dich bloß nich aſo åſels-tumm! Was is denn hier Beeſes, hå? an dem Kiſtel? Aſo a Holzkiſtel is doch niſcht Beeſes.

Fielitz, verboſt weiter ſchuſternd: J, is et vielleicht wat Jutet, wat?

Frau Fielitz, weiter nachdenklich, halb ſcherzhaft: Bis hier-her kommen de Hubelſpåne ... Dann tun ſe hier mitten-rein a Licht machen ...

Digitized by Google

Fielitz: Mutter, Du biſt mir 'n bisken zu klug! Wenn det ſo weiter jeht mit de Klugheet, denn ſeh ick mir noch 'mal in Pletzenſee.

Frau Fielitz, barſch: Du kannſt woll o gar kee biſſel ni uffpaſſen! Du magſt a wing her'n, wenn ma mit Dir red't. Aſo 'was verintreſſiert een' doch!

Fielitz: Jck verintreſſier' mir for meine Stiebeln, for wat anders verintreſſier ick mir nich.

Frau Fielitz: Na da! o jemerſch! Das wär' woll ni gutt. Da mißten mir alle mit'nander verhungern. Mit der Flickſchuſterei, das wär aſo 'was! — Hier ſtellen ſe's Licht 'nein. — Haſte verſtanden?! — Das Kiſtel hier is ock nich groß genug. Das wär ſo a Kiſtel, das dorte ſteht. Mir wer'n de Kinderſchuh amal rausſchmeißen. Sie kippt eine Kiſte mit Kinderſchuhen um.

Fielitz, erſchrocken: Mach' Du bloß keen Unſinn! verſtehſte mich!

Frau Fielitz: Und wenn ſe das Licht nu han angezind't — ... da ſtellt ma's ſo mitten nei eis Kiſtel, natierlich aſo, daß der Deckel nich anbrennt. Dann ſetzt ma's ſtockſtille 'nuff uff a Boden — das hat doch Grabow ni anderſch gemacht! — ſo mitten ins alte Gerimpel nein, dann reiſt eens geruhig nach Berlin, und wenn ma' zurickkommt ...

Fielitz: Pſt! 's kommt eens. Pſt!

Frau Fielitz: Und da ſoll een' der Teifel amal 'was nachweiſen! Längeres Stillſchweigen.

Fielitz: Wenn det man bloß allens ſo einfach wär'!

Digitized by Google

Det jeht woll ſo einfach, wie Du Dir det denkſt? Da miſſen man erſtlich hier Luftlöcher rin. Natierlich der Pfriem —: det muß ſchon 'n Bohr' ſind. Det muß doch Zuch hab'n, wenn et ſoll anjehn. Wenn et keen Zuch hat, erſtickt et doch! Det Feuer muß Zuch hab'n, ſonſt brennt et nich. Hier muß eener beijehn, der wat von verſteht.

Frau Fielitz: Na, Aler, das wär' doch a Leichtes fer Dich!

Fielitz, in zunehmendem Eifer, ſich vergeſſend: Hier muß 'n Zuch ſind — und hier muß'n Zuch ſind! Und alles janz akkurat abjepaßt. Und Hobelſpäne und Lumpen rin. Und richtig Petroljum mang jejoſſen. — Det is mir doch allens niſcht Neies, Mutter! Ick war ja ſechs Jahre uff Wanderſchaft!

Frau Fielitz: Nu ebens! das meen ich doch ebens ooch.

Fielitz: Det jeht mit Schwamm und det jeht mit Strippe, man feſte rin in Salpeter jeſtippt. Det mach ick mit Brennjläſer, ſag ick Dir! Uff zwanzig Schritte Entfernung jeht det! — Is allens ſchon dajeweſen, Mutter. Mir allens niſcht Neies. Kenn ick doch!

Frau Fielitz: Grabow hat wieder uffgebaut. Hätt a ſich halt kee Herze gefaßt, da läg a halt längſt uff der Straße draußen.

Fielitz: Ja, wem erſt ma't Waſſer bis hierher ſteht, ick meene: bis oben an Halſe ruff, denn mag det ja woll ooch'n ander Ding ſind.

Frau Fielitz: Mancher verpaßt's ooch, bis a verſauft.

Die Hausſchelle bimmelt.

Digitized by Google

Fielitz: Stell wech de Kiſte! Jeh und mach' uff!

Amtsvorſteher von Wehrhahn tritt ein. Dicker Düffelpaletot. Schaftſtiefel, Pelzmütze.

von Wehrhahn: 'n Abend, Fielitz. Was machen die Stiebeln?

Fielitz: Janz fix und fertig, Herr Amtsvorſteher.

Frau Fielitz: Da mach' ock a eenziges biſſel Licht, daß de der Herr von Wehrhahn und ſieht 'was.

von Wehrhahn: Na, was hat ſich, was tut ſich, Mutter Wolffen?

Frau Fielitz: Ich bin keene Mutter Wolffen ni mehr!

von Wehrhahn: Sie is woll ſehr ſtolz jeworden, was? Was, Fielitz, ſie trägt woll ſehr hoch 'n Kopp? Is ihr woll ſehr in de Krone jeſtiegen?

Frau Fielitz: Na, her'n Se ock, was denn? das biſſel Heiraten? Ich hätte als Witfrau viel ſcheener gelebt.

Fielitz, der die Leiſten aus von Wehrhahns Stiefeln genommen hat: Denn wärſte man ruhig jeblieben Witfrau!

Frau Fielitz: Hätt ich ehnder gewußt, was Du ſer a Kerl biſt, da hätt ich's woll ni aſo eilig gehabt. An alen, krumpbeenigen Kracher wie Dich, den hätt ich noch alle Tage beſehn.

von Wehrhahn: Na ſachte, ſachte!

Fielitz: J, laſſen Se man! Mit faſt kriechender Unterwürfigkeit: Wenn Se ſo jut wollten ſind, Herr Vorſteher, und gnädigſt den rechten ma' 'runterziehn. Erlauben Se man: ick mache det ſchon. So. Wenn Se nu wollten ſo jütig ſind, den Fuß 'ma ſtellen hier uff de Kiſte.

Digitized by Google

Frau Fielitz, mit der brennenden Lampe: Wie geht's denn der gnädigen Frau, Herr Baron?

von Wehrhahn: Ich danke, es jeht ihr ja ſonſt janz jut. Sie jammert bloß immer nach Mutter Wolffen ...

Frau Fielitz: Nee, ſehn Se, das geht Ihn' auch wirklich ni mehr. Ich hab' Ihn' gutt dreißig Jahre gewaſchen. Da kann ma's woll ſatt kriegen, ſehn S' amal an. Ich will Ihn' amal meine Beene zeigen: da ſtehn Ihn' de Adern 'raus, wie meine Fauſt. Das kommt von dem ewigen Stehn am Waſchfaſſe! Und Froſtbeulen hab ich Ihn' ieberall, und Reißmatichtig ei ſämtlichen Gliedmaßen. Das nimmt gar kee Ende mit Dokteriern! Ich muß mich reen ganz in Wolle einpacken, und derbeine da frier ich a ganzen Tag.

von Wehrhahn: Jewiß, Frau Wolffen, ich glaub's Ihnen ſchon.

Frau Fielitz: Ja frieher, da nahm ich's mit jedem uf. Da hatt ich Ihn' ane Konſtruktion, da konnte der Zehnte erſcht mit mir mitmachen. Aber heute ... o je! Da ſieht's anderſcher aus.

Fielitz: Schrei man noch'n bisken lauter, wenn't jeht.

von Wehrhahn: ... Ich kann's Ihnen jar nich verdenken, Frau Fielitz. Wer ſo jearbeitet hat wie Sie, der mag ſich jetroſt mal die Ruhe jönn'.

Frau Fielitz: J, na! Wer weeß och. Das läßt ſich noch halten. Ma' hat ja ſei Auskommen. Immerzu. Gibt Fielitz ein freundſchaftliches Kopfſtück. Er macht ja derwegen jetzt o ſeine Sache. Mir ſein, mecht' ma' ſprechen, keens ni

faul. Aber, wenn ma' ock ebens und wär' geſund! Uff a Sonnabend muß ich ſchonn wieder zum Doktor. Da tutt a mich immer jelektriſieren — aſo mit der Jelektriſiermaſchine. Ich kann ja niſcht ſagen, 's ſchlägt mir ja an. Aber erſchtlich immer das 'nei nach Berlin fahrn — und eemal jeleſtriſieren fünf Mark. Da weeß ma' ooch manchmal gar nich, wo hernehm'n.

Fielitz: Stopp' Du bloß de Dokterſch Jeld in Hals!

von Wehrhahn tritt auf mit dem neuen Stiefel am Fuß: Wir werden alle nich jünger, Frau Fielitz. Ich ſpüre das auch janz jewaltig bereits. Naturjeſetz! Nich jejen anzuſchwimmen! Da heißt es janz einfach: 'ran an' Baß. — Und übrigens haben Sie jar nich zu klagen. Ich hab' ja vorhin eben wieder jehört ... der Schwiejerſohn hat ja ſehr jut beſtanden. Na alſo! Jeht ja doch alles nach Wunſch.

Frau Fielitz: Nu freilich, das hat een ooch wirklich gefreut. Erſchtlich wird a ſich jetzo viel beſſer kenn' forthelfen, nu a doch ſo 'was wie Bauführer is, und dann o ... a hat ſich's o ſonſte verdient. — Was der fer an Kindheet hat durchgemacht! Nu da! Mir is o ni ſehr gut gegang'n, aber ſo an Vater und ſo a Weib ...

von Wehrhahn: Schmarowski is'n jediej'ner Menſch. Um Schmarowski is mir nie bange jeweſen. Da hat Ihre Adelheid Jlück jemacht! — Sehn Sie, ich hab's Ihnen damals jeſagt! — Sie kamen doch damals zu mir jelaufen, als die Sache beinahe in die Brüche jing, und ich hab' Sie an Paſtor Friederici jewieſen: — da können Sie ſehn, was Seelſorje is. 'n junger Mann is'n junger

Digitized by Google

Mann, und wenn er ſich chriſtlich und ord'ntlich hält, deswejen kann er ſich auch 'mal verjeſſen. Naturjemäß jreift dann der Seelſorjer ein.

Frau Fielitz: Nee, nee, ja, ja, da wer'n Se ſchonn recht hab'n. Das vergeß ich Ihn' ooch'n Herr Paſter ni! — Wo Schmarowski das Mädel tat ſitzen laſſen, die hätte ſich heilig's Leben genommen!

von Wehrhahn: Da hätten wir jleich 'mal 'n Beiſpiel, Frau Fielitz, wenn Kirche und Paſtor am Orte iſt. Das Jotteshaus, was wir jemeinſam jebaut haben, hat heute ſchon manchen Sejen jebracht. Ju'n Abend alſo, leben Sie wohl. — Ja, was ich noch ſagen wollte, Fielitz: die Flottenverſammlung iſt Montag früh. Sie werden doch ſicher zujejen ſein?

Frau Fielitz: Natürlich kommt a.

Fielitz: Nu janz jewiß.

von Wehrhahn: Ich kann Sie auch nicht entbehren, Fielitz. Komm' Sie 'mal Sonntag noch 'mal bei mir 'ran. Wichtig iſt, daß wir uns vorher verſtändigen. Ich bringe jewiſſe Punkte vor .... jewiſſe markante Punkte, Fielitz, da müſſen wir kräftig zuſammenjehn. Ju'n Abend alſo! Verjeſſen Sie nich — 'ne ſtarke Flotte müſſen wir haben!

Fielitz: Det jeht ooch ohne 'ne Flotte nich!

von Wehrhahn ab.

Fielitz: Nimm man det Licht 'raus! Sei man ſo jut!

Frau Fielitz: Aſo a Haſe wie Du biſt, Anton! Du biſt ſchonn a richtiger Haſenfuß. Sie nimmt das Licht aus

dem Kistchen. Fast im gleichen Augenblick öffnet Rauchhaupt die Tür und guckt herein.

Rauchhaupt: Juten Abend, Meester! Stör ick ooch nich?

Fielitz: — — — — —

Frau Fielitz: Ach — J! Immer 'rei ei a deutschen Bund.

Rauchhaupt: Is denn Schmied Langheinrich noch nich da?

Frau Fielitz: Wollt a'n komm'? Nee, a is noch nich hier.

Rauchhaupt: Mir hatten uns extra herbestellt. — Ick hab ooch det Jrabkreuze mitjebracht. He, Justav! Bring et man rin, det Dinges. Gustav bringt ein schmiedeeisernes Grabkreuz mit Inschrift herein. Stell' et man uff det Kistchen hier druff.

Fielitz, schnell: Nee, laß man, Eduachd, det zerbricht.

Rauchhaupt: Denn lehn' et man immer jejen de Wand.

Frau Fielitz: Da seid Ihr nu endlich fertig dermitte! Ruft zur Tür hinaus: Leontine! Kannst amal 'runter komm'.

Rauchhaupt: Ick habe man e'ens zuviel anderſch zu tun. Ick baue doch wieder 'n neies Jlashaus.

Frau Fielitz: Schonn wieder a neies? Da hert's doch vond uf. Sie sein ooch der reene Maulwurf, Rauchhaupt. Was der Mann aſo ei der Erde wihlt!

Rauchhaupt: Da is auch'm Menschen am wohlſten, Meestern. Mir sind ja doch alle aus Erde jemacht, mir

Digitized by Google

wer'n ja auch alle wieder zu Erde. Warum ſoll ma' da nich in der Erde 'rumwihl'n? Riecht in die Schnupftabakdoſe, die Fielitz ihm hinhält. Det is ooch man Erdjeruch, Meeſter Fielitz, det riecht wie friſche Erde ſo jut.

Leontine, Schere umgehangen, Fingerhut auf dem Finger, kommt herein.

Leontine: Hier bin ick, Mama. Wat ſoll ick denn nu?

Frau Fielitz: A bringt Papa ſein'n Zephitaph.

Leontine und Frau Fielitz betrachten das Grabkreuz gedankenvoll.

Frau Fielitz: Steck' m'r amal das Licht an, Mädel. Sie übergibt ihr das Talglicht, womit ſie bisher experimentiert hat. Mir woll'n uns amal de Schrift ſtudier'n.

Rauchhaupt: — Ick habe da ſehr drieber rumjedoktert. Nu is et mir aber zu Dank jewor'n. Heut kenn' Se'n Kirchhof dreimal abſuchen, det is Ihn' de ſcheenſte Grabſchrift is det. Da drieber hab ick mir ſelbſt ieberzeugt.

Er nimmt auf dem Schuſtertritt Platz und füllt ſich die Naſe neuerdings mit Schnupftabak. Frau Fielitz leuchtet und buchſtabiert.

Frau Fielitz: Hier ruht in ....

Leontine, weiter leſend: In Jott.

Rauchhaupt: Ja, et heeßt in Jott. Ick wollte erſt lieber ſchreiben: in Herrn, aber ſehn Se, — det kann heute jeder ſind.

Frau Fielitz lieſt weiter, mit zittriger Stimme: Hier ruht in Gott der unverjeßliche Zimmermann ... losheulend: Ach nee, das war Ihn' ... das is Ihn' zu ſchrecklich! Das war Ihn' der beſte Mann von der Welt! Aſo een' wie

Digitized by Google

der war, das kenn' Se mer globen, aſo eenen gibt's heute gar nich mehr.

Leontine lieſt weiter: . . . der unverjeßliche Zimmermann Herr Julian Wolff . . . Flennen.

Fielitz: — Na laßt et man jut ſind, verſteht a woll? Von det Flennen da ſteht keen Toter nich uff. Gibt Rauchhaupt die Schnapsflaſche. Hier, Eduachd, ſtärk' Dir! Nutzt allens niſcht! Er ſteht auf und klopft die blaue Schürze ab, wie jemand, der ſein Tagewerk beſchließt.

Rauchhaupt, mit der Flaſche weiſend: Det Versken hier ha' ick nu ſelber jemacht. Ich will et man vorſprechen, horcht man zu:

In Herzen ſind wir alle Sünder,
'n jeder kann det noch lange nich! —
In Herzen ſind wir alle Sünder,
Der Bettler, wie der Prinz nicht minder.
Doch dieſes Mannes Herze war
Unſchuldig und wie Waſſer klar.

Die Frauen weinen ſtärker. Er fährt fort: Det mußt ick mit Kremſerweiß ieberjehn, und det hier, det „Jott", det is preußiſch blau. Er trinkt. Schmied Langheinrich kommt.

Langheinrich, immer begehrlich Leontinen ins Auge faſſend: Nu ſage man, Rauchhaupt, Menſchenskind, ick ſuch' Dir ja ſeit 'ne halbe Stunde! Ick denke, ick ſoll Dir abhol'n, Quatſchkopp. — Na, is et denn nu zur Zufriedenheit?

Frau Fielitz: Ach, laßt mich doch alle mit'nander in Frieden! Wenn ma' erſt amal ſo an Mann verliert, wie ſoll man hernach mit euch Sch....kerlen auskomm'!

Digitized by Google

Fielitz: Komm, Ladewich, zieh Dir 'mal 'ran 'n Schemel. Laß se man erſt zu Verſtande komm'.

Langheinrich, pfiffig und luſtig: Ja, ja, det ha' ick och immer jeſagt: det Sterben, det hat der Deibel erfunden.

Frau Fielitz: Wir war'n ieber zwanzig Jahre verheirat'. Aber auch ni nich a eenziges beeſes Wort. Und wie der reelle war, bis uf a Fennig! Der hätte keen' nich um an Fennig gebracht. Und nüchtern! Der kannte erſcht gar erſcht keen Schnaps. A ſah'n nich an, man konnt'en dreiſt hinſtell'n. Und wie der die Kinder derzogen hat! Ihr denkt bloß ans Karteſpiel'n und Schnapsſaufen ...

Leontine: Juſtav pläkt mir die Zunge 'raus.

Rauchhaupt bekommt einen Schuſterleiſten zu faſſen und ſtürzt jähzornig auf Guſtav zu, der Leontinen Grimaſſen geſchnitten und die Zunge herausgeſteckt hat: Kanaille! Dir hau ick 'n Schädel ein! — Det Schindluder bringt mir noch in die Jrube. Jck ärgre mir noch 'mal 'n Dod an 'n Hals.

Langheinrich: Det arme Luder verſteht et ja nich.

Rauchhaupt: Wenn doch det Schindaas krepierte, verfluchte! Sonſt were ick noch mal ſo fuchsdeibelswild, ick verjreif' mir noch 'mal an't eijne Fleiſch.

Fielitz: Jck tät ihm doch interminieren uf Dalldorf, denn biſte den Aerjer doch los, akkurat. Soll ick Dir machen 'ne Einjabe, wat?

Rauchhaupt: Verſteh ick mir etwa nich uf Einjaben?

Digitized by Google

Da heeßt et: er is nich jemeinjefährlich. — Det is allens Dalldorf, die janze Welt! — Det er Klamottziegeln nach mir ſchmeißt, det er Schlöſſer ausſchraubt und Hausſchlüſſel ſtehlen dut, det halten ſe nich for jemeinjefährlich. Ooch det er und frißt mir die Tulpenzwiebeln, det halten ſe allens nich dafor. Da kann ick man immer ſehn, wo ick bleibe.

Frau Fielitz: Wie is'n das neilich bei Grabown gewor'n? Wie neilich der „preuß'ſche Adler" abbrannte?

Langheinrich: J, Jrabow, der hat et netig jehat. Keen Juſtav hat det nich anjeſtochen. Da hat der keen Juſtav zu nich jebraucht.

Frau Fielitz: 's heeßt doch, a gokelt immer mit Streichhölzern.

Rauchhaupt: Juſtav? Jokeln? Na immerzu. Wo der man 'n Zindhelzken ufſtöbern dut, denn is ooch't Malheur ſchon ſo jut wie fertig. Jck brauche doch Decken zu meine Treibhäuſer, da ha' ick mir doch ſo'n Schuppen jebaut. Da ha' ick det Stroh alſo unterjebracht. Na, ſiehſte woll! wat ick Jhn' ſage, Meeſtern: det hat mir der Schweinhund abjebrannt. Et war helllichter Dag, da hat's keener jemerkt, und ick habe ja Planken um't janze Jrundſtück. Det kniſterte wech, det war man ſo'n Puff! — Aber Jrabow, der hat et alleene beſorjt.

Frau Fielitz: Alſo 'was tät ich doch anzeigen, Rauchhaupt! Jch meene, das mit dem Strohverbrenn'!

Rauchhaupt: Jck ſteh' mir mit Schandarm Schulzen

Digitized by Google

nich. Det is meiſtens ſo mit de Kollegenſchaft. Ick habe mir emeritieren laſſen. Det jefällt ihm nich. Det paßt ihm woll nich. Na ja. Jewiß doch, det mag ja woll ſind. Ooch det ick mein eijenes Jrundſtück habe, und det mir de Olle jeſtorben is. Jewiß doch, wo wär ick denn leujnen, wat? Et hat 'n par Daler abjeſetzt. Und det mir die Järtnerei wat einbringt .... det will er mir allens nich verjönn'. Denn heeßt et: Rauchhaupt, der hat et nich nötig. Laß der man ufpaſſen. Abjemacht.

Frau Fielitz: Fritze Grabow is doch fein 'raus jetzunder.

Langheinrich, lebendig: Det hat er mir zu verdanken all. Bloß det ick bald eklich bei rin wär' jeſchliddert. Weil det ick doch Spritzenmeeſter bin. Jck hatte zu meine Jungens jeſagt ... Jck weeß nich, war ick nu'n bißken beſtrampelt? Jck hatte mir ornd'lich eenen bezähmt. Die janze Jeſellſchaft war anjeroocht! — Jck ſage: Jungens' man feſte 'ran, det bloß keen Stein uf'n andern bleibt, denn kriegt Jrabow Abzüje ieber Abzüje, und denn nutzt ihm der janze Klieter niſcht. — Det hatt ick 'n bißken laut jeſchrien, und wie ick zwee Schritte rickwärts mache, da denk ick, mir ſoll 'n Affe raſieren: ſteht Schandarm Schulze und kiekt mir an. Proſt! ſag ick. Proſt, Herr Oberſcht-Wachtmeeſter! — Jrabow, der hatte ja Bier uffjelegt! — und denn war er jemietlich und trank mir zu.

Frau Fielitz: Ich weeß ni, daß da niſcht is 'rausgekomm'. Der is doch o gar kee biſſel geriſſen. Wie hat ock der das aſo angeſtellt?

Digitized by Google

Langheinrich: Fritze Jrabown hat jedet jern.

Frau Fielitz: A kann doch reen ni bis uf drei zähl'n. Und außerdem hat a doch schwer'n gemußt.

Rauchhaupt: So 'n bißken schwer'n, det soll wat sind? Det se uff alle Fälle Bescheed wissen: ick meene man, Meestern! Wer weeß et denn? 'n jedet kann 'mal vor so wat jestellt sind. Janz einfach abdrehn 'n Hosenknopp, indem det man janz jeruhig schwer'n dut. Probieren S' et man, det jeht wie jeschmiert. Lachen.

Frau Fielitz: A is wieder spaßig ufgelegt. Ich wer mer keen Hosenknopp ni brauchen abdrehn. Aso weit kann's schon nich komm' mit mir. — Wer kommt denn nu jetzt an de Reihe, Meester? 's wär' doch nu wieder mit sachten Zeit. Es muß doch nu bald amal wieder ee's abbrenn'.

Langheinrich: Det kann bei dem und bei jenem sind. Bei Strombergern sieht et sehr mulmich aus, dem rejnet et in de Wohnstube rin. Na, scheen jut'n Abend! Spaß muß sind.

Frau Fielitz: Wer soll denn nu hier mein' heeßen Grog trink'n?

Fielitz: Hierjeblieben!

Langheinrich: Nee, nee, ick muß fort. Er umfaßt Leontine, die sich lässig und mit schnödem Gesichtsausdruck aus seinem Arm dreht. Wenn Mutter mir unten nich pinken hört, denn komm ick zu Haus, denn schwimmt Ihn't Koppkissen.

Leontine: Det is ja bloß Eifersucht, Mama.

Digitized by Google

Frau Fielitz: A is woll danach, die kann immer recht hab'n. Pack' Du Dich an Deine Arbeit ruff. — Wie jeht's d'n der Meeſtern?

Langheinrich: Schlecht. Wie ſoll't jehn?

Leontine: Du wirſt mir ſo lange hetzen, Mama, bis ick noch wer' de Schwindſucht kriejen.

Frau Fielitz: Vielleicht vo 'was anderm, vom Schneidern ni. — Hab' dich ock pimplich, wie a Mann! —

Langheinrich, die Fielitzen umfaſſend: J, junge Frau, nich ſo kratzig ſind! Wo Jugend is, det will ſich ooch austoben. Und wenn't ooch man mit Schandarm Schulzen is! Ab.

Frau Fielitz: Was ſoll denn das wieder heeßen, hä?

Rauchhaupt: Meeſter! Meeſter! Jck ſchließe mir an. Er ſteht auf, winkt Guſtav, der das Kreuz wieder aufnimmt.

Frau Fielitz: Was rennt Ihr denn nu aſu plutze fort?

Rauchhaupt: Jck muß nu ooch jehn, de Arbeet totſchlagen. Ab mit Guſtav.

Frau Fielitz: Was huſt'n Du wieder mit Meeſter Langheinrich? Du ſtellſt Dich ja gar aſu dämlich an.

Leontine: Jar niſcht. Er ſoll mir in Frieden laſſen.

Frau Fielitz: Das wird a o gutt und gerne dahier! Wenn Du Dich aſo rumgähnen und rumrekeln tuſt, da wirſcht Du Dich gar weiter ni miſſen anſtreng'n: aſu eene braucht der woll ſicherlich nich.

Leontine: Er is ja verheirat'!

Frau Fielitz: J, luſſ ock! 's is gutt. Du haſt keen

Digitized by Google

Verſtand, weil De ebens zu tumm biſt. Du haſt a Kind und keen Mann ni derzune; Adelheid hat kee Kind und an Mann. Leontine langſam ab.

Frau Fielitz: Wenn die ſich an Sache a biſſel tät' wahrnehm' ... Langheinrich kann bale Witwer ſein! — —

Fielitz: Da kann ick mir ooch nich ſehr drieber erjötzen, det Schulze det Mächen ſo nachlofen dut.

Frau Fielitz, kurz: Ock ni mit'n Koppe durch de Wand! Sie ſetzt ſich, nimmt aus einem Tiſchſchub ein Büchelchen und ſieht es durch. Du haſt an Poſten. Na gutt. Warum ni! Das is ni zu ändern, 's is wie's is. Da muß ma' ſich hitten von all'n Seiten. Laß Du bloß a Wachmeeſter Schulze in Ruh! Haſte a Brief von Schmarowski geleſen?

Fielitz: J, Jott ja! det ſteht mir bis oben ruff. Mir hätte man eener ſoll'n det Jeld jeben, bloß halb det, wat der ſo verbuttert hat! Aber nee: um mir hat ſich keener jekümmert, uff Bauſchule hat mir keener jeſchickt.

Frau Fielitz: Ich mechte ei aller Welt amal wiſſen, was Du immer mit Schmarowski haſt!

Fielitz: Nee, Du! Jck nich. Mich jeht er niſcht an. Aber wenn Du det Maul bloß uffſperren duſt, denn will ick ... verwett ick zehn Stiefelſohl'n: denn kommt ooch immer Schmarowski 'raus.

Frau Fielitz: Hat a Dir 'was getan, hä? Nu?

Fielitz: Nee. Kennt ick nich ſagen! Wißt ick nich! Jck wollt et ihm ooch nich raten, Mutter. Bloß wenn ick

Digitized by Google

ihm sehe, denn stick ick fast. Hätt'st ihn man selber sollen heiraten.

Frau Fielitz: Ock dreißig Jahr jünger. Gerne genug!

Fielitz: J, zieh doch bei Deine Tochter hin. Man zu! Immer zu doch! Bei Adelheid. Denn haben se Dir mang die Finger fest, denn kannste janz los werden Deine paar Fräten.

Frau Fielitz: Das is a strebsamer Mann dahier, der braucht wahrhaftig uf mich nich zu warten! — Mit Euch is halt eemal keen Vorwärtskomm'! Statts daß se sich helfen . . . i ja doch! nu da! da hackt eener bloß uf a andern 'nei. — Schmarowski, das is a prowecker Kerl! An dem is kee 'nausgeschmissnes Geld! Da is keene Angst: der wird sein' Weg machen. Aber wenn Du a wing 'was vom Leben verstehn tätst, da werd'st Du ooch wissen, was De machst.

Fielitz: Ick?? Wie denn? Woso denn? Woso denn ick?

Frau Fielitz: Was hat mir der Mäuermeester gesagt? Ich ha'n amal besoffen gesehn, 's war, wie se de Kirche gehoben hatten. Da sagt a: Schmarowski, das is ein Hund! A weeß o, warum a das sagen tutt. Der zeechnet se alle ei a Sack.

Fielitz: Na, laß er man zeechnen, immer zu.

Frau Fielitz: J, freilich! der werd immer sitzen und zeechnen, und de Mäuermeester wer'n fett drvon.

Fielitz: Ick habe de Welt nich injericht'.

Digitized by Google

Frau Fielitz: Nee! Aber Du hältſt o de Welt ni uff.

Fielitz: Det will ick ooch nich.

Frau Fielitz: Du hältſt ſe ni uff, Fielitz! de Welt ni und mich ni. Abgemacht! Sie hat das in leicht höhniſcher, halb verlegen lachender Weiſe geſagt und packt nun erregt ihr Bücheldien weg.

Fielitz: Mutter, ick kann mir nich anders 'rausfinden: ick denke immer, et rappelt bei Dir.

Frau Fielitz: Da hat's woll bei Grabown gerappelt, was? Deshalb wohnt a ooch jetzt in am neuen Hauſe. — Ich winſchte, es tät amal rappeln bei Dir. Aber wenn Dich kee andrer nich rappelt, Fielitz, da bäckt Dir der Arſch an a Schemel feſt.

Fielitz, mit Entſchiedenheit: Mutter, ſchlag Dir det man aus'm Kopp. Ick ſag et dir janz im Juten, Mutter! Ick jebe da meine Hand nich zu. Denn warum? Ick weeß, was det uff ſich hat. Soll ick mir noch 'mal in ſo wat rinſtürzen? Zu ſo wat bin ick nich jung jenug.

Frau Fielitz: Ebens weil De a aler Kracher biſt, da ſollt'ſt De Der'ſch grade erſcht recht ieberleg'n. Wie lange werſcht Du noch machen dahier, Du bringſt doch ſchun heute niſcht Rechtes mehr uf. Was haſt Du an Wehrhahns Stiefeln gemurkſt! bald ieber zwee Wochen hat das gedauert ...

Fielitz: — Na, Mutter, lieje man nich zu doll ...

Frau Fielitz: Dei Schuſterier'n, das is fer de Katze! Ich bin niſcht meh wert, und Du biſt niſcht meh wert.

Digitized by Google

Aſo is Punktum! Ich tu' mich ni ausnehm'. Und wenn ma' ſich da keen'n Rickhalt ni ſchafft, da muß man zuletzte doch noch uf a Bettel. Da mag ma' ſich ſperr'n, aſu viel, wie ma' will.

Fielitz: — Mutter, mit Dir is et ſonderbar: det is wie ſo 'n Deibel, wenn et Dir packt. Erſt tunkt et ſo uff, Jott weeß, wo et herkommt. Denn is et da, und denn is et fort. Denn kommt et pletzlich mit eenmal wieder, und denn laßt et Dir aber ſchon jar nich mehr los. Ick ha' ooch ſchon ſchwere Kunden jekannt ha' ick, aber Mutter, denn, Mutter, kann ick Dir ſagen: denn ieberläuft et mir manchmal kalt.

Frau Fielitz hat das Buch wieder herausgenommen und ſich hinein vertieft: Was haſte Der nu hier derbeine gedacht? Mir ſein hier mit Siebentauſend verſichert.

Fielitz: Jedacht? Ick habe mir jar niſcht jedacht.

Frau Fielitz: Was hier a dem Hauſe dran is dahier, das is ebens der Grund und Boden, ſonſt niſcht.

Fielitz ſteht auf, zieht ſich den Rock an: Laß mir zufrieden, verſtehſte woll!

Frau Fielitz: Na, etwa nich? Na, nu her' aber uff. Das hab ich ernt noch frieher geſehn hier, da war'n mir erſcht lange noch gar ni verheirat'. Das hat mir Schmarowski ſchon zehnmal geſagt: das wär' hier a Platz fer a großes Haus. Und wer da Verſtand hat: 's is ooch nich anderſch! — Nu ſieh amal: drieben, da is de Ap'theke! A Stickel ſchrägieber links is de Poſt! A Sticke ruf is de Bäckerei: der hat ſich an ſcheenen Laden gebaut. Vier

neie Villas ſein wieder entſtanden, und wenn mir amal jelektriſche Bahn kriegen, da ſein mir hier mitten im Zentrum dahier.

Fielitz, im Begriff zu gehen: Ju'n Abend!

Frau Fielitz: Willſte noch fortgehn heut?

Fielitz: Ja! Denn ick kann det nu nich mehr abhalt'n. — Hätt ick jewußt, wat Du for'n Menſch biſt ... ick habe Dir bloß nicht ſo jekannt ... denn ſollt ick mir det woll ieberlejt hebb'n. Det hätt ick mir fimfmal ieberlejt.

Frau Fielitz: Du? Was denn? Was hätt'ſt De Dir denn ieberlegt?

Fielitz: Soll ick mir laſſen zu ſo wat anſtiften ...

Frau Fielitz: Was denn? Was hätt'ſt Du Dir denn ieberlegt? Du haſt Dir eim Leben niſcht ieberlegt! Aſo a Efaltspinſel wie Du ... ſo eener und ieberlegen dahier! Da mecht o a ſcheener Blechwitz 'rauskomm'.

Fielitz: Mutter, ick jebe Dir det zu bedenken ...

Frau Fielitz: Anſtiften! was denn? Wer ſtift' Dich denn an? — — Die ale Kaluppe wird amal abbrenn'. Die wird amal abbrenn', ſo oder ſo. 's wer' denn, ſe bricht uns noch vorher zuſamm'. Die quetſcht ſich doch zwiſchen a Häuſern 'nei, ma' muß ſich ja ſchämen, wenn ma' ſe anſieht.

Fielitz: Mutter, ick jebe Dir det zu bedenken ...

Frau Fielitz: J, mach', daß De bloß aus de Haustiere kommſt! Ich wer' ooch bald meine Sachen packen. Du kannſt ja zum Vorſteher rieber gehn. Meinswegen! Ich ha' Dich ja angeſtift'.

Digitized by Google

Fielitz: Mutter, ick jebe Dir det zu bedenken ... paß uff, det De Dir nich de Schnauze verbrennſt! Denn wenn ick und ick ...

Frau Fielitz macht Miene, ihn hinauszuſchieben: Immer 'naus! Immer geh! Immer fort mit Schaden! Je eher, je beſſer! Was willſte denn noch?

Fielitz, außer ſich: Mutter, ick hau' Dir 'n Ding iebern Dätz! — Willſt Du mir rausſchmeißen? Wat? Aus de Werkſtelle? Is det hier Deine Werkſtelle, wat? Ick wer' Dir lehren, wachte Du man!

Frau Fielitz: — — — Na, ich warte ja immer! Du kannſt ja losleg'n! Du werſcht m'r a ſolches Männdl, Du, Du! Immer komm! immer komm! immer faß D'r a Herze! Ich wer' m'r a Huſten zuricke halt'n, ſonſte huſt ich Dich noch bis nei nach Berlin.

Fielitz, in ohnmächtiger Wut, ſchmeißt einen Stiefel gegen die Wand: Ick haue die janze Werkſtatt zuſamm'! Da ſchlag' doch det Donnerwetter rin! Dat ſoll doch jleich alles beim Deiwel jehn! Bin ick denn janz und jar verrückt? Behäng' mir mit ſo 'n Satan von Weibsbild und könnte det ſcheenſte Leben leben. Den erſten hat ſe in't Jrab jebracht, un nu bin ick der Schafskopp und liefre mir aus. Aber wachte man Du, det jeht nich ſo leicht: eher ſchmeiß ick Dir noch zum Tempel raus, eh det ick mir laß in die Pfanne hau'n, und laſſe mir janz jehörig abfind'n. Jck nich! Jck nich! Det merke Dir man.

Frau Fielitz: Na, gibb D'r bloß erſcht keene Miehe, Fielitz ...

Digitized by Google

Fielitz: Ick nich! ick nich! da verlaß Dir man druff! Mir kriegste nich unter! Det merke Dir man.

Er hat ſich erſchöpft niedergeſetzt.

Frau Fielitz: — — Na, willſte ernt noch an Stiefel, hä? Sonſte: alte Stiefeln hat's ja genung. — Du haſt mich woll aus Verliebtheet geheirat?

Fielitz: Det mag Jott im Himmel wiſſen, warum!

Frau Fielitz: — Simlier' ock amal, da wird Dir'ſch ſchon einfall'n. Aus Mitleed verleichte? Wie? Oder nich? — Oder wär'ſch ernt mei Ausgeborgtes geweſen? — Na ſiehſte's! Ich globe, das werd's woll ſein. — Du kannſt vor mir hundert Jahre leben! — Das is ebens immer dieſelbe Sache: Ihr wißt's ebens nich, wer's gutt mit Euch meent. Das war mit Julian o nich viel anderſch. Und wenn's halt dem anach wär' gegang'n, da könnt ich heut freilich o niſcht nich derſpart hab'n. — Ma' meent's ebens viel zu gutt mit Euch.

Fielitz: Und denn ſoll ick jehn und een Streichholz nehm' und ſoll mir det Dach ieberm Koppe anſteck'n?!

Frau Fielitz: Daß Du wirſcht bau'n miſſen, haſt Du gewußt. Das ha' ich mer o uff der Stelle geſagt, und bau'n kuſt Geld, das is ni zu ändern. Unſe paar Fennige lang'n da ni. — Wenn mir hier hätten a richt'ges Haus ſtehn ... Schmarowski, dar wär' uns ees ufbaun! Na he! Da kennten ſich alle mit'nander verſtecken. Du hätt'ſt Deinen ſcheenen Laden dahier. Ma' tät a paar hundert Taler reinſteck'n und verkooft'n ganz einfach unſe Fabrikſchuh. Willſte noch Flickerei iebernehm', da ſetzte D'r

halt 'n Geſell'n hin, und wenn De willſt auch amal etwa a Stick mach'n, da haſte meinswegen Zeit genug.

Fielitz: Ick weeß nich! Mir jeht det iebern Verſtand. Ick denke, ick hab'n Stick Jeld in de Hand ... ick denke, ick wer'n Stick Jeld in de Hand kriej'n! Det Lädeken anbaun, det is doch 'n Spaß! Det hab ick mir allens ſo ausjedacht! So mit die Rejale und allens und ſo! 'n Rejulator wollt ick mir hinhäng'n! — Nu ſitzte uf Deinem Jeldſacke druf, jrade wie ſo'n Zerberus.

Frau Fielitz: Das is ni ock, daß ma' das aſu hinſchmeißt! Das hat ma' ſich wohl ernt ſauer verdient.

Fielitz: — Ick habe doch aber ſchon wat uf'n Kerbholz. Soll ick denn wieder trill'n, wat?

Frau Fielitz: J, Fielitz, morgen is ooch noch a Tag. Ma' muß ooch ni alles gar aſo ernſt nehm'! Ich ha' ja ooch eeg'ntlich bloß Spaß gemacht. — Geh 'nieber zu Grabown, trink a Glas Bier! — A jedes ſoll halt zufrieden ſein! Und wenn Du keen Schuhladen ni kannſt uffmachen, da mußte halt weiter murkſen dahier. Und wenn de kannſt nie keen Regulator ni koofen — a guttes Gewiſſen is ooch 'was wert.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Akt

Die Schmiede des Meisters Langheinrich. Das kleine Haus tritt schräg in die Dorfstraße herein. Der überragende Fachwerkgiebel ist durch hölzerne Träger gestützt. Der untere, freie Raum bildet den Schmiedeplatz. Hier stehen Räder angelehnt, ein Pflug, Radreifen, Roheisen usw. Auch steht ein Amboß im Freien und mehrere Werkzeugschemel. Hinter dem Haus hervor, schräg herein, das Gestell eines Brettwagens. Das linke Vorderrad ist abgenommen und die Achse mit einer Winde gehoben. Durch das Tor zur Werkstatt sieht man Schmiedefeuer und Blasebalg. Der Schmiede gegenüber, auf der linken Seite der Dorfstraße, die sich nach hinten in einer Wendung verliert, ist ein Plankenzaun. Ein kleines, verschlossenes Pförtchen führt auf die Straße. — Wolkiger Tag. Wind.
Dr. Boxer, in Schlapphut und leichtem Ueberzieher, streckt einen Schmiedehammer. Ede hält ein Hufeisen in der linken, einen kleineren Hammer in der rechten Hand und schaut zu.

Ede zählt: ... zweeundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig und eens macht fünfundzwanzig und noch eens macht sechsundzwanzig. — Herr Jott noch ma', schon een Loch weiter wie ich! Und siebenundzwanzig und achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreißig. Aller bonkör, Dokter! Jut jemacht! Det macht woll de Seeluft?

Dr. Boxer: Kann schon sein. Sie sehn, ich hab's noch nicht ganz verlernt, Eduard.

Ede: J, weeß der Deibel! Det kreppt mir sehr. Nu woll'n wir noch mit Jewichte probier'n. Jck strecke bis anderthalb Zentner, Dokter. Sie strecken doch anderthalb Zentner nich?

Dr. Boxer: Weiß nicht. Kommt auf 'ne Probe an.

Digitized by Google

Ede: Wat? Anderthalb Zentner woll'n Sie ſtrecken? Da mißten Sie ja 'n Herr Kules ſind. Det lern' Se doch uff de Schiffe nich: Sie ſind doch for Totendokter jereiſt, denk ick, und doch als keen Kettenſprenger nich! — Sie, ſehn Sie ma' dort det Männeken an, det dort bei Fielitzen rin in't Haus will. Det is Mutter Fielitzens Schwiejerſohn.

Dr. Boxer, ſchmunzelnd: Der ſieht ja wie 'n Konſiſtorialrat aus.

Ede: Jawolloch! det is Konzitorialrat Schmarowski. — Mumum, Kiekik! Die Olle is fort, mitſamt ihrem Hallelujaſchuſter. Da wird heute mit Pinke-Pinke niſcht ſind. Denn ſehn Se: der kommt und denn will der ooch Jeld hebb'n. Der is in Dalles, ſonſt kommt der nich!

Dr. Boxer: Die Fielitzleute ſind heut nach Berlin, ich hab' ſie heut morgen am Bahnhof getroffen. Der Schuſter iſt wohl 'n bißchen nich recht?

Ede: Woſo? Det is ufs Amt nich jemeld't. Det is all 'n ausjetragner Junge ... Nee! det der verrückt wär', wißt ick nich.

Dr. Boxer: Er ſchwatzte ſo blödes Zeug durcheinander und ſah mich beim Reden gar nicht an. — Kerl ſah aus wie's leibhaftige böſe Gewiſſen. 'n Gewiſſen hat der doch aber nicht.

Ede: Sie! Wo Se damals ſind rinjefallen, de Hausſuchung, wo ſe doch haben jemacht, da is Schuſter Fielitz mit mang jeweſen. Det Süppchen hat der Ihn' mit injebrockt. Die Schulzen guckt aus dem Giebelfenſter.

Digitized by Google

Schulzen: Ede!

Ede: Wat is?

Schulzen: Ob Meeſter Langheinrich noch nich da is?

Ede: Na janz natürlicherweiſe doch. Die Schulzen verſchwindet vom Fenſter. Ede tritt unter den Giebel zurück. Fix! Nehm' Se ma' eens den Hammer, Dokter, und machen Se ma' 'n biſken mit. Wenn Se noch ſo bei Kräften ſind, denn ſollten Se det doch ooch nich verlernt haben?

Dr. Boxer: Ich habe geſchloſſert auf Deubel komm raus, wenn mir auf dem Schiffe die Zeit manchmal lang wurde. Da hatt ich die ſchönſte Gelegenheit.

Ede: Dokter und Schloſſer und wat denn nu noch... Wurſchtmacher ſind Se woll nich jeweſen?

Dr. Boxer: Ich habe ſogar auch 'mal Würſte gemacht.

Ede: Die hat aber jewiß keener freſſen jemocht?

Dr. Boxer: Das hätt ich auch keinem geraten, Eduard. 's war nämlich hauptſächlich Arſenik drin. Wir konnten uns gar nicht mehr helfen vor Ratten.

Ede, im Begriff loszuhämmern: Brrr! Vor ſo'n Salami bin ick nich. Nanu, Dokter, fix, ma' rin in't Jeſchäft. De Meeſtern muß denken, det zweee arbeeten, ſonſt nimmt det Fragen keen Ende nich.

Dr. Boxer: Wo iſt denn der Meiſter ſo früh ſchon hin?

Ede: Det is 'n Jeheimnis, ſehn Se ma' an! Det pfeifen de Spatzen uff de Dachrinne. — Dokter, bring' Se det Rad ma' 'ran. Da kenn' Se ſich jleich ma'n biſken

Digitized by Google

verdient machen — ſo richtig ma um 'n preiß'ſchen Staat! nämlich der Brettwagen jehört'm Revierförſter. — Det kann Ihn ja woll nich ſchädlich ſind?

Dr. Boxer: Nee! Ueberhaupt: ich muß mich lieb Kind machen. Er rollt das Rad langſam, und es entgleitet ihm rückwärts.

Ede: So leichte jelingt Ihn det aber nich! Det weeß der Deiwel, die ſind nich verjeßlich. Er fängt das Rad auf. Halt, det de Jeſchichte nich rückwärts jeht: de Weltjeſchichte muß vorwärts, Dokter! Da ſtemm ick mir immer noch jejen an.

Dr. Boxer: Man bloß mit 'n Fingern vorſichtig ſein! Er nimmt ein Schurzfell um. Wird denn der Meiſter noch lange fortbleiben.

Ede pfeift: Det richt ſich janz nach de Schwierigkeit.

Dr. Boxer: Warum pfeifen Sie denn ſo bedeutungsvoll?

Ede: Meine elf Jeſchwiſter ſind muſikaliſch, woll'n S' et jlooben, bloß ick bin Schmied. Beide arbeiten eine kleine Weile an dem Rade herum, dann fährt Ede fort: Det wär keene ſchlechte Kamedie, Sie! Da kenn Se ma wat annoncieren, Dokter. Da kenn Se eens wat mit verdienen all. Det is richtig wat, ſo wat for Kinder is det! Sie ſind nun ſolange ſchon fort jeweſen, deswejen wiſſen Se nich ſo Beſcheid. Da kennt ick Ihn eens wat erzählen, Dokter, wat hier ſo bei Dage umjehn dut. — Kenn Se de jucht'ne Leontine?

Dr. Boxer: Bedaure ſehr lebhaft! Kenne ich nicht.

Digitized by Google

Ede: Wat? Und da woll'n Se hier aus 'n Ort ſind? Und kenn det jucht'ne Mächen nich? Det kann mit Ihn nich recht richtig ſind.

Dr. Boxer: Ach ſo, Leontine! die Tochter der Wolffen. Wegen der hab ich mal ſchauderhaft Prügel gekriegt.

Ede: Nu hätten Se ſollt vor zwee Stunden hier ſind. Da ſchlampte Ihn erſchtlich det Mächen vorbei. Nee! Erſcht Mutter und Vater ausjezogen ... Noch janz jejen ſieben in't Morjengrauen! Und denn Leontine um Uhre acht! umjekiekt und Haus abjeſchloſſen und nu immer hin und her ſpaziert und jewart und jekratzt und Augen jeſchmiſſen und zu juterletzt hier vorbeijejang. Der Meeſter, hui! Schätzken, wo jehſt Du hin? — Und denn nach 'ne Weile kam Schandarm Schulze und ſtiebelte hinter de Juchtene her. — Denn wieder der Meeſter; Schurzfell runter, und heidi wat haſte, nach wie 'n Hirſch: So war det. So hätten Se det kenn beobachten, det andre wird nich zu beobachten ſind. Da kommt ja der Meeſter ſchon anjewichſt. Er beginnt ſogleich eifrig zu arbeiten, tut, als wenn er den Meiſter Langheinrich, der friſch und eilig kommt, jetzt erſt entdeckte. Endlich! Jut, det Se da ſind, Meeſter! Det reißt mit de Nachfrage jar nich ab. Hebben Se ſe noch jetroffen, Meeſter?

Langheinrich, kurz abweiſend: Wat denn?

Ede: Ick meene dem Omnibus.

Langheinrich: Schnauze! Ick habe Jeſchäfte jehat. — Nu ſoll mir doch eener 'n Dahler ſchenken, wenn det hier nich Dokter Boxer is! Wie jeht's denn? Wie ſteht's

Digitized by Google

denn! Wat machen Se denn? Wieder in Hafen injeloofen? Nu ſind Se doch aber wech jeweſen, det miſſen doch reichlich drei Jahre ſind? Na ja. Det is ... ſo verjeht de Zeit.

Dr. Boxer: Ich will mich hier niederlaſſen, Langheinrich. Das heißt, ich habe die Abſicht, wenn's geht. Ich möcht es nu auch mal zu Hauſe verſuchen.

Langheinrich: Zu Hauſe is 's immer am beſten, jawoll! Zwar 't is eener hier, 'n Doktor, Herr Dokter! wir haben een, der toocht aber niſcht: Dem ſoll ja mal ſind wat bejegnet ſind mit ſo 'ne Ohrfeige oder dergleichen. Da ſoll er von tiefſinnig ſind jewor'n. Det is aber niſcht for de Patienten! Von ſo wat wird keen Kranker jeſund. Ick ſchicke zu Ihn, Dokter, wenn ma wat is.

Dr. Boxer: Die erſten zwölf Backzähne reiß ich umſonſt. Freu'n Sie ſich bloß, wenn Sie mich nicht brauchen.

Langheinrich: Heeßt et ... Jawoll ... meine Frau is krank. Die Schulzen kommt haſtig aus dem Hauſe.

Schulzen: Nu is et man jut, det Se da ſind, Meeſter. Her'n S' et? det Wimmern jeht immerzu.

Langheinrich: Dokter, nu werd ick Sie ma wat fragen: wiſſen Se niſcht jejen Eiferſucht? Seh'n Sie, ick habe wat Kleenet jekriegt. Ick freu mir damit ooch, ſonſt müßt ick et liejen. Warum denn? ick wer ja woll ehrlich ſind. Det Weib is nu krank. Nu kann ſe nich uffſtehn, und ick ſoll nu ooch nich von de Bettkante fort. Denn ſchreit ſe, denn ſchimpft ſe, denn macht ſe mir

Digitized by Google

Vorwürfe. Manchmal weeß ick wahrhaftig nich mehr, wohin.

Schulzen: Ach, Meeſter, jeh'n Se ma erſtlich ruff.

Ede: Laſſ'n Se man eens verſchnaufen 'n Meeſter!

Langheinrich: J wat denn! Noch wat! Mach ick jleich ab. Nachdem er Hut und Jacke abgelegt und Pantinen an die Füße gezogen hat, ſchnell ab ins Haus.

Ede: Was ſagen Se nu?

Dr. Boxer: Kreuzfidel iſt der Meiſter. Womöglich fideler wie früher noch. Famos, einen Menſchen ſo wiederzuſehen!

Ede: Bloß det ick nach Leontinen jefragt hebbe: da hebb ick ihm, wat man ſo ſagen dut, de Pudelmütze mit abjeſtoßen.

Schulzen, zu Ede lauernd: Wo war denn der Meeſter ſo früh ſchon hin?

Ede: In Lichtenberg, Schulzen, bei't Mottenfeſt.

Schulzen: Die Frau wird janz falſch behandelt, Herr Dokter. Jck miſche mir nich in die Sachen rin. Die wird ſo behandelt, kann ick Ihn ſagen, det is keene richtije Behandlung nich. Jck ha et ſojar Majunken jeſagt, det ſo de Meeſtern zujrunde jeht.

Dr. Boxer: Herr Doktor Majunke iſt doch ſehr tüchtig! Den kenne ich als vorzüglichen Arzt.

Schulzen, einlenkend: Nee, nee doch! Wo wird der nich tüchtig ſind! O je! Det ſtimmt, det der tüchtig is. Seh'n Se, bloß, det er und will niſcht verſchreiben ...

Digitized by Google

Dr. Boxer: Na, was denn? Sparen die Leute ihr Geld.

Schulzen: Det wollen aber eemal die Leute nich. Det is so: Medizin muß sind. Sonst heeßt et: wat soll uns 'n Doktor helfen?

Dr. Boxer: Die Frau Meistern war doch von je nicht gesund. Schon wie sie vor Jahren bei uns hat geschneidert ...

Schulzen: So is det! 'n bißken verwachsen! Jawoll. — So is det! Det sind so de Weiber, Herr Dokter! Det is so 'ne Schneidern is det jewesen ...! Und hat sich so 'n Jeld zusammenjestichelt ...! Und wat hat se sich nu all mit injekooft? — 'n scheenen Kerl und Krankheet und Sorjen und bei Tag und bei Nacht keene Ruhe nich. Langheinrich kommt wieder.

Langheinrich schlägt die Schulzen derb auf die Schulter: Allez, Schulzen! Mach', det De oben kommst! Allet in Ordnung! Abjemacht! Ick schaffe se morjen in't Klinikum.

Schulzen: Det wird keene leichte Arbeit sind!

Langheinrich hebt eine große Wasserkanne an den Mund: Ick kann det nich ändern. 't is, wie 't is. Er tut einen ungeheuer langen Zug aus der Kanne. Im Absetzen: Ede, jag' ma' de Enten wech!

Ede tut, als ob er Enten scheuchte, raschelt mit dem Schurzfell und klappert mit den Pantinen. Ksch! Ksch! Ksch! Alla katz, katz, katz! Die Schulzen kopfschüttelnd ab ins Haus.

Langheinrich: Det sind Ihn' de reensten Feuerfresser!

Digitized by Google

Braucht bloß ſo'n Stück Rotjlut ſpringen 'mal ab, denn eens, zwee, drei, is et rin in Schlung. Denn jibt et unfreiwilligen Entenbraten, und davon is meine Olle keen Freind. Rauchhaupt guckt über die Planke links.

Langheinrich: Hinter Landsberg is wieder jroß Feuer jeweſen. 'n janzes Dominium injeäſchert!

Rauchhaupt: Haſt Du Juſtaven nich jeſeh'n?

Langheinrich: Moin, oller Mooskarpen! Nee, ick nich. Is woll ma' wieder eens durchjebrannt?

Rauchhaupt: Ick hatte ihm rieber bei Fielitz beordert.

Langheinrich: Bei Fielitzen ſind ſe doch rin nach Berlin.

Rauchhaupt: Ick weeß nich, et brenzelt all ſo in de Luft.... Au! Er verzieht ſchmerzlich das Geſicht und greift nach dem Beine. Is denn de Leontine nich da?

Langheinrich: Die hat Termin uff'm Amtsjericht. Det is ewig de Not mit die Alimente. Der Grünſpecht, verdammte, zahlt immer nich.

Rauchhaupt ruft: Juſtav! Er horcht und wendet ſich dann bummelnd wieder nach dem Türchen, wobei ihn der Wind zauſt und treibt. Juſtav!

Langheinrich: Ja, ja, et macht Wind. Rauchhaupt verſchwindet. Ede!

Ede: Meeſter!

Langheinrich: Nu ord'ntlich ma' ran! Er ſpuckt ſich in die Hände und fängt an, friſch drauflos zu arbeiten. Na, Doktor, wo ſind Se denn rumjekutſcht? Sind Se ooch bei

Digitized by Google

de Chineſen jeweſen? Det miſſen Se allens ma' ordentlich auspacken, wenn ma' for ſo wat mehr Zeit wird ſind.

Dr. Boxer: Gewiß. Ich bin überall rumgekomm'.

Langheinrich: Haben Se de Seeſchlange nich jeſehn?

Dr. Boxer: Jawohl, Langheinrich, in der Südſee unten.

Langheinrich: Is wahr, det ſe ſaure Jurken frißt?

Dr. Boxer: Mehrere hundert Schock jeden Tag!

Langheinrich, auflachend: Ooch jut. Wenn Se ſe wiederſehn, Dokter, denn jrüßen Se ſe man eens ſcheenſtens von mir.

Dr. Boxer: Dahin werd ich wohl ſchwerlich mehr kommen im Leben.

Langheinrich: Denn hab'n Se de Näſe nu volljekriegt? Sehn Se: nu ſind Se ſoweit wie ick, Dokter, und ick habe mir jar nich vom Flecke jerührt! — Da wird ſich de olle Mutter eens freuen all. Et jeht ihr jut. Sie is jut im Stande. Ick hab' mir immer 'n bißken jekümmert, 'n bißken ſo mit nach'n Rechten jeſehn.

Dr. Boxer: Das war auch ſehr nett von Ihnen, Langheinrich.

Langheinrich: J, wo denn! Deswejen ſag ick et nich. Uebrigens, eh ick verjeſſe, Dokter! Ick habe noch wat bei de Frau Mutter zu ſtehn: vor Tafft und Seide und Nadeln und Zwirn, ooch Stoff, wo de Frau ſo verſchneidert hat. Ick ſtoße et aber nächſtens ab.

Digitized by Google

Dr. Boyer winkt ab: Na alsdann! Die Sache wird ſich ja einrenken.

Langheinrich: Ede!

Ede: Meeſter!

Langheinrich: Spute Dir man. Er nimmt einen ſchweren Hammer. Wenn ick nich wat in de Finger kriege, denn fahr ick noch oben aus de Haut! — Ede bringt mit der Zange ein rotglühendes Eiſenſtück und hält es auf den Amboß. — Nanu man los, Dokter! Kernig! forſch! Er und Doktor Boyer hämmern im Takt auf das Eiſen. Na, ſehn Se woll? Immer jleichmäßig, Dokter! J, Dokter, det jeht ja wie Buttermilch. Sie ſetzen ab, Ede trägt das Eiſen wieder in die Schmiede und hält es ins Feuer. Langheinrich ſetzt wiederum die Waſſerkanne an den Mund. Det war vor de Katze! Er trinkt.

Ede: So wat macht Durſcht. Langheinrich ſetzt ab.

Langheinrich: Aber jlooben Se 't, Dokter: ſchön war 't doch!

Dr. Boyer: Was war denn nun eigentlich ſchön, Meiſter Langheinrich?

Langheinrich: Hurrjott, ja! Ick weeß nich! Ick weeß weiter nich. Aber wie ick bin Wachtmeeſter Schulzen bejejnet ... ick hab' mir hundsfuchsdeibelsmäßig jefreut.

Ede: Jetzt noch ſo 'n Jlas Bier all von Jrabown drieben, det könnt ick ſo jrade vertragen all.

Langheinrich: Mach', hole drei Seidel! Herr Boyer zahlt's. — Ede wiſcht ſich die Hände in die Schürze. Ab. —

Digitized by Google

Nu woll'n Se ſich alſo hier niederlaſſen! Det is keen ſchlechter Jedanke nich. Bloß det ... hier muß eens jeriſſen ſind, und wenn ick Sie ſoll wat raten, Dokter: bloß nich umſonſt bei de Leite jehn.

Dr. Boxer: Wird man mich ſonſt denn in Ruhe laſſen?

Langheinrich: J, olle Jeſchichten! Det is ja verjährt. Heut könn' ſe ooch nich mehr ſo ran an de Leite, wie damals unters Ausnahmejeſetz.

Dr. Boxer: Ich werde nun jedenfalls den Verſuch machen ... Gegen Politik bin ich abgekühlt. Wenn mich trotzdem die Leute doch ſchikanieren, dann ſock ich ganz einfach wieder ab. Geh wieder zur See oder laſſe mich anwerben ...

Langheinrich: Waſſer hat keene Balken nich!

Dr. Boxer, fortfahrend: ... Dann laß ich mich anwerben für Braſilien und geh' mit den ruſſiſchen Juden mit.

Langheinrich: Bringt det wat in?

Dr. Boxer: Gelbes Fieber vielleicht.

Langheinrich: J, noch wat, Dokter? Det wär' niſcht for mich.

Dr. Boxer: Das glaub ich.

Langheinrich: Ick mir vor andre abſchinden? Ei wo! Jott bewahre! Tut Langheinrich nich. Woſo denn? Mir jibt woll ooch keener wat. De Menſchen, det ſind Ihn' jeriſſene Brieder, det ha' ick nu mittlerweile jelernt.

Dr. Boxer: Sie Heide Sie! Sie ſind ja kein Chriſt!

Digitized by Google

Langheinrich: Uff die Weiſe komm' Se bei uns nich weiter! Ick bin ſo'n Chriſt, wie ſe alle ſind! Wat hier in de neie Kirche ſitzt ... wo ſe doch jetzt hier de Kirche jebaut hab'n! — da mag Jott die Chriſten verjeben all.

Dr. Boyer, ſchmunzelnd: Na ja, das ſagen Sie ſo, Meiſter Langheinrich. Man darf doch kein Phariſäer ſein. Wo bleibt da die chriſtliche Langmut, Freundchen?

Langheinrich: Nee! Kann ick mir nich zu verſtehn all. Ick bin ooch'n Sünder, warum denn nich? Aber wat hier zum Beiſpiel Dalchow is: bei dem ſoll d'r Deibel langmitig ſind. Wat hat der mit ſeinem Sohne jemacht? Rausjeſchmiſſen in Winter, bei Nacht. Denn feſtjebunden und durchjeblaut. Denn hat er det Jungchen bei'n Schlachter jetan, und denn hat et mußten de Hämmel austreiben. Det As, der Olle, jing in Glacés! Und denn immerfort ſo lange jetrietzt, det vermickerte Kerlchen ſo lange jeſchunden, bis er in' See is rinjegang'. Bloß immer feſte 'n Kopp jeſchittelt und unterjetaucht und aus und hin.

Dr. Boyer: Was haben Sie denn gegen Dalchow, Langheinrich? Der verſteht ſeine Sache doch ganz brillant.

Langheinrich: Ja, Mächens betrügen und ſo wat all. Und denn Bierdeckel um de Ohren jeſchlagen, und denn heeßt et: raus det jemeine Menſch. Uff eenmal ſind ſe jemein jewor'n! wo doch der Hund ſe hat zu jebracht. — Und denn is er mit Wehrhahn immer jut Freund und

Digitized by Google

brillt wie ſo'n Schwein bei de Volksverſammlung: et täte heut keene Moral mehr ſind ... und Jeſetze dajejen ... und wie und wat ... und wenn Se woll'n in de Kirche jehn: da ſitzt det As und verdreht de Oogen. — Man hört fernes Glockenläuten. — Horchen Se man: der Piepmatz ſingt. — Det nenn ick immer den Piepmatz, Dokter. Denn ſag ick immer: der Piepmatz ſingt. Jck meene, wenn ſe de Jlocken läuten. — Na, hab ick nich recht, det der Piepmatz ſingt? Seit Wehrhahn den Piepmatz im Knopploch hat, denn haben de Jlocken anfangen zu läuten. Und wenn det die Jlocken und täten nich läuten, i, denn hätte der ooch keen Piepmatz nich. Ede kommt grinſend mit drei Seideln Bier.

Ede: Meeſter! Meeſter! Der Piepmatz ſingt.

Langheinrich: Na ſehn Se 't, der kennt et ſchon jar nich anderſch. Jeder hält ſein Seidel, ſie ſtoßen an. Proſt! Scheen willkommen in't Vaterland! Sie trinken und ſetzen ab. Det is 'n ſchöner Abend heut morjen. Die Nacht möcht ick ma' bei Tage ſehn.

Dr. Boxer: Jetzt will ich mal 'n bißchen läſtern, Meiſter. Ich bin gar nicht gegen das Kirchenbauen.

Langheinrich: Jck ooch nich. Kriejen de Menſchen Arbeet! Jck habe zwar det Mal niſcht bei beſehn! Und wenn ooch manchmal 'n bißken Klamautz is, ſo Paſter Friderici und ſo'n Klimbim mit bunte Fenſter und Altardecken, det ſchad't niſcht: 'n bißken Fetz muß ſind.

Dr. Boxer: Die Leute woll'n auch ihr Vergnügen haben. Und außerdem ſag ich mir ſo, Meiſter Langheinrich: 'n höheres Prinzip muß vertreten ſein.

Digitized by Google

Langheinrich: Et macht ooch Zuzuch, könn' Se mir glooben. De Bauſtellen ſind eens jeſtiegen ſeitdem.

Ede: Meeſter, es war 'mal eener jeweſen, der hat keen Dach ieberm Koppe jehat ... i, wat denn, det will ick ma' noch ma' anfang'n. — Jck war ma' tief in de Heide drin. Uff eemal: wat wer' ick hören, Dokter? Da hör ick uff eemal ſo'n jroßet Jeſchrei. — Denn komm' ick näher. Krähen! Jawoll! — Et baumelte eener hoch in de Fichte! — 'n Schneiderjeſelle aus Berkenbrück: der hat ſich aus Hunger uffjehängt! — Jawoll: et muß immer wat Höh'res ſind. — Während ſie austrinken, hört man aus einiger Ferne langgezogene Schmerzensſchreie einer Männerſtimme. Der Wind hat zugenommen.

Dr. Boxer, erſchrocken: Was iſt das?

Ede: Rauchhaupt! Det is weiter niſcht.

Langheinrich: Ja, ja, det hört ſich janz jruslich an, Dokter. Wat Scheenet is et ooch weiter nich. Wenn der ſeine Schmerzen am Beene kriegt und denn nachts ſo losröhrt hinter de Planke, det jeht een wahrhaftig ooch durch und durch. Nee, eh ick ma' müßte ſo Schmerzen erleiden, denn ſchieß ick mir lieber mauſetot.

Ede: Hurrjotte doch mal, det is wieder ſo'n Wind! Dokter, det Ihn' de Kiepe nich wechfliegt.

Ein Hut wird vom Wind über die Straße gejagt. Schmarowski, ohne Hut, eine Papierrolle in der Hand, rennt hinterher.

Ede: He, he, he, he! Immer feſte druff! Aujuſt, zeig', det De Beene haſt!

Digitized by Google

Dr. Boxer: Der Deckel reißt aus, der macht nicht mehr mit!

Schmarowski, der den Hut gefaßt hat, wendet ſich geärgert an Doktor Boxer: Was haben Sie eben ſo treffend bemerkt?

Dr. Boxer: Daß Sie ein vortrefflicher Läufer ſind.

Schmarowski: Schmarowski!

Dr. Boxer: Boxer!

Schmarowski: Anjenehm. — Ich möchte Sie 'mal 'ne Frage ſtellen. Wiſſen Sie, was 'ne Teke is?

Dr. Boxer: Nee.

Schmarowski: Nich? Ick ooch nich. Nu ſagen Se man ... aber was ene Schaute is, wiſſen Se doch!?

Langheinrich: Hier is woll'n Pferd los?! Wat ſoll denn hier ſind? J, Kinder, immer jemietlich ſind! Tag, Herr Schmarowski, wie jeht's, wie ſteht's? Woll'n Se Frau Schwiejermutter beſuchen?

Schmarowski: Ich habe jeſchäftlich hier zu tun! — Und eh ich's verjeſſe, möcht ich noch ſagen: nehmen Sie ſich jefälligſt in acht.

Dr. Boxer: Wer iſt denn der amüſante Herr, Meiſter Langheinrich?

Ede: Det is Mutter Wolffens Schwiejerſohn!

Schmarowski: Mit Ihnen werd ick mir weiter nich einlaſſen.

Ede: Det is ooch beſſer.

Schmarowski: Mit Ihnen nicht! — Wieder zu Doktor

Digitized by Google

Boxer: Aber wenn Sie nich wiſſen, wer ick bin, denn kann Ihn' Baron von Wehrhahn Beſcheid ſagen, Ehrwürden der Herr General-Sup'rin'dent, Komteſſe Bielſchewski und Gräfin Strach.

Dr. Boxer: Bei all den Leuten ſoll ich nu 'rumfragen?

Schmarowski: Det tun Se! Det ſoll'n Se! Det machen Se man! Daß Se ſich künftig beſſer könn' vorſehen. — Seh'n Se ſich Ihre Leute an!

Langheinrich: Wat is Ihn' denn ieber de Leber jeloofen, det Se heute ſo unjemietlich ſind?

Schmarowski, zu Doktor Boxer, der mit breitem, behaglichem Lachen bald Langheinrich, bald Ede angeſehen hat: Nehm' Se ſich jefälligſt in acht: es iſt mit uns nich jut Kirſchen eſſen. Wir laſſen nich mit uns ſpaßen, jawoll. Und von die Raſſe, zu der Sie jehören ....

Langheinrich: Halt, Herr Schmarowski, nu is et jenuch! Is nich! Et is nu jenuch, Herr Schmarowski. Sehn Se nu, det Se weiter komm'.

Schmarowski: Wiſſen Sie, wo ich von hier direkt hinjeh'?

Langheinrich: Jehn Se direkt zum lieben Jott! jehn Se, wohin Se woll'n, Schmarowski, bloß halten Se mir nich vom Arbeeten ab! — Wir haben hier keene Zeit zu verlieren! — Ede, mache de Deichſel rin!

Schmarowski wütend ab.

Ede: Adje Sie!

Dr. Boxer: War das nu der Herr Schmarowski?

Digitized by Google

Das viel beneidete Kirchenlicht? Das iſt ja 'ne kleine giftige Kröte.

Langheinrich: Jawoll, det ſtimmt, det der giftig iſt. Den haben Se nich jekannt, Dokter Boxer? Na alſo, denn haben Se'n nu mal jeſeh'n! 'n kleener, jeriſſener, galliger Hund. Den ſollten Se aber 'mal uffpaſſen, Dokter, wenn der mang de fromme Jeſellſchaft is. Denn läßt der de Löffel runterhäng'n, det den ſeine Mutter nich wiedererkennt: „Ick lebe noch vierzehn Tage höchſtens, und denn komm ick zu Jeſu in't Himmelreich.“ Ja, Scheibe! der kommt janz wo anderſch hin. Bis dahin hat det noch lange Beene. Da denkt der ooch jar nich im Traume erſcht dran. Der kiekt mittlerweile von unten ruff, und wo bloß wat raushängt, det wird ooch erjattert, det kann der jeringſte Vorteil ſind.

Ede: Na, Meeſter, nu kenn' Se ſich uff wat jefaßt machen! Die Arbeet is futſch bei't neue Stift.

Langheinrich: Weeß ick. Mein'twejen. Et is, wie't is. Zu ſo wat kann ick de Schnauze nich halten, det lern ick im janzen Leben nich.

Dr. Boxer: Habt Ihr von der Sorte jetzt viel hier zu Lande?

Langheinrich: Et jeht. Vor den Winter lang' ſe all.

Rauchhaupt iſt aus dem Türchen getreten. Er ſtemmt ſich gegen den Wind und hält, mit der Hand über den Augen, Umſchau.

Rauchhaupt: Herr Jeſes, Maria und Joſef, Meeſter, det is wieder ma' heute ſo'n Maximum! Wenn wer'n ſe denn wiederkomm' bei Fielitzen?

Langheinrich: Det wird woll heute ſobald nich ſind. Se woll'n jehn 'n Rejulator inkoofen. Wat biſte denn heute ſo uffjeſtört?

Rauchhaupt: Wat? Fielitz 'n Rejulator inkoofen? Jck jloobe, det ieberlebt der nich. Ruft: Juſtav!

Langheinrich: Noch immer nich wiederjekomm'? Er wird wieder ma' uff de Jlocken paſſen. Denn ſitzt er doch immer und paßt druff uff.

Rauchhaupt: Det is heute allens ſo kunterbunt. De Fielitzen hatte ihm rieberbeſtellt. Jck weeß nich ... denn will ſe Rettigſamen und denn fährt ſe janz einfach rin nach de Stadt. Kopfſchüttelnd ab.

Ede: Von Uhre viere ab habb'n die rumjegunkt. Immer uff und ab mit de Diebslaterne. Die ſind heute jar nich ſchlafen jejang'.

Langheinrich: Na, Fielitz 'n Rejulator inkoofen! Denn eßt der, ſchläft der und trinkt der doch nich.

Rauchhaupt, hinter der Planke: Juſtav!

Dr. Boxer: Da kommt ja der Bengel gerannt!

Langheinrich: Richtig. Rauchhaupt! Juſtav is da. Guſtav kommt ſehr aufgeregt angetanzt und zeigt, heftig geſtikulierend, in die Gegend zurück, aus der er gekommen iſt.

Ede: Det is woll'n Kriegstanz ſoll woll det ſind. Det hat janz 'n kannibaliſches Anſehn! Jck jloobe, det Luder frißt Menſchenfleeſch.

Langheinrich: Mache man, det De zu Vatern kommſt.

Ede: Wi'ſte woll!

Langheinrich: 'raus mit 'n Rettigſamen!

Digitized by Google

Gustav, gestikulierend, bringt die hohle Hand vor den Mund und tutet wie durch eine Trompete. — Lachen. —

Ede: Wo brennt et denn nu, oller Pulverkopp?

Langheinrich: Ede, halt'n man feste.

Ede: Jawoll! Will sich an Gustav heranschlängeln, dieser merkt es, zieht sich tutend zurück und rennt tutend fort, dabei hat er eine Streichholzschachtel fallen lassen. Nanu!

Langheinrich: Wat is'n det?

Ede: Det kann ick eens brauchen.

Langheinrich: Wat?

Ede: Schweden! 'ne janze Schachtel voll.

Die Schulzen kommt hastig die Treppe heruntergestürzt.

Schulzen: Meester!

Langheinrich: Wat denn?

Schulzen: Meester!

Langheinrich: Jawoll!

Schulzen: ... Et... et ... et ... bei ...

Langheinrich: De Frau?

Schulzen: Nee, bei Fielitzen.

Langheinrich: Wo? — — — —?

Schulzen: Bei de Fielitzen ...

Langheinrich: Wie denn? Nich bei de Frau? Herrjott noch ma', Schulzen! Er schüttelt sie. Verschnauf' Dir doch man. Et is, wie et is, ick muß mir mit abfinden. Jck bin hier uff Dod und Leben jefaßt!

Schulzen: Spritze!

Langheinrich: — — Wat soll det nu wieder sind? Dir wird et woll rappeln.

Digitized by Google

Schulzen: Nee, et brennt!!!

Langheinrich: Denn blas et man, Schulzen! — Wo brennt et denn?

Schulzen: Bei Fielitzen!

Langheinrich: Himmel Schockſchwerenot!!! — Er läßt Feile und Nägel fallen, die er in der Hand hat.

Ede: Wo brennt et?

Schulzen: Bei Fielitzen brennt's aus de Dachlucke!

Dr. Boxer iſt vorgetreten: Mordsdonnerwetter, is das ein Rauch! Komm' Sie 'mal her, hier kann man's gut ſehn, Meiſter.

Ede hat ebenfalls in die Feuerrichtung geſtarrt, macht ein Geſicht, wie wenn ihm ein Seifenſieder aufginge, und pfeift verſtändnisinnig: Da hilft keen Maulſpitzen, gepfiffen muß ſind.

Langheinrich: Ede! Renne zu Scheiblern! Loof! Hole de Pferde! Jeh! Zu de Spritze! Det ſchwalcht ja ſchon iebern Jiebel ruff! Er rennt ins Innere der Schmiede, wirft die Schürze ab, ſetzt den Feuerwehrhelm auf, macht Gürtel um uſw.

Schulzen: Keen Menſch nich zu Hauſe, allmächtiger Jott!

Dr. Boxer: Das iſt noch das Gute bei der Sache.

Man hört fernes Feuerhorntuten.

Schulzen: Her'n Se, Herr Doktor? nu tuten ſe ſchon.

Langheinrich kommt wieder, als Spritzenmeiſter uniformiert: Jehn Se man aus de Spucklinie, Schulzen! Sehn Se man lieber oben zu. Hier is niſcht zu machen mit de

Digitized by Google

Kryſtierſpritze. Jehn Se man oben bei meine Frau. Halt! Schliſſel zu 't Spritzenhaus. Deiwel noch 'mal!

Die Schulzen ab ins Haus. Rauchhaupt ſteckt den Kopf über die Planke.

Rauchhaupt: Meeſter, det brenzelt ja ſo in de Luft.

Langheinrich: Et brenzelt jehörig! Bei Fielitzen brennt 's all!

Rauchhaupt: Wat Deiwel! Da weeß ick ja jar niſcht von.

Langheinrich: Na, Menſchenskind, davor biſte ooch Wachtmeeſter. Rennt ab.

Ein vierzehnjähriger Junge kommt geſtürzt.

Der Junge, zu Dr. Boxer: Meeſter, 'n Schliſſel zu't Spritzenhaus! Se kenn' nich rin zu de Spritze, Meeſter!

Dr. Boxer: Ich bin nicht der Meiſter, beruhige Dich!

Der Junge: Se ſoll'n ileich rum zu de Spritze komm'.

Dr. Boxer: Junge, ich hab's Dir ja ſchon geſagt.

Der Junge: Et brennt!

Dr. Boxer: Das weiß ich. Der Meiſter iſt fort. Der iſt jetzt längſt bei der Spritze unten.

Der Junge: Et brennt, Se ſoll'n zu de Spritze komm'! Er läuft fort.

Rauchhaupt iſt mit zwei kleinen Mädchen, die ſich an ſeinen Lumpen feſthalten, in die Pforte getreten.

Rauchhaupt: Det bin ick jewohnt. So wat regt mir nich uf. Mieze! Lotte! Kannſt 'mal wat ſehn komm'. — Ick habe viel hundert Brände jeſehn.

Digitized by Google

Dr. Boxer legt das Schurzfell ab: Es iſt aber traurig für die Leute.

Rauchhaupt: Allens is traurig in de Welt. Et is bloß de Frage, wie man et anſieht! Detſelbe, ſehn Se, kann luſtig ſind. Ick ziehe zum Beiſpiel Ananas, und, ſehn Se, wo ick det Warmhaus zu ſtehen habe ... det jrenzt doch mit Fielitzens Hintermauer: nu brauch ick drei Tage nich heizen, ſehn Se.

Ein etwas älteres Mädchen kommt ebenfalls durch die Pforte und ſchmiegt ſich den übrigen an. Die Schulzen beugt ſich aus dem Giebelfenſter.

Die Schulzen, zurück ins Zimmer ſprechend: Meeſtern, Se kenn' janz jeruhig ſind, der Wind kommt janz von de andre Seite. Sie verſchwindet.

Rauchhaupt: Haben Se de Feuerhexe jeſehn? Die weeß immer, wo der Wind herkomm' tut. — Ick ha' mir zurückjezogen, jawoll. Bloß immer ſo'n Schweißhund ... det mocht ick nich ſind. Ick miſche mir jetzt nich mehr in Jeſchäfte. Aber die, det kennte 'n Biſſen ſind. Ein Feuerwehrmann geht ſehr aufgeregt tutend vorüber. Man nich ſo doll, Aujuſt, immer Jeduld! Sonſt ... det Dir man ja nich de Hoſe platzt.

Feuerwehrmann, wütend: Halt Du de Schnauze, Urian! Verſteck' Dir in Deine Maulwurflöcher! Tutend ab. Ein viertes und ein fünftes Mädchen, neun- und zehnjährig, ſchließen ſich dem Alten an.

Dr. Boxer, lachend: Das is ja 'n ziemlich fletziger Kerl!

Rauchhaupt: Juſteken, Leneken, jib mich de Hand.

Digitized by Google

— Det is bloß allet de Raſche, ſehn Se, der weeß nich, wat vorjehn tut in de Welt. Der bläſt de Trompete von Jericho, ſehn Se, oder jar de Poſaune von't jüngſte Jericht!

Drei Mädchen, elf-, zwölf- und dreizehnjährig, kommen ebenfalls aus der Pforte und fügen ſich zu der Gruppe.

Dr. Boxer: Ich weiß nicht, wie meinen Sie das, Herr Rauchhaupt?

Rauchhaupt: Kann ſind, Mutter Wolffen hat Schwaben jeſengt. Jut! Mag et meinetwejen ooch anderſch ſind. Aber wenn Mutter Wolffen ma' wat in de Hand nimmt, denn wird et allet jründlich raſiert!

Dr. Boxer: Wie meinen Sie das?

Rauchhaupt: Ick meene man bloß! Er zieht ſich zurück mitſamt den Kindern.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Akt

Amtszimmer beim Amtsvorſteher von Wehrhahn. Ein großer, weiß getünchter Raum zu ebener Erde. In der linken Wand die Eingangstür. An der Wand rechts der lange Amtstiſch mit Büchern, Akten und dergleichen belegt; hinter ihm der Stuhl für den Amtsvorſteher. Am Mittelfenſter Tiſchchen und Stuhl für den Schreiber. Ein Schrank aus weichem Holz vorn rechts. Einige Aktenregale an der Linkswand. Kleine Tür in der Hinterwand. Einige Stühle. An ſeinem Tiſchchen ſitzt Glaſenapp. Der Stuhl des Amtsvorſtehers iſt leer.—Vor dem Amtstiſch, in ziemlich erregter Unterhaltung, warten Dr. Boxer, Langheinrich, in Spritzenmeiſter-Uniform, Ede und drei Feuerwehrleute. Alle gerötet, ſchmutzig, naß und verrußt. Die Schulzen, etwas blaß, hat ſich auf einen Stuhl niedergelaſſen und wartet ebenfalls. Sie iſt ſehr nachdenklich und nimmt mehrmals das Kopftuch ab und bindet es neu, nachdem ſie das graue Haar in Ordnung geſtrichen. — Der Tag der Vorgänge iſt der gleiche wie im zweiten Akt, etwa fünf Stunden ſpäter.
Die Unterhaltung verſtummt plötzlich.

von Wehrhahn kommt im größten Amtseifer. Er hält die Finger der linken Hand ans linke Auge, wie wenn ihn dort etwas ſchmerzte, ſetzt ſich hinter den Amtstiſch, nimmt die Hand herunter, zwinkert mit dem Auge ſchmerzlich und beginnt: Na, wie ſteht es nu mit die Schweinerei?

Langheinrich, von Arbeit, Schnaps und Bier merklich animiert: Ick hätte zu melden, Herr Baron, et is allens janz jänzlich 'runterjebrannt.

von Wehrhahn, indem er einen Gegenſtand, den er mitgebracht hat, vor ſich auf den Tiſch wirft. Es iſt eine Kabinettphotographie in einem Rahmen aus natürlichen Rehpfoten: Weil Ihr alle mit'nander Schlafmützen ſeid! Janz jräßliche Schlaf-

Digitized by Google

mützen, alle mit'nander, wie die janze Jesellschaft jebacken iſt. Noch nich janze drei Meilen entfernt von Berlin, da müßte die Sache janz anderen Zuch haben.

Ede, halblaut zu Dr. Boxer: Zuch hat et woll eenklich jenug jehat.

Langheinrich: Herr Baron ...

von Wehrhahn: Schon jut. Ich weiß ſchon Beſcheid. Er zieht das Taſchentuch, wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn und tupft ſich das Auge.

Langheinrich: Herr Baron, ick möchte jehorſamſt beanſtanden ... wir haben det unſre redlich jetan. Wir ſind mit de Spritze zur Stelle jeweſen ...

von Wehrhahn: Schafft Euch 'ne beſſere Spritze an.

Langheinrich: Herr Baron, wenn et aber keen Waſſer nich jibt.

von Wehrhahn: Bier jab's aber doch!

Langheinrich: — — — — — — — — — —?

Ede: Det Löſchen macht Durſcht.

von Wehrhahn: Das ſcheint in der Tat ſo jeweſen zu ſein. — Glaſenapp, woll'n Sie 'mal bitte nachſehn, ich habe hier 'was ins Auge jekriegt. Glaſenapp ſpringt auf und unterſucht. Ich hatte jrade die Schulzen verhört, da ſtürzte der nördliche Jiebel zuſammen. Es war wohl 'n Funke oder ſo 'was. — Apropos, iſt die Schulzen nicht hier jeweſen?

Schulzen: Hier bin ick ja.

Glaſenapp: Jawohl, Herr Baron.

Wehrhahn winkt ab. Glaſenapp tritt zurück und verfügt ſich an ſeinen Tiſch.

Digitized by Google

von Wehrhahn: Alſo vorwärts! Es iſt mir zu Ohren jekommen ... die Frau Schulze hat es mir mitjeteilt, vor Ihrer Werkſtelle, Meiſter Langheinrich, da hat ſich ein Vorjang abjeſpielt. — Sie haben den Lümmel alſo jeſehn, unmittelbar ehe das Feuer hochkam, und da hat er 'ne Zündholzſchachtel jehabt. Wie war das nu mit die Streichholzjeſchichte? Drücken Sie ſich 'mal jefälligſt aus.

Langheinrich: Er hat eene Streichholzſchachtel jehat. Jawoll!

von Wehrhahn: Und die hat er fallen jelaſſen.

Ede: Und ick habe ſe uffjehoben. Jawoll.

von Wehrhahn: Sie?

Ede: Ja. Als wie icke. Det is ſe hier. Et ſind nich mehr janz alle Hölzken beiſamm', ick habe mir mehrmals wat anjerooch't. Er legt eine Streichholzſchachtel auf den Amtstiſch.

von Wehrhahn, von Edes Art unangenehm berührt, nimmt die Schachtel auf und fixiert Ede: — Sie haben wohl tüchtig jeholfen, was?

Ede: Derbe! Sonſt macht et ja keenen Spaß.

von Wehrhahn: Ich meine, janz beſonders beim Biertrinken?

Ede: Det ha' ick ooch richtig verſtanden. Jawoll.

von Wehrhahn: Sie ſind wohl ſehr ſpaßhaft aufjelegt?

Ede: Immer fidel und verjnügt, Herr Vorſteher!

von Wehrhahn: Das freut mich ja janz außerordentlich. — Sagen Sie 'mal, ſind Sie Doktor Boxer?

Dr. Boxer: Ganz recht. Doktor Boxer.

Digitized by Google

von Wehrhahn: Der ſind Sie? So, ſo! Hätte Sie faſt nich wiedererkannt. Ihre Mutter hat hier noch den kleinen Kramladen ... Ihr Vater war doch der Handelsmann —?

Dr. Boxer, abſichtlich mißverſtehend: Jawohl, mein Vater war Landwehrmann und erhielt anno 70 das eiſerne Kreuz.

von Wehrhahn: So, ſo!? Natürlich! Ich weiß ja Beſcheid. — Ihre Mutter kam neulich 'mal zu mir jelaufen und brachte mir mehrere Steine mit. Küchenfenſter zerteppert, jlaub ich. Uebermütige Bengels jewesen! Habe natürlich nachjeforſcht. Sie wollen ſich, hör ich, hier niederlaſſen? — Es iſt 'n ſehr juter Arzt hier am Ort! — Früherer Stabsarzt! Aeußerſt tüchtig.

Dr. Boxer: Das bezweifle ich keinen Augenblick.

von Wehrhahn: Ja, offen jeſtanden, heutzutage ... ob das hier jrade Ihr Boden iſt?

Dr. Boxer: Das kann ich ja alles in Ruhe abwarten.

von Wehrhahn: Natürlich! Wir auch. Alſo fahren Sie fort. — Was haben Sie demnach bemerkt, Doktor Boxer?

Dr. Boxer: Ja, das mit den Streichhölzern allerdings.

von Wehrhahn: Das mit dem Tuten und das mit den Streichhölzern?

Dr. Boxer: Gewiß.

von Wehrhahn: Wo waren Sie, als das geſchah?

Dr. Boxer: Ich ſtand vor der Schmiede bei Meiſter Langheinrich.

von Wehrhahn: Hatten Sie da 'was Beſondres zu

Digitized by Google

tun? —? Sie brauchen nicht unjeduldig zu werden. Es jeht mich zunächſt allerdings nichts an. Ihr ſympathiſierender Hang zu den Handwerkern iſt uns ja auch ſchon von früher bekannt. — Der Junge wird alſo nun feſtjeſetzt. Ich denke, daß Wachtmeiſter Tſchache ihn feſtnimmt. Jedenfalls iſt er ihm auf der Spur. Er iſt auch in Rahnsdorf jeſehen worden. Rufen Sie doch 'mal Sadowa an!

Glaſenapp ab durch die Tür in der Rückwand.

Dr. Boxer: Bin ich entlaſſen, Herr Amtsvorſteher?

von Wehrhahn: Bedauere unendlich. Warten Sie ab. Schulzen! Wo ſteckt denn Ihr Neffe heut? Ich hab ihn den janzen Tag nicht jeſehn. Weiß keiner, wo Wachtmeiſter Schulze iſt?

Ede, halblaut: 'n bißken 'n Steckbrief eens hinterher ſchicken.

von Wehrhahn: Weiß keiner, wo Wachtmeiſter Schulze iſt? — Hat jemand ſchon die Frau Fielitz jeſprochen? Oder iſt ſie noch nicht von Berlin zurück? — Jemand ſoll 'mal zu Kommerzienrat Reinberg jehn. — Zu Glaſenapp, der wieder eintritt: Da iſt Herr Schmarowski, der Schwiejerſohn: der unterbreitet dort heut' ſeine Baupläne. Sagt ihm 'mal jemand ſchonend Beſcheid.

Ede, halblaut zu Boxer und Langheinrich: Ja, det er nich iebern Kirchturm fällt. Langheinrich und Doktor Boxer haben Mühe, das Lachen zu verbeißen.

von Wehrhahn bemerkt das: Finden Sie das vielleicht lächerlich? — Ich weiß nicht, weshalb Sie ſonſt lachen, Langheinrich. Wenn Leute ſich redlich bemühn und ar-

Digitized by Google

beiten und denn ſo'n Schrecken über ſie kommt, ſo'ne Prüfung von Jott, kann man hier direkt ſagen: da ſchütze uns Jott vor: da lache ich nicht! — Haben Sie nun den Eindruck jehabt ... iſt Ihnen der Burſche ſo vorjekommen ...? Ich meine, im Hinblick auf den Brand! Als ob es mit ihm nicht janz richtig wäre?

Ede, halblaut zu Boxer und Langheinrich: Janz richtig wird et mit dem woll nich ſind.

von Wehrhahn: War er Ihnen verdächtig? Ja? Oder nicht? Oder iſt Ihnen jar der Jedanke jekommen, er habe den Brand vielleicht anjelegt?

Dr. Boxer: Nein! Denn ich bin hier zu fremd geworden. Die Verhältniſſe hier überwältigen mich.

von Wehrhahn: Inwiefern?

Dr. Boxer, ſcheinbar ſehr ernſt: Ich komme aus kleinlichen Zuſtänden. Auf dem Waſſer wird man an Enge gewöhnt. Wie geſagt! Ich kann hier vorerſt noch nicht mitſprechen und bitte deshalb um Nachſicht durchaus.

von Wehrhahn: Es handelt ſich hier um jar keine Zuſtände. Was hier vorliegt, iſt 'n konkreter Fall. Zum Beiſpiel, hat der Junge jetutet. Was hat das mit Enge und Weite zu tun?

Dr. Boxer: Ganz richtig. Es fehlt mir an Ueberblick. Ich kann mich ſo plötzlich nicht wieder zurechtfinden. Ich fühle die ganze Wichtigkeit, natürlich, den Ernſt der heimiſchen Zuſtände, und das macht mich beklommen zunächſt, Herr Baron.

Digitized by Google

von Wehrhahn: Er hat doch jetutet, so durch die Hand? Sie haben das Tuten doch auch jehört, Langheinrich?

Langheinrich: Jawoll! Det er feste jetutet hat.

Ede: Wenn eener so feste eens tuten tut, denn tut eener tuten, det tut man ooch hören tun.

von Wehrhahn, zu Langheinrich: Haben Sie irgend sonst 'was Verdächtiges bemerkt? Ich meine: direkt bei der Löscharbeit? Ich meine: Momente, die anderswohin deuten ... deuten könnten doch jedenfalls? Langheinrich sinnt nach, schüttelt dann den Kopf. Ins Innere des Hauses kamen Sie nicht?

Langheinrich: Ick ha' bloß'n Blick in de Stube jetan — da kam aber ooch de Decke schon 'runter. Een Millimeter, denn wär' ick jestickt.

von Wehrhahn: Das Feuer ist außen anjelegt. Das vermutet auch Wachtmeister Tschache janz richtig. Wahrscheinlich von hinten, vom Ziegenstall. Das stimmt auch mit Ihrer Aussage, Schulzen! Wo Sie ihn haben ums Haus schleichen sehen! Ueberm Ziegenstall ist ein Fenster jewesen, und da guckte jewöhnlich Stroh heraus. Ich selber habe das noch so beobachtet. Es ist nach dem Rauchhauptschen Jarten hin. Das Fenster, das hat den Jungen jereizt. Es hat ihn jereizt, weil er's täglich jesehn hat, und nun ist er janz einfach aufs Stalldach hinauf und von da zu der fraglichen Luke jelangt. Höchst anjenehm ist so'ne Nachbarschaft! — Wer kommt denn da über die Straße jeheult?

Digitized by Google

Glaſenapp blickt durchs Fenſter: Schuhmacher Fielitz und ſeine Frau.

von Wehrhahn: Was? Iſt das Frau Fielitz, die da ſo jeheult kommt? Zum Steinerweichen ja jradezu!

Frau Fielitz, die man ſchon von außen laut und ſtoßweiſe hat weinen hören, kommt, auf den Gemeindediener geſtützt, hinter ihr ihr Mann, der einen großen neuen Regulator ſorgfältig im Arme trägt. Fielitz und Frau ſind im Sonntagsſtaat.

von Wehrhahn: Na, Jott noch 'mal, Fielitzen: — Jottvertrauen! Das Jottvertrauen is immer die Hauptſache. Zum Sterben iſt die Jeſchichte noch nicht. — Holen Sie 'mal 'rüber 'n Kognak, Nickel. Nickel! Jehn Sie zu meiner Frau. Erſt muß ſie 'mal erſt zur Beſinnung komm'. — Tun Sie mir den Jefallen, Frau Fielitz, und hören Sie auf mit dem Tränenerjuß. Ich will Ihnen des meinswejen ja jlauben. Es iſt 'n jehöriger Schickſalsſchlag. Sind Ihnen wertvolle Sachen verbrannt? — Frau Fielitz heult ſtärker. Frau Fielitz! Frau Fielitz! Hören Sie auf mich! Bitte, hören Sie 'mal, wenn ich mit Ihnen rede! Verlieren Sie jefälligſt 'mal nicht den Verſtand. Verſtehen Sie? Den Kopf nicht verlieren, Fielitzen! Sie ſind ja doch ſonſt 'n verſtändiges Weib. Na, wenn nicht, denn nicht! Nickel, der hinausgegangen war, kommt wieder mit Rumflakon und Gläschen. Man 'ran mit dem Schnaps. — Ich werde mich lieber an Sie wenden, Fielitz, Sie ſind wenigſtens, wie ich ſehe, jefaßt. Das muß auch 'n Mann ſein, verſtehn Sie mich. In jeder Lage, es iſt, wie's iſt. Alſo, Fielitz, jeben Sie mir 'mal Beſcheid! Ich will Sie

Digitized by Google

'mal erſtlich das Gleiche fragen: ſind Ihnen wertvolle Sachen verbrannt?

Fielitz, es gelingt ihm, während er ſpricht, nur teilweiſe, einen krampfhaften Weinanfall zu unterdrücken: Jawoll. Sechs blaue Scheine Papierjeld.

von Wehrhahn: Donner und Doria! Is das wahr? Und nich 'mal natürlich die Nummern jewußt. Kinder, Ihr ſeid janz jehörig leichtſinnig. Vorher bedenken! Das nutzt jetzt nichts. Fielitz, hören Sie? Vorher bedenken! — Jetzt fängt der mir auch noch zu heulen an. — Verſtehen Sie? Bar Jeld jehört in die Bank. Und überhaupt: die janze Jeſchichte ... Man läßt ſein Jeweſe nicht ſo allein. Man ſoll ſein Jeweſe nicht ſo allein laſſen, beſonders wo ſo'n Jeſindel iſt.

Fielitz: Jck ... ach ... wer denkt denn uf ſo wat, Herr Vorſteher!

von Wehrhahn: Lejen Sie doch die Uhr 'mal weg.

Fielitz: Jck bin 'n friedlicher Mann, Herr Vorſteher. Jck ... ick ... ick ... ick ... i, du lieber Jott! Det weeß ick nich, wie det jekommen is. — Jck ſtehe jut mit de Leute, ick zanke mir nich ... Jck ha' Fehler bejang'n in mein Leben. Det kommt, wenn ſchlechte Jeſellſchaft is. Aber det ſe mir deshalb deswejen ſo mitſpiel'n, det ha' ick, wahrhaftigen Jott, nich verdient.

Frau Fielitz, weinend: Fielitz, was hab ich Dir immer geſagt! Wer hat nu recht, hä? Wer wird nu woll recht han? Um uns haſt Du dir keine Feinde gemacht. Das

Digitized by Google

ſein ebens ſein das ganz andre Geſchichten. Der Herr von Wehrhahn wird wiſſen, warum!

Fielitz: J, Mutter, ſchweig ſtille, det war meine Pflicht.

Ede macht halb im Scherz, halb im Ernſt eine Fauſt hinter Fielitz, über deſſen Kopf. Wehrhahn bemerkt es.

von Wehrhahn: Sie! Heda! Was haben Sie denn da jemacht? Sie haben doch hinter Fielitz jeſtanden und ihm überm Kopfe eine Fauſt jemacht.

Ede: Ick bin vielleicht bruſtſchwach, ick weeß et nich.

von Wehrhahn: Hören Sie, ich will Ihnen 'mal 'was ſagen: Verrückte jehören ins Irrenhaus. Aber wenn Sie ſich weiter frech benehmen, ſo kommen Sie vorher noch ins Loch! — — Ich habe Sie nicht recht verſtanden, Frau Fielitz. Sie deuteten eben etwas an. Haben Sie irgend Verdacht in der Richtung? Ich laſſe mich näher darüber nicht aus. Vermuten Sie etwa, wie ſoll ich ſagen, einen quaſi politiſchen Racheakt? Dann dürfen Sie unbedingt nicht zurückhalten. Wir kommen der Sache dann ſchon auf den Grund.

Frau Fielitz: Nee, nee, nee, nee, ich hab' keen Verdacht. Lieber will ich doch betteln gehn uf der Landſtraße. Beſchuldigen mag ich en' Menſchen nich. Ich weeß ni. Ich kann mir keen Verſch ni druf machen. Ich bleibe dabei. Ich weeß ebens nich. — 's war alles verſchloſſen. Mir gingen fort. 's Küchenfeuer war ausgelöſcht, de Platte war kalt. Na, wie is nu gekomm'? Ich kann 's ni begreifen. Ich weeß ebens nich. Aber ſeh'n Se, daß jetzt

hier aſo a Kerl und tut hier aſo 'ne Anſpielung machen! Das kränkt een ja ei de Seele 'nein.

von Wehrhahn: Laſſen Sie ſich das durchaus nicht anfechten. Wo kämen wir dann alle mit'nander wohl hin? Wer heutzutage zur Kirche jeht, der hat die janze Welt auf dem Halſe. Halten Sie ſich nur immer an mich. Er kramt unter den Papieren. Uebrigens hab ich da 'was jerettet. 'n Bildnis von Ihrem verſtorbenen Mann. Ich jlaube wenigſtens, daß er das ſein wird. Es war mit Rehpfoten einjefaßt. Er entdeckt das Bildnis und reicht es der Fielitzen. Da!

Frau Fielitz nimmt es, faßt mit einer ſchnellen Bewegung von Wehrhahns Hand und küßt ſie weinend.

Ede, ziemlich laut: Hat eener zufällig keen Stücksken Schwamm bei ſich? Et is: det de Strimpe nich Waſſer ziehn!

von Wehrhahn: Notieren den Burſchen, Glaſenapp! 'raus! Auf der Stelle! Entfernen Sie ſich.

Ede mit drolligen Arm- und Beinbewegungen ab. Unterdrücktes Gelächter.

von Wehrhahn: Ich muß mich über Sie wundern, Langheinrich. Die richtige Jaljenphyſiognomie. So 'n Meſſerſtecher! So 'n Sozialiſt! Mehrmals wegen Straßenkrawalle jeſeſſen. Sie nehmen ſo 'was in Brot und Lohn.

Langheinrich: Det jeht mir niſcht an, Herr Amtsvorſteher. Jck miſche mir nich in die Politik.

von Wehrhahn: So? Wirklich? Das müſſen wir 'mal erſt abwarten.

Digitized by Google

Langheinrich: Wenn eener man jlatt ſeine Arbeit macht ....

von Wehrhahn: Redensarten! Papperlapapp! Soll einer mir ſagen, mit wem er umjeht, dann will ich ihm ſagen, wer er iſt.

Man hört das Gemurmel und Geſchwatze einer Menſchenmenge. Wachtmeiſter Schulze, in voller Gala, tritt ein.

von Wehrhahn: Wo ſind Sie denn heute jeweſen, Schulze?

Gendarm Schulze, einige Sekunden faſſungslos, dann: Zu befehlen! wir haben den Jungen jefaßt.

von Wehrhahn: So. Wer denn?

Gendarm Schulze: Ick und Tſchache.

von Wehrhahn: Wo?

Gendarm Schulze: Hier janz in de Nähe, bei de Kirche.

von Wehrhahn: Was? Hier bei dem neuen Jottes-haus?

Glaſenapp: Da ſitzt er immer und paßt uff de Glocken.

von Wehrhahn: Warum haben Sie denn das nicht früher jeſagt? Wollte er fortlaufen? Lief er fort?

Gendarm Schulze: Er ſaß im Jraben und merkte uns nich. Tſchache konnte bis dichte 'ran reiten. Und dann haben wir'n jleich beim Wickel jehat.

Er tritt zurück und faßt Guſtav mit an, den Tſchache herein-führt. Einiges Volk dringt mit herein.

von Wehrhahn: Hm! Alſo da wäre er jedenfalls.

Digitized by Google

Es tut mir jewiſſermaßen leid! Der Sohn eines weiland preußiſchen Wachtmeiſters .... Hat jemand den alten Rauchhaupt verſtändigt? Es mag ihn 'mal einer holen jehn.

Schulzen: Ick bin bei 'ne Kranke zur Pflege, Herr Vorſteher. Wenn ick vielleicht, det ick nu könnte abkomm' ...

von Wehrhahn: Protokollieren Sie, Glaſenapp. Nein, Schulzen, vorläufig müſſen Sie hier bleiben. Die Sache iſt bald jenug abjemacht. — Wollen wir alſo protokollieren ... Er lehnt ſich in den Stuhl zurück und blickt, wie um ſich für das Diktat zu ſammeln, an die Decke.

Langheinrich, leiſe zu Dr. Boxer: Sehn Se ſich man de Fielitzen an, Dokter! Wat? Is ſe nich quittenjelbe jewor'n? — Wenn det man nich ſchief jeht, kann ick Ihn' ſagen. — Er zeigt Dr. Boxer, der abwehrende Bewegungen macht, verſtohlen etwas in der hohlen Hand. Woll'n Se wat ſehn? Ja? Zündſchnur is det.

Dr. Boxer, leiſe: Wo iſt denn das her?

Langheinrich: Det weeß ick doch nich! Det kann ieberall aus de Welt her ſind. Det kann ooch aus Fielitzens Keller ſind. Jawoll doch! Jlooben S'et etwa nich? Und wenn ick man wollte ſchlecht ſind, Dokter ...

von Wehrhahn: Privatjeſpräche jibt es hier nicht.

Frau Fielitz zupft Langheinrich und fragt leiſe: Sie han Leontinen heute getroffen? Wo denn?

Langheinrich, mit triumphierendem Blick auf Schulze: Vor'm Woltersdorfer Puſch!

Digitized by Google

von Wehrhahn: Alſo, Glaſenapp ... Schauderhafte Jeſchichten. Das iſt dieſen Herbſt der ſiebente Brand. So 'was nennt ſich nun ziviliſierte Jeſellſchaft! Dieſe Schwefelbande will Chriſten ſein! Man braucht bloß 'mal abends auf den Balkon treten, irgendwo is immer'n Feuerſchein. Ich habe mitunter in klaren Nächten bis fünfe zujleich am Himmel jezählt. Verhöhnung von Richter und Jeſetz! Das iſt bei den Schuften ſo einjeriſſen, als wenn das'n Sonntagsverjnügen iſt. — Aber ſachte! Immer Jeduld, meine Herrſchaften. Wir kennen die Fährten! Wir haben die Spur! Die Betreffenden werden janz furchtbar erwachen, wenn die Ahndung janz plötzlich 'mal über ſie kommt. Wer etwas von Kriminaliſtik verſteht, der weiß, daß ſie langſam und ſicher vorjeht und ſchließlich den Schuldigen ſicher packt. — Aber Landrat von Stöckel bemerkte janz richtig: der janze moraliſche Niederjang, die Verwilderung auf der janzen Linie iſt Folge des Mangels an Religion! Jebildete Leute entblöden ſich nicht, die jöttlichen Jrundlagen anzutaſten, auf denen das Heilsjebäude ruht. — Aber, Jott ſei Dank, wir ſind auf dem Poſten! Wir ſind ſozuſagen toujours en vedette! — Und Dir, Junge, Dir ſag ich: Es gibt einen Jott! Verſtehſt Du, es jibt einen Jott im Himmel, vor dem keine Schandtat verborgen iſt. Nächſtenliebe! Chriſtlicher Geiſt! Hoſen ſtramm und den Hintern verſohlt! Dir wollt ich das Feuermachen ſchon austreiben! Lümmel infamer! Taugenichts! Jawohl, Doktor Boxer. Verſtehn Sie mich! Sie können jetroſt mit den Achſeln zucken, das ſtört mich im aller-

Digitized by Google

jeringſten nicht. Sie könnten ſojar die Feder erjreifen und öffentlich Zeter und Mordio ſchrein! Prügel! Ohrfeigen! Chriſtliche Zucht! Und keine Jefühlsduſeleien, verſtanden? Wir fürchten uns vor dem Buddha nicht!!

Guſtav iſt durch die ſteigende Erregung des Redners ebenfalls mehr und mehr erregt worden, bis er am Schluſſe der Anſprache ſich nicht mehr beherrſchen kann und in ein lautes, täuſchend nachgeahmtes Eſelsgeſchrei ausbricht: J! a! a! a! J! a! a! a! — Betretenheit! —

von Wehrhahn, ebenfalls betreten: Was bedeutet denn das?

Glaſenapp: Ich weiß wirklich nicht.

Langheinrich: Det is Juſtavens Kunſt, Herr Amtsvorſteher. Vor Tierſtimmen nachmachen iſt der berühmt!

von Wehrhahn: So! Und was hätte denn das wohl ſein ſollen?

Langheinrich: — Det ſollte wahrſcheinlich 'n Löwe ſind. Lautes Gelächter. von Wehrhahn zuckt mit den Achſeln, lacht höhniſch und begibt ſich auf ſeinen Platz. Stille. Dann erneuter Lachausbruch.

von Wehrhahn: Ich bitte um Ruhe! Hier wird nicht jelacht! Wir machen für Sie keine faulen Witze. Hier werden für niemand Witze jemacht. Wir verhandeln hier blutig ernſte Jeſchichten. 'n Zirkusverjnügen iſt das hier nicht!

Rauchhaupt tritt ein. Er bleibt ſtehen und glotzt hilflos um ſich.

Frau Fielitz zieht Gendarm Schulze, der, ihr den Rücken

Digitized by Google

zukehrend, nahe bei ihr ſteht, am Rock, ſo daß er ſich umwendet, und fragt mit kummervollem Geſicht: Han Sie mei Mädel heute geſehn? Gendarm Schulze nickt und kehrt ſich wieder ab.

Frau Fielitz, wie vorher: Sie han Leontine geſehn heute morgen? Gendarm Schulze nickt wieder und wendet ſich ab.

Frau Fielitz, wie oben: Wo han Se ſe denn getroffen, Herr Wachtmeeſter?

Gendarm Schulze, faſt ohne die Lippen zu bewegen: Das war hinter'm Woltersdorfer Puſch.

Rauchhaupt, zu Langheinrich: Wat is denn hier los, Meeſter? Wat ſoll denn hier ſind?

von Wehrhahn bemerkt Rauchhaupt: Sie ſind penſionierter preußiſcher Wachtmeiſter?

Rauchhaupt hat die Frage überhört: Kollege Schulze, wat ſoll denn hier ſind?

Gendarm Schulze: Der Herr Baron hat Dir wat jefragt. Ick kann Dir da keene Auskunft nich jeben, det jeht jegen meine Inſtruktion. Hättſt Du man mehr uffjepaßt uff den Jungen! Jepredigt hab ick Dir det eens jenug.

Rauchhaupt: — — Ick weeß ja nich, wat Du jepredigt haſt!! — So'n oller Oelkopp! Predige man!

Gendarm Schulze: Ich bitte zu Protokoll zu vernehmen, det Rauchhaupt mir dienſtlich beleidigt hat.

Rauchhaupt: Wat? Weil Du ſo'n oller Duſſel biſt? Da ſoll ick Dir dienſtlich beleidigt haben ...

von Wehrhahn: Mann Jottes! Wiſſen Sie denn, wo Sie ſind? Sie kommen wohl eben aus Hinter-Indien?!

Digitized by Google

Da ſoll doch das Donnerwetter reinſchlagen. Still je-ſtanden! Ordre pariert!

Rauchhaupt: Zu Befehl! Ick melde jehorſamſt, Herr Vorſteher ...

von Wehrhahn: Daß Sie renitent und auffäſſig ſind! Sie wollen ſich unglücklich machen, mein Beſter! Wie lange ſind Sie ſchon außer Dienſt?

Rauchhaupt: Elf Jahre.

von Wehrhahn: Außerdem noch wahrſcheinlich Je-dächtnis lädiert. Ueberhaupt ſo'n Aeußeres! Teufel noch mal! So'n Exterieur eines alten Wachtmeiſters ... Ich glaubte, ich hätte ausjelernt.

Rauchhaupt: Ick bin ... Sie werden jehorſamſt ent-ſchuldigen ...

von Wehrhahn: Nichts wird hier entſchuldigt! Ver-ſtehn Sie mich! Sie riechen direkt. Sie verpeſten die Luft.

Rauchhaupt: Is aber bloß Erdjeruch ...

von Wehrhahn: Pferdemiſt!

Rauchhaupt: Denn müßte det ſind von de Ananas ...

Gelächter.

von Wehrhahn: Kurz: machen Sie möglichſt bald, daß Sie fortkommen, ſonſt, wie geſagt ... immer fort! fort! fort! Sie haben vermutlich jeſehen, was hier vorjeht, und nu haben Sie weiter hier nichts mehr zu tun. — — — Fertig! Hier ſind die Papiere, Wachtmeiſter! Und janz direkt rüber aufs Amtsjericht.

Er übergibt an Schulze Papiere, die Gendarmen raſſeln mit den Säbeln, faſſen Guſtav feſter und machen Anſtalten, ihn hinauszu-

Digitized by Google

führen. Währenddeſſen glotzt Rauchhaupt in ſteigender, hilfloſer Angſt um ſich. — Stille. —

Dr. Boxer: Ich habe den Eindruck, Herr Amtsvorſteher, der Junge hier iſt ein Patient. Verzeihen Sie, daß ich mich doch noch einmiſche ...

Langheinrich: Der Junge is blöde, der is janz verrückt.

Schulzen: Nee, nee, Herr Dokter! J nee, Meeſter Langheinrich, der Junge weeß, wat er machen tut. Ick hatte 'ne Jlucke hatt ick jehat, mit elf junge Hühnerken ausjebrütet, da hat er mir ſieben erſchmiſſen von.

Gendarm Schulze: J, Tante, und denn ooch die andere Jeſchichte, wo er Sie mal dem Täſchchen jeſtohlen hat.

Schulzen: Det Täſchchen, jawoll, und wat drinne iſt. Und hat Ihn det aber ooch ſo einjefädelt .... jeriſſ'ner kann det 'n Jeſunder nich!

Gendarm Schulze: Und, Tante, denn ooch den Umſchlagetuch ....

Schulzen: Nee, nee, und denn mit dem Terzerole. Der Junge is jut und janz bei Verſtande. Ick bin eene alte erfahr'ne Frau.

Rauchhaupt: Wat biſt Du? Wat biſt Du? 'ne olle Hexe, die een janzet verludertet Maulwerk hat! Du kehre man eens wat vor Deine Tür, eh det Du von andre ſo nachreden tuſt. Wo Dir man eens eener uff't Handwerk paßt, mit Kinderkens pflegen und ſo 'ne Sachen, det de Engel in Himmel nich alle wer'n! denn mechten woll

Digitized by Google

ſo 'ne Cureſſen rauskomm — jawoll — det Du hören und ſehen verjißt. — Wat is det? Wat ſoll hier mit Juſtaven ſind? Jck muß det nu wiſſen eens, wat det hier is.

von Wehrhahn: Maul halten!!! Zu den Gendarmen: Rechtsumkehrt und marſch.

Rauchhaupt: Halt, ſag ick! J, wo denn, ſo jeht det nich. Von ſo wat ſteht in de Schrift niſcht jeſchrieben. Jck bin hier der Vater zu diſſen Kind. Wat hat er jemacht? Wat ſoll er jemacht hebb'n? Juſtav! Wat lejen ſe Dir all zur Laſt? Jck ha Schleswig-Holſtein mitjemacht. Jck bin ſechsundſechzig in't Feuer jeweſen, ick bin anno ſiebzig bin ick bleſſiert. Hier is mein Been, und hier ſind meine Narben. Jck habe dem König von Preißen jedient....

von Wehrhahn: Sie kommen uns hier mit alten Jeſchichten.

Rauchhaupt: ... Mit Jott für König und Vaterland! Aber det hier, det kann ick nu eemal nich zujeben. Jck will wiſſen, wat det hier mit Juſtaven is!

von Wehrhahn: Mann! Menſch! Jetzt kommen Sie zu Verſtande! Ich habe Ihnen das ſchon mal jeſagt. Ich habe in Anbetracht Ihrer Verdienſte nun ſchon jenug durch die Finger jeſehn. Jetzt tu ich ein übriges, jeben Sie acht. Dieſes Früchtchen, Ihr Sohn, hat hier Brand jelegt — iſt wenigſtens dringend der Tat verdächtig. Jetzt treten Sie aus dem Wege weg und behindern Sie weiter nicht die Beamten. Vorwärts, Schulze!

Digitized by Google

Rauchhaupt: Brand jelegt??? Hier? Det? Bei .... Drieben? Dort? Bei de Fielitzen? Juſtav? Det Jungchen? Det Kerlchen hier? J, Jott doch! Da lach ick! Det hier keener lacht! Nanu, Schulze, mache Du hier ma' keen' Unſinn! Jck ha' ooch ma' blanke Kneppe jehat. — Ju'n Tag ooch, Fielitzen! Na, Fielitz, wie jeht's? Wo wirſte Dein Rejulater nu uffhäng'n?

Frau Fielitz: Nu ſeht amal, nu verhöhnt der een' noch.

Rauchhaupt: J, nee doch! Woſo denn verhöhn ick Dir denn? Det is ja ſo 'n Unjlück! Hurrjott noch, noch 'mal. De Katzen verrecken uf alle Heubeeden, und de Vögel fallen dod uf de Erde run. Bei ſo wat, nee, nee, da verhöhn ick Dir nich. Jeberhaupt, ick wag' mir an manchet ran, ick ha' mir an ſonne Jungens jemacht, wo von de Kollegen keener recht 'ran wollte. Der Finger is durchjebiſſen. Jawoll! Aber, eh ick mit eene, wie Du biſt, anbinde: lieber jleich uff der Stelle häng' ick mir uff.

Frau Fielitz, faſt grau im Geſicht, mit zitternden Lippen, aber doch in heftiger Erregung und mit ziemlicher Energie: Was fängt denn der Mann nu uf eemal mit mir an? Was hätt ich denn eegentlich dem Manne getan? Kann ich derfire, wenn das aſu kommt? Ich ha' niſcht geſehn. Ich war ni derbeine. Ich ha' niemanden verdächtigt nich. Und wenn ſe dan Jungen han feſte genomm', das ha' ich aſu wenig wie Du gewußt.

Rauchhaupt: Fielitzen! Fielitzen! Sieh mir 'mal an!

Frau Fielitz: Tummheeten! Luß mich in Frieden dahier. Luß mich in Frieden und tu Dich ni uffſpiel'n, ich

Digitized by Google

ha' vorher durchzumachen genug. Da ſagt een der Dokter, ma' ſoll ſich ni ufregen, ma' könnt amal weg ſein im Augenblick! Und aſo a Mann .... ma' weeß ni, wohin legen ... mir wiſſen ni, wo mer wer'n ſchlafen de Nacht. Ma' liegt reen uf der Straße, halb tot und kaput und ....

Rauchhaupt: Fielitzen! Fielitzen! Kannſt Du mir ankieken?

Frau Fielitz: Luß mich zufriede und mach' Dich fort. Ich luß mich von Dir aſo nich behandeln! Ich kann Dich anſehn. Warum denn ni? Ich kann Dich drei Tage und Nächte anſehn, und da ſeh ich bloß, daß Du a Eſel biſt. Wenn das jetze uf da Jungen fällt, wer wird woll da hier am meiſten ſchuld ſein? Wie haſt Du denn ieber den Jungen gered't? Du ſprichſt: a tut ſtehlen, a täte gokeln, Deine Strohſchober hatt' a Dir angeſteckt, und nu tuſte Dich wundern, wenn 's dann aſo is! Du haſt hier da armen Jungen verbläut .... der Junge is zu mir gelofen gekomm', der hat ſo viel blaue Beulen gehat, daß an den ſeinem Leibe kee Fleck ni mehr heil war. Und nu tut a uf eemal, wie ni recht verrückt!

von Wehrhahn hat den Gendarmen ein Zeichen gegeben, dieſe faſſen Guſtav feſter und führen ihn gegen die Tür. Rauchhaupt hat es bemerkt, ſpringt blitzſchnell vor Guſtav, faßt ihn mit beiden Händen an den Schultern und läßt ihn nicht fort.

Rauchhaupt: Is nich! Det jeb ick nich zu, Herr Vorſteher! Mein Juſtav is keen Verbrecher nich! Ick ha' ſachte weg janz for mir ſtille jelebt, und nu bin ick hier in 'ne Maſchine jeraten. Da miſſen man erſchtlich Indizien

Digitized by Google

sind! Zu Langheinrich: Meester, kann der det jewesen sind? Langheinrich zuckt mit den Achseln. Det is hier ja allens verjaunertes Pack, det sind ja ..... Justav, weene man nich. Se kenn' Dir in Jottes Namen nischt anhaben .....

von Wehrhahn: Hände weg! Oder .... Hände weg!

Rauchhaupt: Ick nehm et uff Diensteid, Herr Amtsvorsteher, det hier .... det mein Junge hier unschuldig is.

von Wehrhahn: Tempi passati. Sie machen sich unglücklich. Zum letzten Male: die Hände weg!

Rauchhaupt: Denn schlag ick ihm tot uff der Stelle, Herr Vorsteher.

von Wehrhahn tritt dazwischen, trennt Rauchhaupt von seinem Sohn: Weg hier! Sie rühren den Jungen nicht an! Wagen Sie's! Wachtmeister, ziehen Sie blank!

Rauchhaupt, blaß wie Kalk, in unsinniger Erregung, hat losgelassen und postiert sich vor die Ausgangstür: Tun Sie mir det nich an, Herr Vorsteher, um Jottes und Christi willen nich. Det is Ehrenpunkt! Ehrenpunkt is det, Herr Vorsteher! Bloß det nich, Herr Vorsteher, tun Se det nich. Ick biete mir an. Ick will ooch Kaution legen. Ick renne und bringe Kaution bring ick. Ick bin jleich wieder hier uff de Stelle, Herr Vorsteher. Ja? Soll ick? oder jeht det nu nich?

von Wehrhahn: Larifari, Sie jehn aus dem Wege.

Rauchhaupt: Ick weeß et, wer et jewesen is!

von Wehrhahn schiebt Rauchhaupt beiseite, und die beiden Gendarmen führen Gustav ab. Rauchhaupt wird von Doktor Boxer

Digitized by Google

und Langheinrich gleichzeitig gestützt und festgehalten. Er sinkt dumpf in sich zusammen. Stille tritt ein. von Wehrhahn begibt sich wortlos hinter seinen Amtstisch, schneuzt sich, schießt Blicke auf Rauchhaupt und die Wolffen und nimmt dann Platz.

von Wehrhahn: Zünden Sie Licht an, Glasenapp.

Glasenapp entzündet eine Lampe auf dem Tisch.

Frau Fielitz: Nee, nee, 's is schon wirklich! Aso a Mann! Der tut ja 's ganze Dorf verdächtigen.

von Wehrhahn: Sie da! Schulzen! Scheren Sie sich. Die Schulzen sehr schnell ab.

Frau Fielitz: Ich mecht amal fragen, Herr Amtsvorsteher .... Mir wissen noch gar nee, wohin heute nacht.

von Wehrhahn: Sie schlafen wohl, Fielitz?

Fielitz, von seiner Uhr aufschreckend: I nee, Herr Baron.

von Wehrhahn: Ich dachte, weil Sie den Kopf so gesenkt halten.

Fielitz, mit kindischer Blödigkeit: Ick ha' mir bloß ma' die Zeijer besehn.

von Wehrhahn, zur Fielitzen: Sie wollen jehen?

Frau Fielitz: Wenn's mechte aso weit sein .... Ich kann kaum mehr uf meinen zwee Beenen stehn.

von Wehrhahn: Das glaub ich. Wann standen Sie auf heut nacht?

Frau Fielitz: — —?

Fielitz: Wir sind jejen achte erst uffjestanden.

von Wehrhahn: Kriechen Sie immer so spät aus dem Bett?

Digitized by Google

Frau Fielitz: J, nee doch, der Mann is heut ganz verwirrt. Mir sein um a fimfe schon ufgestanden. Um a fimfe stehn mir ja immer uf!

von Wehrhahn: Nun, Fielitzen, jehn Sie nach Hause jetzt. — Es sollte mir leid tun jewissermaaßen ... Indes die Jerechtigkeit jeht ihren Jang. Die Sonne bringt alles an den Tag. Verbrecher nehmen ein schreckliches Ende! Der ewige Richter verjißt sie nicht. — Und Sie! Bejeben Sie sich nach Hause. Jehn Sie nach Hause und warten Sie ab. Ich will heute beide Augen 'mal zudrücken, Ihr Vaterjefühl hat Sie sinnlos jemacht.

Rauchhaupt tritt vor: Ick hätte jehorsamst zu melden, Herr Vorsteher ...

von Wehrhahn: Jehn Sie! Jehn Sie! Was wollen Sie noch? Machen Sie nicht wieder Faxen, mein Bester.

Rauchhaupt, nun dicht vor der Fielitzen: Jott is mein Zeuge! Ick decke Dir uff!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Vierter Akt

Das Giebelzimmer in der Schmiede bei Langheinrich. Links zwei kleine Fenſter mit Gardinen. An dem einen ein Lehnſtuhl, auf dem Frau Fielitz ſitzt. Sie hat das Ausſehen einer Schwerkranken. — An dem zweiten Fenſter eine Nähmaſchine und ein Stuhl davor, über dem ein Kleiderrock hängt, an dem gearbeitet worden iſt. Auf der Maſchine ſelbſt liegt eine Bluſe. Eine Tür in der Hinterwand führt zur Dachkammer. Links von ihr: brauner Kachelofen, rechts von ihr: gelb polierter Kleiderſchrank. In der rechten Wand iſt ebenfalls eine Tür, dieſe führt auf den Flur. An der gleichen Wand befindet ſich ein gemachtes Bett und weiter vorn eine gelbe Kommode. Über der Kommode hängt ein Regulator. Schuſter Fielitz, auf der Kommode ſtehend, und zwar in Strümpfen, zieht den Regulator auf. Der Schuſter iſt in Hemdsärmeln, ſehr ſauber geſchniegelt, in Sonntagshoſe und Sonntagsweſte. — In der Mitte des Zimmers ein Ausziehtiſch. Eine Hängelampe darüber. Um den Tiſch vier gelbe Stühle, ein fünfter Stuhl ſteht am Bett. Schmied Langheinrich und Ede, in Arbeitstracht, ſind am Tiſche beſchäftigt. Langheinrich hält einen eiſernen Turmhahn, den Ede mit roter Ölfarbe anſtreicht.

Ede und Langheinrich brechen in ein lautes Gelächter aus.

Fielitz, der während des Lachens die Uhr aufgezogen hat: Hier hat wieder eener dran rumjepuhlt.

Langheinrich: Jawoll ooch! Det wird ooch anderſch nich ſind. Paß Du man 'n bisken beſſer uff.

Erneutes Lachen.

Fielitz: Ick ſage bloß, wenn ick een mal erwiſche! Mir kommt's uff 'ne Handvoll Noten nich an.

Langheinrich: Feſte! Det is ooch! Is, wer't is! Ick jloobe, det is Leontine jeweſen.

Digitized by Google

Frau Fielitz: Das Mädel kommt an die Uhr doch ni ran.

Langheinrich: Na, na!

Fielitz: Det jibt ma' 'n Unjlück, verſtanden! Bei ſo wat beſpaße ick mir nich mit.

Ede: Det muß doch ooch noch in den Laden rin.

Langheinrich: Immerzu doch! Det ha' ick doch immer jeſagt! Der Eckladen wird nu bald fertig ſind, und denn hat er keen Rejulater zum rinhäng'n. Und denn kann er nich uffmachen ſein Jeſchäft!

Fielitz: Schwefelbande! Verjaunertes Pack! Lacht man! Ihr kennt jejen mir nich uffkomm'.

Langheinrich: J, keen Jedanke! Det jeht ooch nich. Wieviel haſte denn Abſchlüſſe ſchon jemacht? ick meene, von wejen de Lieferung. Et muß doch 'n Ding wat uff Lager ſind!

Frau Fielitz: Laßt Ihr ock da Mann zufrieden, Meeſter.

Fielitz: Jeh Du man in meine Kammer rin, denn kannſte ſehn Briefe und Abſchlüſſe liejen. Janze Pakete und Stöße voll!

Ede guckt in die Kammer: Jck ſeh' niſcht.

Langheinrich: Reiß man de Diehlen uff: da liejen de Briefſchaften rinjefuttert. Jeſchäftsjeheimnis muß eenmal ſind!

Fielitz: Ooch noch muß det ſind! So 'n Kiekindewelt! Lernt Ihr erſcht ma' ſchreiben und leſen, verſtanden, eh Ihr Euch mang meine Jeſchäfte miſcht.

Frau Fielitz: Nee, Fielitz, luß ſe doch! Aerger' Dich

nich. Der Meeſter muß ſich doch immer beſpaßen. Ohne dem geht's bei dem Manne doch nich.

Langheinrich: Frau Meeſtern, ick bin ooch fidel heut, jawoll. Et is 'n Stick Arbeet fertig jewor'n. Und wenn ick nich von de Turmſpitze falle, dann bejieß ick mir heute noch ſchauderhaft.

Frau Fielitz: Woll'n Se das Ding dorte ſelber 'nufſtecken?

Langheinrich: J, janz natierlich! Warum denn nich? Schmarowski hat ihm jezeechnet, Mutter, ick ha' ihm jeſchmiedet und bring ihm ooch ruff.

Leontine kommt herein.

Leontine: Det laß man Schmarowskin alleene machen.

Ede: Vor wat Kippliges furcht ſich Schmarowski doch nich.

Langheinrich: Nee! Det wird woll wirklich uff Ehre ooch wahr ſind. Der furcht ſich vor Jott und vor'm Deiwel nich. Det kleene Männeken, kann ick Ihn' ſagen ... dajegen is Blücher 'n Waiſenkind.

Fielitz: Ick will mir ma' wat erkundigen, Meeſter: wer hat denn dem neuen Hauſe jebaut?

Langheinrich: Na, wer denn?

Fielitz: Ick! Und Schmarowski nich.

Ede: Na, jewiß doch! Natierlich, Meeſter Fielitz.

Fielitz: Vom Jrundſteen bis oben! Ick, immer ick. Mein Jrund, mein Sand, meine Steene, mein Jeld! De janze Verſicherung rinjebuttert. Fragt Muttern, ob det nich ſo richtig is. — Lachen.

Digitized by Google

Frau Fielitz: Na Jes', Fielitz, luß doch das ale Gemurkſe. Uf ſolche Geſchichten kommt's doch nich an.

Fielitz: Jrade! Jck wer' det beweiſen, Mutter. Jck will die det klar machen, wer ick bin. Paßt ma' uff, wo ick wer' meine Rede halten!

Frau Fielitz: Schmarowski ſagt, es wird ni gered't.

Fielitz: Jck laſſe mir aber det Maul nich verbieten, von Dir nich und von Schmarowski nich. Fielitz ab in die Kammer.

Langheinrich: Mutter, paſſen Se man eens uff, det nich noch een Radau eens beim Eſſen wird. Et heeßt ſo ſchon, et woll'n welche Skandal machen! Beſſer, 'n bisken vorſichtig ſind.

Frau Fielitz: Ihr braucht bloß a biſſel uf 'n ufpaſſen. Glei tüchtig zu trinken vo Anfang an. Jch kann da Mann heut ni zuricke halt'n. Beim Richtfeſt will a nu eemal ſein.

Langheinrich: Schmarowski hat jeſtern Kloppe jekriegt.

Ede: Jeſtern Abend, jawoll, nach de Volksverſammlung.

Frau Fielitz: A wird awing haben zu hitzig gered't.

Langheinrich: Wenn Se wieder wat brauchen! Det wird ooch ſo ſind. Det kleene Aas hat jered't, Mutter Fielitz: de janze Verſammlung hat bravo jeſchrien. 'n Blatt hat der nich vor 'n Mund nich jenomm'.

Frau Fielitz: A mißte ni gar aſo hitzig ſein, denk ich.

Langheinrich: Feſte! Jrade! Warum ooch nich? Wat haſte, wat kannſte! Man immer druff! Die janze Jeſell-

Digitized by Google

ſchaft verdient det nich beſſer. Wehrhahn nich und Friderici nich. Und ieberhaupt det is jut, Mutter Fielitzen. Det war jrade der richtige Momangaugenblick! Nu hat er eens janz mit die Brüder jebrochen. Nu weeß et 'n jeder. Nu jibt's keen Zurück. Nu is er janz unſer Mann, Mutter Fielitz! Ick hätte det dem jar nich zujetraut.

Frau Fielitz: Ihr könnt woll o mit 'n zufrieden ſein, Meeſter, wo jetzt ſo a Sums ei d'r Werkſtelle is. Vier Geſellen ....

Langheinrich: Det is ooch! Det ſtreit ick ooch nich. Er hat wat Jeld mang de Leute jebracht. Mit Paſter Friderici ſein Klingelbeutel, da wußt ick mir nich zu ſtell'n all. Et jing nich! Nu jeht et uff eemal. Jewiß. Nu paßt 'mal Achtung zum Fenſter raus, Mutter, wenn ick wer' janz oben droben ſein. Ick winke und ſchrei und denn — ſpring ick ab!

Langheinrich und Ede ab mit dem Turmhahn. Kurzes Stillſchweigen.

Frau Fielitz: Ob Rauchhaupt heute o wieder kommt?

Leontine: Nee, Mutter, ick weeß nich, wat ängſt' d'r denn immer? So 'n oller Dämel wie Rauchhaupt is. Denn laß er doch kommen, ſoviel er will — und quaſſeln! Wenn der ooch quaſſelt, Mutter. Uff det kind'ſche Gequaſſel horcht keener nich!

Frau Fielitz: A ſoll wieder haben ſehr 'rumgered't.

Leontine! J, laß ihm. Ick ha' ooch Briefe jekriegt. Det is ooch wieder ſo eener, Mutter. Sie wirft einen Brief im

Digitized by Google

Kuvert hin. Da mach ick mir aber weiter niſcht draus. Jeberhaupt det is bloß der Bahnariſtente.

Frau Fielitz: Das kennte ooch Wachtmeeſter Schulze ſein.

Leontine: Ooch Hilfslehrer Lehnert, warum nich am Ende!

Frau Fielitz: Nu, luß ſe! Die Kerle ſein eiferſüchtig — und neid'ſch uf Schmarowski ſein neues Haus! Se mechten uns gern 'was am Zeuge flicken. Aber nee! Aſo eenfach geht das nu nich.

Leontine hat ein paar Tritte genäht: Sieh mal, Mama, det ha' ick jefunden!

Frau Fielitz: Immer mach', mach', mach'! Verſäum' Dich jetzt nich. Das Kleed muß um zwee fertig ſein. Adelheid hat ſchon wieder 'riebergeſchickt! — Heechſtens geh amal in a Keller runter und hol' die paar Flaſchen Wein amal 'ruf, daß mer dann, wenn ſe komm', und mer kenn' amal anſtoßen. Ma ſieht's: ſe wer'n balde han fertig gericht'. —

Leontine: Det is hier der Meeſtern ihr Gradehalter.

Frau Fielitz: Das is o a armes Weib geweſt: geſchnallt und geſchniert und zuſammengeriſſen und hat doch a Puckel ni weggekriegt.

Leontine: Wat braucht ſe denn aber ſo putzſichtig ſind?

Frau Fielitz: I, ginn' der de Ruhe! Die hat ſe verdient.

Leontine: Et heeßt ja, ſe kloppt in de Bodenkammer, wo Meeſter Langheinrichs Schlafſtelle is.

Digitized by Google

Frau Fielitz: O, luß ſe! Luß ſe! Red' weiter nich. A hat ſe wohl o ernt in wenig geſchunden, trotz daß'n a ſoviel hat eingebracht. Die hat immer mußt weiter näh'n und verdien' ..... Kee Wunder, wenn die keene Ruhe ni hat.

Leontine: Wer heeßt ſe denn Meeſter Langheinrich heiraten?

Frau Fielitz: J, luß ock die alten Sachen jetzt. Vo alten Sachen will ich niſcht wiſſen. Ich ha' a Kopp ohne das voll genug. Ich weeß ieberhaupt ni, was mit mir is. Ma ſieht ohne das ſchon manchmal Geſpenſter.

Leontine: Det heeßt, wenn er mir ſo betrügen tut ...

Frau Fielitz: Der Meeſter? Luß 'n ruhig gehn. In der Sache taugen ſe alle niſcht. Wenn da ſellde eener drunter ſein, uf den in der Sache und daß a Verlaß wär' ... da mißt ich gar wieder was Neies lern'. — Hauptſache is: immer bleib uf'm Poſten. Der Mann is ni beeſe. A meent's ganz gut. Sei ſparſ'm. Du weeßt, wie genau daß a is! Und halt'n ſei biſſel Gelumpe zuſamm'. Und halt'n ſei kleenes Mäderle gutt. A hat ja ooch gegen Dein' Jung'n niſcht. Fielitz, im Bratenrock, wieder aus der Kammer. So kannſte doch nich zu dam Eſſen gehn! Komm her, ich wer' D'r da Knopp awing feſt machen.

Fielitz: Det is woll nich meglich! Verſtauch' Dir man nich.

Frau Fielitz hält mit der Linken ſeinen Hoſenrand und fängt vom Stuhl aus an zu nähen: Was kann man derfire, wenn eens ni meh ſo fortkann?! Ma' bekimmert ſich ſonſt woll genung um Dich.

Digitized by Google

Fielitz: Verjangne Zeiten! Lieje man nich! Ick bin wie ſo'n oller Stiebelknecht! Mir habt Ihr eens janz in de Ecke jeſchmiſſen. — Haſt Du mein Rejulator jerückt?

Leontine: Jawoll! Ihn pickt et. Ab.

Fielitz: Warte Du man!

Frau Fielitz: Der Meeſter hat ſich doch bloß beſpaßt, Fielitz!

Fielitz: Ick will Euch noch alle wat zeijen, Mutter, wo ick jetzt uff'n Trichter jekomm bin. Ick nehm et noch heut mit jed'n uff.

Frau Fielitz: Nu freilich, das iſt doch o ſelbſtverſtändlich.

Fielitz: Warte Du man in zwee Jahren ma ab, wer wird mehr Jeld in Sacke verdient hebben: Schmarowski, Langheinrich oder ich!

Frau Fielitz: Was haſt'n Du immer mit Meeſter Langheinrich? A hat uns im Hauſe hier ufgenommen....

Fielitz: Jawoll ooch, det is, weil er knitſchig is und weil det er will hohe Miete ſchlucken.

Frau Fielitz: Sei Du ock froh, daß der Meeſter ſo is.

Fielitz: Von wejen det bisken Zindſchnurjeſchichte....? Immerzu, Mutter, kriech ihm man ſonſte wohin.

Frau Fielitz: Was iſt'n das fer 'ne Geſchichte geweſt?

Fielitz: J, die Jeſchichte! Wat ſoll et denn ſind? Wo Dokter Boxer ooch hat von jeſprochen.

Frau Fielitz: Ich kenne doch deine Geſchichten ni.

Fielitz: Mutter, ick ha'n jutes Jewiſſen!

Frau Fielitz: Geh ock und laß Dich verglaſen dermitte.

Digitized by Google

Fielitz: Mutter, ick ſage for jetzt weiter niſcht ...

Frau Fielitz: Tummheeten!

Fielitz: Jut! —

Frau Fielitz: Schmarowski war hier. Wie is denn das nu mit der Hypotheke?

Fielitz: Det er meine uff vierte Stelle drückt?

Frau Fielitz: Das weeß ma: aſo a Bau tut Geld koſten.

Fielitz: Schmarowski verbaut ſich.

Frau Fielitz: Tummheet!

Fielitz: Jawoll! Weil det in dem drin wie'ne Krankheet ſteckt.

Frau Fielitz: Hauptſache, da biſte nu einverſtanden?

Fielitz: Jott bewahre, det due ick nich! Wo ick früher bin Komzarius jeweſt, und ha ick ſubtilſte Sachen behandelt, und Wehrhahn hat mir jekloppt, jawoll, und hat ſich jefreit, wo ick ſchlau bin jeweſen ... J nee, Mutter! So blau bin ick nich. — Jck rechne! Jck kann mit de Feder fort! Jck bin 'n halber Av'kate, Mutter. Der Jründling überjaunert mir nich!

Schmarowski, ſehr geſchäftig, kommt herein. Er trägt ſich verändert: heller Sommerüberzieher, elegantes Hütchen und Stöckchen. Eine Rolle mit Bauriſſen trägt er in der Hand.

Schmarowski: Ju'n Morgen, Frau Fielitz. Wie jeht's Ihnen denn? Das bißchen Erkältung jut überſtanden?

Frau Fielitz: Ich dank ſcheen. Es geht ja! Nehm Se ock Platz.

Digitized by Google

Schmarowski: Jawohl. Das werd ich. Das hab ich verdient. Seit morgens vier Uhr auf den Beinen! Weiß Jott, wie ich immer noch kraxeln kann.

Fielitz: Ju'n Morjen. Ick bin nämlich ooch noch da!

Schmarowski: Gu'n Morgen, ich hatte Sie gar nich bemerkt. Ich habe den Kopf so voll in den Tagen ....

Fielitz: Ick ooch.

Schmarowski: Natürlich. Bezweifle ich nich! Haben Sie etwa was mit mir zu reden? Dann bitte gefälligst.

Fielitz: In Augenblick nich! In Augenblick bin ick anderſch beſchäftigt. Ick muß bei een Herrn uff'n Bahnhof jehn. Von wejen de ruſſiſchen Gummiſchuhe. Später! Jawoll ooch! In Augenblick nich. Stolziert aufgeregt ab.

Schmarowski: Der Schuſter macht uns janz lächerlich. In allen Kneipen ſoll er ſich auffpiel'n. Und neulich iſt 'ne Jeſchichte paſſiert, draußen, im Warteſaal zweiter Klaſſe. Da hat er ſich nämlich einjedrängt und hat die blödſinnigſten Reden jehalten, nich weit vom Hon'ratioren-tiſch. Von Fabriken, und was er ſich ſonſt wollte anlegen.

Frau Fielitz: Der Mann is Ihn reene wie übergeſchnappt.

Schmarowski: Alſo Ihn jeht's jut?

Frau Fielitz: So leidlich, jawoll. Ock bloß kann ich das Hämmern ni recht mehr vertragen. Wenn ma ock erſcht aus dam Hauſe hier wär!

Schmarowski: Jeduld! Bloß um Jottes Willen Jeduld! Es is ja ſoweit janz leidlich jejangen, bloß jetzt nich noch drängeln. Immer Jeduld. Mir liegt ſelber

Digitized by Google

daran, daß wir fertig ſind. Aber hexen kann ich nu leider nich. Ich bin froh, daß der Dachſtuhl nu oben iſt. Ich weiß, was mir das hat für Schmalz jekoſt — und außerdem immer dieſe Jeſchichten. Er zeigt ihr eine Anzahl aufgeſchnittener Briefe. Alle natürlich anonym! Die allerjemeinſten Invektiven: auf Fielitz, auf Sie und natürlich auf mich.

Frau Fielitz: Ich weeß gar ni, was die Leute woll'n. Wer a Schaden hat, braucht fer a Spott nich zu ſorgen. Das is eemal! Anderſcher is das nich. Se han uns doch hing'n und vorn verhört. Dreimal ha ich mußt uf's Gerichte laufen. Wenn an der Sache was dran wär geweſt, das wer'n ſe woll haben ooch rausgebracht!

Schmarowski: Darüber will ich mich weiter nich auslaſſen. Das is Ihre Sache, das geht mich nichts an. Was mich betrifft, hab ich's den Leuten gezeigt. Wenn eener mir will von de Frackſchöße ſchütteln, dem reiße ich 'n janzen Frack kaput. Det ſoll ſich Paſter Friderici merken, dem hab ick zuviel in de Karte jeſehn. — Um nu mit der Türe ins Haus zu fallen, weil ich doch, wie Sie ſehn, auf'm Sprunge bin: die Sache wird jut: aber — Jeld! Jeld! Jeld!

Frau Fielitz: Fielitz will ni.

Schmarowski: Herr Fielitz muß!

Frau Fielitz: A tut ſich da Eckladen immer noch einbilden. Kenn Se'n kee Löchel ni reſervieren?

Schmarowski: I, Zahler! Zahler! Das kann ich nich. Wo käm ich da hin, wenn ich ſo wollte anfang'n?

Digitized by Google

Dazu haben Sie wohl ſelber jenug Verſtand. Nee. Davon ſteht in de Schrift niſcht jeſchrieben. Von ſo wat kann jar nich de Rede ſein. — Es kommt 'n Bankier mit zum Eſſen dann und, Frau Fielitz, dem muß ich beſtimmten Beſcheid ſagen. Alſo nu, daß die Sache ins Reine kommt. Sonſt .... wenn ich nu etwa noch ſitzen bleibe ....

Frau Fielitz: Ich wer's ſchon machen! Luſſen S'es och!

Schmarowski: Jut. Alſo nu is noch 'ne andre Sache. Haben Se mal wieder von Rauchhaupt jehört?

Frau Fielitz: Ja. Daß a noch immer's Maul ni will halten und daß a uns ieberall ausrichten tut. Das is wie mit Wehrhahn, dieſelbe Geſchichte. Ich ha' Rauchhaupten immer ock Guttes getan. Und nu kummt a und kummt a Tag fer Tag und tut een mit alen Geſchichten krank machen, wo doch all's aus a Fingern geſogen is! Womeglich ... nu ja! .. wer weeß! .. ſo a Mann ... a kann aſo lange womeglich machen, bis, bis ... noch zuletzte ... das wär aſo 'was!

Schmarowski: Keine Angſt, Frau Fielitz! Sie jehn nich weiter, nu die Sache im Sande verlaufen is. — Uebrigens treten die Zimmerleute zuſamm': ich muß rüber und meine paar Worte abhaſpeln. Kurz alſo: wenn Rauchhaupt 'mal wiederkommt, denn kenn' Sie ihm 'mal ſo'n bisken aushorchen. Es iſt nämlich 'ne neue Kiſte im Jang. Soziale Sache! Rieſenjeſchäft! Natürlich bin ich bei mitten mang, wie ich jetzt eben überall mitten mang bin. Wir möchten an Rauchhauptens Grundſtück 'ran ... Er

Digitized by Google

hat noch damals ſpottbillig jekauft, und wenn wir das janz, nich jeteilt, in de Hand kriejen, denn ſpringt 'ne Million und mehr bei 'raus.

Frau Fielitz: Hier hab ich ooch noch zwee Sparkaſſenbücher.

Schmarowski: Danke ſchön! Kommen mir mächtig zu Paß. Man kann ſich manchmal nich lumpen laſſen ...

Frau Fielitz: 's Mädel kommt! Schnell in de Taſche damit! Schmarowski ſteckt haſtig die Bücher ein, nickt der Fielitzen zu und geht ſchnell ab. Frau Fielitz erhebt ſich halb vom Stuhle und guckt geſpannt durchs Fenſter. Wenn ſe ock heut nich noch an extra Teps machen! 's ſtehn ja dort mächtig viel Leute 'rum. — Leontine kommt mit drei Weinflaſchen und Gläſern.

Leontine: Mama! Mama! A is wieder unten. Der dämliche Rauchhaupt is wieder da.

Frau Fielitz, erſchreckend: Wer?

Leontine: Rauchhaupt! Er kommt gleich hinter mir her. Sie ſtellt Flaſchen und Gläſer auf den Tiſch.

Frau Fielitz, entſchloſſen: Mag a! Vor meinswegen ſoll a 'rufkomm'. Ich wer'n amal de Wahrheet ſagen. — Rauchhaupt guckt zur Tür herein.

Rauchhaupt: Stör ick, Frau Meeſtern?

Frau Fielitz: Mich ſtört'r nich.

Rauchhaupt: Stör ick ſonſt een Menſchen, Meeſtern?

Frau Fielitz: Das kann ich ni wiſſen. Das kummt druf an.

Rauchhaupt tritt ganz ein. Er erſcheint nicht ganz ſo ver-

Digitized by Google

wahrloſt wie früher: Jut Freund! Jck jratuliere, Meeſter! Jck will wieder 'mal nach'm Rechten ſehn.

Frau Fielitz, gezwungen heiter: Sie han ebens immer an Richer, Rauchhaupt.

Rauchhaupt glotzt ſie an, ſagt mit Betonung: Immerzu doch! Hab ick ooch! Janz jewiß. — Jck hab eben ooch Dokter Boxer jetroffen. Er will ooch jleich dann zu Sie oben komm'! Und hab ihm um eene Sache jefragt.

Frau Fielitz: Um was fer an Sache?

Rauchhaupt: Von dazumal. Da ſoll er zu Langheinrich eens wat jeſagt hebb'n oder Langheinrich hat et zu ihm jeſagt.

Frau Fielitz: Um Eure Geſchichten bekimmer ich mich ni. Leontine! Geh und hole a Stick Wurſcht, daß ſe an Happenpappen finden, wenn ſe hernach dann noch 'rieber komm'.

Rauchhaupt: De Welt jeht weiter.

Frau Fielitz: Und ob! Aſu is 's!

Leontine: Soll ick nich jetzt lieber hier bleiben, Mutter?

Rauchhaupt: Jeh und koof' ſeidne Strimpe in!

Frau Fielitz: Was heeßt'n das?

Rauchhaupt: J, weiter heeßt det niſcht. Jck denke, det die ooch 'ne Jräfin is. Se hat doch bei Mutter Boxern jeſtanden . . . Adelheid, wat die Schmarowskin is! — in Laden und hat mit die Olle jeſchachert um een ſchüttjelbſeidnen Unterrock. Det is doch 'ne jroße Jräfin, Frau Meeſtern, und hat doch ooch rotſeidne Strimpe jehat.

Digitized by Google

Leontine: Bei unſereen' langt et uff Baumwolle nich. Ab.

Frau Fielitz: Was wer'n ſe ock Adelheid alles noch nachred'n!?

Rauchhaupt: Det is jar keen Nachreden, det is, wie't is! Hat neulich der Kutſcher all Bier abjelad't, eenfachet Bier, bei de Kehrwiedern drieben . . de Kehrwiedern, wo hier de Waſchfrau is. Wird jrade die Jräfin ſind anjerauſcht. Det macht ſe! Denn tut ſe de Näſe hochziehn — bewahre Jott! hoffärtig kann det nich ſind — und denn hat ſe de Kehrwiedern eens jefragt: ob arme Leute ooch täten Bier trinken.

Frau Fielitz: Nee, kommt mir ock mit dam Klatſch und Tratſch.

Rauchhaupt: Ja, wat ick Sie wollte fragen, Frau Meeſtern: ick ha' nämlich 'ne neue Fährte jefaßt.

Frau Fielitz: Was denn für eene Fährte, Rauchhaupt?

Rauchhaupt: Silentium, heeßt det! Vorſichtig ſind. Jck kann niſcht ſagen. Mehr weeß ick nich. Als det ick janz kunſtjerecht vigiliert hebbe. Et ſind ooch Tedektetiven in Jang. Jck bin ooch all wieder bei Wehrhahn jeweſen, und der hat mir eens mächtig zu zujered't.

Frau Fielitz, ſtrickend: Jemerſch, Wehrhahn! Der wird o's Kraut fett machen. Das koſt' doch bloß immer alles Ihr Geld.

Rauchhaupt, ganz nahe, mit blutunterlaufenen Augen, gefährlich: Frau Meeſtern, wo wir nu ſind hinter jekomm',

Digitized by Google

da bring ick Ihn allens janz joldklar an't Licht. Det kleenſte Jeheimnis wird uffjeſtöbert. Doch der Staatsanwalt hat wieder de Ohren jeſpitzt! Er zieht Kreiſe mit Stock und Fuß langſam und bedrohlich wie Schlingen immer enger um Frau Fielitz. Erſt heeßt et: janz jroße Kreiſe jemacht, denn immer, Frau Meeſtern, enger jezogen, und denn ſitzen ſe in de Schlinge all. — Ick meene: de Jauner, die Brand jelegt hebb'n. Natierlich, Meeſtern, meen ick Ihn nich.

Frau Fielitz: Ich tät halt die Sache nu bald amal ruhn laſſ'n. 'raus kommt doch ein ganzen Leben niſcht!

Rauchhaupt: Wieviel paré, Meeſtern? Abjemacht!

Frau Fielitz: Is in der Erſchte niſcht raus ni gekomm...

Rauchhaupt: Wieviel paré, Meeſtern? Schlagen Se in. Hier muß eener bei bloß jeduldig ſind. Sie hatten doch Juſtaven rieberbeordert, uff elfen, Meeſtern, mit Sämerei'n. Nu is de Schulzen vorüber jejang'n an Ihre Haustüre is ſe, Frau Meeſtern! Ick laſſe die Naſe nich von de Spur.

Frau Fielitz: Nu will ich Ihn aber was ſagen, Rauchhaupt: um Ihre Naſe bekümm'r ich mich nich! Aber, ſag ich Ihn, wenn das nich uſhörn tut und Sie immer und ewig um uns dahier rumſchniffeln... wahrhaftig, mir reißt amal die Geduld.

Rauchhaupt: Tun Se mir doch verklagen, Frau Meeſtern.

Frau Fielitz: Meinswegen ſagt's eem direkt uf a Kupp. Da wird ma ſchon wiſſen, mit was ma Euch antwort!

Digitized by Google

Aber ſtänkert ni bei der Schulzen rum! Ich ha das Frovulk hier rausgeſchmiſſen. Se kommt hierher und red't m'r was uf. Leontine ſoll zu'ner rieberkomm. Wenn das ooch'm Wachtmeeſter Schulze tät recht ſein. Aſo eene is mei Mädel ni! Nu tut een die ale Hexe ausrichten! Frieher da hat ſe Ihn ausgericht! — Ich weeß ni: Ihr tut hier an ewigen Sums machen! Was is denn dem Jungen, hä, Schlimmes paſſiert? A is verſorgt! A is untergebracht! A hat ſeine Pflege, ſei ſcheenes Eſſen!

Rauchhaupt: Nee, nee, von die Sache vertröſt ick mir nich. Det laß ick nich uff mir ſitzen, Meeſtern! Uff mir nich und uff mein Juſtav nich. Det is nich. Det wurcht mir! Ick kann det nich nachlaſſ'n. Det hat mir zehn Jahre Leben jekoſt. Ick weeß et! Ick weeß, wat ick habe jelitten, und wo ick mir habe dran uffjeknippt. Niemals, in janzen Leben noch nich. Wer det jeweſen is, wer ick ſchon uffſtreiben! Det weeß ick, det ha ick mir vorjenomm.

Frau Fielitz: Nu jemerſch, jemerſch, warum denn nie!? Da macht ock! Da murkſt ock! Was geht's mich denn an?! Ich wer mich hier immer aſo luſſen ufregen, wo das mir der Dokter verboten hat. Ich ...

Rauchhaupt: Meeſtern, det weeß keener nich, wat det is. Ick weeß et. Ick bin zu Hauſe jeloofen, ick ha nich de Hand vor Augen jeſehn. Ick ha niſcht von Jott und de Welt niſcht jewußt, und hat's mir de Plautze zuſammenjeriſſen: ick ha bloß eens man immer nach Luft jejappt. Und denn lag ick — jawoll! — wie'n Toter in't Bett: Mit Tücher jerieben! Mit Bürſchten jebürſcht! Mit Kamfer

Digitized by Google

jeſpritzt und all ſo'ne Sachen. Denn bin ick in't Leben zurückjekomm!

Frau Fielitz: Wieviel hundert Mal han Sie das ſchonn erzählt, Rauchhaupt! Das weeß ich, daß Sie ſein verrückt gewor'n. Nu, was denn? Ich ha eben's o Haare gelaſſen! Mich hat die Geſchichte o Marks gekoſt. — Wer is von uns beeden denn ſchlimmer d'ran? Sie oder ich? Das mecht ich bloß wiſſen. Sie ſein geſund, und wie ſehn Sie heut aus! Und ich? Was bin ich? Und wie tu ich heut ausſehn? Nu alſo, was wollt'r denn eegentlich noch? — Ich ha ſogar ſchon mei Begräbnis getraumt! — Nu ſehtr'ſch, wo fehlt's denn? I wer bald genung Platz machen. Bei mir lohnt ſich das Hetzen erſcht weiter nich. 's is wahr! — Sie ſein ſchon a närr'ſcher Kerl, Rauchhaupt. Und aſo verdreht ... das gloobt eener nich. Erſcht han Sie da Jung'n immer woll'n los ſein ...

Rauchhaupt: Frau Meeſtern, Sie kenn Juſtaven nich! Wat der Junge, wo ick ihn ha bei mir jehat ... und jut mit Kindern und all ſo wat! Und ſingt Ihn! Und hat Jedanken in Koppe! Und wie er all neulich is durchjebrennt — det is er, von Dalldorf uff Tegel, Frau Meeſtern, denn hat er ſich vor de Kirche jeſetzt, wo er immer tut ſo uff de Jlocken abwarten, und hat wieder ſtockſtille uff't Lauten jepaßt. Da ſoll'n Se den Jungen ma ſehn bei, Meeſtern, wo det ieber ſein Jeſichte ſpielt. Det is wat! Er kann et bloß all nich ſo ausquetſchen, wo unſereener det ausquetſchen tut.

Frau Fielitz: Ich ha gar an Jungen verloren, Rauch-

haupt! Jawoll! und das iſt mein beſter geweſt. Na ſehn S'es! Sie kenn mich immer druf anſehn. Mei Leben, das is ooch kee Spaß nich geweſt. — Immer ſehn Se mich amal richtig an! Wer weeß, verging Ihn de Luſt verleichte, wo Ihn doch ſchon amal de Luſt is vergang'n.

Rauchhaupt: Frau Meeſtern, ick bin 'n verträglicher Menſch, aber det... Ick bin verträglich, Meeſtern. Ick bin ooch nich jern Poliziſt jeweſt, aber...

Frau Fielitz: Ja doch! Nee doch! Wer weeß d'n das nich! Ebens drum! Und nu ſein Se der ſchlimmſte vo all'n! — Derhingerher wie a biſſiger Hund. Sie ſein doch a herzensguder Mann, Rauchhaupt! Fer das hat Ihn doch jedes Kind gekennt. Nu Jeſes, ihr Leute, was iſt'n hä das!? — Se kenn amol dorte de Flaſche ufmachen! Warum ſoll'n mir kee Treppel ni trinken mitſamm! Rauchhaupt wiſcht ſich die Augen und geht dann, um den Korken aus der Flaſche zu ziehen. Die Kampelei kann ja hernach wieder losgehn. Anderſcher is das im Leben ni! — Ma kann's ni åndern: an Dummheet is. Aber wenn ma a Leuten de Augen will ufkneppen: is ni! Dummheet regiert de Welt. Was ſein mir: Sie, ich und mir alle zuſamm? Mir han uns mußt ſchinden und ſchuften durchs Leben, eener ſo gutt, wie der andere dahier. Nu etwa! Alſo! Mir wer'n woll Beſcheed wiſſen. Wer ni mitmacht, is faul, wer de mitmacht, is ſchlecht. — — Ma hullt doch bloß all's aus'm Dreck raus. Unſereens muß jeden Dreck doch anfaſſen! Da heeßt's immer: gutt ſein. Wie fångt ma's ock an? Aber nee, wo wer'n mir denn Frieden

Digitized by Google

machen! Ufbegehrt ha' ich, das is wahr. Nu ganz natierlich ooch! Ma' will ebens aus dam Matſche 'rauskomm', wo mir alle uns 'rumbeißen tun mitſamm' ... 'raus! Fort! — Meinswegen ooch hicher 'nuff .... Is wahr, daß Se woll'n vo hier fortziehn, Rauchhaupt?

Rauchhaupt: Frau Meeſtern, ick ha' det in Sinne jehat. Warum, det weß Doktor Boxer und ick. Er ſtöhnt tief auf. Et is nich alleene von die Jeſchichte, det ick will näher bei Juſtaven ſind, i nee! Mir is nich mehr wohl in die Jejend, mir ſieht hier jetzt 'n jeder ſo eijen an. Die Flaſche iſt aufgezogen, er hat zwei Gläſer vollgeſchenkt.

Frau Fielitz: Noch 'was! Was gehn uns die Leute an!

Rauchhaupt: Nee, nee! Wo eener ſo wat jemacht hat ... det is ooch ...! Wo eener ſo weit is jeweſt — det er ſich — als Beamter! — 'n Strick hat jenomm', und det er ſich ... Meeſtern, ick weeß et nich! Ick weeß et nich, det ick det ſoll jemacht hebb'n! — Aber losjeſchnitten hebben ſe mir. Er trinkt.

Frau Fielitz: Is wirklich war, was ma' dadrieber hören tut?

Rauchhaupt: Sehn S'et, es is mang de Leute jekomm'. Und det ... als Beamter! — wo ick det betrachte, det wäſcht mich keen Wind und keen Rejen nich ab. Er trinkt.

Frau Fielitz: Ich ſprech', mir ſtoßen halt doch amal an! Ich tu' mich ooch nich um de Leute bekimmern — wenn Se aber 'mal verkoofen woll'n — wer weeß! ...

Digitized by Google

Ich wer' mit Schmarowskin reden, am Ende täten Se einig werden.

Dr. Boxer, Ede und Leontine kommen.

Dr. Boxer: Das geht ja recht luſtig hier zu, Frau Fielitz.

Frau Fielitz: Heute! Ganz ausnahmsweiſe! Jawoll!

Ede: Junge Frau! Woll'n Se wat ſehn, junge Frau? Meeſter Langheinrich tanzt uff de Frontſpitze.

Frau Fielitz erhebt ſich mit Anſtrengung und blickt hinaus.

Leontine: Ick kann ſo wat jar nich ſehn, Mama.

Ede: Laß er fallen! Der fällt uff de Füße. Der Meeſter is ooch all von't Katzenjeſchlecht.

Dr. Boxer, humoriſtiſch drohend und halblaut zu Rauchhaupt: Nich immer mir meine Patienten aufregen! Da kann ich ja doktern auf Deubel komm' 'raus!

Frau Fielitz: J, luſſ'n S'en ganz geruhig, dan Mann! Ufgehetzt is er, ha'n de Leute. Der is ſuſter der beſte Menſch von der Welt.

Dr. Boxer: Na alsdann! Und ſonſt? Wie geht's uns, Frau Meiſtern?

Frau Fielitz: Ganz gutt! Ock ebens — zeigt auf die Bruſt — hier is 'was geknarxt. Nu, wenn ooch! Amal muß a jeder abkratzen. Ich ha' ja derwegen an Weile gelebt.

Dr. Boxer: Nicht ſoviel reden! Länger den Mund halten. Zu Rauchhaupt: Uebrigens hab ich 'n Auftrag für Sie. Herr Schmarowski hat Sie hier 'reingehn ſehn, und da hat er mich eben angehalten: Sie möchten doch dann zu dem Eſſen kommen!

Digitized by Google

Frau Fielitz: Rauchhaupt, nu freilich! Warum denn nich?

Rauchhaupt: Ick will et ooch noch nich verreden, Frau Meeſtern.

Frau Fielitz: Und Sie, Herr Dokter?

Dr. Boyer, ſchnell: Gott bewahre! Ich nicht.

Frau Fielitz: Warum ni? Tun S'en etwa 'was nachtrag'n?

Dr. Boyer: Höchſtens, daß er den Ort ſo verſchandelt hat mit dieſer elendigen fünfſtöckigen Mietskaſerne. Sonſt — nachtragen? Nachtragen kann ich nicht. Aber ſehn Sie: ich bin 'n verlorner Mann. Ich leugne ja nicht, daß die Choſen mir Spaß machen. Aber mittun — nee! Das lerne ich nicht. Ich gehe wahrſcheinlich auch wieder fort.

Frau Fielitz: Und ſo ane ſcheene Praxis ufgeben?

Dr. Boyer: Seefahren! Das macht den Menſchen geſund. Das iſt die beſte Praxis, Frau Fielitz, wenn einer ſonſt nicht ſehr praktiſch iſt.

Frau Fielitz: Sie ſein o ni praktiſch!

Dr. Boyer: Das bin ich auch nicht. — Na, hör'n Sie 'mal, wie ſie da wieder Lärm machen. Vielſtimmige Hochrufe. Wieder 'mal Rieſenbegeiſterung! Sie werden Schmarowski gleich auf den Schild heben. Eben war es ſchon nahe dran! Ein großes, begeiſtertes Durcheinander hochrufender Stimmen von außen. Na, ſehn Sie wohl? So 'was erhebt doch das Herz!

Leontine: Mutter, ſeh doch 'mal, wen ſe dort hoch heben! De Arbeeter heben een' uff!

Digitized by Google

Frau Fielitz: Wen denn? Krampfhaft ſich erhebend und hinausſtarrend.

Leontine: Siehſte nich, wer det is?

Rauchhaupt: Schmarowski.

Ede: Det is, wie 't is. Ick ha' dem Kerlchen nich riechen jemocht. Aber nu .... nee .... wo er vernünftig is und ſo for jeſunde Ideen tut inſtehn: keene Willkür und Polizeijewalt, denn .... denn .... nu laß ick ihm ooch mit hochleben all!

Dr. Boyer: Na, Ede! Aber natürlich! Gewiß!

Fielitz kommt ſehr erregt herein.

Fielitz: Ick ... ick ... ick ... ick ...., ick bin et jeweſen! — Immer ſchreit Ihr, ſchreit Ihr! Dem heben ſe uff. Aber nee, ſo 'ne Reden halte ick nich! Charakter! Jewiſſen! Det is de Hauptſache. Jawoll! Ick habe bezahlt und jebaut. Aber wenn mir ooch Wehrhahn hat fallen jelaſſen — von jute Jeſinnung laſſe ick nich! Ordnung muß ſind! Moral muß ſind! Ick bleibe monarchiſch bis uff de Knochen! Um dieſe Triumphe beneid ick Dir nich!

Dr. Boyer: Pſt! Fielitz! Komm' Sie 'mal hier ans Licht. Ich will mir 'mal Ihre Augen betrachten. — Bewegt ſich denn Ihre Pupille nicht?! —

Frau Fielitz atmet kurz und krampfhaft auf, wirft die Hände, wie vor Freude, in die Luft und ruft, halb ſelig, halb erſchrocken ausatmend: Julian!!!

Leontine: Mama! Mama!

Ede: Die is injeſchlafen.

Digitized by Google

Leontine, hilfesuchend zum Doktor: Mutter greift ja so mit de Arme 'rum?

Dr. Boxer: Wer? Wo denn? Frau Fielitz?

Leontine: Sehn Se 'mal an!

Ede, lachend: Se will woll Spatzen fang'n in de Luft?

Dr. Boxer hat sich von Fielitz ab- und der Fielitzen zugewandt.

Dr. Boxer: Frau Fielitz!

Fielitz geht anteillos im Hintergrunde erregt auf und ab. Rauchhaupt beobachtet gespannt die Vorgänge draußen durchs Fenster.

Leontine: Ick weeß nich, Mutter will jar nich antwort'n.

Rauchhaupt: Ick jloobe, die woll'n woll jar 'rieberkomm'!

Dr. Boxer: Was ist denn, Frau Fielitz? Was haben Sie denn? Was machen Sie denn immer so mit den Händen?

Frau Fielitz greift in eigentümlicher Weise mit beiden Händen hoch über sich: Ma' langt ... Ma' langt ... Ma' langt immer so.

Dr. Boxer: Nach was denn?

Frau Fielitz, wie vorher: Ma' langt .... ma' langt nach 'was. Die Arme fallen ihr herunter, sie schweigt.

Leontine, zu Doktor Boxer: Se schläft?

Dr. Boxer, ernst: Jawohl, sie ist eingeschlafen. Aber halten Sie jetzt 'mal die Leute zurück.

Rauchhaupt: Die janze Bande kommt 'rieber jetepst.

Dr. Boxer, heftig: Zurückhalten! Ede! Schleunigst zurückhalten! — Ede ab.

Digitized by Google

Leontine: Herr Dokter, was is denn mit Mutter paſſiert?

Dr. Boxer: Ihre Mutter iſt ...

Leontine: Wat denn?

Dr. Boxer, mit Betonung: Iſt eingeſchlafen.

Leontine bekommt einen grauenvollen Geſichtsausdruck, will ſchreien; der Doktor packt ſie energiſch, hält ihr die Hand vor den Mund, und ſie gewinnt Faſſung: Herr Dokter, ſe hat doch noch eben jeredt'...?

Dr. Boxer zieht Leontine ſanft am Handgelenk näher mit der Linken und legt ſeine Rechte auf die Stirn der toten Fielitzen. Na gut! Und von jetzt ab ſchweigt ſie ſich aus.

Im Hintergrund ſteht Fielitz, ohne Intereſſe für den Vorgang, und betrachtet ſeine Augen ſcharf und vertieft in einem Handſpiegel.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Der arme Heinrich

Eine deutsche Sage

in fünf Akten

Digitized by Google

Dem Andenken meines Bruders
Georg Hauptmann
gewidmet

Digitized by Google

Dramatis personae

Heinrich von Aue
Hartmann von der Aue
Pachter Gottfried
Brigitte
Ottegebe
Pater Benedikt
Ottacker
Ritter und Schloßbedienstete

Digitized by Google

Erſter Akt

Das Hausgärtchen des Meiers Gottfried. Der Giebel des Wohnhauſes mit Eingangstür und den hinanführenden Stufen links. Davon nicht weit eine alte Ulme, darunter ein Steintiſch mit einer Raſenbank. Unter der Ulme fort überſieht der Blick weite, grüne Hochflächen. Vorne abgeerntete Felder und am Horizont bewaldete Hügelungen. Gruppen von Tannen hie und da vereinzelt.
Der Meier Gottfried kehrt mit einem Beſen das Laub von dem Steintiſch. Ottacker, ein gewappneter Knecht, etwa vierzig Jahre alt, fertig aufs Pferd zu ſteigen, kommt, ſorgfältig bemüht, mit Sporen und Harniſch nicht laut zu werden, durch den Garten geſchlichen; er ſtutzt, wie er Gottfried gewahrt, und ſein ſchwarzbärtiges, bleiches Geſicht wechſelt die Farbe in Betretenheit.

Gottfried:

Gelobt ſei Jeſus Chriſt!

Ottacker:

In Ewigkeit.

Gottfried:

Wo wollt Ihr hin in dieſer frühen Stunde?

Ottacker:

Ei, beizen, reiten, pirſchen, was weiß ich —

Gottfried:

Wird Euch der Herr nicht miſſen?

Ottacker kraut ſich verlegen:

Schwerlich! ja
vielleicht! ein Auftrag, Meiſter. Denkt doch an ...
Das heißt, ſo Gott will und ſich alles wendet,
und auch wohl, wenn es ſich ganz ſchlimm erweiſt,
kehr ich zurück — doch ...

Digitized by Google

Gottfried:

Ich verſteh Euch nicht:
iſt irgend von den Euren wem daheim
ein Unglück zugeſtoßen?

Ottacker:

Pſt. Gewiß!
Still! ja doch! ich muß fort — die Mutter — auch
die Schweſter — heikle Dinge! Ihr verſteht.
Sonſt, ſeht Ihr, will ich mit dem Satan fechten!
und lebten die noch, die ich überrannt
im Heidenlande, könnten ſie's beſtät'gen.

Gottfried:

Was iſt Euch? ſeid Ihr krank?

Ottacker:

Nein! Gott behüte
uns vor den ſchlimmen Süchten, böſen Flüſſen
und aller Sündenſchuld und Peſtilenz.
Noch bin ich ſtandfeſt, heil und rein im Blut,
und heil und ſtandfeſt hoff ich auch zu bleiben.
Die Welt iſt ſchlimm und voller Teufel, doch:
Chriſt iſt mein Hort. Mit manches Türken Blut
kauft ich mir Ablaß — manches Plunderſtück
ſchenkt ich den Pfaffen, und ein Span vom Kreuz
aus dem gelobten Land feit meine Bruſt:
allein mich ſchauert's, ich muß fort, mir träumte
ein Ding von übler Vorbedeutung und —
was ſterblich iſt, das wehrt ſich ſeiner Haut!
Ottacker ab.

Digitized by Google

Gottfried, Ottacker nachblickend:

Bei Gott, er zerrt den Schecken aus dem Stall —
klirrt in den Sattel und — ſpornſtreichs davon!

Aus dem Hauſe kommen Brigitte und hinter ihr Ottegebe. Brigitte iſt eine ehrwürdige, nicht ſehr bäuriſch ausſehende Matrone, Ottegebe ein bleichſüchtiges Kind an der Grenze der Jungfräulichkeit, ihre Augen ſind groß und dunkel, ihr Haar aſchblond, mit rotgoldnen und gelbgoldnen Glanzfäden untermengt. Mutter und Tochter tragen Linnenzeug und Tiſchgerät.

Brigitte:

Wo deck ich unſerm gnädigen Herrn den Tiſch?
Gottfried! He, Gottfried ...

Gottfried, aus der Verblüffung erwachend:

Was denn? Riefſt Du mich?

Brigitte:

Ja freilich, denn mein Warmbier iſt bereit,
der Fiſch geſotten und der Rahm geſchlagen.
Wo, meinſt Du, deck ich unſerm Herrn den Tiſch?

Gottfried, auf den Steintiſch weiſend:

Komm nur. Dies iſt von alten Zeiten her
ſein Platz. Gelt, Kind, hier ſaß er immer gern?

Ottegebe nickt eifrig:

Ja, Vater! Friſchen Honig, Vater, noch ...!
Du ſagteſt doch, Du wollteſt welchen zeideln!?

Gottfried, befremdet:

Wer band Dir denn die Schleife ſo ins Haar?

Ottegebe:

Die Schleife?

Digitized by Google

Gottfried:

Ja, die rote Schleife, Kind!

Ottegebe, purpurrot, verlegen:

Wo denn?

Gottfried, ungeduldig:

In Deinem Haar ... Ottegebe bleibt sprachlos.

Brigitte:

Sagt ich Dir's nicht,
der Vater schilt Dich aus, wenn er Dich sieht!?

Ottegebe wird wieder blaß, kämpft mit dem Weinen, reißt die Schleife aus dem Haar, schleudert sie zu Boden und läuft fort.

Brigitte:

Es war zu Ehren unseres gnädigen Herrn.
Nun schämt sie sich.

Gottfried:

Acht' auf das Kind, Brigitte,
daß es zudringlich nicht den Herrn erzürnt.
Er ist kein Knabe mehr, wie dazumal
vor Jahren, als sie noch am Bande ging
und er nach Knabenweis' sich mit ihr neckte.

Brigitte:

Mir scheint, er ist nicht fröhlichen Gemüts.

Gottfried:

Ich weiß es nicht. Wer gestern morgen ihn
sah, unter den Reitern, auf der Jägersmatte,
als er lachenden Auges unsern Hof
im Moos mit seinem Schwertknauf ihnen zeigte
und fröhlich grüßend dann von ihnen schied,

Digitized by Google

der mochte freilich bei ſich ſelber denken,
wie dieſen edelſtolzen jungen Mann
des Kummers Schatten niemals doch geſtreift.
Heut ſah ich einen Mann, den ich nicht kannte.

Brigitte:

Mich wundert's, daß er itzt um dieſe Zeit —
weil es doch hieß, er werde Hochzeit halten! —
zu uns kommt, in das weltentlegene Moos.

Gottfried:

Die Großen haben ſonderbare Launen.
Was geht's uns an!

Brigitte:

Gewiß! Allein der Knecht
hat unter dem Geſinde geſtern nacht,
nachdem er ſich am Sauſer übernommen,
mit dunklen Worten wunderlich geſcherzt
und vom moſaiſchen Geſetz geſprochen,
wonach man kranke Häuſermauern wäſcht,
um ſie von Gift und Ausſatz heil zu machen.

Gottfried:

Wer ſagt das?

Brigitte:

Ottegebe, unſer Kind.

Gottfried:

Höre, Brigitte, ſchließe Deine Ohren
vor allem üblen Leumund. Unſer Herr
ſteht hoch in Glanz und Gunſt, iſt kaiſerlich
und alſo bei Sankt Petri Schlüſſelhalter

Digitized by Google

nicht wohl beliebt —: die Bettelmönche treiben
Lügen ins Volk und keine iſt ſo plump,
daß ſie nicht in der Menge Gläubige fände.

Brigitte:

Mir ſcheint, er kommt den Erlenweg herauf.

Gottfried:

Er iſt's.

Brigitte:

Er geht gebeugt, nicht ſtrack wie ſonſt.

Gottfried:

Wenn Du ſo gaffſt, das wird den Herrn verdrießen!

Brigitte:

Sieh — wie er ſtarrt — gebannt — ins Morgenrot.

Gottfried:

Er iſt's — ich gehe nun, und Du, Brigitte,
bitt ihn zu Tiſch, gezogentlich, doch kurz,
hernach nimm Urlaub und entferne Dich.

Brigitte:

Sei ohne Sorgen, Alter.

Heinrich von Aue kommt langſam und nachdenklich; ſeine Erſcheinung iſt ſchlank und ritterlich; freies Gelock, rötlicher, wohlgepflegter Spitzbart; große, blaue, unruhige Augen ſtehen in ſeinem ein wenig fahlen Geſicht.

Brigitte:

Grüß Euch Gott!

Heinrich blickt auf, ſcheint ſie erſt jetzt zu bemerken und ſagt haſtig und leichthin:

Gott grüß' Dich, Mutter!

Digitized by Google

Brigitte:

Das iſt Euer Tiſch;
ſo wenig und ſo viel ſteht juſt darauf,
als ein entlegener Meierhof kann bieten.

Heinrich:

Mich dünkt, ich hörte geſtern abend noch
Maultiere klingeln in den Hof, Brigitte.

Brigitte:

Nein, Herr.

Heinrich:

Nicht? Etwa gegen Mitternacht?

Brigitte ſchüttelt den Kopf.

's iſt ſchade, mich verlangt nach meinen Büchern.

Brigitte:

Habt Ihr noch irgend einen Wunſch?

Heinrich:

Ja: ... viele!

Brigitte:

Ich meine einen, den ich kann erfüllen.

Heinrich:

Den Du erfüllen kannſt, Brigitte? nein!
vielleicht — wir wollen ſehn — jetzt nicht — vielleicht.
Schon gut, ich danke Dir.

Brigitte:

Bekomm's Euch wohl. Ab.

Heinrich,

allein, legt ſein flache Hand an den Ulmenſtamm, blickt hinauf und ſagt für ſich — mit verhaltener Bewegung:

Noch ganz in Blättern ſteht die Ulme, und

Digitized by Google

gleich wie aus Erz erhebt sie regungslos
sich in des klaren Morgens kalte Luft:
des nahen Frostes scharfer Silberhauch,
vielleicht schon morgen, macht sie nackt und bloß —:
sie regt sich nicht! — Ringsum ist gottergeben,
worauf das Auge fällt, nur nicht der Mensch,
nur ich nicht — Friede! kehre her zu mir!
Du bist mir nah: auf stillen Wiesenflächen
ruhst du ... du wehst vom dunklen Vließ der Tannen —
der alten Schwarzwaldtannen meiner Kindheit! —
mir um mein Haupt. Ja, zwischen diesen Bergen
in meiner Heimat bist auch du daheim:
so werde mir ein Bruder und ein Freund.

Gottfried tritt in die Haustür.

Gottfried:

Gott grüß Euch, Herr!

Heinrich:

Hab' guten Morgen, Alter.

Gottfried:

Ich habe einen besseren nicht gesehn
zeit meines Lebens, Herr, als dieser ist:
erblick ich doch beim ersten Schritt ins Freie
den liebsten Gast und meinen edlen Herrn;
doch Ihr beschämt uns und vor allem mich!
Ich bin ein Siebenschläfer, gegen Euch
gehalten, und dazu ein schlechter Wirt.

Heinrich beginnt die Mahlzeit:

Freund, sorge nicht um mich. Einst schlief ich wohl

Digitized by Google

im wildeſten Getümmel eines Lagers,
an manches Fürſten Hof, wo Tag und Nacht
der Tore Flügel in den Angeln knarrten ...
beim Roſſeſtampfen, beim Geſchrei der Knechte:
lag wie ein Klotz und ſchlief. Hier iſt es ſtill,
doch in der Stille wird mein Inneres laut,
und während draußen über Moor und Wieſen
der Mond ſein totes Licht ergießt und etwa
am Feldrain eine Grille mit ihm wacht,
gibt's ein Getöſe hier in meinem Haupt
von Reigentänzen, ritterlichen Spielen,
Schlachtrufen, fremden Sprachen, Flüſterſtimmen,
die ich nicht kann beſchwichtigen.

Gottfried:

Ihr habt
nicht gut geruht die Nacht?

Heinrich:

Schlaf iſt ein Obdach.
Wehe dem Obdachloſen! Meinſt Du nicht?

Gottfried:

Ja, gnädiger Herr.

Heinrich:

Im Ernſt: Gewohnheit peitſcht
ſeit vielen Jahren mich vom Lager auf,
meiſt vor der Sonne, oft ſchon Mitternachts.
Und wenn Ihr dies erfahrt, ſo bitt ich Euch,
laßt mich gewähren, es befremd' Euch nicht.

Digitized by Google

Gottfried:

Herr, Euer iſt das Haus, darin wir wohnen,
und Euer auch der Grund, auf dem es ſteht —
wie mögt Ihr ſagen: laſſet mich gewähren?
Nur weckt uns, wenn's zu wachen Euch beliebt ...

Heinrich:

Schlaft, ſchlummert friedlich! die Ihr Ruhe Euch
durch arme, ſchwere Tagesmüh'n verdient:
was frommt mir Euer Wachen? — Habe Dank!
Dankbar erkenn ich wieder, was ich längſt
gekannt in Dir — als Knabe ſchon — Dein Herz!
Doch nicht Dein Herz zu ſtehlen komm ich her,
noch auszurauben ſeinen goldenen Hort:
nur bittend, Alter, daß Du mir nicht wehrſt,
an Deinem Herd — mit mir allein zu ſein.

Gottfried, nach einigem Stillſchweigen:

Wollt Ihr mir Urlaub geben?

Heinrich:

Setze Dich!
Falſch deuteſt Du, was ich Dir ſagte: komm!
Es tut mir wohl, Dein weißes Haupt zu ſehn
und Deine liebe, väterliche Stimme
nach ſoviel Jahren wiederum zu hören.
Laß Dich's nicht kümmern, wenn ich fremd Dir ſcheine
auf dieſem kargen Grunde, den Du bau'ſt,
ich bin verwälſcht und ſeltſam freilich, doch,
ſo hoff ich, wird noch eine deutſche Hand —
wenn Deine Hand ſie drückt — den Druck erwidern.

Digitized by Google

will knieend mit beiden Händen die nicht dargebotene Rechte Heinrichs erfaſſen, dieſer zieht ſie heftig zurück:

Ihr, Herr, verwälſcht? Verhüt's der ſüße Chriſt!
Wenn Ihr nicht deutſcher Sitte Meiſter ſeid
und deutſcher Rittertugend Spiegelglas,
wo ſollt ich Mildigkeit und hohen Mut,
Treu' ohne Wank in deutſchen Landen ſuchen?
Euch nenn ich deutſch wie dieſe Tanne, rein
aus deutſchem Blut entſprungen, rein bewahrt.
Des Vogts von Rome blaue Augenſterne
funkeln nicht heller, und der Waiſe ſtünde
ob Eures Scheitels Flachsgeſpinſte wohl
ſo ſtolz, als über ſeinem!

Heinrich, verfinſtert:

Hm, mag ſein!
Auch bleibt der Demant freilich, wie Du ſagſt,
ein Demant, trägt ein armer Lazarus
die Spange auch ums Haupt, darin er brennt.
Schnell ablenkend: Doch nun dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt!
Genug davon! Sitz und erzähle mir
von anderen Dingen. Was der Haushahn ſchwatzt
mit ſeinen Hennen zwiſchen Stall und Scheuer,
dünkt meinen Ohren jetzt ein beſſerer Schmaus,
als ſelbſt des Vogelweiders Königsweiſe.
Wie viele Pferde haſt Du? Wieviel Kühe?
Lohnt Dir der Acker Schweiß und Mühe, wie?
Wie war die Ernte, Obſt und Korn und Wein?

Digitized by Google

Das iſt die Zeitung, ſieh, wonach mich dürſtet.
Von Türk und Chriſt, von Ghibellin und Guelf
und von dem Vogt von Rome ſprich mir nicht.

Gottfried:

Herr, ungezogentlich iſt meine Weiſe,
ich merk es wohl. Doch wenn ſie Euch verdrießt,
erwäget doch in Gnaden, bitt ich Euch,
ob ich im Zirkel meines Tagewerks
höfiſcher Sitte mich befleißen kann.

Heinrich:

Das oberſte Gelände hoch am Berge,
wo Ackerland und Wald zuſammenſtoßen:
iſt's nicht ein Wickenfeld?

Gottfried:

Ja, gnädiger Herr!

Heinrich:

Als wir am Abend geſtern, nah dabei —
ich und mein Rößlein — ſorgſam abwärts ſtiegen,
hört ich im Chor von leiſen Kinderſtimmen
ein Ave Maria ſingen, und zugleich
ſah ich, nicht weit von mir, am Rand des Steigs,
im Steinwall flackern eine kleine Brunſt.
Ich ließ mein Rößlein ſtehn und pirſchte mich
behutſam näher; ſo gewahrt ich dann
Mägdlein und Knaben, die ums Feuer ſchafften,
juſt ſchien mir's wie ein Spuk und Schattenſpiel.
Da ſagt ich: kleine Hexlein, grüß Euch Gott!
Was braut und backt und kocht Ihr hier im Dunklen?

Digitized by Google

Doch kaum geſagt — hui! ſtob der Schwarm davon —
Einzig ein Mägdlein blieb am Feuer ſtehn,
aufrecht und zögernd, ſchwieg und ſah mich an.
Haſt Du geſungen? fragt ich. Doch ſie ſchwieg.

Gottfried:

Vergebt's dem Kinde, lieber, gnädiger Herr,
denn Ottegebe war es, meine Tochter,
ein ſeltſamliches Ding, das ihrer Mutter
und mir ſchlafloſe Nächte ſchon gemacht.

Heinrich:

Ein ſeltſamliches Ding! da haſt Du recht! ...

Gottfried:

Und Herr, Ihr kanntet ſie, nahmt ſie zu Euch
aufs Roß, ſo manchesmal, in alter Zeit.
Denn war ſie ſcheuer auch ſchon dazumal,
wie eine Wachtel, die im Kornfeld niſtet:
Ihr locktet ſie hervor, Euch ward ſie kirr.

Heinrich:

Ja, damals! damals! wohl erinnr' ich mich —
Wenn ich von fröhlicher Pirſch in Klamm und Kluft
heimkehrte abends, müd', doch frohgemut,
da faßt ich oft zuerſt das Kind ins Auge
und grüßt es luſtig als mein klein Gemahl.
Ja, damals, damals! wie das Herz mir ſchwoll
und tolle Mücken mir im Haupte tanzten,
ich weiß, ich weiß! — Nun ſieh, ich bin ſo weit
entrückt aus jener goldenen Frühezeit,
daß Ottegebe mir, mein klein Gemahl,

Digitized by Google

nun ich sie wieder sah, so fremd erschien,
als hätte nie Diana, meine Hündin,
ihr ungestüm Gesicht und Hand geleckt,
als hätt ich übers Haar ihr nie gestreichelt,
noch ihr zur Kurzweil manche Jägerweise
geblasen auf dem Hörnlein, das ich trug,
wie ich doch oftmals tat.

Ottegebe bringt Honigwaben in einem Schüsselchen.

Gottfried:

Dort kommt sie, Herr.

Heinrich:

Was bringst Du mir?

Ottegebe, atemlos:

Ganz frischen Honig, Herr.

Heinrich:

Sieh doch nur an, Du sprichst und bist nicht stumm!
Das ist mir lieb, und wo ich dies nun weiß,
mein Kind, so mußt Du dort auf jene Bank
Dich setzen und mir Red' und Antwort stehn.
Bedenkst Du Dich? — Hast Du denn Furcht vor mir?
O! ich bin zahm! so zahm ... Du glaubst es kaum,
wie zahm ich bin! Wohlan, wie geht's Dir?

Ottegebe windet sich in Schüchternheit:

Gut.

Heinrich:

Wie? Immer gut?

Ottegebe, fast vergehend vor Schüchternheit:

Ja, Herr.

Digitized by Google

Heinrich:

Dir geht es gut —
und Kaiser Friedrich mit der goldenen Krone
kennt Drangsal nur und Kampf und ewige Not!
Da bist Du reicher ja als er, mein Kind,
von mir ganz zu geschweigen. — Wird Dir nun
auch nie hier oben Zeit und Weile lang?

Ottegebe schüttelt verneinend den Kopf.

Was tust Du, Dir die Grillen zu vertreiben?

Ottegebe, ohne zu antworten, windet sich in sehr großer Verlegenheit, schließlich sagt sie:

Ich bete.

Heinrich:

Beten ist ein gutes Ding!
Zu welcher Heiligen betest Du am liebsten?

Ottegebe, wie oben:

Die Jungfrau hat mich schon geheilt einmal.

Heinrich:

So?! Hat sie Dich geheilt! Mir schlug sie Wunden!
Sie kann auch Wunden schlagen, glaube mir.

Ottegebe:

Nein, Herr.

Heinrich:

Wie? Nicht? Was meinst Du? Meinst Du, nicht?
Willst Du mich unterweisen und belehren,
so unterweise und belehre mich.

Ottegebe schüttelt heftig verneinend den Kopf.

Digitized by Google

Gottfried:

Habt Nachsicht mit ihr. Denket, gnädiger Herr,
sie ist vom Siechbett unlängst erst erstanden ...

Heinrich:

Warum verbirgt sie ihre rechte Hand?

Gottfried:

Wie, Herr? — —

Heinrich:

Warum versteckst Du sie? — — —

Gottfried:

Zeig' her!

Ottegebe:

Nein, Vater!

Gottfried:

Ei, Du Jungfer Eigensinn,
der Herr befiehlt! So weise Deine Rechte.

Brigitte, hinter der Szene:

Gottfried!

Ottegebe:

Die Mutter ruft! Sie will fort.

Brigitte, hinter der Szene:

Gottfried!

Gottfried:

Verzeiht.

Heinrich:

Hab' Urlaub. Gottfried ab.

Heinrich:

Sag' mir nun in Eile noch:

Digitized by Google

kennſt Du mich denn?

Ottegebe nickt übertrieben.

Wer bin ich?

Ottegebe:

Unſer Herr.

Heinrich:

Die Otter hat ihr Loch, ſein Neſt der Vogel,
die Füchſe haben Gruben, doch der Mann,
den Du für einen Herren läſſeſt gelten,
iſt ohne Zuflucht — ſieh, ihn brennt die Erde,
wohin er auch die Sohlen immer ſetzt,
wie Feuer der Hölle. — Warum lachſt Du?

Ottegebe,

die in ein kurzes, krankhaft freudiges Lachen ausgebrochen war, bezwingt ſich und blickt nun wieder bleich, ſcheu und mit furchtſamen Augen:

Ich?

Heinrich:

Wie heiß ich?

Ottegebe, bebend:

Heinrich.

Heinrich:

Heinrich — gut — wie noch?

Ottegebe, bebend:

Du heißeſt Heinrich Graf von Aue, Herr.

Heinrich:

Gott weiß es — ja — ſo heiß ich. Und ſeit wann
kennſt Du mich — Kind?

Digitized by Google

Ottegebe, bebend:

Seit wann?

Heinrich:

Wie lange ſchon?

Ottegebe, bebend:

Seit ... ſeit zwei Jahren.

Heinrich:

Seit zwei Jahren? wie?
Mir ſcheint, da irrſt Du! denn zum letztenmal,
auf Ritterwort, war ich in dieſem Hauſe
vor gut neun Jahren — ſeit der Zeit nicht mehr.

Ottegebe, in höchſter Verlegenheit:

Ich war noch klein!

Heinrich:

Ach ſo — Du warſt noch klein!
Dann nimmſt Du's mit der Zahl der Jahre wohl
nicht ſo genau. — Vor zween Jahren — Kind —
lag dieſer arme Gaſt, den Du hier ſiehſt
am mag'ren Ranft hausback'nen Brotes zehrend,
in Marmorhallen, wo die Brunnen klangen,
wo goldene Fiſche in den Becken floſſen,
und wenn er ſchweifen ließ den trunk'nen Blick,
ſo war's dorthin, woher der Weihrauch quoll,
war's in die Zaubergärten Azzahras.
O, liebes Kind, von ſolchen Paradieſen
haſt Du wohl nie geträumt! wo ſüß und ſchwer
Pracht auf uns laſtet, Wonne uns bedrückt ...
der Bambus zittert am verſchwiegenen Platz,

Digitized by Google

von Zedern überdacht und überdunkelt,
die Azaleenbüſche breiten ſich
wie blühende Kiſſen. Blaues Blütenblut
ſcheint Dir das Meer, das Marmorſtufen leckt
und Gondeln ſchaukelt, die von Edelſteinen
und Gold und Purpur blitzen. — Und Du hörſt
Geſang. Die Sklavin ſingt: ſchwermütiges Blühn
auch hier! ſie neigt ſich zum Zypreſſenborn
und ſchöpft in Silbereimern ... fremde Worte,
in heißer Flut der Seele aufgelöſt,
umwehen Dich. Du trinkſt ſie in Dich ein
mit allen Düften, die der ſanfte Weſt
Dir zuträgt, immer liebreich Dich bedrängend. —
Doch dies beiſeite! jetzund bin ich hier,
bin zu Palermo, zu Granada nicht —
und bitte Dich, mir weiter zu erzählen,
was Du nach einer gar ſo langen Friſt,
die Dich ſo kurz bedünkt, noch von mir weißt.

Ottegebe, beſtürzt:

Nichts, Herr! ſonſt nichts!

Heinrich:

Das glaub ich nimmermehr —
ſonſt nichts als nichts? Wie wenig wäre das!
zu wenig faſt für Deine klugen Augen.
Jetzt aber frag ich aufs Gewiſſen Dich,
klein Ottegeb'! Sankt Ottegebe Du,
mit Deinem Heiligenſchein aus Flachs und Seide:
wie nannt ich Dich in jener frühen Zeit?

Digitized by Google

Wie? — ſprich, wie nannt ich Dich? — nun? — Dazumal,
wo Du mir anhingſt, traun, mehr als der Mutter,
wie pflegt ich Dich zu nennen? Sag' es mir!

Ottegebe

ſteht in höchſter Verlegenheit von ihm abgekehrt, windet ſich, kaut an Schürze oder Tuch und bricht mehrmals in Lachen aus, das ſie aber ſogleich erſchrocken und ängſtlich unterdrückt. Dabei knickt ſie ein und bringt erſt nach erneuten Ermünterungen mühſam, ſtockend und leiſe, hervor:

Mein — klein — Gemahl —!

Heinrich:

So recht! Mein klein Gemahl!
Bald wird ein wackrer Landmann nun Dich nennen
im Ernſt, wie ich im Scherz Dich damals nannte.

Ottegebe erſchrickt, wird totenblaß und läuft davon.

Wo willſt Du hin?

Ottegebe ſteht ſtill, zittert:

Mir ſchien's, der Vater rief.

Heinrich:

Bleib nur und ſetze Dich. Es wäre denn,
daß ich mir irgend Deine Gunſt verſcherzte.
Wie? tat ich das vielleicht? Es wär' mir leid.

Ottegebe ab, Gottfried kommt wieder.

Gottfried, ſeufzend:

Es iſt nicht klug zu werden aus dem Kinde!
Denkt, was ſie eben wieder hat vollbracht:
die Mutter trifft ſie, wie ſie Waben ſchneidet
und ſelbſt den Imker macht am Bienenſtock.
Zerſtochen ſind ihr Arme, Bruſt und Hände. —

Digitized by Google

Und dieſen tollen Streich hat ſie verübt,
weil ich vergaß, für Euren Tiſch zu räumen,
womit ſie mir ſchon anlag heute nacht.

Heinrich, zugleich erſtaunt, verdutzt und beluſtigt:

Wie? Um ein wenig Süßigkeit für mich
läßt ſie den Leib von Immen ſich zerſtechen? — Er lacht laut heraus.
So geh denn, Gottfried, ruf mir meinen Knecht!
Ottacker ſoll aus meiner Satteltaſche
das Kettlein greifen mit dem güldnen Mond,
ich will es meinem klein Gemahl verehren.
Im Ernſt! — Was ſtehſt Du noch?

Gottfried, zögernd:

Der Knecht iſt fort.

Heinrich:

Was? wer iſt fort?

Gottfried:

Ottacker, Euer Knappe.

Heinrich:

Was heißt das, fort? — Wer hat ihn fortgeſchickt?

Gottfried:

Ich meinte, Herr, daß Ihr das würdet wiſſen.

Heinrich, nachdem er ſich geſammelt, tief heraus:

Ich ſollte es wiſſen, doch ich wußt es nicht. Er ſteht auf und geht langſam und bleich, eine ſtarke Erregung beſchwichtigend, auf und nieder.
Geduld! — und hab' auch Du Geduld mit mir!
Hör' zu! — Warum ich wiederkehrte, Gottfried,
in Euer grünes, tannenduftiges — Grab,
Du mußt's erfahren einſtmals, noch nicht heut.

Digitized by Google

Um Gottes willen nimm mich auf indes,
als wär ich Heinrich von der Aue nicht —
vielmehr ein Pilgrim, der um Obdach fleht,
um Obdach und — um Frieden.

Gottfried:

Gnädiger Herr ...

Heinrich:

Käm ich als Herr, so wär ich nicht gekommen. —
Verläßt den Herrn ein stets getreuer Knecht ...?
Ich kann ihn nicht erwürgen drob, noch schelten! —
Nein: was Du mir gewährst, muß Gnade sein.
Nicht Gült und Zehnten komm ich zu erpressen:
Almosen heisch ich, Gottfried, freie Gaben,
Barmherzigkeit!

Gottfried:

Mein Ohr betrügt mich, Herr!
Der reiche Heinrich von der Aue bittet
mich schlechten Bauersmann und armen Diener
um Gnaden, Gaben und Barmherzigkeit? —

Heinrich:

Der reiche Heinrich von der Aue ist
ein armer Heinrich von der Aue worden:
dies, Gottfried, sei fürs erste Dir genug.
Es kommen Tage, Stunden — Stunden — Tage —
ach, lange Tage wohl und lange Stunden!
da werd ich Dir aus gleichem Tone harfen —
endlos! — ein Lied: — es wird Dir zum Verdruß
und ach! zum Ueberdrusse Antwort geben

Digitized by Google

auf alles, was Dein Blick und Wort mich fragt.
Ich bleibe bei Euch — Wochen! Monde! Jahre!
Und geh ich von Euch einſt ... doch davon ſtill.
Nichts iſt ſo dunkel, einſt wird's offenbar.
Beſcheide Dich. — Geduld! — Friedloſes Herz
muß raſtlos Frieden ſuchen. — Gib mir das,
was auf der Stirne, biederer Mann, Dir liegt!
Beſchenke mich aus Deinem Friedensſchatz:
denn danach dürſtet meine Seele mehr,
als nach den Schätzen weiland Saladins.

Er geht langſam ab. Gottfried hat tief betroffen dem Davongehenden nachgeſchaut. Brigitte kommt.

Brigitte:

Der Herr ging eben fort?

Gottfried:

Verſtehſt Du das?

Brigitte:

Nein, Gottfried, ihn nicht und auch nicht das Kind!
Sie liegt, weint, ſchwört: ſie müſſe ihn erlöſen.

Gottfried:

Von was?

Brigitte:

Sie ſpricht: fragt Pater Benedikt!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Akt

Der Küchenraum im Hauſe des Meiers Gottfried. Großer, eingerußter Herd mit Rauchfang in der Mitte. Blanke Küchengerätſchaften aus Metall und Ton an den Wänden, auch mehrere Rüſtungsſtücke und Schwerter. Ein Herrgottswinkel mit Kruzifix uſw. — Langer, roher Leutetiſch mit Bänken. Rechts unweit des Herdes ein alter Lederſtuhl, davor ein Hirſchfell. Über dem Herd und an der Linkswand Hirſchgeweihe, ein Auerochſengehörn, auch Armbrüſte. — Winterszeit.

Brigitte, die Ärmel aufgeſtreift, füllt dem Bruder Benedikt das dargebotene Säckchen mit Brot, Käſe uſw. Der Bruder Benedikt iſt noch nicht fünfzig Jahre alt; ſein energiſches, verwittertes Geſicht iſt ehrwürdig, von ſchlohweißem Haar umrahmt; er trägt eine arg zerſchliſſene Kutte.

Benedikt:

Ich weiß nicht! Fragt mich nicht. Sein Vater war
ein echter Templer. Als mein Vater ſtarb,
reich und geehrt, obgleich ein Bauer nur,
mahnt' er zuletzt noch mich: ſei treu dem Herrn.
Nicht nur dem Herrn im Himmel, wollt er ſagen,
ſondern dem lieben irdiſchen, der ihm
die Habe mehren half durch manches Jahr,
Wein mit ihm trank und hinter ſeinem Sarge
hernach barhäuptig als ein Pilgrim ſchritt.

Brigitte:

Sagt mir nur eins: ob er im Bann iſt.

Benedikt:

Nein,
nichts, nichts will ich Euch ſagen, denn auch Ihr

Digitized by Google

habt Urſach ... Grund und Urſach habt auch Ihr
zur Dankbarkeit. Ihr wißt nichts! Seht, wir leben
nicht in der Welt hier oben. — Niemand fragt
nach uns: ſo laßt uns taub in Treuen ſein.

Brigitte:

Wann ſoll ich Euch das Kind wohl wieder ſchicken?

Benedikt:

In Gottes Namen! und ſo oft Ihr wollt.
Kommt ſie, wird meine dumpfe Klauſe helle,
mein enges Waldkapellchen weit und groß,
der Heiland atmet, und Maria lacht,
und ich, von meiner Sünden Ueberlaſt
ſonſt faſt erdrückt, kann mich vom Boden heben
und Gott, entſühnt, ins gütige Antlitz ſehn.

Brigitte, kopfſchüttelnd:

Ach, Pater, wahrlich: gerne hör ich das!
Allein ich weiß nicht ... kann mir nicht erklären,
was Ihr da ſagt. Verwandelt iſt das Kind:
ein ſeltſam fremder Geiſt hält ſie gefangen
auch hier, daheim bei uns, in letzter Zeit —
doch nicht der fromme Geiſt, von dem Ihr redet.

Benedikt:

Dies mag wohl ſein. Hat erſt des Rufers Stimme
aus unſrem Sündenſchlaf uns aufgeweckt,
bleibt auch der Fürſt der Finſternis nicht müßig,
glaubt mir: und ſo bedrängt er auch das Kind.
Doch ſie iſt wach, nicht mehr vom Schlaf befangen!
Darum gebt ihr den Lauf zum Heiligtume,

Digitized by Google

den Weg zu Schutz und Gnade, hört Ihr, frei
und kreuzt ihn nicht. Es ist mit einem Mal,
als zögen dieses ungebärdige Kind
zahllose, unsichtbare Engelshände
zum Altar: und wenn sie dann so verzückt
ruht, im Geheimnis ihrer tiefsten Seele
eins mit dem Höchsten, wie ich fühle, dann
erkenn ich, daß sich hier ein Wunder wirkt
von jenen, die ins wahre Leben leiten.

Brigitte:

Walt's Gott! Walt's Gott! Amen. So soll es sein.
Wär' sie nur auch bei uns hier mehr die Heil'ge!
Hier ist sie unhold oft und arg verstört
im Geist, daß ich mit Bangen manchmal denke,
ob Gott mich strafen will in diesem Kind? —
Ach, Pater! Reue kann ich nimmer finden ...
kann, weil ich sie so liebe, nichts bereuen:
Verstockung ist Sünde. Mag mich Gott bestrafen:
mich, mich mag er bestrafen! Nicht das Kind.

Benedikt, ein wenig aus der Fassung:

Wohl! Wir sind Sünder! Sündhaft sind wir und
verderbt von Mutterleib. Allein Gott führt —
wenn er nur will — zu seiner Ehre alles
herrlich hinaus, und sei es noch so sehr
in Schwachheit gezeuget und in Sünden empfangen:
und dieses Kindes reiner Sinn und Mund
soll vor dem Throne des barmherzigen Gottes
uns kein Ankläger, nur ein Mittler sein. Beide ab.

Digitized by Google

Ottegebe tritt ein, blaß und still. Tannenreiser, die sie mitgebracht, legt sie auf den Tisch; einige kleinere Zweige trennt sie davon ab, begibt sich ans Kruzifix, küßt die Füße des Holzbildes und schmückt es mit Nadelgrün. Nun tritt Brigitte wieder ein, gewahrt und betrachtet Ottegebe, horcht, als draußen vorübergehend ein Lärm entsteht, und sagt:

Brigitte:

Was kreischen unsere Mägde auf der Tenne?

Ottegebe, nachdenklich, leise, mit innerer Bewegung:

Ein armer Siecher bettelt auf dem Hof.

Brigitte:

Wer bettelt? — Rede deutlich! Hörst Du nicht?

Ottegebe:

Ja, Mutter. — Einer von den Gottesleuten.

Man hört den knöchernen Ton einer Klapper.

Brigitte:

Ist das nicht seine Klapper, was man hört?
Jagt ihn! Daß nicht Herr Heinrich ihm begegne.

Ottegebe:

Warum denn, Mutter?

Brigitte:

Was? Was meinst Du?

Ottegebe:

Nichts.

Weshalb soll unser Herr ihm nicht begegnen?

Brigitte:

Deshalb und darum. Schweig und frage nicht.

Ottegebe:

Herr Heinrich, Mutter, schreibt in seiner Kammer. Stille.

Digitized by Google

Der Pater meint: wo nicht die Menſchen ſich
auflehnten gegen Gott, nicht ſeine Gnade
und Liebe von ſich ſtießen — wenn ſie nicht
durch Ungehorſam und durch Läſterung
des Allerbarmers Güte bitterlich
verhöhnten, wäre auch dies Uebel nicht
über die Welt verhängt.

Brigitte

ſchafft wacker mit Schüſſeln und Töpfen, richtet dabei prüfende Blicke verſtohlen auf Ottegebe:

Die Zeiten ſind
ſchlimm. Treu und Glauben ſind verſchwunden. Ja,
da hat er recht.

Ottegebe:

Die ganze Chriſtenheit,
ſagt er, ſei von des Teufels Gift zerfreſſen,
Mutter: das wolle Gott im Bilde uns
weiſen. Und jedes Miſelſüchtigen Leib,
Mutter, ſagt er, iſt ſolch ein Spiegelbild.

Brigitte:

Mag ſein.

Ottegebe:

Und manchmal weint der Pater, geißelt
den Rücken ſich und ſpricht: ihm ſei zumute,
als habe Gott von der verſtockten Welt
ſich zornig und auf immer abgewandt.

Brigitte bekreuzt ſich:

Gelobt ſei Jeſus Chriſtus unſer Heiland. Stille.

Digitized by Google

Ottegebe, unruhiger:

Der Pater ſagt: der jüngſte Tag ſei nahe —
die Stunde des Gerichts ſei vor der Tür. —
Iſt Dir nicht bange, Mutter?

Brigitte:

Furcht und Bangen
iſt hier auf Erden unſer aller Teil.

Ottegebe:

Die Brunnen des Abgrunds ſpeien Glut und Rauch,
erſtickende Dünſte, Krieg und Peſtilenz,
ſagt Pater Benedikt. — Würgengel ſchreiten
durch aller Menſchen Städte. Es entgeht
kein Sünder, ſagt er, ihrem Racheſchwert.

Brigitte:

Kommt die Vergeltung, kommt ſie früh genug:
was hilft's, ſich heute ſchon deshalb beängſtigen! — Stille.

Ottegebe:

Der ſchwarze Tod verſchont auch Fürſten nicht.

Brigitte:

Nein.

Ottegebe:

Keines Schloſſes Turm und Mauer ſchützt
vor Ausſatz.

Brigitte:

Nein.

Ottegebe:

Es war einmal ein Graf,
Mutter! — Der tanzte mit des Kaiſers Tochter
im Saal. — Sie war ſchon heimlich ſeine Braut! —

Digitized by Google

Da rief des Kaisers Leibarzt ihn ganz leise
bei Namen und hieß den Jüngling mit ihm gehn:
selbander stiegen sie in ein Gezimmer. —
Dort sprach der Arzt ... sprach: Zeig' mir Deine Hand!
Und als der Herr und Fürst die Hand ihm zeigte,
wies ihm der Meister ein vertieftes Mal
in seiner weißen Haut und sagte — das:
Herr, Deine schwerste Stunde ist gekommen,
sei standhaft! Du bist unrein.

Brigitte:

Was für Märchen
erzählst Du? Träumst Du?

Ottegebe:

— Nein! — Schalmeien
und Flöten hört' er da nicht mehr ...

Brigitte, heftig:

Kind, Kind, fasele nicht!

Ein langes Küchenmesser schiebt Brigitte unversehens vom Tisch, auf dem sie hantiert. Ottegebe erschrickt so sehr, daß sie zusammenfährt, unterdrückt aufschreit und zittert.

Was ist? Was hast Du?

Ottegebe:

Nichts ... nichts, Mutter.

Brigitte:

Gib! —
Heb auf das Messer.

Ottegebe beugt sich, tut frostgeschüttelt und zähneklappernd, wie ihr geheißen worden ist, und legt, tief aufseufzend, das Messer wieder auf den Tisch.

Bist Du unpaß, Kind?

Digitized by Google

Ottegebe schüttelt, wie abwesend, den Kopf:
Mutter, glaubst Du ...? Hat Isaak gewußt,
damals, als ihn sein Vater schlachten wollte,
was Abraham mit ihm im Sinne trug?

Brigitte:
Nein. Doch was soll dies alles? Warum wühlt
Dein Geist in solchen gräßlichen Geschichten?
Danke dem Schöpfer, daß er heute nicht,
wie eh'mals blutige Opfer von uns fordert.

Ottegebe:
Jesus!? — Gab Gott nicht selber seinen Sohn,
zur Sühne, an das Kreuz für unsere Sünden
und ließ ihn seinen Weg nach Golgatha
sehenden Auges tun? — Mutter: wem Gott
die Kraft gibt, bis ans Ende auszudulden
die bitteren Schmerzen für des Nächsten Heil,
der, sagt der Pater, ist vor Tausenden
erwählet und beglückt. Und Kraft des Bluts,
unschuldig und freiwillig hingegeben,
ist wie ein lauterer Brunn des ewigen Heils
und schon auf Erden hier so wunderkräftig,
daß selbst aussätzige Haut, damit besprengt,
rein wird und fleckenlos.

Brigitte:
Kann sein, mag sein!

Ottegebe:
Mutter, weißt Du, was unsere Knechte sagen?

Digitized by Google

Brigitte:

Nein.

Ottegebe:

Wenn es redlich ginge in der Welt,
ſo müßt er längſt mit Stang' und Klapper betteln ...

Brigitte:

Wer?

Ottegebe:

... wie im Hof der Sieche, und im Feld
der Ausgeſtoßenen ſeine Hütte bau'n.

Brigitte:

Der Aberwitz treibt wunderliche Blüten!
Kind, geh und ſorge für das Veſperbrot. —
Der Herr iſt krank, doch einzig im Gemüt.
Und läg auf ihm der grauſenvolle Schnee
der Miſelſucht, wer könnte dann ihn retten?
Kein Arzt, kein Prieſter und kein Opferblut.

Ottegebe, faſt weinend vor Erregung:

Doch, Mutter! Und in Welſchland, in Salerne
lebt ſo ein Meiſter, der mit Blute heilt ...

Brigitte:

Wer ſagt das?

Ottegebe:

Ottacker! Das ſchwur er mir,
und Bruder Benedikt hat mir's beſtätigt.

Brigitte:

Gut. Alſo mag es ſein. Und nun genug
und weiter nichts ... nein, gar nichts will ich hören!

Digitized by Google

und Du wirſt ſchweigſam an die Arbeit gehn.
Niemand iſt krank, kein Opfer tut uns not.
Was auch der tolle, ausgelaufene Knecht,
leichtgläubiger Kindskopf, Dir ſonſt aufgebunden:
bald wird der Herr geſund von hinnen ziehn.

Ottegebe, plötzlich in verzweifeltes Weinen ausbrechend:
Ach, Mutter! Mutter! Wenn er uns verläßt ...

Brigitte:
Herr Heinrich? — Geb es Gott! — Was weinſt Du da?
Meinſt Du, in unſerer Bretterhütte ſei ...
in unſerm Entenpfuhl und Küchengarten
für einen königlichen Mann, gleich ihm,
der rechte Tummelplatz? ...

Ottegebe, ſchluchzend:
Ich will ... ich will,
ich will ins Kloſter gehn! Denkſt Du, ich könnte,
wenn's etwa Euch gefiele, einem Bauern
mich zu verloben ...

Brigitte:
I, kommt Zeit, kommt Rat!
Was Gott will, wird geſchehen, und ſolche Hoffart
ſchlägt er wohl auch noch mit den Jahren nieder.
Ich aber ſage Dir: wenn je dereinſt
ein Burſch kommt, Dich vom Vater zu begehren,
ein braver Sohn aus ſchlichtem Bauernblut,
ſo ſollſt Du Gott dafür im Staube danken.

Der Meier Gottfried führt Hartmann von der Aue herein. Dieſer iſt ein ſchlichter Edelmann, einige Jahre älter als Heinrich,

Digitized by Google

mit ſchon ergrautem Bart. Er trägt einen leichten Harniſch, Helm, Schwert, Sporen und einen langen Pelzmantel überm Arm.

Gottfried:

Herr Ritter, tretet ein! Wärmt Euch, Herr Ritter!
Hier brennt ein luſtig Feuer, das ſich lohnt,
und Wärme tut Euch not. Zu Brigitte: Wo iſt der Herr?
Mutter, dies iſt Herr Hartmann von der Aue,
Herrn Heinrichs Dienſtmann und getreuer Freund.
Ein wackrer Ritt hierher vom Schloß zu Aue
bei ſolcher Jahreszeit! Setzt Euch.

Hartmann:

Habt Dank!
Die Luft geht ſcharf und kam aus Mitternacht
mir leider Gotts entgegen, doch meine Falbe
hat wacker ſich gehalten durch die Berge,
und ſtunden wir auch manchmal im Gewölk
und fanden, dicht umhüllt von Schneees Wirbeln,
Wegzeichen nicht, noch Spur, wir drangen durch
und ſchrittweis ſtetig vorwärts. — Auf dem Klepper
ſinnierend hängen in der Winterſtille
und langſam aufwärts dringen ins Gebirg
durch Wettertannicht, hoch verſchneit und dick
beſchwert und überglaſt die Aeſte, wo
es je zuweilen ſpröde klirrt und klingelt
und ſonſt kein Laut ſich rührt, iſt meine Luſt.
Freundlich gegen Ottegebe:
Und ſind die kleinen Vöglein auch verſtummt:
es zwitſchert unterm Roſſeshuf der Schnee

bei jedem Tritt, ſo daß ich lauſch und ſpitze
und horch und mich verſinn und faſt verliere,
wie Petrus Forſchegrund, als ihm das Vöglein
des Paradieſes ſang und tauſend Jahre
gleich einer flüchtigen Stunde ihm verrannen.

Brigitte:

Nehmt Platz, Herr Ritter!

Hartmann:

Dieſe junge Magd
iſt Eure Tochter?

Brigitte:

Unſere einzige, Herr.

Hartmann:

Und — hab ich recht? — Herrn Heinrichs klein Gemahl.

Brigitte:

In alten Zeiten, wo ſie noch viel mehr
ein Kind als heute war, Herr Ritter, und
der gnädige Herr ein Knabe, aufgelegt
zu Scherz und Kurzweil, hat er wohl zuweilen
ſie luſtigerweiſe ſo genannt.

Gottfried:

Ei, Mutter,
er tut es immer noch. Und geſtern erſt,
hier am Kamin, als Ottegebe ihm
den Schemel unter ſeine Füße ſchob,
hört ich ihn ſprechen: Dank' Dir, Ottegebe,
mein klein Gemahl. Hab ich nicht recht?

Ottegebe:

Ja, Vater.

Digitized by Google

Hartmann:

Gewißlich habt Ihr recht! Und Du, mein Kind,
laß dieſen Ehrennamen Dir nicht rauben:
er kommt Dir zu. Nicht übermütiger Weiſe,
wie Ihr es, gute Frau, zu glauben ſcheint,
nennt unſer Herr das Mägdlein ſein Gemahl,
vielmehr höchſt ernſthaft, hier, in dieſen Briefen,
wo er voll hohen Lobes für ſie iſt
und ihre wackre Pflege treulich rühmt.

Ottegebe hält die Hand der Mutter und drückt ſie in übergroßer Verlegenheit und Beſtürzung ſo ſtark, daß Brigitte faſt aufſchreit.

Brigitte:

Kind!!! was denn!!? ſeh' doch einer an! — Sie drückt
die Hand mir lahm.

Ottegebe lacht, hebt den Arm vor die Augen und läuft davon, ab.

Gottfried:

Nun ja, das muß ich ſagen,
ſie hat ein ſchlichtes Lob ſich wohl verdient.
Springende Launen waren ſonſt ihr Teil ...

Brigitte:

Gieß Waſſer in den Wein, ich bitt' Dich, Gottfried!
Du weißt, wie jach es ihr zu Kopfe ſteigt. Brigitte ab.

Hartmann:

Vor allen Dingen ſagt: wie geht es ihm?

Gottfried betrachtet Hartmann, ſeufzt und ſagt:

Wie es ihm geht? Ja, Herr, da fragt Ihr viel!
und ſchwerer, als Ihr meint, iſt Antwort geben.
Im Grunde weiß ich nicht: — er ſcheint mitunter

Digitized by Google

ſo friſch, wie irgend je in guten Tagen,
dann wieder kommt mir's vor, als ſei er krank,
viel kränker, als wir meinen. — Manchmal denk ich,
's iſt ein geheimer Gram, der an ihm frißt,
wo Ihr vielleicht die Auskunft geben könntet.
Auf einmal wieder, wenn ſein Blick mich etwa
mit kranker Glut von ungefähr getroffen,
ſo ſchnürt ſich mir Kehle und Bruſt zuſammen,
und eine Stimme hier inwendig will
mich glauben machen, daß Gott dieſen Mann
mit ſeinen ſchlimmſten Strafen heimgeſucht.

Hartmann:

Ihr wißt, daß unſer Herr mich her berief?

Gottfried:

Nein, Herr!

Hartmann:

Nun, unſer Herr berief mich her.
Und hat er ſonſt Euch nichts eröffnet, Gottfried?

Gottfried:

Nein! Nichts, Herr Hartmann. Seht, Ihr müßt bedenken:
einſiedleriſcher als ein Mönch im Kloſter
von ſtrengſter Obſervanz lebt unſer Herr.
Zwei Worte, wenn ſie ihm die Mahlzeit bringt,
zu Ottegebe ſind das einzige oft,
was er des Tages ſpricht. Er lieſt in Büchern,
wacht viel des Nachts und ſchläft dafür am Tage.
Und treff ich ihn auf ſeinen Streifereien
von ungefähr, am Feldrain oder ſonſt,

Digitized by Google

und zieh' den Hut, ſo dankt er nur von ferne
auf meinen Gruß und weicht gefliſſentlich
mir aus. So ging es während ganzer Wochen,
daß weder ich ihn ſprach, noch auch Brigitte,
nur einzig Ottegebe: und auch ſie
ſcheucht oft ein barſches Wort von ihm zurück.

Hartmann:

Es ſcheint nun, im Vertrauen ſag ich's Euch ...
ich wenigſtens entnehm es ſeinen Briefen:
die Tage ſind gezählt, die unſer Herr
noch unter Eurem Dach verweilen wird.

Gottfried:

Ich merkt es wohl, daß 'was im Werke ſtund,
wir alle fühlten's. Und noch geſtern abend —
hier auf dem Lehnſtuhl ſaß der liebe Herr —
ſprach er ſo ſeltſam plötzlich und ſo trüb,
nach langem Fremdſein wieder ſo vertraulich,
daß uns die Tränen nahe waren, juſt,
als wär's ein Abſchied. Und ſo ſoll ſich's wirklich
erfüllen, was wir dunkel vorgeahnt.
In welchem ſeiner Schlöſſer wird er wohnen?

Hartmann:

Wohin er ſich will wenden, weiß ich nicht.
Doch daß er rückkehrt in die Welt zuvörderſt,
ſich ſeinem Lehne zeigt im Schloß zu Aue,
tut not — denn ein Verſcholl'ner iſt er faſt.
Man fragt, man munkelt, und ſein Vetter Conrad
führt laute Reden, reckt den Kopf gewaltig,

Digitized by Google

klirrt mit den Sporen unterm Tor zu Aue
und tut, als stünde Heinrichs Name längst
im Kreuzgang, neben Grave Wilhelms Gruft.

Gottfried:

Herr, wir verlieren viel, wenn er nun geht —
und glaubt es mir, er geht. Seht, unser Dasein ...
ein ewiges Einerlei im engsten Kreis;
getrennt von aller Welt, in dieses Waldtal
hineingezwängt, das durch Herrn Heinrichs Güte
uns niemand streitig macht, leben wir immer
den gleichen Tag, hören die gleichen Stimmen,
und wenn die Seele, eingesperrt im Grünen,
nach einem Menschen ruft, so schallt als Antwort
das Echo aus den Nadelwäldern wieder.
Seltsam und dennoch wahr ist, was ich sage:
der kranke Mann und oft so trübe Gast
erfüllt mir das Gemach mit Festesglanz,
so lang er bei uns weilt. Und nun von fern
winkt gähnend das Gespenst des Alltags wieder
im spinnwebgrauen, schleppenden Gewand.
Mit allen Sorgen, Müh'n und Kümmernissen
war's eine hohe Zeit für unser Tal,
die nun zu Ende geht.

Hartmann:

Wem sagt Ihr das?
Mir? Seinem Freunde, seinem Zeitgenossen?
der übers Meer ihm folgte und durch Jahre
von seiner Seite nicht gewichen ist?

Digitized by Google

Ihr habt ihn nie gesehn in seinem Glanz,
bestrahlt von Friedrichs kaiserlicher Gunst,
den süßen, stolzen Mann! Als sich die Frauen
in seines blauen Auges lachenden Blitz,
fast toll vor Liebe, drängten, Herzoginnen
um seine Pfänder: Handschuh, Borte, Tuch —
sich so erzürnten, daß drei Liebeshöfe
sie wiederum zu einen nicht vermochten. —
Er glich dem Stern ob Friedrichs Haupte, klar
und göttlich es umlichtend, und wir alle
genossen von dem Glanze seiner Gaben.
Fast drehte sich im kaiserlichen Lager
um Heinrich, Heinrichs Worte, Heinrichs Liede,
um Heinrichs Jäger, Arzt, Roß, Hund und Federspiel
mehr das Gespräch, als um die Majestät
des Kaisers selbst, die nie zur Tafel ging,
Heinrich von Aue schritt ihr denn zur Seite.

Gottfried, schon vorher unruhig:

Ich hör ihn kommen.

Heinrich ist schnell und überraschend eingetreten. Er ist vernachlässigt, verstört, blaß.

Hartmann,

der sich gesetzt hatte, springt erschrocken und von Heinrichs Aussehen betroffen auf die Füße:

Liebster, gnädiger Herr!

Heinrich

macht eine unwillkürlich abweisende Geste und verzieht das Gesicht, wie wenn ihm das laute Wesen Hartmanns physischen Schmerz verursacht hätte; dann sagt er mit erzwungener Kälte leichthin:

Digitized by Google

Biſt Du ſchon hier?

Hartmann:

Ja, Herr!

Heinrich:

Das wußt ich nicht.

Hartmann, ſeine Erſchütterung ſchlecht verhehlend:

Mein gnädiger, lieber Herr, wie geht es Euch?

Heinrich, kurz:

Ich dank' Dir! Gottfried, wo iſt Ottegebe?

Gottfried:

Ich will ſie ſuchen gehn.

Heinrich:

Ja, tue das. Gottfried ab.

Heinrich

nimmt auf dem Lehnſtuhl Platz, wendet den Blick halb zurück, ſtreift den mit ſeiner Bewegung ringenden Hartmann und ſagt, mit einer belegten, von langem Schweigen gleichſam verroſteten Stimme, erzwungen ruhig:

Was ſtehſt Du, Freund? Nimm Platz! — Wie lebſt
Du, Hartmann? —
Was haſt Du, Freund?

Hartmann:

Ach, liebſter, gnädiger Herr ...

Heinrich,

mit einer hohlen, tiefen, leiſen und bebenden Stimme, die in gewaltſam beherrſchter Erregung zuweilen ausſetzt:

Ja — liebſter, gnädiger Herr? — was ſoll mir das?!
Meinſt Du, ich habe dazu Dich berufen,
daß Du die Hände ineinander ringeſt
und liebſter, gnädiger Herr mich nenneſt? Wie? —

Digitized by Google

Komm, wenn Du eine Stunde übrig haſt
für mich, da! rück' den Schemel Dir ans Feuer,
daß wir, wie Männer, miteinander reden.

Hartmann rückt den Schemel heran und läßt ſich, bevor er niederſitzt, auf ein Knie herab, um Heinrichs Hand zu küſſen.

Heinrich, die Hand heftig zurückziehend:
Laß! Dies ſind Narrenspoſſen. — Setze Dich. Hartmann ſteht auf, wendet ſich halb ab, ſich verſtohlen die Augen tupfend.
So biſt Du doch gekommen, guter Freund,
da mich doch andere ſchon ſeit Monden flohen.
Biſt Du nicht bange? Fürchteſt Du Dich nicht? —?
Übergleitet Hartmann mit einem ſchnellen Blick:
Was haſt Du wohl gedacht, als ich Dir ſchrieb,
mein wackrer Hartmann? Wähnteſt Du vielleicht,
Du ſollteſt neue Lied' von mir empfangen
und etwa meiner Sehnſucht Bote ſein
zu einer reinen Frauen? — Nein, mein Freund!
Fürwahr, ich litt von Minne oftmals Not!
Nun aber nicht mehr. Dieſe Not ertrank
in einer andern, ja, was irgend mich
vordem bedrängt an Nöten, was an Schmerzen
mich feindlich heimgeſucht, ertrank in ihr,
daß ich an das ertrunkene Weh muß denken,
wie an verlorenen Reichtum. — Doch genug! —
Es geht mir leidlich wohl! — Was ſagen nun
die guten Vettern draußen in der Welt?
die liebe Magſchaft? daß ich ſchon ſeit Monden
im tiefen Schwarzwald meine Tage lebe,

Digitized by Google

verſteckt, gleich wie der Dachs in ſeinem Bau.
Was ſagen ſie? Was meinen ſie dazu?
In welchem Lichte ſehen ſie's?

Hartmann:

Herr Heinrich,
wenn's irgend ſein kann, ſo erſpart es mir,
erſpart es Euch, Gerüchte mancherlei,
teils gut, teils bös geartet, aufzuzählen,
die ſich erzeugen mußten, wie die Welt
nun einmal iſt, ſeit Ihr ſo unvermutet
den Rücken ihr gekehrt.

Heinrich:

Sie ſagen wohl:
weil ich im Bann ſei, als des Kaiſers Freund,
ſo wäre Gottes Fluch auf mich gefallen?

Hartmann:

Erlaßt es mir!

Heinrich:

Sprich Du nur dreiſt heraus!
Die Lüge reicht zur Wahrheit nicht hinan
mit allen ihren giftgetränkten Pfeilen,
drum darf ich ihrer ſpotten, glaub' es mir!
Doch Du verſtehſt mich nicht!
Ottegebe tritt ein. Wenn einer ſagt:
Heinrich, der Herr, er trug ſich wie ein Türk,
der ſeidene Turban ſaß auf ſeinem Haupt,
Araberblut war ſein milchweißer Hengſt,
und klingelnd unterm Zeichen des Propheten,

Digitized by Google

umhüpft von güld'nen Monden, ſchritt das Tier:
ihm hat dafür der Gott der Chriſtenheit
das Zeichen von Aleppo angeheftet:
ſieh, wer ſo ſpräche — löge nicht genug.

Hartmann:

Was iſt das Zeichen von Aleppo, Herr?

Heinrich:

Nichts! Nichts! Es ſteht in Büchern, lies es nach!
Genug davon. Zu Ottegebe: Tritt näher, Ottegebe.
Begib Dich eilends, Kind, in mein Gemach.
Auf meinem Tiſche find'ſt Du Pergamente,
von mir beſchrieben und mit meinen Siegeln,
die bringe mir.

Ottegebe:

Ja, Herr. Ottegebe ab.

Heinrich:

Sieh! dieſes Kind
iſt mir ein unerkauft freiwilliger Sklave,
und all mein niedres Ingeſinde, alle
Verſchnittenen, die ich hielt, mein ganzer Troß
von Dienern konnte mehr nicht tun für mich,
als ſie allein. — Und wenn ich hundert Wünſche,
ja, ihrer tauſend hätte jeden Tag:
für ihren Eifer iſt's ein Spiel, er würde
doch immer ungeſättigt zu mir flehen
mit einem hündiſchen Bettlerblick der Treue. —
Nun alſo, was entbehre ich? Daß mein Bart
ein wenig wild ins Kraut ſchießt, wie man ſagt,

Digitized by Google

daß ich nach Ambra nicht und Moſchus dufte,
wie an des Kaiſers Pfalz — nun, um ſo beſſer
iſt mein Geruch vor Gott vielleicht geworden,
der, wie es ſcheint, Arabiens Wohlgerüche
nicht liebt. — Und ähn ich ſo dem Tiere mehr —
wohlan! ſo häut ich mich vielleicht einmal,
und es entpuppt, wie's ja zuweilen ſchon
geſchehen iſt, ſich aus dem Tier der Heil'ge.

Hartmann:

Mein Herr und Freund! mein lieber, gütiger Herr!
laßt Euch erbitten und erklärt Euch frei.
Ich bitt Euch! wenn ein unbekannter Gram
heimlicherweiſe Euch am Herzen frißt,
macht doch ein Ende, gnädiger, beſter Herr,
mit Heimlichkeiten, daß ich mich mit Euch
kann wappnen wider den geheimen Feind.
Was traf Euch ſo? Was iſt Euch ...?

Heinrich,

mit ablehnender und beſchwichtigender Geſte, mühſam:

Nichts, mein Freund.
Nichts traf mich. Sage mir: war nicht Gehaſes
ein Diener des Eliſa?

Hartmann:

Gnädiger Herr ...

Heinrich:

Weißt Du, aus was für Urſach ich ſo frage?

Hartmann:

Nein, Herr, ich bin zu wenig ſchriftgelehrt.

Digitized by Google

Heinrich:

Nun — bis Mariä Lichtmeß wirſt Du's wiſſen. Stille.
Hab' nur Geduld mit mir, Du tapferer Mann!
Ein Beichtiger braucht Geduld. Laß Dir's genügen,
zu wiſſen, daß ich eine Wallfahrt tue,
eilenden Schritts, dem Mekkapilger gleich.
und frage nicht, nach welchem Ziel.

Hartmann:

Herr Heinrich,
Ihr ſprecht nicht, wie der Freund zum Freunde ſoll.
Mir aber liegt es ob, in Euch zu dringen,
nicht abzulaſſen und in keinem Weg
und nimmermehr zu ruhn, bis daß ich weiß,
was Euch am beſten Marke heimlich zehrt.
Was traf Euch ſo? was iſt geſchehn? was ſtieß
aus Eurer Bahn Euch alſo jäh? Ihr ſtundet
doch herrlich da im triumphierenden Licht
der Freude. Euer Fuß berührte kaum
das Erdreich, wo Ihr ſchrittet, und es hielt
ein Engel, ſchien es, über Euch den Schild
in Tjoſt und Schlacht, bei allem, was Ihr tatet.
Von einer Fahrt, zu Gottes Ehr' getan,
kommt Ihr, bedeckt mit Ehren ſelber, heim. —
Euch flog der Ruhm voraus. Statt nun zu ernten,
was Eure frohe Tatenkraft geſäet,
laßt Ihr den gold'nen Halm im Felde faulen.
War nicht des Kaiſers Hand Euch aufgetan
in Gnaden? dankbar überwallend nicht

Digitized by Google

ſein Herz? Hat ſeine Mildigkeit Euch nicht
den ſchönſten Lohn erleſen allbereits:
ein ſtaufiſch Fürſtenkind? Nun ſagt mir doch:
warum, in Gottesnamen, flüchtet Ihr
in dieſe Oedenei vor Eurem Glück
und laßt dahinten, was nie wiederkehrt?

Heinrich

wendet ſich um und ſieht ihn lange, groß und weh an; als er mit Sprechen beginnen will, iſt ihm die Stimme verroſtet, er muß huſten und aufs neue anſetzen:

Das Leben iſt zerbrechliches Geräte,
mein Freund, ſagt der Koran, und ſieh, das iſt's. —
Und dies hab ich erkannt! — Ich mag nicht wohnen
in eines ausgeblaſenen Eies Schale. —
Und willſt Du Rühmens viel vom Menſchen machen?
wohl gar ihn Ebenbild der Gottheit nennen? —
Ritz' ihn mit eines Schneiders Scher'! er blutet.
Stich eines Schuſters Pfriem ihm haarestief
hier in den Puls, da oder da, auch dort,
auch hier, auch hier — und unaufhaltſam ſtrömt,
nicht anders, wie das Brünnlein aus dem Rohr:
Dein Stolz, Dein Glück, Dein adliges Gemüt,
Dein göttlich Wähnen, Deine Lieb', Dein Haß,
Dein Reichtum, Deiner Taten Luſt und Lohn,
kurz alles, was, törichten Irrtums Knecht,
Du Dein genannt! Sei Kaiſer, Sultan, Papſt! In Grabeslinnen
gewickelt biſt Du und ein nackter Leib,
heut oder morgen mußt Du drinn' erkalten.

Digitized by Google

Hartmann:

So ſpricht der trübſte Mut ...

Heinrich:

Einſt war er leicht!
Ach! Ich vergaß vor lauter Tanz das Gehn —
vor lauter Lobgeſängen hatt ich faſt
verlernt zu ſprechen, und mein Wandel war
mit aufgehobenen Händen, voll Vertrauen:
ein Glück und ein Gebet und ehrfurchtsvoll. —
Doch wie ich heimzog, heim, in eitlem Wähnen
der Gottesnähe, faſt ſeraphiſch klingend
vor innerem Jubel ob der frommen Tat
im Rücken ... heim mit dem geweihten Schwert:
— da lagen ferne ſchon auf meiner Spur
die ſchmutzigen Hunde meines Schickſals, winſelnd
und hackend in die Luft vor Gier nach Blut.
Wo iſt der Jäger, der mir das getan,
daß ich ihn könnte ſtellen?! *Er iſt aufgeſtanden und geht umher.*
Ottegebe bringt die Pergamente, wartet ſtumm. Heinrich nimmt Ottegebe die Pergamentrollen aus der Hand:
Höre zu!

Hartmann:

Herr, Herr, ich bin kein Pfaff', noch Pfaffenknecht,
Ihr wißt es. Doch in meine Seele ſchlagen
die Worte fremd und furchtbar, die Ihr ſagt.
Was immer Euch betroffen hat ... was auch
der ewige Richter über Euch verhängte —:
beugt Euch in Demut! Beugt Euch unters Kreuz!

Digitized by Google

Heinrich:
Ich bin des Kaiſers Lehnsmann, und ich nahm
dereinſt vom Kardinal von Oſtia
mit ihm zugleich das Kreuz. Es blieb mir treu.
Einſt war's ein Kreuz auf meinen Rock genäht,
nun wuchs es tief mir ein in Mark und Blut,
und nur der Tod dereinſt — was willſt Du mehr? —
wird mich von meinem Kreuze ſcheiden. Freund!
Laß alle Litanein, ſie ſind an mir
verloren dieſer Zeit. Zu Ottegebe: Geh, klein Gemahl!
ich danke Dir, doch hebe Dich hinweg.
Willſt Du mir weiße Händ' aus Wolle ſtricken,
beeile Dich! ſie kommen leicht zu ſpät.
Geh! Was ich jetzt dem Ritter muß eröffnen,
iſt nur für ſeine Ohren, nicht für Dich. Ottegebe ab.
Wohlan! das Pergament von meinem Tiſch
enthält, was etwa Heinrich von der Aue
noch wünſchen mag in Eurer Welt ... ſchweig ſtill,
Freund! unterbrich mich nicht und ſei bedacht,
daß Du auf alles achteſt, was ich ſage.
Du ſollſt mein Bote ſein, ſollſt dieſe Schrift
in Bernhards, meines Oheims, Hände legen.
Es iſt mein letzter Wille — ſtill, mein Freund!
Voreilig iſt der Menſch, ſagt der Koran. —
Was mich getroffen hat ... was ich erfuhr ...
kurz, forſchet nicht danach! Denkt, ich ward weiſe
und ſehend, aber forſcht nicht, was ich ſah
und wie ich ſehend wurde. — Grüble nicht!

Digitized by Google

Denn ſo ins Wüſte trägt Dein frommer Geiſt
Dich nicht, daß Du's ergründen ſollteſt, Hartmann.
Laß ab! — und wer mich liebt, der forſche nicht.
Was Euch zu wiſſen frommt, das ſteht verzeichnet.
Laßt mir, was mein iſt, und ſo ſei's genug.
Ich aber will nun wandern wiederum —
freiwillig, Freund, den mir beſtimmten Weg
und ohne Zaudern, ſtrack! Denn daß ich ſollte,
wie andere Krüppel tun, die Straße ſäumen,
als armer Lazarus im Schlamme wühlen,
mit meiner Schande, meinen Schwären prunken,
nach Hunden krächzen, die ſie lecken ſollen,
iſt in dem Buch des Schickſals nicht verzeichnet. —
Und ſtünd es ſo, bei Gott! ich löſcht es aus! —
Leb' wohl! Und iſt ein Jahr ins Land gegangen,
ſo iſt mein Leiden juſt ſo lange tot,
und über meines Jammers Grube ſind,
ach, wieviel milde Balſamregenſchauer
bereits herabgerauſcht. — Ade! Ade!

Nach kurzer, unheimlicher Pauſe, außer ſich, losbrechend:

Jetzt aber raffe Dir Dein reines Kleid
zuſammen, Freund, und flieh! flieh! ſag ich, flieh!
Schüttle den Staub von Deinen Schuhen, flieh!
Und wenn Dich jemand am Gewand will halten,
ſo laſſe Dein Gewand in ſeiner Hand
und fliehe! fliehe!

Hartmann, beſtürzt:

Herr, was redet Ihr ...

Digitized by Google

Heinrich:

Ich ſage, flieh! ſieh Dich nicht um und flieh!
Rühr' mich nicht an und flieh! Rühr' mich nicht an!
Denn ich bin ſo beglückt vom Himmel worden,
daß ich Verderben ſpeien muß um mich her!
Ich bin ein ſolcher Held, daß Helden laufen
vor meiner unbewehrten Hand: Berührung
von ihr bringt Schlimmeres als der Tod.
Die Magd, flüchtig von meines Auges Strahl getroffen,
ſie ſtirbt vor Ekel, wenn ſie mein gewahrt ...

Ottegebe iſt eingetreten; blutlos, wie ein Wachsbild, verfolgt ſie mit zitternden Lippen und ſtarren Augen den Tobenden.

Hartmann:

Kommt zur Beſinnung, Herr, Ihr raſt, Ihr tobt!

Heinrich:

So pack' ein Scheit, Dein umgekehrtes Schwert,
was Dir zur Hand iſt, nimm und ſchlag mich nieder!
erlöſet mich und Euch von mir zugleich.
Was tut Ihr doch, wenn ein tollwüt'ger Bracke
am hellen Tage dringt in Euren Hof?!
Was zaudert Ihr? macht's kurz! faßt Euch ein Herz!

Gottfried und Brigitte ſind hereingeſtürzt.

Ihr alle, alle, kommt herbei und ſeht:
Heinrich von Aue, der dreimal des Tags
den Leib ſich wuſch, der jedes Stäubchen blies
von ſeinem Aermel, dieſer Fürſt und Herr
und Mann und Geck iſt nun mit Hiobs Schwären
beglückt von der Fußſohle bis zum Scheitel!

Digitized by Google

Er ward, lebendigen Leibs, ein Brocken Aas,
geſchleudert auf den Aſchenkehricht-Haufen,
wo er ſich eine Scherbe leſen darf,
um ſeinen Grind zu ſchaben.

In Ottegebes Geſicht iſt von innen her nach und nach eine ſeltſame, freudige, faſt ſelige Verzückung aufgeſtiegen. Als Heinrich zuſammenbricht, entringt ſich ihrer Seele ein Aufjauchzen ſeliger Befreiung, ſie ſtürzt zu Heinrichs Füßen und überdeckt ſeine Hände mit raſenden Küſſen.

Ottegebe:

Liebſter Herr!
Herr! lieber Herr! denkt an das Gotteslamm!
Ich weiß ... ich will ... ich kann die Sünden tragen.
Ich hab's gelobt! Du mußt verſühnet ſein.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Akt

Felſige Wildnis, mächtige Nadelbäume und herbſtlich gefärbte Laubbäume. Im Hintergrund, über einen Wieſenplan hin erreichbar, eine Höhle. Der Eingang iſt durch ein roh gezimmertes Geſtänge umrahmt. Unter dem Geſtänge trockenes Laub, Kochgerätſchaften, eine Axt, eine Armbruſt uſw. Herbſtabend.

Heinrich, verwahrloſt und verwildert, mit ungeſchorenem Haupthaar und Bart, gräbt auf der Wieſe mit Hacke und Spaten eine tiefe Grube. Seine linke Hand iſt verbunden. Ottacker, gewappnet, wie er vom Pferd geſtiegen iſt, erſcheint auf einem Felsvorſprung, ſich ſorgfältig in großem Abſtand von Heinrich haltend.

Ottacker ruft herrüber:

He! Du da! heda! holla! holla! Du!

Heinrich horcht auf, knirſcht in ſich:

He! Du da! holla! he! laß mich in Frieden.

Ottacker:

Du! heda! Zeidelbär! was treibſt Du dort?

Heinrich, wie vorher:

Zur ewigen Seligkeit mir einen Stollen.

Ottacker:

Suchſt Du nach Waſſer? — Gräbſt Du einen Schatz? —

Heinrich, für ſich:

Ja — einen reicheren hab ich nie gegraben.

Laut: Komm her und ſieh, wenn Du Courage haſt.

Ottacker, nach unſchlüſſigem Zögern:

Biſt Du nicht einer von den Gottesleuten? —

He! Du da! Eichelnfreſſer, ripple Dich.

Heinrich

ſpringt nach der Armbruſt, ſchlägt auf Ottacker an:

Ich will mich rippeln, und Du ſollſt dran denken!

Ottacker hält den gepanzerten Arm vor das Geſicht:

Schorfkröte!

Heinrich:

Lahmer Schneider!

Ottacker:

Graue Laus!

Giftſpinne Du, verfluchte, willſt Du ſtechen?

Schieß, wenn Du quitt mit Deinem Leben biſt.

Heinrich:

Mit Leben und Tod, Kerl, und ſo will ich ſchießen.

Ottacker:

Halt! noch ein Wort! halt noch, Du haariger Wicht:

biſt Du erſt tot, mag Dich der Teufel fragen.

Hauſt wohl der arme Heinrich hier im Forſt?

Heinrich:

Was für ein Wild?

Ottacker:

Ein Wild mit räudigem Felle!

ſonſt aber war's dem Aar und Leu verwandt.

Heinrich:

Wer biſt Du?

Ottacker:

Wer, tut nichts zur Sache, Freund!

Ein Reitersmann, in Sturm und Krieg beſtanden.

Heinrich:

Und doch die feigſte Memm' am Sonnenlicht.

Digitized by Google

Ottacker:

Was?

Heinrich:

Das!

Ottacker:

Was ſagſt Du? Bet' ein Vaterunſer.

Er tut, als wollte er auf Heinrich losſtürmen.

Heinrich:

Zwei Vaterunſer! Warum kommſt Du nicht? —

Ottacker:

Schlecht ſtünd' mir's an, Dich armen Hund zu metzgen.
Lauf! — Sag' mir nur, ob hier nicht irgendwo,
feldſiech, der einſtige Graf von Aue niſtet,
der jüngſt aus ſeinem Meierhof entſprang.

Heinrich:

Entſprungener Graf? aus einem Meierhof?
Wie das? Hat die Tarantel Dich geſtochen?

Ottacker

lacht wild und übertrieben heraus, wobei merkbar wird, daß er leicht angetrunken iſt:

Toll bin ich! Läg ich ſonſt auf ſeiner Spur?

Heinrich:

Komm näher.

Ottacker:

Beſſer, nicht!

Heinrich:

Komm, habe Frieden:
ehrlich geſprochen, ohne Hinterliſt.
Ein räudiger Graf — das mußt Du mir berichten!

Digitized by Google

Ottacker setzt sich auf einen Felsstein:

Gut. Friede, Eintracht. Hundert Schritt vom Leib!
Also gib acht: es liegt ein Meierhof
wohl sieben Stunden Wegs von hier im Moose,
frohnpflichtig meinem miselsüchtigen Herrn,
dem ich, weiß Gott, in Ehren Treue halte.
Ja, glotze nicht! Ich fuhr mit ihm zum Streit
ins Mohrenland. Ich schlug an seiner Seite
Feuer aus manches Heiden Helm und stach
vom Pferde manchen Turban. Manchen Stahl
prellt ich beiseite, daß er Luft zerschnitt,
statt meines Herrleins Hals. So ist's! Zuletzt
befiel ihn dann die widerliche Seuche.
Warum? Er höhnte mir mein Amulet,
hielt nichts von Mitteln! lachte aller Sprüche!
Doch davon still. Ich blieb ihm treu, verkroch
mich mit ihm eben in den Bauernhof,
bis er entlief, floh, in die Berge rannte.

Heinrich:

Du suchst ihn, und was willst Du nun von ihm?

Ottacker:

Jesus Maria Joseph! Dummkopf! Nichts.
Bewahr' mich Gott vor allen seinen Giften!
Er mag getrost behalten, was er hat.
Ich bring ihm Botschaft. Er wirft ihm Geld zu.
Hier, gemünztes Gold!
Du sollst, wo Du ihn trifft, ihm 'was berichten.
Gesindel hält zusammen, findet sich.

Digitized by Google

Heinrich:

Behalt den Bettel. Du getrauſt Dich nicht!
und zitterſt, Waſchweib, den Du ſuchſt, zu finden.
Ich ſoll nun für drei Batzen Boten gehn.

Ottacker,

nachdem er einen tiefen Zug aus einer Lederflaſche getan:

Was? fürchten? ich, Ottacker? Sieh doch an!
Vorgeſtern war's, als uns Herr Hartmann ſagte —
ein Ritter ohne Furcht und Tadel, itzt
zu Aue der Statthalter unſeres Herrn. —
Er ſagte: wer von Euch iſt Mann's genug,
den Bären in ſeiner Höhle aufzuſuchen?
Da trat ich aus dem Ring und lachte: ich ...
ich, ich! bin Mann's genug und will es tun.

Heinrich, leiſe und mit finſterer Ironie:

Getreuer Knappe, komm an meine Bruſt.

Ottacker,

da Heinrich einige Schritte auf ihn zu getan hat, ſpringt auf und weicht zurück:

Hölle und Teufel, wer biſt Du?

Heinrich:

Fürchte Dich nicht!
Ich bin es, bin Dein räudiger Herr von Aue.

Ottacker

ſtarrt ihn an, erkennt ihn, kniet und ringt ſeine Hände, zugleich flehend und abweiſend:

Herr, Gnade! Geht mit mir nicht ins Gericht!
Ich war Euch treu ſeither zu allen Stunden,

Digitized by Google

nur nicht in jener, als ich von Euch ritt.
Wir halten Euer festes Schloß zu Aue!
Ich lag vor Eurem Zelt, Herr, manche Nacht
dereinst, Ihr wißt's, die Hand ans Schwert gefroren,
damit Ihr sicher schlief't, und wich doch nicht.
Vergebt dem reuigen Sünder seine Sünde!
Ihr seid im Bann, doch Ritter Hartmann sagt:
kein Priester kann die Hand der Gnade binden.
Krank seid Ihr, und da meint der Ritter dies:
wenn Gott es will, so werdet Ihr gesund.
Verschollen seid Ihr. — Euch erklärt für tot
die Welt und Euer Blutsverwandter, Conrad,
doch haben wir, zwölfhundert, uns gelobt,
uns und der allerseligsten Gottesmutter,
die Schanze Euch zu halten, weil Ihr lebt.

Heinrich, mit gemachter Herzlichkeit:

Vergeben und vergessen! Herrlich! Brav!
Nichts mehr davon! Vergeben und vergessen.
Treu warst Du, und treu bist Du. Komm! genug!
Du Wackrer! Ja, ich kenne Deinen Mut!
Ich sah Dich, wolfsgleich, Deinen Feind zerfetzen;
Du zitterteſt nicht! Komm hier an meinen Herd,
ich will mit Stahl und Stein das Reisig zünden
und diesmal Dir, statt Herr, ein Diener sein.

Ottacker, nach heftigem, ans Lächerliche streifendem Kampf:

Teufel, ich kann nicht.

Heinrich, als ob er nichts bemerke:

Was?

Digitized by Google

Ottacker:

Herr, ich muß fort.

Heinrich, wie vorher:

Warum?

Ottacker:

Der Ritter Hartmann ...

Heinrich:

Iſt mein Diener!
und wenn ich Dir befehle: bleibe hier ...

Ottacker, wieder nach heftigem Kampf:

Bei Gott, ich kann nicht! Nehmt die Armbruſt dort
und jagt mir einen Bolzen durch die Schläfe.

Heinrich:

Was, Bolzen? Schurke! Windelwäſcher! Schuft!
Ein Hader, Riemen, Pferdekotzen iſt
zu gut als eine Waffe gegen Dich! Er ſtreckt ſeine beiden Hände in die Luft.
Da: eins, zwei! packe Dich! — drei, vier! hinweg!

Ottacker, ſchon weichend:

Herr, fangt Euch ... ſucht Euch ... heilt Euch, wie die andern:
taucht Eure Händ' in eines Kindes Blut.
Vollbringt's mit Mannheit ...

Heinrich:

Fünf und ſechs! Genug!
Held! Großmaul! nun gib acht, wie Du kannſt laufen!

Er rennt mit aufgehobenen Händen gegen Ottacker an, der in finnloſer Angſt davonläuft. Heinrich, allein, bricht in ein wildes Gelächter aus, ſein Lachen will einen mehr ſchmerzlichen, faſt ſchluchzenden Charakter annehmen, da rafft er ſich zuſammen, ſchweigt und ſagt dann:

Digitized by Google

So. — Stille. — Gut. — Mein Reich. — Ich bin bewehrt
mit einem wackren Panzer. — Meine Welt
geht wieder auf um mich: — um mich allein. —
Ich bin nicht einsam. Nein! Die Einsamkeit
erschlägt mein Herz nicht! Kein Ersticken — nein! —
begraben im harten Eiskristall des Raums!
Ich bin nicht einsam. — Schweigen: rein. Kein Laut!
Kein Scherbenrasseln! Keine klappernde Schelle! —
Weltmeer: — frei! — Alle Höh'n und Tiefen rein,
weit, stumm im Glanz! — Was fehlt mir? Nun ans Werk!
Fährt fort, sein Grab zu graben:
Aus Moder wardst Du, mußt zu Moder werden.
O, Schlaf des Lebens! tief'rer Schlaf des Tods:
Bettler und König! — Tiefster Schweiger: Tod!
in Deinem braunen Kleid wimmelnder Schollen,
was weißt Du? — Werden wir ins Leben nicht
blindlings mit furchtbarem Henkersgriff gestoßen,
nachdem uns Wollustraserei gezeugt
erbarmungslos?! Und lockt ins Netz der Lust
zu ahnungsloser Buhlschaft Nacht für Nacht
der Sünde Girren nicht unzählige Toren? —
Ist Leben Kerkerhaft? Sind wir im Frohn?
Und bist Du, Tod, der drohende Kerkermeister
und Schließer, der den Ausgang nur verstellt? —
Lallen! — Stumm sind wir alle: stumm geboren,
stumm auf dem Kriegspfad. Stumm vor Mensch
und ... oder
die Steine reden: —? Ja, die Steine schrein!! —

Digitized by Google

Brüder! — Ich bin nicht — nichts in meinem Leid
allein! — Ein Schmerzenswallen und — ein Glück.

Pater Benedikt erscheint am Rande der Lichtung.

Benedikt, unschlüssig herüberrufend:

Gott grüß Euch! Gott zum Gruße, armer Heinrich!

Heinrich horcht auf, für sich:

Plappernde Schelle! Scherben! Menschenlaut!

Benedikt

kommt langsam über die Lichtung und legt Heinrich, der ruhig weiter gräbt, von rückwärts die Hand auf die Schulter:

Gut Freund!

Heinrich:

Wer da?

Benedikt:

Was schaffst Du hier?

Heinrich:

Mein Grab.

Was willst Du hier?

Benedikt:

Das Gute tun. Hier ist
Wein, Mehl und Obst und frisches Weizenbrot.

Heinrich:

Geh! Hebe Dich! Sonst, Mönchlein, nagl' ich Dich
wie einen Uhu über meine Hütte.
Ins Kloster pack' Dich! Fahr ins Mauseloch,
wie eine braune Natter!

Benedikt:

Gnädiger Herr ...

Digitized by Google

Heinrich:

Recht so! Ich sage Dir, mach' Dich zu Luft,
daß ich Dich nicht mehr sehe ... oder Du
mach' mich zu Luft und sieh mich nicht. Ich bin
nicht dies, nicht das, nicht Herr, nicht Knecht für Dich,
gesund nicht und nicht krank. Ich bin nicht nackt
und nicht zerlumpt für Dich, beschoren nicht,
noch unbeschoren, Du Beschorener, Dir;
verstehst Du mich: bin nichts! Verstehst Du? nichts!

Benedikt:

Was ein Verirrter auch mag von sich meinen,
er bleibt doch Gottes Kind.

Heinrich, plötzlich aufspringend, legt den Spaten weg:
Was sagst Du, ei!
Potz Küren, Mönchlein! Komm und setze Dich,
sofern Du Unrat liebst und Schorf und Schwären ...
Wer itzt mich lachen macht, der ist mein Mann.
Sei mir willkommen! Gottes Kind? ei, wie?
wer sagt Dir das? erklär' es mir genau!
Ich bin ein Kind, und dies ist meine Wiege ...
Ich will das setzen auf mein Pergament.

Benedikt:

Ihr seid, ich weiß es, werter, armer Mann,
in schwerer Trübsal, bittren Heimsuchungen ...

Heinrich:

Nennst Du mich arm? Wie, Mönchlein, wer ist arm?
Tritt hier her, an den Hagerosenbusch,

Digitized by Google

hier in die Neſſeln, in die Schafgarb', hier —
und nun ſperr' auf Dein Auge! Was Du ſiehſt ...
ſo weit Du ſiehſt, Du Bettler! das iſt mein.
Vom Hozzenwald bis zum Raumünzachtal,
vom Kaiſerſtuhle bis zum ſchwäbiſchen Meere,
der Berge Forſten und der Täler Saaten!
Und ſind ſie leer und abgeerntet itzt,
ſo ſtrotzt die Frucht, gehäuft, in meinen Scheuern.
Mein iſt das Wild, das Gras, der Fiſch im Bach,
am Baum die Nadel und das Blatt. Im Blatt
die Ripp' und Faſer. Die Herbſtfäden wob
an Deine Kutte meine Dienerin Spinne.
Der Mücke Stachel, die mich ſticht, iſt mein,
erborgt aus meinen Kammern.

Benedikt:

Wohl! Allein ...

Heinrich:

Da liegt's! Dies iſt der Punkt! Ich war es müd',
den Herrn zu machen: ſteif und abgetrennt
in ſeidene Wämſer und in enge Schuh',
als Sklave meiner Diener, Schranzen, Freunde,
und nie den Topf zu ſehn, aus dem ich aß.
Ich war es müd', auf einem Berg zu ſtehen
und mich zu neigen, wenn ich ſprechen wollte,
und, blind, den nicht zu ſehn, mit dem ich ſprach.
Nach oben drängt der arme, hörige Knecht
zur Freiheit, in die Welt: doch wenn ein Herr
der Freiheit will ... der Welt teilhaftig werden,

Digitized by Google

ſo muß er tauchen tief in ihren Grund —
ſieh, ſo wie ich. Er ſpringt in das Grab.

Benedikt:

Erhebt Euch, Herr! Wo nicht,
ſo laßt mich mit Euch knien und laßt uns beide
zu dem die Herzen heben, der da war
und iſt und ewig ſein wird.

Heinrich ſpringt aus dem Grabe:

Er erhebt!
Nicht Du! nicht ich! Nach Laune tut er's, nicht
um Winſelns willen, nicht nach Deinem Kopf!
Tät er's um anderes, rührten Hände ihn,
die, ringend, ihm geſpaltene Nägel zeigen —
zerfreſſene Angeſichter, lippenlos,
die ihn aus leeren Augenhöhlen ſuchen —
lallende Zungen, die vergeblich ſich
bemühen, das Wort zu formen, das ihn nennt —:
Mönchlein, ſo wär ein Eden dieſe Erde,
wir wären Götter, oder Gott der Herr
wär' nicht einmal nur aus Leid geſtorben —
nein! — zehnmal! — hundertmal! — und läge tot
in dem vergeſſenen Sarge dieſer Welt.
Verſtehſt Du das?

Benedikt:

Gott lebt, Herr! Glaubet mir.
Und wo Ihr nur ihn wolltet wahrhaft ſuchen ...

Heinrich:

Du kommſt, um mir zu ſagen, daß er lebt? —

Digitized by Google

Gut. Habe Dank und geh: — denn was Du ſagſt,
ſieh, hier im Stillen hab ich es ergründet,
allein für mich. Ich weiß, weiß, daß er lebt!
Und wahrlich, er war bei mir, eh ein Mönch
kam und ihn hier vertrieb. Ja, ja, ſo iſt's!
obgleich Du Deinen Kopf ungläubig ſchüttelſt:
Gott war und iſt bei mir. Doch dieſer Gott
zerſtört das Auge, das ihn ſieht, zerreißt
das Herz, das ihn will lieben, und zerknickt
die Kindesarme, die ſich nach ihm ſtrecken,
und was der hört, wo er vorüberſchritt,
manchmal, wer Ohren hat — iſt Hohngelächter!
Mit wildem Lachen: Gott lacht! Gott lacht!
Verändert, geſammelt, barſch: Was ſuchſt Du hier?

Benedikt:

Herr, Dich!
Dein mildes Herz von eh'mals! Deinen Rat ...
ein wenig Duldung ...

Heinrich:

Nun, ſo mach' es kurz:
denn bald iſt's Zeit, daß ich mein Käuzlein äſe
und Frau Kreuzſpinne, die ſo fleißig ſpinnt.
Fang an denn.

Benedikt:

Ein Geſandter bin ich, Herr,
durch nichts beglaubigt, als durch meine Kutte
und Pachter Gottfried ...

Digitized by Google

Heinrich

springt auf und ſchleudert einen Stein gegen das Gebüſch:

Pack' Dich fort! Was haſt
Du an des armen Heinrichs Hof zu ſuchen?
He! Jäger! Torwart! ho! die Hunde los!
Ich will Dich lehren horchen!

Pachter Gottfried, ertappt, tritt aus den Büſchen, hinter denen er ſich verſteckt hielt.

Gottfried:

Beſter Herr ...
Ich bin's, der Pachter Gottfried.

Benedikt:

Wahrlich, ja!
er iſt's. Und nicht der Fürwitz treibt uns her,
ſondern die Sorge und die bittre Not.

Heinrich

hat ihn lange und ſtarr angeſehen, danach ruhig:

Steh auf! Was gibt's mit ihm? Steh auf. Komm!
Wer iſt Dir geſtorben? Welcher ſcheele Stern
hat endlich Dein beſcheidenes Neſt durchſengt
mit ſeinem giftigen Licht?

Gottfried, ſtockend, faſt weinend:

Herr, meine Tochter ...

Heinrich:

Der Rauch beizt mir die Augen — iſt ſie tot?

Gottfried:

Nein.

Benedikt:

Gottfried, laßt! Ich will den Dolmetſch machen

Digitized by Google

und alles kurz berichten. War ich doch
des Kindes Beichtiger auch in dieſer Zeit!
Wohl lebt ſie. Ja, ſie lebt. Sie lebt, allein,
ſeit Ihr den ſtillen Meierhof verlaſſen,
ein ſeltſamliches Leben — ſonderbar
verwandelt — nicht, wie ſonſt. Ein Leben iſt's,
wie außerhalb der Welt, in der wir atmen;
ein unbegreiflich Daſein, das von nichts
ſich nährt, es ſei denn von der inneren Flamme,
die ihren Körper aushöhlt.

Gottfried:

Gnädiger Herr,
ſie ißt nicht, weigert jede Speiſe, liegt
und ſtarrt mit glaſigem Blick den Himmel an,
nur immer auf dem einen feſt verharrend ...

Benedikt, Gottfried zurückdrängend:

Geduld! Ja, Herr, ſo iſt's. Indes wir hier,
gedrängt durch ihren Starrſinn, vor Euch treten,
liegt ſie auf ihrem Lager, das ſie ſelbſt
bis auf das Stroh von jedem Pfühl entblößt,
ſteif, wie das Holz der Bettſtatt, regungslos
und ohne Speiſ' und Trank, ſeit fünfzig Stunden.

Heinrich

nimmt Platz und beginnt Mohrrüben zu ſchaben:

Sprecht deutlich! Iſt ſie krank, ſo holt den Arzt.
Wär ich ein Arzt, ich heilte mich wohl ſelber.
Was, Bruder Kahlkopf, kommt Ihr denn zu mir?
Nehmt Zitwerſamen, Wurmkraut; Kinderleiden,

Digitized by Google

so groß sie scheinen, sind in Wahrheit oft
sehr lächerlichen Ursprungs. Ist sie mehr
als nur ein Kind? Eilt, legt ihr das zur Seite,
was aus den kranken Jungfern Weiber macht,
die in Gesundheit strotzen.

Benedikt:

Liebster Herr,
ich kenne sie, ich habe sie gepflegt ...

Gottfried:

Ich aber, Pater, kenne sie noch besser ...

Benedikt:

Sie kommt zu mir mit allem, was sie drückt.

Gottfried:

Und ist bei mir tagaus, tagein gewesen,
seit sie den ersten Atemzug getan.

Benedikt:

So sprecht denn Ihr!

Gottfried:

Wahrlich, der Herr hat recht.
Die Jahre sind's. Sie machen ihr zu schaffen,
und alles wäre längst ins Gleis gebracht.
Und wäret Ihr nicht, Pater, und Brigitte ...

Benedikt:

Gottfried, gedenket, was Ihr jüngst getan,
und wie ist der Versuch Euch ausgeschlagen?

Gottfried:

Gott sei's geklagt! das weiß ich wohl. Allein,
wär' mir das Kind als Bauernmagd gewöhnt,

Digitized by Google

ſie wäre nicht zur Erde hingeſchlagen,
als ich den Freiersmann ihr zugeführt. —
Herr, warum gingt Ihr von uns? — An dem Morgen,
wo ſie, wie ſonſt, an Euer Bette trat,
den Krug voll friſcher Milch, und Euch nicht fand,
begann das Uebel ganzer Macht zu wüten.
Und wenn Ihr heut mit uns nicht wiederkehrt,
verſchmachtet ſie und ſtirbt.

Benedikt:

Ihr könnt im Wald
des Winters nicht gewarten. Seht, ſelbſt ich,
gewohnt an Unbill, beſſer doch verwahrt
in Klauſ' und Gotteshaus, ich muß zuweilen
den warmen Herd von guten Menſchen ſuchen,
ſturmfeſte Mauern und ein ſichres Dach.

Heinrich:

Du Narr! Glatzköpfiger Kuppler! Und auch Du,
Graukopf und Dummkopf! Geht! Was ſucht Ihr hier?
Wein von den Dornen? Feigen von den Diſteln?
Wer bin ich? Was? Wo iſt mein Ueberfluß?
daß Bettler kommen, ihn mit mir zu teilen.
Du ſuchſt mich, Narr? Ich lache! Schlichſt Du nicht,
gedrückt von mörderiſcher Pein, umher,
als Du mich hauſteſt unter Deinem Dache?
Und lebteſt Du in bangen Aengſten nicht
vor Deinem Ingeſinde? Wie? Verriet
Dein Blick und Deines Weibes Blick mir nicht
das Grauſen und die Wünſche Eurer Herzen?

Digitized by Google

Flehte es nicht, ſo ſehr Ihr's auch verbargt,
aus Euch: geh, daß wir wieder atmen?

Gottfried:

Bei Gott, da irrt Ihr, Herr!

Heinrich:

Kein Irrtum, nein!
Wohlfeiler Worte, Lug, Geplärr genug,
die feige Schmach damit zu überliſten,
warf Euer Mitleid mir in meinen Trog.
Gut ſchien die Koſt mir eine kurze Weile,
doch ferner nicht. Da floh ich, ſtahl ich mich.
Ich nahm den Reſt, ich raffte mir zuſammen,
was mir von mir geblieben war, und lief
vor mir davon. Es lief ein Fürſt! und der
ihm folgte in der fürchterlichen Hatz,
war der zertret'ne Knecht, der annoch lebt.
Er ſchrie nach mir! Er winſelte! Er bot
mir junge Kindesleiber an zum Kauf ...
ich rede klar. Begreift Ihr, was ich ſage?
Geht! packt Euch! — denn ich rede klar! Ihr kommt ...
kommt ... kommt ... wie ſag ich? weſſen Helfershelfer? —
Was ſteht Ihr? Hört — ſie war bei mir, war hier
am dritten Tag. Sie fand mich, denn ſie iſt
ſpürſam wie eine Hündin. Ja, ſie kam.
Ich ſah ſie und, Ihr Männer, bei dem Gott,
der mich nicht kennt und meiner Qual nicht achtet:
das war des Teufels ſchlimmſtes Bubenſtück. —
Die Liſt mißlang ihm. — Denn ich lachte, pfiff,

Digitized by Google

als wäre ſie ein Baum am Waldrand dorten;
trieb alles ſo, als ſei ich nicht belauſcht,
jedwede Notdurft ihr vor Augen, tobte
und hielt ſie mit Steinwürfen mir vom Leib.

Benedikt:

Sie will Euch retten, Herr! das iſt die Urſach,
um deretwillen ſie Euch hier beſuchte.
Und ein Gerücht drang zu ihr — Euer Knecht
Ottacker war's, der es zuerſt ihr brachte! —
daß Eure Sucht durch eine blutige Kur
zu heilen ſei. — Ein Meiſter zu Salerne
vermißt ſich, Euer Übel auszurotten,
wenn ſich ein Mägdlein, eine Jungfrau ſich
freiwillig, gläubig, ihm ans Meſſer gibt.

Heinrich:

Wollt Ihr das glauben?

Gottfried:

Nein, Herr, nicht — ich nicht!
Doch ſtarr und nicht um Haaresbreite weichend,
hält unſer Kind an dieſem Irrwahn feſt.
Helft uns! helft uns, dem Satan ſie entreißen.

Benedikt:

Ihr ſeid zu raſch! Wer will entſcheiden, was
durch Gottes Macht, was durch des Teufels Liſten
geſchieht? — In ihrer Bruſt iſt heiliger Streit.
Es drängt in ihr aus unſerem engen Leben
zum Opfertod: durchs Tor ins ewige Licht
geheimnisvoll! Wer weiß, zu weſſen Heil?

Digitized by Google

Gottfried:

Zu keines Menſchen ... zu niemandes Heil!
und auch ihr ſelber, Pater, zum Verderben.

Benedikt:

Nein: Gott verläßt die, ſo ihn ſuchen, nicht!
Und die erlöſungsdurſtige Sünderin,
und läge ſie auch in des Teufels Krallen,
erreicht im Abgrund noch ſein Vaterblick.
Vertrauet! Laßt Euch Kleinmut nicht bewältigen!
Gewiß iſt, daß ſie trotzt — gleichſam mit Gott
ringt, ihm die Märtrerkrone abzuzwingen.
Sonſt aber —: gratia praeveniens!
Wer kann ihr, was Geſichte ihr beſtät'gen,
rundweg ableugnen? Der Leviticus
ſagt: Blut iſt die Verſühnung für das Leben.
Das gleiche iſt's, was ihr im Innern ſpricht.

Heinrich:

Hm! ſo! und dies iſt Deine Meinung, ſo!?
Sie träumt. Sie hat Geſichte. Und ſie meint,
Gott liebe Blutdunſt. Laſſe ſich durch Blut
abmarkten von dem Zins der Wucherſchuld,
die in uns ſchwärt. Ihr ſeid im Irrtum, geht! —
Sie iſt im Irrtum, hört Ihr?! — Außerdem:
aus Zeiten, wo ich noch in Büchern irrte
und meiner Seele ſtumme Weisheit nicht
beſaß, wie jetzt, weiß ich, daß jene Kur
nichts iſt als Narretei. Geht, ſagt ihr das.
Ich weiß es! Seht, ich bin ganz ruhig, und

Digitized by Google

im Abgrundhauch des Unſinns ward ich kühl
und kalt — ſeltſam genug! — mit einem Schlag —
und was ich itzund rede, iſt geſund
und kalt, als hätt' es dort im Bach gelegen
und ſtammte nicht aus dieſer heißen Bruſt —:
ich bin ganz ſündlos. Sagt ihr, daß ich frei
von Sünde, makellos und lauter bin
und daß die Peſtilenz in meinem Blut
das Kleid der Seele mir noch nicht befleckte
bis dieſen Augenblick. Sagt ihr, man kann
ein reines Linnen nicht mit Blute waſchen,
und wer es dennoch tun will, ſagt ihr, dient
der alten Schlange: Irrtum! und nicht Gott.

Benedikt wehrt ab, ſchüttelt verneinend den Kopf:

Herr, ihr das ſagen, heißt zu dem ſie ſtacheln,
wonach ſie ringt mit leidbegieriger Luſt,
denn ihr, wie mir, wird nach der Wahrheit ſcheinen,
daß Ihr mit ſolchen Worten Eure Schuld
nur mehrt, weil doch Zerknirſchung nur den Weg
und Demut Euch kann zur Verſühnung leiten.

Heinrich:

Mißtrauet Eurer Demut! denn Ihr ſeid
noch viel zu hochgemut! Die Hoffart reitet
auf Deinem Nacken wie ein freches Weib,
wenn Du Dich beugſt und Dich im Staube windeſt
vor Gott. Was biſt Du, daß er Dein gedenkt!?
und Deiner lächerlichen Schuld, mein Freund!?
und Deiner lächerlichen Reue!? Meineſt Du,

Digitized by Google

Du habeſt etwas ohne ihn vollbracht!?
Sieh hier, auf dieſem Felſen ſteh ich oft
und läſtere, und das Echo läſtert wieder
mit Fluch und Hohn: wir beide überſchreien
der Vögel Stimmen und der Blätter Rauſchen,
das Toſen des Waſſers oft — und doch und doch,
wie tief noch ſind wir unter das geſtellt,
was Sünde heißen könnte wider Gott!

Gottfried:

Herr, redet ſelber ... Redet Ihr mit ihr!
Ein Laut von Euch kann ſie wie Brot erquicken,
wie Waſſer den Verdurſtenden erquickt.
Ich weiß nicht, wer Euch ſolchen Zaubers Kräfte
verlieh, wer dieſes Herz ſo an Euch band ...
Genug: ſie küßt die Stapfen Eurer Füße
im Feldweg, den Ihr etwa einſam gingt.
In Eurer Kammer ſchläft ſie, Euer Name
allein löſt ihrer ſtarren Glieder Krampf.
Und wenn Ihr des verfluchten Meiſters Kur
verflucht, wie ich, ſo kommt: ſchenkt ihr das Leben!
Erklärt ihr, daß der Arzt ein Lügner iſt,
daß keine Wiſſenſchaft in aller Welt
und ...

Heinrich, heftig fortfahrend:

... keine Macht der Welt mich rein kann waſchen!
und daß der ſarazeniſche Arzt ein Wicht,
ein Heide, nur nach meinem Golde langt,
ſonſt nichts ... daß alles Lug iſt! ... Daß ich krank,

Digitized by Google

doch noch kein feiger Dummkopf ſei geworden,
der jedem Dummkopf in die Schlinge rennt
und eines Kindes blutigen Irrwahn ſich
zunutze macht. Ja! ja! ich weiß! ich weiß!
dies und noch mehr. Ich habe dies geſagt
und noch viel mehr. Ja! ſtarrt mich an, ſo iſt's:
denn ſie war bei mir, hier, zum anderen Mal.
Ja! und ich ſah ſie. Und ich wußte nicht,
wie ich die Hölle ſollte von mir halten —
ſo tat ich wild, warf Steine, ſpie nach ihr
und reckte meine kruſtigen Hände aus,
drohend — mit Grauſen, insgeheim entſetzt,
daß ich nicht lange möchte an mich halten
und ſie berühren, ſie ergreifen, ſie
beſudeln: ihre Schultern! ihren Hals,
daran das Pülslein ſchlug ... Geht, ſag ich! geht.
Es iſt vorbei! iſt aus! — Seht, als ſie rief ...
mit einer Stimme, die mich winſeln machte:
Ich will Dich retten, armer Heinrich! — da
ſchrie ich: Ausſätzig bin ich! bleib mir fern!
fiel aber, ſtolperte und lag geſtreckt —
wie lange, weiß ich nicht. — Und als ich dann
erwachte, war ſie da, ganz nah', ſo! Hier
hat ſie geſeſſen, hier geſtanden, dort —
und mir erzählt: — es ſei ein Arzt ... ein Arzt.
Es ſei ... Herr Jeſus! ... und das Opfer ſei
im Himmel wohlgefällig ... dies und das!
und ihres Bleibens ſei nicht in der Welt.

Digitized by Google

Sie wolle ſterben, und ich möge nicht ...
ich möge nicht den Himmel ihr verſchließen ...
und mit ihr flugs auf gen Salerne ziehn. —
Und als ſie ihre Seele ausgeſchüttet
und den verruchten Unſinn jener Kur,
einfältigen Sinnes, lang und breit erklärt —:
da wußt ich nichts zu tun. Ich ſprang empor —
dort: über die Wurzeln, übern Bach — und lief
und floh, bis mir der Atem ſtockte und
ich meilenfern von ihr zuſammenſank —
Und das war gut! Bedenkt, Ihr Herren, und
erwägt, was ich getan, da ich davonlief!
Bin ich nicht von dem ärgſten Fluch verſehrt,
gefeit vor jedem ſchwächeren? ausgeſtoßen
von Eurer Welt, auch von der Satzung frei,
die alles in ihr, ſelbſt den Fürſten, bindet:
mehr wie ein Fürſt!? — Bedenkt: ſie kam zu mir,
ganz einſam .. und in meinem Innern ſchlägt
ein ausgeſtoßenes Herz: — verfluchter Engel,
der ritterlich der Blöße Gottes ſchont!
Was wollt Ihr mehr? Gut! Packt Euch! Denn ich bin
zu Ende. Meine Litanei iſt aus.
Mich hungert, und ich muß den Leichnam füttern,
den meine feige Seele ſchleppen muß:
Gott weiß, wozu?! Gott weiß, wohin!? Genug!

Benedikt, erſchüttert und nach langem Stillſchweigen:
Lebt wohl, Herr! — Sucht ein Obdach! —

Leiſe und mitleidig: Herr, es wird

Digitized by Google

ein harter Winter! — Sucht ein Obdach! — Zu Gottfried: Kommt, kommt, Gottfried.

Gottfried:

Sucht ein Obdach! Beide ab.

Heinrich, allein:

Sie sind fort —
Verwirrung! — Aufgeregte Ringe! — Nichts. —
Ein Kind! — Welt, Helden: alles dorrt zusammen,
und auf der Schädelwüste steht ein Kind. —
Es winkt! — Wo winkst Du hin .. auf Deiner Halde
von beinernem Gerölle? — Nichts! — Ich will
aufrecht dem Streiche stehn! — Mein Spaten. — Traum! —
Dort lag einst etwas!! — Auch gen Mittag, dort ...
Ich weiß nicht! — Welt? Was? — winkst Du mir?
— Gott? Was?

Er fängt an zu graben.

Ich weiß nicht. — Sucht ein Obdach! Sucht ein Obdach!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Vierter Akt

Das Innere der Waldkapelle Benedikts. Links Altar und ewige Lampe, rechts die Eingangspforte. Der Hintergrund ſtellt eine Seitenwand der Kapelle dar und hat, nicht weit vom Altar, ein niedriges Türchen, das in die angebaute Wohnklauſe des Paters führt. Die Wände ſind mit Bildchen überdeckt, darunter viele Füßchen, Händchen von Wachs uſw. Altar und Kruzifix ſind mit Herbſtblumen einfältig bekränzt.

Brigitte und Benedikt ſtehen, unweit der Haupttür, in halblautem Geſpräch. Brigitte iſt im Begriff zu gehen, ſie trägt ein Kopftuch und am Arm einen Korb.

Benedikt:

Sie lügen, lügen viel, Brigitte, und
wer weiß, was daran Wahres iſt.

Brigitte:

Man muß
es glauben, Benedikt. Der alte Knecht,
der niemals lügt ... kaum überhaupt je ſpricht,
ſah ihn mit eig'nen Augen, iſt bereit,
dafür die Hand aufs Kreuz zu legen.

Benedikt:

Hm,
höchſt ſonderbar! — Im Graben ſchlich er?

Brigitte:

Nein,
der Alte ſah ihn platt ins Gras gedrückt
liegen, dicht hinterm Garten, auf der Lauer.
Der ihn im Graben kriechen ſah, das war
der Kunz, der Ziegenhirt.

Digitized by Google

Benedikt:

Der Alte sagt,
daß er emporsprang?

Brigitte:

Ja, als er ihn anrief,
sprang er empor und lief feldein davon.

Benedikt:

Ich kann dies noch nicht glauben ... kann's nicht fassen —
Zudem: was kann er wollen — habt Ihr doch
niemals ihm Euer Haus verschlossen! — wenn
er jetzund wolfsgleich das Gehöft umkreist?

Brigitte:

Das weiß ich nicht. Und das kann keiner wissen.
Er ist verwildert, heißt es, fast zum Tier
entartet, sagen sie, und überdas
verzweifelt und zum Aeußersten gebracht.

Benedikt:

Unmöglich! Ueberlege: soll ein Mann
so sich verlieren ... eines Kaisers Freund
und Waffenbruder, den ich jüngst noch traf:
in Lumpen zwar, doch stolz wie je zuvor — ? —
Sie sehen itzt den Armen überall,
wittern in allem des Verfemten Nähe.

Brigitte, eifrig:

Pater, Du kennst den gelben Kettenhund.
Als gestern sich die Knechte auf die Lauer
mit ihm gelegt, kam kurz nach Mitternacht
der Mensch und rüttelte am großen Tor.

Digitized by Google

Die Männer ließen nun die Dogge los:
die aber, ſtatt ihn anzufallen, lief —
vor Freude heulend, nicht vor Wut — zu ihm
und ſchmiegte ſich dem Fremden vor die Füße.

Benedikt:

Sei es dahingeſtellt! Das Kind iſt hier
bei mir in Gottes Hut: in meiner Klauſe.
Und ſo iſt's gut vorerſt! Zwar glaub ich nicht ...
noch immer nicht, was Du mir ſagſt, Brigitte —
mag auch des armen Heinrichs Sache ſchlecht
ſtehn draußen in der Welt ...

Brigitte:

Es heißt ſogar,
ſie haben ihn zu Konſtanz mit Gepränge
bereits in ſeiner Väter Gruft verſenkt.

Benedikt:

Mag ſeine Sache ſchlecht ſtehn, ſag ich, mag
ſein Name aus der Reihe der Lebendigen
getilgt ſein ... dieſes Mannes Seele iſt
bewehrt, wie eines ſtarken Dämons Schulter,
mit zweeen Paaren Flügeln und mit mehr:
lähmt ihm die weißen, die zur Höhe tragen,
ſo ruht er auf den dunklen, und ich ſah
ihn furchtlos noch am Rande einer Welt,
wo die Abgründe jeden ſchwindeln machen,
den irdiſcher Mut nur trägt. — Er grub ſein Grab!
und wird, glaub' mir, in dieſes Grab ſich legen,
eh' daß er diebsgleich um die Hütten ſchleicht.

Digitized by Google

Allein es ſteht zu fürchten, wenn das Kind
bei Euch iſt, angeſteckt von den Gerüchten ...
und wenn ſie von dem ſeltſamen Beſuch,
der Euren Hof unſicher macht, erfährt,
ſie einem Schnapphahn in die Fänge läuft.

Brigitte:

Nun, ich will gehn! — Gelobt ſei Jeſus Chriſt!
Es dunkelt ſchon. Der Weg iſt weit. Gottfried
erwartet mich. Ich habe ſchon zu lange
mich hier verweilt. — Ich darf ihm alſo ſagen,
daß ſie ſich hier bei Euch viel wackrer hält ...

Benedikt:

Still! ja! ſprich leiſe, daß ſie uns nicht hört ...
Du ſahſt es ſelbſt: es geht ihr gut ſoweit,
nur meint ſie immer noch, er werde kommen,
und harrt, der klugen Jungfrau gleich, ein Lämpchen
mit Oel ſorgſam gefüllt und ſtets zur Hand,
ſeiner als wie der Zu-Kunft unſres Heilands!
Der Wahn erhält ſie: und ſo muß ich ihn
noch immer ſtützen und mit Lügen füttern
ſeit damals, wo ich ihren Fieber-Krampf
mit meinem frommen Trug zuerſt beſchwor.
Kommt Zeit, kommt Rat! laßt Zeit ... viel Zeit vergehn,
allmählich wird der Aufruhr ihrer Bruſt
ſich doch noch legen: wenn ſie auch vielleicht
hernach den Schleier nimmt, als Himmelsbraut.

Brigitte:

Das mag geſchehn nach Gottes Ratſchluß! Sie weint. Ach,

Digitized by Google

wär unser Herr doch tot! —

Sie küßt dem Pater inbrünstig die Hand.

Benedikt, warm bewegt:

Geh! Tröste Dich!

was soll ich weiter Dir zum Troste sagen? —
vielleicht: daß mir im Innern etwas lebt,
aus einer Zeit der tiefsten Heimlichkeit,
wo sich im brennenden Busch der Herr uns zeigte ...
ich sage, daß ein Wissen in mir lebt ...
ein starker Glaube mindestens ... ein Gesicht,
das mir dies Kind als einen Horebsbusch
erscheinen läßt, der brennt, doch nicht verbrennt.

Man hört klatschende Geräusche hinter der kleinen Türe hervordringen.

Brigitte, erschrocken:

Was ist das?

Benedikt drängt sie hinaus:

Nichts! geh! nichts, nichts! tummle Dich!

Brigitte ab. Pater Benedikt, allein, lauscht, bis er die sich entfernenden Schritte Brigittes nicht mehr hört. Alsdann horcht er auf die aus der Klause hervordringenden seltsamen Geräusche, schüttelt mißbilligend den Kopf, geht an das Türchen und klopft daran.

Benedikt:

Kind! Ottegebe!

Ottegebe, von innen:

Ja, ich komme, Pater.

Sie tritt, eine brennende Lampe in der Hand, durch die Tür; es ist inzwischen fast ganz dunkel geworden.

Benedikt, ihr die Lampe abnehmend:

Was treibst Du wieder? gegen mein Gebot.

Digitized by Google

Ottegebe,

mit einem verzückten Ausdruck im wächsernen, vergeistigten Gesicht, leise:

Jesus! Maria! Joseph! meine Seele
schenk ich Euch und mein Herz. — Jesus, Maria
und Joseph, steht mir bei im letzten Streit!
Jesus! Maria! Joseph ...

Benedikt:

Höre, Kind,
sei folgsam, sei gehorsam, denn Du bist
mir anvertraut, und ich muß stehn für Dich
vor Gott und Deinen Eltern. — Warum schwingst
Du heute die Geißel schon zum zweiten Mal?

Ottegebe küßt zitternd den Saum seines Ärmels:

Ich weiß nicht, Pater.

Benedikt:

Wie? Du weißt es nicht?
und schlägst Dir sinnlos neue, blutige Striemen?

Ottegebe:

Weil es mir wohl tut, Pater.

Benedikt:

Was?

Ottegebe:

Ich kann
unter den Schlägen atmen, Pater.

Benedikt:

Wie? —
Kannst Du denn so nicht atmen, Jungfrau?

Digitized by Google

Ottegebe, ſeufzend:

Schwer!

Benedikt:

Nun laß die zweeen Opferkerzen uns
anzünden, die uns Deine Mutter hat
im Körbchen mitgebracht, und danach wollen
wir beten miteinander und mit Dank
hinnehmen, was uns Gott zum Nachtmahl ſchickte
im gleichen Körbchen, durch der Mutter Hand.
Komm!

Ottegebe

ſteht ruhig, die großen, feuchten Augen an das Kruzifix geheftet:

Pater ...

Benedikt:

Was?

Ottegebe:

Ich bin nun ganz bereit!

Benedikt:

Wozu bereit?

Ottegebe:

Zu leiden und zu ſterben.

Benedikt:

Laß das jetzt. Lenke Deine Seele jetzt
auf andere, meinetwegen irdiſche Dinge,
es tut Dir not. Du mußt doch leben, gelt?
wenn Du Gott dienen willſt. Mußt Dir Dein Leben
erhalten, wenn Du es für ihn willſt laſſen
zu ſeiner Zeit.

Digitized by Google

Ottegebe:

Ja, Pater.

Benedikt:

Alſo nimm!

Komm, nimm und iß, und trink auch hier ein wenig
von Deines Vaters Wein.

Ottegebe

hat ſich auf den Altarſtufen niedergelaſſen, blickt gegen die Decke:

Meinſt Du nicht auch,
Pater, daß er nun bald wird kommen?

Benedikt:

Ja! —
Doch iſt er nicht mehr an der alten Stätte.

Ottegebe:

Wo Ihr ihn traft und er ſein Grab ſich grub?

Benedikt:

Dort iſt er nicht mehr. Nein! Die Leute ſagen,
er habe wollen einmal noch die Welt
und aller ſeiner Sünden Tummelplätze
vor ſeinem Ende wiederſehn.

Ottegebe:

Doch hat
er Euch geſagt ... doch hat er Euch verſprochen,
daß er wird kommen, feſt?!

Benedikt:

Jawohl, gewiß!
das heißt: wie ſo ein Edelmann verſpricht. —
Du liebes, banges, überwaches Ding:

Geduld! gemach! Du haſt mit Faſten, Beten
und Wachen wahrlich Dich genug kaſteit —
faſt leuchtet ja Dein zarter Leib im Finſtern!
Bitte Du nur den Himmel um Geduld
und Frieden, der mit Sanftmut harren macht.

Ottegebe:

Pater, heut wird er kommen!

Benedikt:

Meinſt Du?

Ottegebe:

Ja!

Benedikt:

Und weshalb glaubſt Du das?

Ottegebe:

Weil ich im Wachen
nächten und zweimal heute unter tags ...
wie eines Miſelſüchtigen Klapper hörte.
Horch! da! ſchon wieder.

Benedikt:

Was? ich höre nichts.
Nein, Kind, wenn Du nicht triftigere Gründe
und deutlichere Zeichen dafür haſt,
als daß der Wind an loſen Schindeln rüttelt,
ſo traue ...

Ottegebe:

Er wird kommen! heut! gewiß!
Ich weiß es. — Sieh, geſtern um Mitternacht

Digitized by Google

erwacht ich wie von einem lauten Rufen,
das rief ... das sagte: Wachet, Euer Herr
ist nahe! — Da bekränzt ich meine Lampe,
tat Oel darein und ging hinaus — ja, Vater! —
und harrte auf der Schwelle vor der Tür.
Und wie ich da so stille saß, in mich
gekehrt, des Sturms nicht achtend um mich her,
da plötzlich ... jählings brach ein Schrecken los,
so grausig, wie ich niemals ihn erlebte.
Versuchung! dacht ich. Doch vergingen mir
die Sinne vor Entsetzen fast. Die Luft
ward mit Geschrei erfüllt, Gekreisch, Gelächter,
Gebell; des Windes wilder Atem schien
von Wölfen, heiß und ekel, ausgestoßen!
Und dann ... ich wollte fliehn, mich retten, mich
an Deine Brust, an diesen Altar klammern:
da ... dann ... Die Hände preßt ich mir
vor beide Augen: so! und dennoch sah
ich alles hell und klar, wie ich Dich sehe.
Mich selber sah ich: meinen Leichnam, nackt,
mit scheußlichem Triumph dahingeführt
im Sturme von hundsköpfigen Dämonen:
ein langes Messer stak mir in der Brust. —
Vater, gib mir die Hand, mich schwindelt's: mich ...
mich selbst ... begann die Hölle nun zu packen!
Sündhaftes Regen hub sich in mir an:
als sollt ich springen, in den Wirbel mich
werfen, und schamlos, wie die Hölle, sein.

Digitized by Google

Nun aber ... nun geſchah's! In allem Streit
und Aufruhr hielt mein reiner Wille ſich
ſtandhaft, und Gott erkannte ihn und gab
Gewährung: und er blies den Spuk der Nacht
mit einem Hauch der Gnade von der Erde.
Und lautlos, in der mitternächtigen Stunde,
von Morgen und von Abend' drang es auf,
klar, wie aus Brunnen, quoll ein mächtiges Leuchten,
und aus dem Leuchten hoben gleicher Zeit,
langſam, zween ſtumme, fremde Sonnen ſich,
die mählich, Vater, immer höher rückten,
bis ſie verſchmolzen hoch am Himmelsdach.
Und jetzt ward eine Reinheit überall:
in mir, um mich, im Himmel und auf Erden.
Und aus den zween Geſtirnen über mir
gebar der eine, ſüße Heiland ſich!
Ein Brauſen fing ſich an. Aus tauſend Chören
hört ich ein Wort, wie Sursum corda! oder
wie: Gloria in excelsis deo! und
von einer großen Stimme klang es laut:
Amen! Was Du erbitteſt, ſoll geſchehn!
Des Richterſpruches Härte iſt gebrochen!

Benedikt:

Hm! ja! — Ich bin unwiſſend und gebunden
im Irdiſchen, aus meinem Kerker öffnen
ſich keine Fenſter in das ewige Licht.
Ich ſchmachte im Dunkeln. Lehr' Du mich! ſein Lob
richtet er zu in der Unmündigen Mund. —

Digitized by Google

Ottegebe, lachend, wie aus innerer Seligkeit:
Als er mich manchmal kleine Heilige nannte:
meinſt Du, er hätte damals das gedacht?

Benedikt:
Wohl ſchwerlich, Kind. Doch ſtill. Wir müſſen nicht
mit überheblichen Gedanken ſpielen
und wollen nicht die Krone, die uns winkt
vielleicht, mit eignen frevlen Händen uns
drücken auf unſer Haupt. Nimm an, Du biſt
von Gott berufen und auf gutem Weg,
ſo mußt Du, eingedenk der ſündigen Art,
die uns von Adams Fall her immer eignet,
zwiefach behutſam und demütig ſein.
Vor Jahren hab ich Deiner Mutter einſt
von einem eitlen Reitersmann geſprochen:
der war von Menſchenliebe ſo betört ...
das heißt, er hatte ſeine arme Seele
an einen Menſchen, ſtatt an Gott gehängt:
ein Weib war's! — eine Männin — und ſo kam's:
als ſich die ſtolze Fraue von ihm wandte,
brach er zuſammen, und die ganze Welt
ward ihm vergällt. Sieh, ſolch ein Eigenſinn
ruht auch in Dir: der gleiche! und mir iſt
bange, daß Du von Gott Dich möchteſt wenden,
wie ich mich damals von der Welt gewandt,
wenn er Dir das verſagt, worauf Du ſtarr
die Augen hefteſt — das Dir nicht gewährt,
woran Dein Sehnen ſich und Wünſchen hängt.

Digitized by Google

Ottegebe:

Nein, Vater, nein, ich weiß es ganz gewiß ...

Benedikt:

Kannſt Du in Gottes Pläne einzudringen
Dich unterfangen? — Wer mag wiſſen, ob
der Mann, den er vom Throne hat geſtoßen,
ihm wert der Gnade ſcheint? — Sie haben ihn
im Keſſeltreiben — Grave Conrads Knechte! —
umſtellt wie einen Bären oder Ur.
Gott ließ es zu! — Und der Salerner Arzt:
er ſteht vielleicht mit Satanas im Bunde
und iſt ein Seelenfänger, ein Pirat
des Höllenmeeres! — und die blutige Kur
iſt nichts, denn ein verruchtes Bubenſtück? —
Vielleicht auch iſt der Herr ſchon weit entwichen ...

Ottegebe wird ohnmächtig.

Vielleicht ... vielleicht! doch iſt es nicht gewiß —
Was iſt Dir? frierſt Du? Komm! — zuviel! — Sie blutet.
Du Heilige, kommſt Du einſtmals in Dein Reich,
vergiß mich nicht.

Sie mehr tragend als führend, bringt er Ottegebe in die Klauſe zurück.

Die Kapelle iſt leer, die ewige Lampe und einige Opferkerzen brennen. Da hört man erſt einmal kurz den Laut einer Klapper, hernach tritt, ſcheu wie ein Verbrecher, unkenntlich in Kapuze und Kutte vermummt, Heinrich ein. Er trägt Klapper, Stange und Beutelchen daran.

Heinrich

ſchleppt ſich bis an die Stufen des Altars und ſtürzt darauf, wie

Digitized by Google

ein Schutzflehender, nieder. Aus ſeinem Innern ringen ſich keuchend abgeriſſene, verzweifelte Worte:

Beten! ich kann nicht! Gott,
gib mir doch Worte! warum gibſt Du mir
nicht Deine Worte, daß ich beten kann?
Tränen! gib mir doch Tränen! gib mir Waſſer,
daß ich die giftig ſtechenden Flammenzungen
im Schutt der ausgebrannten Trümmerſtätte
auslöſchen kann! — Töte mich! töte mich!
Du haſt mich hinterliſtig fortgelockt —
ein boshaft ſchlauer Jäger — von dem Rande
des ſtillen, weiten, tiefen, kühlen Sees,
da ich mich eben, einem Biber gleich,
anſchickte, in den kalten Grund zu tauchen,
wo nichts mehr brennt. Löſche mich! löſche mich aus!
löſch' alle Qual des Lichts im ſchwarzen Schoß
der Finſternis. Wecke mich nie mehr! denn
die Sonne martert mich mit giftigen Pfeilen.
Schlaf! gib mir Schlaf! mein Bett iſt nicht ein Bett,
die Schlangen der Sonne raſen mir im Haupt
nachts: rette mich vor dem furchtbaren Lichte! —
Was ſäeſt Du Haß? Was haſt Du Blindgeborene
wie Hagel auf das Erdreich ausgeſchüttet,
die ſich zerfleiſchen müſſen? Warum nährſt
Du mit der Milch des Grams uns? Warum leiden wir
in dieſen Sonnenflammen kläglich Pein,
ohn' einen Tropfen Kühlung? Gott, vergiß ...
vergiß mich wahrhaft! Denk: ich ſei nichts wert:

Digitized by Google

kein Bauſtein Deines blutgetünchten Bau's!
Auf blutigem Grunde und mit blutigem Mörtel
gebunden, dehnt er qualvoll ſich empor
voll grauſigen Lebens, das mich ſchaudern macht.
Vergiß mich, ungeheurer Bauherr! Was verſchlägt's,
wenn Dir ein Staubkorn mangelt? wenn Du mich
von Qual und von Erlöſung frei gibſt, mich
entläßt, verſtößt vom Werk: aus Fron und Lohn?!

Benedikt,

das Laternchen tragend, tritt wieder ein, ſieht den Vermummten am Altar, erſchrickt und fragt:

Was ſuchſt Du hier? — Wer biſt Du?

Heinrich:

Frage nicht.

Benedikt:

Was ſuchſt Du hier in dieſer ſpäten Stunde?

Heinrich:

Das ... was ich eben dachte, ſuch ich.

Benedikt:

Wie?
was heißt das?

Heinrich:

Daß der Menſch ein Sieb iſt, Mönch,
der, was er faßt, nicht faßt.

Benedikt:

Wer biſt Du?

Heinrich:

Rate!

Benedikt:

Ich bitte Dich, Du rätſelhafter Mann!

Digitized by Google

Du biſt auf einer gottgeweihten Stätte —
und wo Du des Erbarmens Gnade ſuchſt: —
willkommen! — doch vertrau' mir, wer Du biſt?

Heinrich:

Da ſiehe Du zu, Mönch, ich weiß es nicht.

Benedikt:

Biſt Du nicht einer von den Gottesleuten?

Heinrich:

Ich bin von den Begrabenen.

Benedikt, ſich bekreuzigend:

Schenke Gott
den ſchlummerloſen Geiſtern ſeinen Frieden:
doch Du erſcheinſt ein Menſch von Fleiſch und Bein.

Heinrich:

Rette mich, Vater! Vater, rette mich!
rede mit Gott dem Vater, Deinem Herrn,
daß er mich rettet aus der Wut der Menſchen!
Du biſt ſein Diener. Sag' ihm, daß er nun
der grauſenvollen Menſchenmeute pfeife,
die, raſend, vor Jagdluſt und vor Blutdurſt toll,
auf meiner Fährte liegt. Wann hab ich Brunnen
vergiftet? aus dem Unrat meines Blutes
und Krötenlaich Küglein gemacht und ſie
in Quellen verſenkt, daraus die Leute trinken?
Wann tat ich das? Hilf mir! verſtecke mich,
verbirg mich! denn ſie ſind auf meinen Ferſen.
Die Scheiterhaufen rauchen rings im Land:

Digitized by Google

verbirg, verſteck' mich, denn ſonſt muß ich brennen.
Verſchließ die Tür! ich bin unſchuldig! nein!
nicht öffnen! hilf mir! hilf mir! rette mich! —
ſie haſſen mich alle! — Ja, ich tat's, ich ſchlich
mich ſo, mit Kutt' und Klapper, in die Welt,
auf Meſſern ſchreitend, und bei jedem Schritt
traf mich ein Peitſchenhieb ins Angeſicht.
Ich will geneſen, Mönch! ich will geneſen!
Mach' mich geſund! Schaff' mir aus meinem Blut
den fürchterlichen Fluch: ich will Dich ſtellen
in Haufen Goldes bis hoch an den Hals —
reich bin ich: mach' mich rein! Bring ſie zum Schweigen,
die Stimme, die da unrein! unrein! heult —
mir Tag und Nacht ins Ohr: ſo werf ich Dir
all meinen Reichtum, alle meine Burgen
und Städte hin wie eine Handvoll Sand.
Rede mit Gott dem Vater, Deinem Herrn!
Sag' ihm, er habe mich genug geſchlagen,
erniedrigt und zerquält: er habe mich
genugſam fühlen laſſen, wer er ſei —
es ſei in mir nichts weiter zu vernichten.
Sag' ihm das, Mönch! Sag' ihm: ich ſei zerriſſen,
zerſtört, verdorben iſt mein Balg, ich bin
zu ſchlecht für eines Hundes Mahlzeit und ...
Gott unſer Herr iſt groß! gewaltig! groß!
Ich lob ihn! lob ihn! Außer ihm iſt nichts,
und ich bin nichts — doch ich will leben!! leben!!!
Er liegt röchelnd zu den Füßen des Mönchs.

Digitized by Google

Benedikt:

Ihr ſeid Herr Heinrich von der Aue?

Heinrich:

Nein,
der bin ich nicht! Den haben ſie begraben.
Da ſieh! Urteile ſelbſt: ob er noch lebt.

Er reißt die Kapuze herunter, und man ſieht das blaſſe, verhungerte, zerſtörte Geſicht.

Benedikt weicht entſetzt zurück:

Herr, Herr, Ihr ſeid es wirklich.

Heinrich:

Sag' mir das! —
Faſſ' mich ins Auge, forſche, ob ich's bin.
Denn ob ich gleich nichts bin als irgendwas,
das, umgetrieben, raſtlos Qualen duldet,
ſo ſchwatzt im Grunde meines Wahnſinns 'was,
das ſtörriſch prahlt: ich ſei ein Fürſt geweſen
und einer von den Großen dieſer Welt.
Wer bin ich? Sag' mir das! Ich bin begraben
zu Konſtanz, jüngſt, in meiner Väter Gruft
und lebe: oder träum ich dies im Grab? —
Was meinſt Du? Träum ich? Leb ich? Iſt es Traum,
daß ich begraben ward mit Glockenläuten
und ſelbſt dabei ſtund, als ſie meinen Sarg
mit den Inſignien der Fürſtenmacht
vorübertrugen? Iſt es Traum geweſen,
daß von der Fackel eines Fackelträgers
ein Flöcklein Feuers mir den Fuß verſengt'?

Digitized by Google

und ich den Vetter Conrad ſagen hörte,
als er hohngrinſend aus der Kirche ſchritt:
Laßt ſehn, ob ſolch ein Schwein die Gruft kann ſprengen?
Sagt mir, ob dies der gleiche Conrad iſt, —
der erſtens, der mir Sarg und Gruft beſorgte:
und jener, den ich unten in Maroch
mit Barren Goldes einſtmals losgekauft? —
Und bin ich jener, wie, der das getan?
oder der bettelarme Lumpenhund,
der, wenn ein Kohlkopf auftaucht in den Feldern,
der eines Menſchen Bildung nachäfft, gleich
erſchrickt, zu ſchlottern anfängt, ſieben Huben
umkriecht vor Angſt, durch Gräben, Dorn und Pfütze,
um nur der Gorgo nicht ins Aug' zu ſehn?!

Benedikt:

Ihr ſagtet einſt zu mir in einer Stunde,
wo ein gelaſſ'ner Geiſt Euch ganz durchdrang ...
Weltweisheit, ſagtet Ihr, und Religion
hat einen tiefen Sinn gemeinſam: den,
mit Gleichmut uns zu wappnen; eine Lehre:
die, ſich in Gottes Willen zu verſenken,
ganz willenlos.

Heinrich, jäh verwandelt:

Nein! nein! das will ich nicht!!!
Wo iſt das Kind?

Benedikt, erſchrocken:

Was für ein Kind?

Digitized by Google

Heinrich:

Die Magd!
Das Kind! Die Närrin! — Pachter Gottfrieds Tochter!

Benedikt:

Warum? Was iſt's? Was wollt Ihr mit dem Kind?

Heinrich:

Wie? Was ich will? — Was willſt Du mit der Frage?

Benedikt:

Ergründen, was ein Chriſt im Sinne trägt.

Heinrich, wild:

Iſt Gott barmherzig?

Benedikt:

Ja.

Heinrich:

Kann er mich retten?

Benedikt:

Ja.

Heinrich:

Kann er mich erretten durch ein Kind? —
Und kurz und gut: wo iſt ſie?

Benedikt:

Wer? — Ihr ſeid
ein Edelmann, Herr!

Heinrich:

Und Du biſt ein Schurke.

Benedikt:

Meint Ihr das arme, unglückſelige Ding,
das ſeinen Weg zu Gott im Dunkel ſuchte
und furchtbar, hart am Abgrund, irre ging?

Digitized by Google

Heinrich:

Irr' oder nicht: ſie iſt bei Dir!

Benedikt:

Nein.

Heinrich:

Nicht?

Hör' mich, Mönch! Mönchlein, ſieh mir ins Geſicht
genau, auf daß Du jedes Deiner Worte
erſt wägen kannſt, bevor Du eines ſprichſt.
Und ſollteſt Du die Warnung, eingegraben
von glühenden Dornen in blutrünſtiger Schrift
hier! nicht verſtehn ... auf meinem Angeſicht: ...
ſo wäre Deine Sanduhr abgelaufen,
Du müßteſt köpflings ins Verderben gehn!

Benedikt:

Herr, Eure wilde Drohung ſchreckt mich nicht.
Zwar ſeid Ihr fremd und furchtbar, und die Blitze
des Abgrunds zucken durch den heiligen Raum.
Doch ſeine Kinder wird der Vater ſchützen ...

Heinrich:

Nichts wird Dich ſchützen, niemand! wenn Du lügſt.
Wo iſt ſie? Sie iſt hier! Ich bin geſchlichen
zwei Nächte lang um Pachter Gottfrieds Haus
und habe das Gemahl nicht können finden,
obgleich ich doch an jedem Spalt gelauſcht
und ſpähend auf der Lauer bin gekrochen
durch Zaun und Hecke, wie ein Edelmann!
Sie iſt bei Dir, ein Knecht verriet's im Stall,

Digitized by Google

er ſagte, ſeiner Stute Weiche klatſchend:
Sei folgſam! Nicht wie unſeres Meiers Kind!
Sonſt mußt Du mit dem Kappelmönch zur Freite.

Benedikt:

Was aber, Herr ... ſagt mir jetzt lieber dies:
warum Ihr diebsgleich Gottfrieds Haus umſchlichet?
Was wolltet Ihr mit Ottegebe tun?

Heinrich:

Maulaffen fangen! — An des Kaiſers Hof:
und für drei rote Heller ſie verhandeln.
Ja, Mönch, das wollt ich. — Nichts — was geht's
Dich an.

Benedikt:

Herr, habt Ihr uns nicht damals ſelbſt belehrt ...

Heinrich:

Wer bin ich, daß ich jemals wen belehrte?
Zum Dank belehr' nun du mich, wo ſie iſt.

Benedikt:

Nicht hier! nicht bei mir!

Heinrich:

Nicht? Wo iſt ſie denn?

Benedikt:

Bei Gott.

Heinrich:

Wo wäre ſie?

Benedikt:

In Gottes Händen.

Digitized by Google

Heinrich:

Sie ist bei Gott. Was heißt das? — wirklich tot?

Benedikt:

Nein: wer bei Gott ist, lebt.

Heinrich:

Sie ist gestorben!

Benedikt:

Nur für die Welt und als des Himmels Braut. —

Heinrich:

Gut, Mönch. Ich weiß es, hätt es sollen wissen. —
Zieh fest die Schlinge zu! es ist genug.
Erschöpft und gebrochen:
Zum letzten Male denn: Mönch, dieser Tag
hat mich gelehrt: so arm ist keiner, Gott
kann ihn noch ärmer machen. Denn wo nahm
ein Räuber je dem alles, der nichts hat!? —
Wohl, wohl, das Kind ist tot! sie ist gestorben,
ist hin. — Als mir ein weißer Lazarus
die Mär', wie sie gestorben ist, erzählte —
daß ihr das Herz brach um den siechen Herrn! —
da stieß ich mit der Macht des Wahnsinns nieder
den fürchterlichen Schrei, der in mir rang,
und schwieg — und glaubt es nicht. Dann aber flogen
die Füße mir! Wohin? ich wußt es nicht:
durch Felder, durch Gestrüpp, bergauf, talunter,
durchs Rinnsal wild geschwollener Bäche, bis
ich hier an dieser letzten Schwelle stand.
Warum denn lief ich? — welcher goldene Preis

Digitized by Google

ließ mich ſo ſpringen, einem Läufer gleich?
Was dacht ich hier zu finden? War es nicht,
als riſſ' ein Feuerwirbel jäh mich fort?
als wär ich ſelbſt ein Brand, ein wilder Häher,
der ſchreiend und brennend durch die Wälder fährt?
Mir war . . . rings klang die Luft: ſie iſt nicht tot!
ſie lebt! Dein klein Gemahl iſt nicht geſtorben! —
Und dennoch . . . dennoch ſtarb ſie.

Ottegebe

erſcheint in dem Türchen zur Klauſe; hauchend, kaum hörbar:

Nein! ſie lebt.

Heinrich, ohne ſie zu ſehen, noch zu erkennen; ebenſo:
Wer ſprach das?

Ottegebe:

Ich!

Heinrich:

Wer?

Benedikt, leiſe, heftig:

Geh! was willſt Du hier?

Heinrich:

Wer ſprach das, Mönch?

Benedikt:

Ich hörte niemand.

Ottegebe:

Ich!

Heinrich:

Du? wer? Noch einmal! wer? wer hat geſprochen?

Ottegebe:

Ich! Ottegebe, Euer klein Gemahl.

Heinrich,

eine Weile in unſäglicher Beſtürzung ſtumm, hernach:

Wer? — Unrein! unrein! nein, bleib! — rede nicht —
Zwar denk ich, daß Du nur ein Schatten biſt,
und weiß es — doch kein Sterblicher kann wiſſen,
ob das abgründiſche Gift in meinem Blut
der ſeligen Geiſter ſchont. — Komm mir nicht näher!
nein, bleib! ich weiß, daß Du nicht ſterblich biſt:
doch mir . . . mir kannſt Du ſterben! und ich will,
daß Du in meines brechenden Auges Grund
als letzter Funke lebſt. — Nein, nein, Du biſt
nicht Ottegebe! Deine Stirne iſt
wohl rein und hoch und weiß, wie ihre, doch
Du biſt nicht Staub. Aus Deiner Stimme klingt
wohl etwas . . . was? — Es iſt mir mehr vertraut,
wie meiner toten Mutter Wiegenlieder.
Und dennoch biſt Du nicht das Pachters-Kind,
biſt nicht mein klein Gemahl, haſt nicht geſeſſen
zu meinen Füßen und mit Deinem Haar
die Wunden mir getrocknet: — ſag' mir das! —
Wärſt Du . . . Du biſt es nicht! . . . wärſt Du es doch:
dann . . . dann . . . wie ſollt ich dann das Licht erfaſſen,
das meines ſeligen Kerkers Wand durchbricht?
Dann war ich blind zeit meines Lebens, und
erſt tief im Abgrund fand ich das Geſicht!
Dann, ſtatt zu fluchen, müßt ich ſegnen! danken,
ſtatt anzuklagen, dem, der mich geführt:
und von des Thrones Höhe müßt ich mir —

Digitized by Google

ſtünd ich noch einmal dort — die Stufen graben
mit Nägeln und Zähnen bis in dieſe Gruft,
darein das Nichtallmächtige mich verſtoßen
mit erzbarmherziger Fauſt. Du biſt es nicht . . .
Salve regina! — Sei mir Gott gnädig!

Er bricht zuſammen. Sein Röcheln löſt ſich in Schluchzen, und ſeine Seele befreit ſich in Tränen.

Ottegebe erſcheint in der ſeltſamen Beleuchtung der Kapelle faſt unkörperlich und wie von einer Glorie umſtrahlt. Sie tritt zu dem Hingeſunkenen, ſtützt ſich auf ein Knie, hebt ſein Haupt mit beiden Händen empor und küßt ihn auf die Stirn. Er ſtarrt ſie an, gehorſam wie ein Kind, als ſei ſie eine Himmelserſcheinung, und auch der Pater iſt außer Faſſung in die Kniee geſunken.

Ottegebe:

Komm, es iſt ſpät geworden, armer Heinrich.

Heinrich:

Salve regina!

Ottegebe:

Komm!

Benedikt:

Wo willſt Du hin?

Ottegebe:

Gehn, meinen himmliſchen Geburtstag feiern.

Benedikt:

Unter dem Meſſer des Salerner Arztes? —

Ottegebe:

Dank, Pater Benedikt! Gedenke mein!

Benedikt:

Was ſoll ich Deinem armen Vater ſagen?

Digitized by Google

Ottegebe:

Im Himmel iſt mein Vater, und ich will
eher als Du bei meinem Vater ſein ...

Benedikt, zu Heinrich:

Wo wollt Ihr hin?

Heinrich:

Frag' ſie: ich weiß es nicht.

Ottegebe:

Komm, armer Heinrich, komm! verziehe nicht! —
Willſt Du mich, Pater, an die Erde binden
mit Stricken? Soll das Scherflein meines Bluts
mir noch zuletzt durch Dich entwendet ſein,
für das ich kann die Himmelskron' erkaufen?

Heinrich:

Jungfrau, Du biſt mein ...

Ottegebe:

Gottes bin ich. Nein.
O, weh mir! Komm! Was ſprichſt Du?

Heinrich:

... denn mir iſt
nur eben ſoviel Leben zugemeſſen,
als Deine heilige Hand mir ſchöpfen kann!

Ottegebe:

Ich will Dir ſchöpfen aus dem Brunn des Heils.
Doch nicht in Eurer Welt. — Komm! komm! Es iſt
beſtimmt im Rat. Ich muß! ich will! ich muß!
und Menſchenworte ſollen mich nicht hindern.
Die heilige Agnes ...

Digitized by Google

Benedikt:

Bist Du Gottes Braut,
so will ich, Kind, Dich, wie ich geh und stehe,
ins Kloster bringen: gleich, im Augenblick.

Ottegebe:

Nein, Vater!

Heinrich:

Jungfrau, wohl, so folg ich Dir.
Führ' mich ins Leben! Führ' mich in den Tod!
zum Rost des heiligen Laurentius,
zum Scheiterhaufen Polykarps: ich will
jedweden Henkers lachen, Dir zur Seite,
wie Du, und Deines Worts Blutzeuge sein.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Fünfter Akt

Ein Saal im Schloß zu Aue. Durch eine Tür im Hintergrund blickt man in eine anstoßende Kapelle mit Altar usw. Auesche Fahnen, Kreuzpaniere und sonstige Reliquien sind darin aufgehängt. Rechts von der Kapelle, in gleicher Flucht, eine romanische Loggia. Auf der linken Seite des Saales ein reich behangener Thronsessel mit Stufen unter einem Baldachin. Es ist ein strahlender Spätfrühlingsmorgen.

Hartmann von der Aue in reicher Kleidung, Pater Benedikt und Ottacker, der wie früher gewappnet ist.

Benedikt,

mit Hartmann in engem Gespräch, während Ottacker respektvoll abseits steht:

Es heißt, daß er zu Aachen im Turnier,
von einem Ritter durch den Helm gestochen,
fiel . . .

Ottacker:

Und ins Gras biß!

Hartmann:

Wär es wirklich, wie
Ihr sagt — und fast die gleiche Kunde, Pater,
drang schon zu mir von Grave Conrads Fall —
so sind, ein frommer Dienstmann darf es sagen,
die Wege Gottes doppelt wunderlich:
denn jetzt — Ihr wißt, daß ich mit knapper Not
dies feste Schloß dem alten Herrn erhalten! —
jetzt eben hat der Wind mir zugeweht
dies Brieflein seiner festen Manneshand.

Digitized by Google

Benedikt:

Aus Welschland?

Ottacker:

Nein, ich kenn ihn, der es brachte:
es ist ein Köhler aus dem Zastlertal.

Hartmann:

Nun? Und Du hast ihn ausgefragt?

Ottacker:

Potz! Ja!
Ich hab ihn ins Gebet genommen, freilich,
doch dieser eigensinnige Racker ist
so stumm und maulfaul wie sein Köhlerbaum.

Benedikt:

Meint Ihr, er sei im Zastlertal bereits?

Ottacker:

Streckt mich, wo unser Herr nicht dort ist!

Hartmann:

Ja.
Wo sonst? Wer hätte sonst den Brief geschrieben?
der — lest! — zwar vieles Dunkle noch enthält,
doch ziemlich sicher läßt soviel erraten,
daß er vielleicht schon heut wird bei uns sein.

Benedikt:

Hier seht — mein Brief, lateinisch abgefaßt,
stammt aus Venedig ...

Ottacker:

Bei Sankt Annen! Mir,
so scheint es, hat er keinen Brief geschrieben.

Digitized by Google

Hartmann:

Und was enthält er?

Benedikt:

Wenig klare Worte:
zwar hätt ich faſt ihn damals arg erzürnt,
allein, er wolle chriſtlich mir vergeben ...

Ottacker:

Gott geb uns allen Abſolution!

Benedikt:

... nur ſoll ich jetzt gehorſam mich erzeigen
und früh am Morgen zu Johannis Tag
in Aue ihm die Schloßkapelle richten.

Hartmann, mit ahnungsvoller Heiterkeit:

So ſeid Ihr alſo hier und könnt es tun. —
Nehmt dieſen Schlüſſel denn — dem Himmel Dank
und meinen dreizehnhundert Rittern und Knechten,
daß ich ihn halten konnte hier am Ring! —
dank ihm erhielt ich wiederum die Knechte ...
Nehmt ihn und ſteigt hinab ins Schatzgewölb' —
glaubt mir, dem Grafen Conrad wäſſerte
der Mund gewaltig, das zu tun! — und holt
das ſchwere, goldene Meßgeſchirr herauf
aus Kaiſer Karols Zeit.

Benedikt nimmt den Schlüſſel:

Wie Ihr befehlt. —
Was denkt Ihr wohl: meint Ihr, er ſei geneſen?

Hartmann, achſelzuckend:

Ja, Pater Benedikt, das weiß ich nicht.

Digitized by Google

Benedikt:

Iſt das Gerücht auch bis zu Euch gedrungen,
wonach die Wunderkur des Arzts gelang?

Hartmann:

Ja, dies Gerücht und andere. Zwanzigmal
hieß es: er ſei geſtorben zu Florenz,
zu Padua, zu Ravenna ... liege tot
zu Monte Caſſino, ſei ertrunken, ſei
erſtochen, ſtürzte in den Aetna ſich! —
Und andere hundert Male hieß es dann:
ein Engel habe ihn geſund geküßt,
das Bad zu Pozzuoli ihn gereinigt,
der Meiſter zu Salerne ihn geheilt.

Benedikt, ſeufzend:

Was ſoll man glauben und was ſoll man tun?

Hartmann:

Denkt Ihr wie ich: von feſter Treue ſein!

Benedikt:

Und Ottegebe? —

Hartmann:

Pater Benedikt —!
Iſt unſer Herr geſund, ſo will ich ſagen,
der Himmel habe dieſe Heilige ihm
erweckt, auf daß er lebe, und ihr Tod
mag Gottes Fügung ſein.

Benedikt:

Wohl! Immerhin,
es bleibt ein bittres Amt, ihn zu empfangen:

Digitized by Google

denn was ich ſah, Herr Ritter, mittlerzeit
und durchgemacht, ſeitdem das Kind entwichen —
wir haben ſie geſucht: Gottfried, Brigitte
und ich, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt,
in Hoſpitälern, in den Laſterkellern
des Elends — nein, Herr, das vergißt ſich nicht.
Und außerdem ... wär ich von Mitſchuld frei! —
Jedoch es niſtet hier in meiner Bruſt
ein grimmiger Vorwurf, der nicht ſchweigen will.

Hartmann:

Ihr habt die Magd gekannt von Jugend an?

Benedikt:

Wie meine Tochter, wie mein eigenes Kind!
Und hätt ich ganz als eigen ſie erachtet,
hätt ich ihr können ganz ein Vater ſein.
So war ich nur ein Mietling und kein Hirte.

Hartmann:

Soll ich Euch ſagen, was mich will bedünken?
Frau Venus hat's der Dorfmaid angetan!

Benedikt:

Irdiſche Minne war's: Herr, Ihr habt recht.
Die hoffnungsloſe Minne iſt's geweſen,
die alles hoffen, alles dulden muß.
Den gleichen Irrweg bin ich einſt getreten —
und doch, vom Schein des Himmliſchen betört,
konnt ich ihn, blind, auch diesmal nicht erkennen.

Hartmann:

Ich denke nicht ſo, Pater Benedikt.

Digitized by Google

Mir iſt das Kind auch heute noch die Heil'ge!
Was himmliſch ſchien, iſt himmliſch, und die Liebe
bleibt — himmliſch, irdiſch — immer eine nur.

Benedikt:

Weltliche Weisheit! Nun: hätt ich davon
in harten Prüfungsſtunden mehr beſeſſen!

Hartmann:

Es trieb ſie für Herrn Heinrich in den Tod.
Warum? der Sache hab ich nachgehangen.
Im Tod hat ihre Liebe triumphiert:
er war ihr lieberzwingendes Bekenntnis!

Benedikt:

Hätte das Kind ſein Leben ſo gelaſſen,
ſo wär's ein Liebeswunder, ſtaunenswert!
Wahrlich, man möchte drum getröſtet ſein.
Doch glaub ich's nicht mehr — nein: die Perle iſt
gefallen und erloſchen in der Pfütze.
Gott mag's dem Herrn ... mir ſoll er nie verzeih'n!

Hartmann, zu Ottacker, der Miene macht, hinauszugehen:

Wo willſt Du hin, Ottacker?

Ottacker macht eine abwehrende Bewegung, ſteht widerwillig:

Nun? Was iſt?

Zu Benedikt: Kennt Ihr wohl dieſen wackren Reitersmann?

Benedikt:

Nein.

Hartmann:

Nicht? Er ſteckt voll putziger Geſchichten,
die er nicht nur bei Knecht und Magd im Stall,

Digitized by Google

ſondern auch oftmals in der Kindlein Stuben
zum beſten gibt.

Ottacker:

Daß mich der Donner! ... Herr,
was Ihr damit wollt meinen, weiß ich nicht!

Hartmann:

Er flucht, daß ſich der Himmel möchte bücken,
ſchwört, daß die Kröten hüpfen — oder nicht? —
er habe nie dem armen Pachterskinde
die Mär' von dem Salerner Arzt erzählt.

Benedikt:

Seid Ihr der Mann?

Ottacker:

Wer ſoll ich ſein? Wie? Was?
Fahre der Teufel ...! Herr, ich will nicht fluchen ...
Laßt mich getroſt auf meine Schanze gehn. Ottacker ab.

Hartmann:

Jawohl! Der iſt es.

Benedikt:

Der den Herrn verließ?

Hartmann:

Und in den Kindskopf böſe Raupen ſetzte!
Sein Schädel iſt ein Neſt voll Schlangeneier,
wovon die fliegende Hitze ſeines Leibes
faſt ſtündlich eins auskriechen macht. Er ſchleppt
Euch Holz, voll Andacht, zu den Scheiterhaufen
Ausſätziger und Juden, iſt geſpickt
mit Amuletten, glaubt an Leichenvögel,

Digitized by Google

Diebsfinger, trägt ein Fläschlein Menschenbluts
allzeit im Sack und schwört auf alle Dinge,
die ängstlich, fremd und unbegreiflich sind.

Benedikt:

Die Welt ist voll Dämonen. Immerhin! —
Doch Untreu' schändet.

Hartmann:

Seht: und dieser Mann,
der feigerweise einst den Herrn verließ,
warf sich noch jüngst, von dieser Burg herab,
den Feinden dieses gleichen Herrn entgegen:
ein schäumender Keiler voller Todesmut.

Ottacker kommt ungestüm wieder hereingestürzt:

Der Teufel fahr' in meinen Mund, Herr! aber
nun gebt mir Urlaub.

Hartmann:

Wohin willst Du?

Ottacker:

Fort!
Unten im Hofe steht ein alter Mann
und, Gott verzeih' mir's, eine alte Bettel . .
zum Teufel! lieber doch ins Mohrenland.

Hartmann, vom Fenster in den Hof blickend:

Gottfried! Brigitte! — Pater, meiner Treu,
die beiden Alten sind's vom Wehrawalde! Ottacker ab.

Benedikt:

Versteht Ihr das?

Hartmann:

Nicht ganz. Allein mir ist,

Digitized by Google

als hab es uns nichts Uebles zu bedeuten.
Denkt Eures Altars! Alle Zeichen ſprechen,
und dieſes neue hier zu allermeiſt,
daß unſer alter Herr in alter Weiſe
und planvoll wiederum das Steuer führt.
Ein guter Heiliger begann den Tag,
ihm denk ich mich, nächſt Gott, zu überlaſſen.

Ein Mönch, die Kapuze vor dem Geſicht mit der Linken zuhaltend, in der Rechten den Pilgerſtab, erſcheint und geht haſtig quer durch den Raum.

Hartmann erſchrickt und ſtellt den Mönch:

Wo willſt Du hin? Wie kamſt Du durch die Wachen?

Der Mönch deutet durch Zeichen an, daß er mit ihm allein ſein wolle.

Geht! Nachricht bringt er, ſcheint's, für mich allein.

Benedikt ab.

Hartmann, das Schwert ziehend:

Jetzt rede!

Der fremde Mönch:

Hartmann!

Hartmann:

Heinrich!!! Gnädiger Gott!

Heinrich und Hartmann liegen einander ſtumm in den Armen.

Heinrich:

— Gott ſprach zu mir: Geh, zeige Dich den Prieſtern.

Hartmann:

Geneſen? Und ...?

Heinrich:

Das Kind? ſchick' in den Wald
und heiß Dir das Gemahl ſelbſt Antwort geben.

Digitized by Google

Hartmann:

Nun — beim lebendigen Gott! — so lebt das Kind?

Heinrich:

Meinst Du, ich stünde hier, wär' sie gestorben?

Hartmann, fest:

Nein, Herr.

Heinrich, ebenso:

Nein, Hartmann. Erneuen die Umarmung.
Sich lösend: Wohl! vorerst genug! —
Wie mittlerweile alles sich gefügt
bis hierher, wo ich mit gesunden Füßen
nun wieder trete diesen alten Stein
und braven Felsen meiner Stammburg ... still! —
Von allem, was ich weiß, erfuhr, erlebte,
ergründete, erlitt: von allem still
bis auf gelegene Zeit. — O, guter Hartmann ...!
Geduld! —

Hartmann:

Wißt Ihr, daß Euer Vetter Conrad
zu Aachen, schwer verwundet beim Turnier,
darniederliegt?

Heinrich:

Er fiel vom Pferd, ich weiß,
von niemand als dem eignen Gaul geworfen,
und starb unrühmlich! Ja, die Englein schwingen
den Würfelbecher! Still davon, mein Freund,
und zu des Tages dringenden Geschäften.
Wo ist der tapfere Pater Benedikt?

Digitized by Google

Hartmann:

Den Altarſchmuck zu holen im Gewölbe.

Heinrich:

So ſag' ihm, daß er ſich damit beeil',
und plündert mir die Myrten, guter Freund,
im Kreuzgang, ja! — denn ich will Hochzeit halten
heut, ohne Zögern, und der Torwart ſoll
ein ſchlichtes Kränzlein binden, groß genug
für eines jungen Pachterkindes Haupt.

Hartmann:

Was ſagt Ihr?

Heinrich:

Nichts, Freund, als juſt eben das!
Und ferne ſei mir, was ich feſt beſchloſſen,
vor Menſchen zu verteidigen. Es iſt
ſo, wie es iſt! Und damit ſei's genug.

Als mich der erſte Strahl der Gnade ſtreifte
und eine Heilige zu mir niederſtieg,
ward ich gereinigt: das Gemeine ſtob
aus der verdumpften und verruchten Bruſt,
der mörderiſche Dunſt der kalten Seele
entwich, der Haß, der Rachedurſt, die Wut,
die Angſt — die Raſerei, mich aufzuzwingen
den Menſchen, ſei's auch durch gemeinen Mord,
erſtarb. — Doch ich blieb hilflos! Angeklammert
hing ich betäubt an meiner Mittlerin
und folgte blindlings allen ihren Schritten.
In ihre Aureole eingedrängt ...

Digitized by Google

in ihrem Dunſtkreis konnt ich wieder atmen,
und Schlaf, der mich gemieden hatte, ſchloß,
wenn ſie die Hand mir auf die Stirne legte,
mein Herz vor den Dämonen wieder zu!

Pater Benedikt erſcheint.

Dich ſuch ich! Dich vor allem, Pater, komm!
Hilf mir! Ich bin geſund! Ich bin geneſen!
Am Ziel — und doch auch, Pater, weit vom Ziel.
Sprich nichts! Sag' nichts! Hör' weiter meine Beichte! —
Da traf der andere Strahl der Gnade mich.

Was ſoll ich ſagen? — An dem neuen Strahl,
der aus des Kindes ſchweren Wimpern zuckte . . .
ſie lebt! ſchau' nicht ſo wachsbleich, alter Mann! —
gebar aufs neue meine Liebe ſich
in die erſtorbene, finſter drohende Welt.
Und in der Flut des lichten Elements
entzündeten die Hügel ſich zur Freude,
die Meere zur Wonne und die Himmelsweiten
zum Glücke wiederum — und mir im Blut
begann ein ſeliges Drängen und ein Gären
erſtandener Kräfte: die erregten ſich
zu einem ſtarken Willen, einer Macht
in mir! faſt fühlbar gen mein Siechtum ſtreitend. —
So rang's in mir! Noch ward ich nicht geſund,
doch fühlt ich eins: daß ich es mußte werden —
oder mit ihr den gleichen Tod beſtehn.

Ihr Herrn, ſie zog mich bis Salerne fort,
gegen mein Reden, gegen meine Bitten.

Digitized by Google

Ich wollte ihr Gelübde brechen, und
es überwand mich. — Zwar: das Paradies
des Südens hemmte oftmals ihren Schritt.
Im blumigen Smaragd des Apennins
ſtand ſie wohl ſtarr und von der Pracht betroffen ...
oder am Strand, ſtill: bleich vor Schmerz und Glück —
doch dann ... In ſolchen Augenblicken ſchien ſie mir
groß! ſchien zum Seraph mir emporgewachſen! ...
doch, ſagt ich, dann verſchloß ſie ſich der Welt,
und wie vom Hunger nach dem Tod ergriffen,
zwiefach, zog ſie mich dann gen Süden fort.

Wir ſtunden vor dem Arzt — trotz allem, ja,
wie ich Euch ſagte: unten in Salerne.
Er ſprach zu ihr. Er fragte, was ſie wolle? —
Sterben für mich. Er ſtaunte, zeigte ihr
die Meſſer, das Gerät, die Folterbank,
riet zehnmal ab ... doch alle ſeine Worte
beirrten ſie nicht einen Augenblick:
da ſchloß er ſich mit ihr in ſeine Kammer. —
Ich aber ... nun, ich weiß nicht, was geſchah ...
ich hörte ein Brauſen, Glanz umzuckte mich
und ſchnitt mit Brand und Marter in mein Herze.
Ich ſah nichts! Einer Türe Splitter flogen,
Blut troff von meinen beiden Fäuſten, und
ich ſchritt — mir ſchien es — mitten durch die Wand! —
Und nun, Ihr Männer, lag ſie vor mir, lag
wie Eva nackt ... lag feſt ans Holz gebunden!
Da traf der dritte Strahl der Gnade mich:

Digitized by Google

das Wunder war vollbracht, ich war geneſen!
Hartmann, gleichwie ein Körper ohne Herz,
ein Golem, eines Zauberers Gebilde —
doch keines Gottes — tönern oder auch
aus Stein . . . oder aus Erz, biſt Du, ſolange nicht
der reine, grade, ungebrochene Strom
der Gottheit eine Bahn ſich hat gebrochen
in die geheimnisvolle Kapſel, die
das echte Schöpfungswunder uns verſchließt:
dann erſt durchdringt Dich Leben. Schrankenlos
dehnt ſich das Himmliſche aus Deiner Bruſt,
mit Glanz durchſchlagend Deines Kerkers Wände,
erlöſend und auflöſend —: Dich! die Welt!
in das urewige Liebes-Element. —
Geh, leite ſie herauf. — Hartmann ab. — Pater, ſie iſt
hier. Doch Du wirſt das Mägdlein nicht mehr finden,
wie Du's gekannt haſt. Noch in jener Stunde,
da ich ſie losband von des Meiſters Tiſch
und mir das zitternde Geſchenk des Himmels
davontrug, brach ſie in ſich ſelbſt zuſammen.
Erſt lag ſie da, in Fiebern, wochenlang,
und als ſie ſich erhob vom Krankenbette,
war ſie verwandelt. Ob die Füße kaum
ſie auch ertrugen, doch beſtieg ſie nicht
den Zelter, den ich ihr zur Reiſe dang.
Mit Gliedern, ſchwer wie Blei, an meiner Seite
mühſelig laufend, ſchien ſie mich zu fliehn,
und ſchaudernd nur erträgt ſie meine Nähe.

Digitized by Google

Benedikt:

Wo iſt ſie? Bringt mich zu ihr. Herr, vergebt:
mir iſt die Zunge ſchwer in dieſer Stunde
der Dankbarkeit. Sie kommt! Laßt uns allein.

Heinrich zieht ſich in die Kapelle zurück.
Ottegebe wird von Hartmann hereingeführt. Sie erſcheint bleich und übermüdet, iſt barfuß und wie eine Pilgerin gekleidet und geht am Stabe.

Ottegebe, mit unſäglichem Staunen um ſich blickend:

Wo bin ich, Herr?

Hartmann:

Im Schloß zu Aue.

Ottegebe:

Wo?

Hartmann:

Im Schloß zu Aue!

Ottegebe:

Wo? — in welchem Lande?

Hartmann:

Im Schwarzwald, Herrin, und auf heimiſchem Grund!

Benedikt:

Sieh mich doch an: willſt Du mich nicht mehr kennen?

Ottegebe, hartnäckig grübelnd:

Verzieh ein wenig! — ? —

Mit angſtvollem Jubel ſich an ſeine Bruſt werfend:

Pater Benedikt!

Sag' niemand ... niemand, Vater! wer ich bin.
Hilf mir! Sei treu! Sei gut! — Sei mir barmherzig,
daß bodenloſe Scham mich nicht verbrennt.

Digitized by Google

Benedikt:

Nun ... nun ... gemach! Ich will Dich wohl verbergen,
wenn anders Du nicht wohl geborgen biſt ...

Ottegebe:

Ja, hier bei Dir ... in Deiner ſtillen Klauſe ...

Benedikt:

Wie?

Ottegebe:

Hier bei Dir, geborgen, tief im Wald ...!

Benedikt:

Komm doch zu Sinnen, wegemüdes Kind!
Du irrſt: die Vögel ſpielen in den Gründen,
und davon ſchallt Gezimmer nur und Saal
im Schloß. Wir ſind hier nicht in meinem Walde.

Ottegebe:

Ich kann mich nicht beſinnen, wo wir ſind! —?
Komm tiefer ... tiefer, Vater, in die Berge!
Hör' mich .. nein! ſpäter. Komm! Nein, noch nicht hier. —
Ich log! Ich bin verdammt! Ich bin verworfen!

Benedikt:

Nein, Jungfrau, gegen Dich zeugt Deine Tat.
Du warſt bereit, Dein Leben hinzugeben
zur Sühne für des armen Heinrichs Not.
Gott aber tat Dir, wie dem Iſaak:
er nahm das Opfer liebreich vom Altare!

Ottegebe:

Ich ſtarb — ſtarb auf dem Altar! ward verzehrt
von einem harten, wilden, fremden Feuer,

Digitized by Google

davon ich loderte im tiefſten Mark.
Ich wollte ſchreien: Hölle, laß mich los! —
Der Laut gerann auf meinen gierigen Lippen.
Stoß zu, eh ich verderbe, ſchlechter Arzt!
ächzt' ich. — Umſonſt! Die durſtigen Glieder ſogen
des Feindes Gift ſchon lechzend in ſich ein.
Und eh' die Englein Hoſianna ſangen,
ſtarb mein Verlangen — an des Satans Bruſt!

Benedikt,
ſie während des Nachfolgenden ſtützend und gegen den Thronſeſſel geleitend:
Was ſoll man zu dem allen ſagen? Sieh:
Du kennſt mich, weißt, daß auf der weiten Erde
mir nichts ſo nah' am Herzen ruht als Du.
Beherzige denn des alten Beichtigers Worte!
Der Arzt, der Meiſter, mag ein Teufel ſein:
doch gerade darum ward der Herr erreget
zur Rettung juſt im letzten Augenblick.
Und ſo lagſt Du nicht in des Teufels Arm,
ſondern an deſſen Bruſt, um deſſen Seele
Du rangeſt — und der nun um Deine rang.

Ottegebe,
in tiefer Erſchöpfung auf den Thronſeſſel ſinkend:
Ich log! ich rang um ſeine Seele nicht!
und darum ſtellte Gott mich an den Pranger.
Sie ſchlägt die Hände vors Geſicht.

Heinrich, leiſe aus der Kapelle, kniet vor ihr nieder:
Blick' um Dich! zittere nicht! Du biſt die Taube
im Käfig nicht — ich bin die Schlange nicht,

Digitized by Google

daß Du vor meinem Blicke brauchteſt beben.
Doch biſt Du mein: des Mannes, der ich bin:
der Dein iſt. Kein Verſucher bin ich, nein!
bin ein Verſuchter — bin, wie Du, verſucht.
Und ob Du freier ſchon von Schlacken biſt,
ſo hat auch mich das Feuer ſo geadelt,
daß ich, als Ring geläuterten Metalls,
den Demant reinen Waſſers weiß zu faſſen,
der Deine unbefleckte Seele iſt.

Und alſo, klein Gemahl, ſag' mir ein Wort,
ganz leiſe nur, auf meine leiſe Frage;
dann magſt Du von den überſchweren Müh'n
des langen Morgens, der ſich uns nun endet
in einen klaren Tag, Dich ausruhn. Wollteſt Du
mir nicht mein Leben wiederſchenken und
Deins dafür geben? Gib mir Deines denn:
es iſt, es war von Ewigkeiten mein!
Du meine todgetreue Dienerin:
laß mein Gebot Dich heute wiederum,
zum allerletztenmal, gehorſam finden —
es lautet: ſei fortan mir Herrin! — ſei
mein Weib!

Ottegebe hat die Augen weit und verzückt aufgetan und hernach, wie von einer ungeheuren Lichterſcheinung betäubt, langſam geſchloſſen.

Benedikt:

Sie iſt im Sturm des Lichts entſchlafen,
und doch hat ſie die Glorie noch geſehn.

Digitized by Google

Heinrich, aufſpringend, mit Entſchloſſenheit:

Irdiſche Hochzeit oder ewiger Tod!!!

Ottacker iſt in die Tür getreten. Er erkennt Heinrich, tut einige Schritte auf ihn zu und bricht vor ihm zuſammen.

Ottacker! Du getreuer Ungetreuer!
ſteh auf, uns allen ſoll vergeben ſein.
Du rangſt! Dein Ringen hab ich wohl erkannt.
Die Ringenden ſind die Lebendigen, und
die in der Irre raſtlos ſtreben, ſind
auf gutem Weg. Und nun zum Zeichen, Freund,
daß ich der Deine bin, wie ehemals,
ſollſt Du, indes ich mich in Purpur kleide,
Gralswächter mir an meinem Throne ſein.

Er und Hartmann ab.

Benedikt:

Ruh'! ruh'!

Ottacker, zur Seite des Thrones aufgepflanzt:

Und ſchliefe ſie hier tauſend Jahr',
Mönchlein, und wich' ich je von dieſer Stelle:
ſei's auch, es überwände mich der Tod,
ſo ſtoßt mich in die ewige Verdammnis!

Der Pater iſt in die Kapelle gegangen, wo man ihn am Altar hantieren ſieht. — Nun füllt ſich der Saal nach und nach mit Rittern, geharniſchten und ungeharniſchten.

Erſter Ritter:

Wie?

Zweiter Ritter:

Dort!

Digitized by Google

Erſter Ritter:

Wo, Ritter?

Zweiter Ritter:

Auf dem Throne dort.

Ottacker:

Leiſe, Ihr Herren!

Erſter Ritter:

Was iſt's mit dieſem Bilde?

Dritter Ritter:

Ihr Herren, es iſt dieſelbe, meiner Treu,
die ich vom Pallasfenſter aus noch eben
ſah, unten am Mauerbörnlein vor dem Tor,
ſich neigen und aus hohlen Händen trinken.

Erſter Ritter:

Iſt es Frau Aventiure?

Ottacker:

Herr, ſeid ſtill!
Heilig iſt einer Heiligen Schlummer, und
ſie iſt zudem noch unſre Herrin.

Vierter Ritter:

Wie?

Allgemeines herzliches Lachen der Ritter.

Fünfter Ritter:

Was ſagt der Querkopf und Geſpenſterſeher?
's iſt ein landfahrend Mägdlein, weiter nichts.

Ottacker:

Daß Euch die Maden! Daß die Augen Euch
verglaſen, Herr ... Sie lebt! Gottlob, ſie lebt!

Digitized by Google

Erſter Ritter:

Ei, freilich lebt ſie. Sie bewegt die Lippen.

Ottegebe:

Solch einen Sturm von Liedern hört ich nie ...

Zweiter Ritter:

Sie träumt.

Ottegebe:

Ach, Vater, kannſt Du das nicht hören?

Erſter Ritter:

Was ſpricht ſie?

Ottegebe:

Mutter, Mutter! ſiehſt Du nicht ...?

Erſter Ritter:

Was will ſie?

Ottegebe:

Eine Krone ſenkt ſich nieder ...
ach, viele, viele Hände tragen ſie!

Dritter Ritter:

Mägdlein, wer biſt Du?

Ottegebe, im Schlaf:

Eure Herrin nun!

Erſter Ritter:

Mein liebes Kind, wer Du auch ſein magſt immer:
vor Deinem Liebreiz beug ich gern mein Knie.
Doch unſer armer Graf von Aue iſt
fern in die Welt verſprengt und unbeweibt.

Staunen und ſteigende Erregung unter den Rittern.

Digitized by Google

Benedikt,

aus der Kapelle wieder eintretend, geheimnisvoll:

Still! Friede, Ihr Herren! Hört: dies Wunder ist
von einer solchen Hand hierher geleitet,
der Menschenwille nicht kann widerstehn;
und dieses Thrones Baldachin hat nie
ein Weib von reinerem Adel überschattet.
Beugt Euch! Sie ist die Herrin, muß es sein.
Und der verscholl'ne Fürst, Heinrich von Aue,
ist kein Verscholl'ner mehr, weilt unter uns
und wird, gesund und bis ins Mark genesen,
bald dieses Saales stolzer Pfeiler sein.

Die Ritter brechen in ein ungeheures Jubelgeschrei aus: Heil! Heil! Her! Her! Denn Heinrich, mit Purpurmantel und Schwert angetan, unter Vorantritt von drei Pagen, von denen der erste auf einem Kissen zwei Kronen trägt, ist an der Seite Hartmanns eingetreten.

Heinrich:

Habt Dank! Ich grüß Euch aus erneuter Seele
mit alter Liebe! — Unter diesem Kleide
aus Purpur berg ich Narben. Narben sind
kostbarer als der Purpur! Ja, ich griff
die Wahrheit tausendfach, und was ich packte,
schnitt Runen mir ins Fleisch. Was unten gärt
an Aengsten, giftigen Krämpfen, blutigem Schaum:
ich kenn's. — Ich sah!! — Ich wälzte selber mich
verzweifelt in den Bulgen der Verdammten,
bis daß die Liebe, die uns alle sucht,
mich fand. Zu Ottegebe gewandt:

Digitized by Google

Sankt Ottegebe, Taube sonder Gallen! —
Tretet zurück! — Wach' auf, Gemahl! — Gebt mir
die Krone, Knaben!

Er nimmt eine Krone und hält sie über Ottegebes Haupt:

Diese Jungfrau war
mein Mittler — wahrhaft! Ohne Mittler kann
Gott nicht erlösen. Sei Euch dies genug.

Er krönt sie.

Und somit frag ich Euch ... im Schlummer krönt
Gott seine Auserwählten! — wollt Ihr sie
als Eure Herrin ehren, mehr wie mich,
und unter ihrem milden Zepter stehn? —
und wollt Ihr uns die Hochzeitsglocken läuten?

Hartmann:

Herr! Herr! Was sagt Ihr? Nicht die Glocken nur,
wir wollen an die erzenen Schilde schlagen,
und dieses alten Schlosses Fenster sollen,
wie Munde, Freude über die Täler schrein!

Erneutes, mächtiges Jubelgeschrei der Ritter.

Heinrich, flüchtig verfinstert:

Still, kein Tumult! Nicht diese grelle Lust,
die nur betäubt, nicht weckt ... die mehr ein Fest
entweiht, ja, seine Seele niederschlägt. Feigheit
horcht nach dem wilden Schall der schmetternden
Trompeten. Doch wir sind nicht feig: wir sind
Männer und Wissende allezeit. — Es ist
ein stolzes Ding, die Lust verstehn und Herr
der Freude sein! Des Abgrunds Tiefen ruhn

Digitized by Google

unter des Schiffes Kiel, auf dem wir gleiten,
und iſt ein Taucher dort hinabgetaucht
und heil zurückgekehrt zur Oberfläche,
ſo iſt ſein Lachen, wenn er wieder lacht,
Laſten von Golde wert.

Ottegebe erwacht:

Was iſt mit mir?

Benedikt:

Füge Dich! Beuge Dich!

Heinrich:

Nein! ſtatt Dich zu beugen,
richte Dich ſtolz auf! Hebe Dich empor.

Ottegebe erhebt ſich in zitternder Seligkeit:

Wie Du befiehlſt, Herr!

Heinrich, zu Benedikt:

Tue nun Dein Werk!

Pater Benedikt wechſelt die Ringe. Dabei beginnen die Glocken leiſe zu tönen.

Ottegebe:

Ach, Du haſt viel gelitten, armer Heinrich.

Heinrich:

Du mehr als ich! Doch davon ſtill, Gemahl.
Es ſteht im heiligen Koran geſchrieben:
daß nach dem Schweren auch das Leichte kommt!

Ottegebe:

Geſchehe, was Du willſt.

Benedikt:

Es iſt geſchehen!

Digitized by Google

Heinrich zieht Ottegebe an ſich, und ſie finden ſich in einem langen Kuß.

Ottegebe:

Heinrich! — Nun ſterb ich doch den ſüßen Tod! —

Heinrich, ſich die zweite Krone aufſetzend:

Und ſo ergreif ich wiederum Beſitz
von meinem Grund. Geſtorben! Auferſtanden!
Die zweeen Schläge ſchlägt der Glockenſchwengel
der Ewigkeit. Los bin ich von dem Bann!
Laßt meine Falken, meine Adler wieder ſteigen!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

JE 6 '64

DE 2 '65

DE 20 '65

DL433 30M

Digitized by Google

832.8 H37.4 4
3 5556 007 435 639

832.8 413814
H37.4
v.4

Digitized by Google